G 6952 E

Nr. 4 · April 1984 · DM 3,80 · SFr 4,- · ÖS 32

Mick Talbot und Paul Weller

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

Style Council
The Smiths
Curtis Mayfield
Holger Czukay
Linton Kwesi Johnson

MUSIK AUS DEM DEUTSCHLANDS

NEUERSCHEINUNGEN 1984

Ata Tak WR 21 — LP
WR 22 — 7"

Minus Delta T
„Das Bangkok Projekt
The Bangkok Project"
64 Minuten Originalsounds von der Reise Türkei bis Thailand und einige in Europa entstandene Stücke.

Ata Tak WR 26 — LP

„Pyrolator's Wunderland"
Eine überraschend intelligent gemachte „Gebrauchsmusik", die den Zuhörer ebenso als „Muzak" begleitet, wie ihn in neue Klangwelten führen kann.

Ata Tak WR 24 — 12"

Lost Gringos
„Troca Troca"
Das enzyklopädische Vermächtnis der Lost Gringos.

Ata Tak WR 28 — 12" (Mini-LP)

Holger Hiller/Andreas Dorau
„Guten Morgen Hose"
Mit diesem Werk liegt die im Fernsehen ausgestrahlte Video-Oper jetzt auch als Platte vor.

Ata Tak WR 25 — LP

Die Zimmermänner
„Goethe"
Die lang unterbewertete Popgruppe schafft mit dieser LP endgültig den Sprung zu musikalischer Reife.

Ata Tak WR 20 — LP

Holger Hiller
„Ein Bündel Fäulnis in der Grube"
Lüge vergeht, Wahrheit besteht.
Die erste Solo-LP von Holger Hiller.

Ata Tak WR 27 — 12"

Holger Hiller
„Jonny/Das Feuer"
Der 12"-Remix für die Tanzetagen.

Ata Tak WR 19 — LP

Lost Gringos
„Endstation Eldorado"
Die musikalische Weltreise der Lost Gringos mit Musikern von 8 bis 80.

ATA TAK · FÜRSTENWALL 64 · 4000 DÜSSELDORF 1 VERTRIEB: DAS BÜRO

INHALT

Titelfoto: Style Council fotografiert von Wolfgang Wesener

Magazin 4-11
Schnell und vergänglich, T. Ski Valley, Addicts, Lee Quinones, Geoff Freeman, Killing Joke, 10 Minuten Österreich, Kas Products

Personal zur Zeit
The Smiths 20
Dirk Scheuring sah sich die Helden der Gitarre in Liverpool an.
Yello 12
Mit Dieter Meier und Boris Blank Jutta Koether
The Style Council 14
Können Paul Weller und Mick Talbot die in sie gesteckten Erwartungen erfüllen? Clara recherchierte vor Ort.

Interviews
Holger Czukay 24
Karl Lippegaus war bei der Entstehung der neuen LP dabei.
Curtis Mayfield 32
Mit einem der großen Innovatoren der Soul Music sprach Wilfried Rütten.
Linton Kwesi Johnson 39
Gerald Hündgen besuchte ihn in Brixton.

Kunst
Andreas Schulze 28
Über den ‚Pompon-Maler' schreibt Jutta Koether

Reviews
Singles 19
LP-Kritik 42
Funk-Maxis 48
Cassetten 48
Liste 49

Kolumnen
Glenn O'Brien 53
Mal wieder: Madiges aus dem Big Apple
Afrikanische Glücksversprechungen 50
Klaus Frederking stellt Platten aus Afrika vor.

Leserbriefe 54
Der Nachwuchs schreibt

Zensor Neuheiten Programm

Maxi-Singles

MDK | Der Tag Schlägt Zu

Die Zwei | cm05

Grapsch

(US-Mega-Mix)

+ Skyliner

Kalambya

Sisters

Katelina

Mbie Nuke

ZS07

Langspielplatten

und Mini-Alben

Sonic Youth

Kill YR Idols

ZS10

Sonic Youth

Confusion Is Sex

Sonic Youth | Sonic Youth

Die Zwei | USA USA

Swans

Filth

NDO3

Frieder Butzmann

Das Mädchen auf der Schaukel

Guerilla Dance Mix

Compilation

Zensor

Großbeerenstr. 88, 1 Berlin 61

SCHNELL + VERGÄNGLICH

DAS LETZTE

Details ist der Name eines neuen New Yorker Klatschblättchens. Und dort gibt es ein großes Interview mit **McKenzie Phillips**, der Tochter von John Phillips von The Mamas & The Papas und die von frühen Kindertagen an mit solchen Stars wie **Dennis Hopper, Mick Jagger, George Harrison** und **Paul Mc Cartney** vertraut war. Mittlerweile ist sie zwanzig Jahre alt, sieht aus wie Nena und erzählt überwiegend von ihren **Kokain-Problemen**. Daneben wird ausführlich die Frühjahrsmode aus New York und Europa vorgestellt. Der Clou der ganzen Sache aber ist **Stephen Saban's** Klatsch-Kolumne. Der weiß von großartigen gesellschaftlichen Ereignissen zu berichten. Zum Beispiel über die zweite ‚Thriller'-Party der CBS im **American Museum of Natural History** zu Ehren von **Michael Jacksons**, oder über private Parties im **Area** oder **Pyramid**. Und wenn einem Europäer nicht immer die Bedeutung der Personen klar ist, zu deren Ehre eine Party gegeben wird, bleibt es immer interessant. Wer war da, wer macht es mit wem?

Dermaßen inspiriert könnte man natürlich beginnen über die großartigen gesellschaftlichen Ereignisse des letzten Monats in und um Köln zu berichten. Z.B. über eine Clubnacht in einem gewöhnlich alternativ ausgerichteten Theater. Hauptinitiator dieser Nacht war irgendein Mann aus London (**Dirtbox** sollte also grüßen), der schon seit einiger Zeit der Kundschaft in Kölns **Blue Shell** mit einer Multi-Media-Show über Gebühr die Nerven strapaziert. Attraktion sollte eine **Rapture-Crew** aus den USA sein. Das Problem: die beiden jungen Herren kamen aus New Jersey und waren zu allem Überdruß auch noch Weiße. Sie waren sehr bemüht, wirklich, aber Spaß hatte niemand. Darüber hinaus konnte man sich des Gefühls nicht erwehren, daß den ganzen Abend immer nur ein Stück gespielt wurde und das auch noch wegen möglicher Lärmbelästigung von Nachbarn viel zu leise. So leise gar, daß ein begabter junger Break-Tänzer (von dem noch später die Rede sein wird), immer wenn er sich zu Boden warf, mit seinem Aufprall die Musik lässig übertönte. Das also konnte es **nicht** sein und wo waren die **berühmten** Persönlichkeiten?

Was also bleibt? In einer Künstlerstadt wie Köln natürlich Ausstellungseröffnungen, die, wenn auch künstlerisch nicht immer wertvoll, doch zumindest eine gute Gelegenheit sind, kostenlos und ausgiebig das Weinangebot der verschiedenen Galeristen fair zu vergleichen. Außerdem — was ist denn sonst an einem Freitagabend (man kann ja nicht immer ins Kino gehen) zwischen 19 und 22 Uhr zu tun? Bier schmeckt zwar besser, ist aber in solchen Kreisen verpönt. An einem solchen Abend Mitte März war der Gewinner im großen Wein-Vergleich eindeutig die Galerie **Monika Sprüth** — sehr guter, herber Weißwein, der überraschend schnell die gewünschte Wirkung erzielte. Ausstellungsgegenstand waren die Bilder von **Andreas Schulze,** die zumindest quantitativ überzeugen konnten. Sie waren wirklich **sehr groß**. Ereignis des Abends war ein noch unbekannter, süddeutsch sprechender Künstler, der meinte die versammelte Kunstgemeinde durch eine **NS-Binde** auf sich aufmerksam machen zu müssen. Eine ausgesprochen originelle Idee. Später in der Nacht kam er dann auch unserem antifaschistischen Redakteur **Dirk Scheuring** unter die Augen (dem zuvor erwähnten Break-Tänzer mit dem Riesenbums), was dann zu einer körperlichen Auseinandersetzung führte.

BÖMMELS EROBERT NEW YORK

Wo wir dann schon einmal bei unseren Mitarbeitern sind: man erinnert sich doch sicherlich an das Beinahe-Unglück einer Passagiermaschine bei der Landung auf dem New Yorker Flughafen, bei der eine Boeing über die Landebahn hinaus ins Wasser rutschte. Unsere Modeexpertin **Heike Melba-Fendel** saß in dieser Maschine, konnte aber dennoch zumindest psysisch unversehrt ihren New York Urlaub antreten. Das kommt davon, wenn man unbedingt nach New York fliegen muß. Zurück aus New York ist inzwischen wieder **Rainald Goetz**, sein Stipendium ist abgelaufen und er wird sich wie gehabt in München niederlassen.

Auch unseren Redakteur **Peter Bömmels** verschlug es nach New York. Aber keine Angst. Ein Artikel über den neusten geilen Rapper ist weder erwünscht noch zu erwarten. Der außergewöhnlich schreibfaule Bömmels ließ sich und seine Bilder, anstatt in der **South Bronx** vor Ort zu recherchieren, lieber in der **Galerie Sonnabend** in Soho feiern. Dafür weiß er aber von den neuesten Werbetricks der New Yorker Radiostationen im Kampf um die Zuhörergunst zu berichten. **92 KTU**, ein schwarzer Sender, macht zur Zeit eine Werbeaktion in der insgesamt 92.000 Dollar zu vergeben sind. Jeweils 920 Dollars werden auf zwei verschiedene Arten unter die Leute gebracht: 1) Man ruft als Hörer bei KTU an, gibt seinen Namen, Adresse etc. durch und hofft bei der täglichen Auslosung der glückliche Gewinner zu sein. Der Haken dabei ist, daß man innerhalb von 9 Minuten und 20 Sekunden nach Bekanntgabe des Ergebnisses sich beim Sender melden muß. Allerdings ist die Bekanntgabe immer zu vollkommen verschiedenen Tageszeiten. 92 KTU — 24 Stunden am Tag. Die zweite Möglichkeit zu gewinnen ist, daß jeder 92te Anrufer seine 920 Dollars kassiert. Die Gemeinheit hierbei: Die Entscheidung wird unendlich hinausgezögert, der 91te Anrufer zum Beispiel lange in Vorfreude gehalten, bis ihm dann gesagt wird: „Nein, du bist der 91te Anrufer. Aber du hast Morgen Deine Chance." Mit dem Gewinner schließlich wird auch noch das ein oder andere Späßchen gemacht. Aus den Freudens-Ausbrüchen der jeweiligen Gewinner, macht KTU seinerseits nochmal Werbung nach dem Motto: Schau an, welch Freude KTU seinen Hörern bringt. Bei einem anderen Sender kann man gleich 10.000 Dollars gewinnen. Das ist Radio!

Im übrigen: **New York ist out** und von Rap spricht auch da schon niemand mehr. Wer trotzdem mal hin will: **Virgin** bietet einen Flug von London nach New York für nur **99 Pfund** an.

Kommen wir zum Thema Nummer eins überhaupt:

LIEBE

Die Liaison zwischen **Robert Görl** und **Annie Lennox** (Spex berichtete schon exklusiv in der

März-Nummer) ist kein Gerücht, sondern richtig offiziell. Inoffiziell dagegen sind eventuelle Heiratspläne.
Teil zwei des Fortsetzungsromans „Musiker trifft Musikerin und daraus wird die große Liebe" wird diesmal von **Thomas Fehlmann** (Palais Schaumburg) und **Inga Humpe** (immer noch Neonbabies?) bestritten. Von der neuen deutschen Welle zur neuen deutschen Liebe. Auch hier würden wir gerne zur Hochzeitsfeier eingeladen werden, die Redaktionsadresse steht im Impressum. Die Liebe ist schuld, daß **Minou My-Ling** ihr bisheriges Domizil in London verläßt und demnächst in Düsseldorf wohnen wird und von dort aus ihre Aktivitäten als Tourbegleiterin und Veranstalterin koordiniert. **Stoya** aus dem Düsseldorfer **Pure Freude Laden** muß dann nicht mehr alle zwei Wochen nach England. Die gegenseitige Liebe von **Chris Bohn** und dem **New Musical Express** scheint ein Ende zu finden. Der Experte für Obskures, Kaputtes und Deutsches fühlt sich angeblich in seiner Arbeit zu sehr festgelegt. Bitter für unsere unabhängigen Musiker — so leicht wird es keine deutsche Single der Woche mehr im NME geben und auch die doppelseitigen Stories (**Hiller, Tödliche Doris, Propaganda**) werden seltener.
Liebe, sexuelle, gab es bei einer Party des französischen ‚Avantgarde'-Magazin **Actuel** auf der Bühne zu bewundern. Im Rahmen eines Verkleidungswettbewerbs wollte das Gewinnerpärchen ihren Sieg sofort feiern, indem sie auf der Bühne den **Geschlechtsakt** zu vollführen begannen. Auch das folgende Pärchen ließ sich nicht lumpen, griff aber der Abwechslung wegen zur **oralen Variante**. Jaja, die Franzosen. **Carmel** bestritt übrigens den musikalischen Teil des Abends, ohne sich aber von den oben genannten Ereignissen in irgendeiner Weise inspirieren zu lassen.
Blondie liebt **Chris Stein,** das ist bekannt. Die fürchterliche Meldung, daß Chris zur Zeit in einem New Yorker Krankenhaus dem **Tod** entgegensieht und eine zusehends verwelkende Debbie an seinem Bett wacht, ist Unsinn. Chris Stein liegt zwar im Krankenhaus, aber nur wegen einer Untersuchung und Debbie ist so schön wie **eh und je**. Ende gut, alles gut.
Die all-monatliche Revolution spielte sich diesmal vor den Augen tausender empörter Bürger des schönen Städtchens **Frechen** bei Köln ab. Im Vorabendprogramm des **WDR** live übertragen, wurden sogar Millionen Bürger an ihren Fernsehschirmen Zeugen des Sturms auf die Frechener Bastille. Stein des Anstoßes war die ungepflegt wirkende englische Punkformation **King Kurt** und deren wurffreudiger Anhang. Im Rahmen des **‚Musik-Convoy'** rieselten neben einigen Säcken Mehl (Typ 405), etwa fünf Lagen Eier, der Inhalt von zwei Feuerlöschern, auch diverse Bierflaschen und ein Porzellanbecken auf den regennassen Frechener Rathausplatz. Daß dabei der ein oder andere fluchende Kameramann oder die verdatterte Nachbarin von nebenan einiges mitbekamen, tat der künstlerischen Aufführung keinen Abbruch. Befürchtungen, daß nach dieser öffentlich-rechtlichen Bürger-Veranstaltung ab sofort nur noch **Geier Sturzflug** und **Boytronic** im Music-Convoy-Programm zu bewundern sind, sollen unberechtigt sein, obwohl in der Frechener Lokalzeitung eine Aufsatzmappe von Schulkindern einging, worin sich die lieben Kleinen über die Verwerflichkeit bitterböser Punks gehörig ausließen. Einzige Folge bisher: Der WWF muß 2 000 DM nur (!) für den angerichteten Schaden bezahlen. Wenige Stunden später wurde dieser so fröhlich begonnene Abend im **Ratinger Hof** zu Düsseldorf fortgesetzt. Schon auf der Ratinger Straße waren die revolutionären Kämpfe in vollem Gange. Mehl und eben Eier bedeckten sowohl Bürgersteig als auch Pflaster. Mit der Zeit wurden die Kampfhandlungen im Saal fortgesetzt. Musikalisch zwar auf Dauer ermüdend, hatte man im Ratinger Hof trotzdem keine Sekunde Langeweile: schon das ständige Bemühen den zahlreichen Flugbieren, Geschossen von der Bühne und aus dem Publikum zu entrutschen, füllte einen aus. Einziger Makel: die Bespielbarkeit des Feldes da Bier, Mehl und Eier mit der Zeit den Boden sehr rutschig werdend ließen.

Unknown Cases

. . . nach der Ein-Jahres-Feier im **Berliner Loft** gibt es jetzt doch noch Schwierigkeiten um den Fortbestand dieses Veranstaltungsortes. Der neue Geschäftsführer des Metropols, das Loft liegt im Metropol-Gebäude, will aus diesem Saal eine Disco machen. Bis zum Redaktionsschluß war noch keine Entscheidung gefallen.
. . . im Juni soll in Florenz ein **Independence Day** stattfinden. Dies soll die erste internationale Messe für unabhängige Hersteller von Tonträgern werden. Neben Information und Austausch soll es Live-Auftritte mit Bands aus mehreren Ländern geben. Adresse und genauer Termin in der nächsten SPEX.
. . . **Mike Hentz** (Minus Delta T) veranstaltet im Mai das Radio-Ton-Festival-Europa für den französischen Sender **‚Radio Bellevue'**. Wer teilnehmen möchte, kann 10 Minuten Beiträge als Kassette oder Band plus Infotext an Radio Bellevue, Mike Hentz, 51 Rue St. Michel, Lyon-France, Tel. 8724610 schicken.
. . . die Auftritte der **Einstürzenden Neubauten** werden immer exzessiver. Letzte Greueltat:

Madonna (Foto: Kate Simon)

bei einem Konzert im **‚Perkins Palace'** schütteten sie Benzin auf die Bühne und zündeten das Ganze an. Wo soll das enden?
. . . um ihre aus dem Solo-Album ausgekoppelte Single „Rain, Doll & Tea" zu promoten, haben sich **Jean Jacques Burnel** und **Dave Greenfield** in schwarze Damenkleider geschmissen und sich Beehive-Perücken aufgesetzt. Wunderbar sind ganz besonders die haarigen Beine, die unter den Mini-Röcken hervorschauen. . . . **Madonna,** mit ‚Holiday' in Deutschland gerade erst auf den Weg in die Charts, hat in England eine neue Single „Lucky Star" veröffentlicht. Ihre filmischen Ambitionen kann sie demnächst in „Vision Quest" verwirklichen, wo sie die Hauptrolle spielen soll.
. . . **Ike Knox'** Gastspiel als Schlagzeuger bei den **Cramps** war nur von kurzer Dauer. Er kam mit **Ivy Cramp** nicht klar und hat die Band schon wieder verlassen. Ob das Auswirkungen auf die Europa-Tour der Cramps im Mai haben wird, war nicht zu erfahren. . . . im Rahmen des gemeinsamen Auftritts der **Adicts** und der **Toten Hosen** im März in Düsseldorf kam es auch zu einem fußballerischen Schlagabtausch, den die Toten Hosend eindeutig mit 8:1 für sich entscheiden konnten. Altstar **Trini** war neben **Andi** überragender Mann auf dem Feld und schoß

Propheten, die nix gelten

UNKNOWN CASES

Da spielen zwei junge Kerle quasi direkt hier vor der Haustür eine Maxi-Single ein, bringen diese bei Rough Trade-Deutschland unter und feiern mit ihrem Afro-Beat „MASIMBABELE" auch noch überregionale Erfolge im Rundfunk und in Discotheken.
Soweit nichts außergewöhnliches — doch daß man sie in heimatlich-kölnischen Thekenzirkeln eher übersieht, wenn nicht gelangweilt abwertet, ist schon etwas sonderbar.
Denn auch die Stammtruppe von Helmut „Jumpi" Zerlett und Stephan Krachten, eine Band namens DUNKELZIFFER, wird als Hippieband mit „Glöckchen und Zimbeln" gehandelt.
Oh, Heimatland wie bist du bös zu IHNEN!
NIEMCZYK

auch die meisten Tore. Mit Englands Fußball ist wirklich nichts mehr los. Der Vater eines Adicts-Mitspielers und gleichzeitig Manager der Band wurde während des Spiels als Zuschauer von einem Ball am Kopf getroffen und soll sich für den Rest des Tages nur noch durch merkwürdige Kopfbewegungen bemerkbar gemacht haben.

... und was die Hosen können, können die **Mimmis** schon lange. Während ihrer April-Tournee wollen sie der Dorfjugend von Espelkamp am 14. April mal zeigen, wie gut doch großstädtischer Fußball sein kann. Am Abend, wenn es nicht zu außergewöhnlichen Zwischenfällen kommen sollte, werden sie im Freizeitheim Elspelkamp musikalisch aufspielen.

... **Peter Glaser** und **Michael Kröher** veröffentlichen im August bei Rowohlt zusammen ein Buch: „Und irgendwann reich und berühmt". Es geht um die Künstlergeneration im Jahre 1984. Zu lesen sind Geschichten und Interviews mit Leuten wie **Immendorf, Rio Reiser, Mike Hentz** u.a.

... die (völlig überschätzten) **12 Drummers Drumming** haben ihre ersten Konzerte in England gegeben. Dort wird übrigens auch ihre Single „Lovely" veröffentlicht.

... 22 Jahre nachdem am 13. April 1962 der **Star Club** in Hamburg eröffnet wurde, veranstaltet die **Zardoz Initiative** die **„Musik gegen das Elend"** in Erinnerung an jenes Ereignis. Es beginnt um 21h in Hamburg auf der Großen Freiheit 70. Mit dabei: **Neue Liebe** (z.T. ex-Zatopek), **Sexes** und **Wigbert And The Medinights.**

Lothar Gorris

10 MINUTEN ÖSTERREICH

Plötzlich erschien mir diese rothaarige, brüstewogende Linzerin mitten in einem sonst eher faden schwarz/weiß Traum und erklärte, daß noch in diesem Jahr wieder einer österreichischen Musikgruppe der große internationale Durchbruch gelingen werde. Toll, dachte ich mir (im Traum), einfach toll. Man hat es ja schon kommen sehen. Die Zeit ist wieder reif. Überreif sozusagen. „Und um welche Formation handelt es sich diesmal?", träumte ich ihr entgegen, „bitte gib mir eine konkrete Botschaft, schöne Linzerin". Dann sprang plötzlich mein Radiowecker an, bescherte mir die neueste Single der **Ersten Allgemeinen Verunsicherung** und — plopp — (heißt stop) war die schöne Rote wieder weg. Wahrscheinlich war ihr dieses nun doch zuviel .....

Aus diesem Grunde nun Realeres und Notierungen aus Österreichs Gerüchtebörse. Ein **Danke** hier an dieser Stelle für den netten anonymen Briefschreiber aus Wien. Also: Stichwort **Falco.** Dieser, wahrlich derzeit einziger und berechtigter Ö-Popstar bringt in den kommenden Wochen — so wird es beschworen von Herrn **Spiegel,** seinem Plattenboss — die heiß ersehnte und lange vorgekochte neue Platte heraus. **„Junge Römer"** so der Titel, wird dem Vernehmen nach, „oida, ein wahnsinn, echt" (O-Ton). Wollen wir es hoffen. Denn der neue Rolls Royce ist ja auch nicht so billig. Und **Falco** hätte endlich so einen verdient, meinen wir.

Falco

Surplus Stock

Peter Weibel, Medien-Verwirr-Künstler und Kunstprofessor, dessen erste LP schon recht gut und aufschlußreich war, verwirrt sich zur Zeit eher selbst. Weibel sei auf der Suche nach einer neuen Band, sagt man. War es vorher brockige Gitarrenmusik mit Wucht-Schlagzeug, soll das neue Projekt digital und auch sonst knack-elektronisch sein. Wir meinen: Bitte nicht, lieber Weibel, so wie Du bist, so liebt man Dich.

Abteilung Mode: Die genialsten Frisuren des Staates macht zur Zeit der **Bahnhofsfriseur** in Graz. Nur weiß er es nicht. Und das ist gut so. Sonst bezahlt man auch dort nicht mehr ÖS 60 sondern wie bei den anderen Stumpf-Friseuren das Fünffache. Und hat dann auch fünfmal so viel Dreck am Kopf. Nun zur Abteilung Film: **Maria Knilli,** Trägerin des deutschen Filmpreises, aus Österreich, beginnt im Sommer mit den Dreharbeiten für ihren ersten abendfüllenden Kinofilm im Kärntner Existentialistenmilieu. Die Musik dazu macht wahrscheinlich **Georg Klivinyi** und die **Romeos** aus Frankfurt. Aber nun zurück zu Musik und der monatlichen Gerüchtebörse. Das erste österreichische Punk-Festival findet im August in der Wiener Stadthalle statt, Veranstaltet wird die Sache von Manager-Grauwolf **Lieben.** Als Koordinator für das Programm ist **Michael Hopp** von der Farbzeitung **Wiener** im Gespräch. **Christian Brandl,** verdienter Musiker des Staates und Musikredakteur desselben Magazines soll die Moderation und die pädagogisch gestalteten Zwischentexte für das großteils doch recht ahnunglose Publikum übernehmen. Klingt gut, nicht?!

Der 1. Österreichische **Bo Didley** — Fanclub wurde soeben (Zeitangabe ist korrekt) gegründet. Zuschriften und ähnlichen Kram kann man an das Postfach 16 in 8016 Graz schicken. Ein **Frauen-Musik-Festival** findet in Wien statt. Zeitpunkt so ungefähr Herbst. Bis jetzt auf der Wunschliste der Veranstalter: **Lydia Lunch, The Slits, Bush Tetras** und **Connie Beckley.** Mal sehen was draus wird. Aber klingen tut es wieder einmal gut. **Klaus Prünster,** der „Würger aus Linz", wie er auch genannt wird, (er selber nennt sich ja der „Elektronische Oberförster") hält im Sommer dieses Jahres im „Elektronischen Försterhaus" in Linz einen Fairlight-Computer-Kurs ab. Unterrichtet wird neben „Künstlerischer Überschätzung", „Produzieren eines Scheißliedes", „Ein-und Ausschalten des Fairlight Computers" auch „Das Schreiben von dummen sowie würgenden Songtexten". Mitzubringen ist zu diesem Kurse hauptsächlich Geld und Geldeswert, denn der Verkauf von Prünsters Langspielplatte, den Titel hat man bereits vergessen, geht wohl nicht so recht. Und das ist auch gut so. Ein Gerücht bleibt nun noch über: **„Zogoto",** die jüngst erschienene und noch lagernde Maxi vom **Blizz Frizz-**Imperium erfährt überraschende Erfolge in ungenannt bleiben wollenden arabischen Ländern. **Bruno Kreisky** (wir vermissen **Dich** übrigens sehr, großer, weiser Staatsmann) wird auch noch eingeschaltet, **Sissi Munz,** Wiener arabisch sprechende Kultur-Aktivistin arbeitet schon an arabischen Übersetzungen für eine Nahost Cover-Version des Titels **‚Stranded in The Jungle".** Mehr über diese Sache vielleicht in einer nächsten Ausgabe der Gerüchtebörse.

Und damit wären wir auch wieder am Ende. Ein Blick auf die Uhr — noch zwanzig Sekunden — daher noch in Kürze unsere Adresse für Konspirative Mitteilungen, Wünsche, Anregungen und Sonstiges:

10 Minuten Österreich, 8016 Graz/Österreich, Postfach 16.

Schönen guten Tag ... Bernard Weixler

SCHWARZ AUF WEISS

Den **Turkey Award** für die bestinformierteste Musik-Journalistin wird an **Evelyn Holst** vom **Stern** verliehen. Grund: Die Vermittlung von völlig neuen Gesichtspunkten über **Malcolm McLaren** und schwarze Musik aus den USA (beides Artikel aus dem letzten Jahr). Aber auch ihr letztes Werk über Jugendmode in London war nicht schlecht. Also, falls ihr es nicht gelesen habt: **Bad-Times-Look** ist der neueste Schrei in London. Au.

Und entgegen obenstehender Aufforderung haben wir auch diesen Monat wieder zahlreiche Fanzines gelesen. Zwei wollen wir aus Eitelkeit erwähnen.

Schweinepest kommt aus **Duisburg,** kostet 70 Pfennig und erscheint im handlichen Taschenkalender-Format. Neben Berichten über **Chameleons,** Duisburg, **Upright Citizen** und einem äußerst merkwürdigen Interview mit **Xao Seffcheque,** gibt es in einem Bericht über das Düsseldorf **Showcase** eine kleine, kurze Abrechnung mit unserem Mitarbeiter **Ralf Niemczyk.** Die beiden Hauptvorwürfe: Kohle als Antrieb läßt ihn durch die Konzerthallen hetzen (was nicht stimmt) und Kölsch trinken (was stimmt, und wie!). Bezugsadresse oder Kontakt kann nicht angegeben werden. In der Eile ist das Impressum vergessen worden.

OiOiOi ist laut Impressum ein Magazine über Musik, Krach, Kultur und ähnliches und »die mieseste Zeitschrift aus **Würzburg«.** Gibt es in Würzburg zwei Zeitungen? Trotz eindeutigem Namen hat dieses Fanzine eine überraschende Themenvielfalt: vom American Folk & Blues Festival, über **Whodini,** hin zu regionalen Bands, plus Plattenkritiken, Bücher, Cassetten und Kunst. Eine halbe Seite wird der »Warnung — **Spex Musik zur Zeit«** gewidmet. Hier nur ein kurzer Auszug: „Arrogante kleine Journalisten giften unter dem Vorwand ‚endlich unbeschwerter Rockjournalismus' gegen genau die Musik, die sie selbst nach oben gebracht hat, die sie teils selbst neugewellt verwässert haben. Neue Musik, Independents, Anarchie — alles, was gerade hier so lauthals und großmäulig

Trigger And The Thrill Kings

postuliert wurde, ist jetzt nicht mehr in, war wohl nur eine Mode, die jetzt einfach abgelegt wird. Neue Trends, die sich gut verkaufen lassen, sind ja auch viel einfacher."

Schaumburger News ist ein Veranstaltungsmagazin zwischen **Hannover** und **Bielefeld.** Die Titel der beiden letzten Ausgaben schmücken zwei ausgesprochen hübsche Mädchen. Im Großformat (wie die alte **Spex**) und mit für diese interessante Gegend ausgesprochen großstädtischen Anzeigen, gibt man sich ganz und gar nicht stadtzeitungsmäßig. Im März-Heft sind neben Veranstaltungshinweisen Artikel über **Lords Of The New Church, Honeymoon Killers, Kurtis Blow** und viel Klatsch aus den Provinzen abgedruckt. Und für den, der in dieser tristen Gegend leben muß, sicherlich ganz unterhaltsam und nützlich. Adresse: Schaumburger News, Hinüberstr. 23, 3062 Bückeburg.

Der 1977 gegründete und 1982 eingegangene berühmte **New York Rocker** ist wieder ins Leben gerufen worden.

Zum Schluß dieses Teils noch ein herzliches **»Danke Schön«** an einen Kollegen von der **Rhein-Neckar-Zeitung.** Der Kollege vertraut unseren Artikeln, in diesem Fall der Plattenrezension von **Jutta Koether** über **John Cale,** so sehr, daß er es sich sparen konnte zum Konzert zu gehen, um für die RNZ eine Konzertkritik zu schreiben. Ein Leser, **Reiner Schmitt,** schickte uns eine Kopie des Artikels über das Konzert in Mannheim und wies uns auf die nicht zu übersehende Ähnlichkeiten hin. Mindestens 70% sind wörtlich abgeschrieben. Lieber Kollege ‚wo', da Du den Namen **Spex** oder **Jutta Koether** wohl aus Versehen vergessen hast, hier unsere Kontonummer, ein kleiner Beitrag für unsere Kaffeekasse ist jederzeit willkommen. Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34097-500.

TONTRÄGER

Der Gimmick dieses Monats kommt von den wunderbaren **Milkshakes:** Aus Spaß haben sie nicht eine neue LP herausgebracht sondern gleich vier. Sie heißen **»The Milkshakes In Germany«, »Nothing Can Stop These Men«, »20 Rock & Roll Hits«** und **»Brand New Cadillac«.** Das scheint noch nicht zu reichen; eine Compilation-LP **»The Greatest Hits«** ist in Vorbereitung.

Neues von **Alfred Hilsberg: Trigger & Thrill Kings** aus New York, bestehend aus **Trigger Truus, Jim »Buch« Duckwort** und **Jim »King Voon« Sclavunos,** veröffentlichen ihre erste Maxi auf Hilsbergs neuem Label **What's So Funny About.** Im April werden die drei nach Europa kommen, um in Hamburg ihre erste LP aufzunehmen und anschließend durch Deutschland, Holland, Belgien und England zu touren. Die schon im letzten Monat angekündigte **Strafe für Rebellion**-LP wird auf dem gleichen Label erscheinen. Die **Radierer** planen eine neue Maxi-Single, die auf **Zick Zack** erscheinen soll. Vorher sind sie in neuer fünfköpfiger Besetzung als Vorprogramm von **The Fall** auf BRD-Tournee. Auch aus Limburg kommen **Blumen Ohne Duft;** sie haben im März Aufnahmen für eine Mini-LP gemacht. Laut Hilsberg hat **Kosmonautentraum** auf ihrer März-Tournee das Gebiet um die **Spex**-Redaktion absichtlich gemieden. Noch einmal herzlichen Dank. Die neue Besetzung vom Kosmonautentraum ist natürlich **Ziggy Xy** plus ehemalige Mitglieder der Berliner **Ich's.**

Zensor-News: Im Rahmen des Berlin-Festivals im New Yorker **The Kitchen** wird **Frieder Butzmann,** wenn ich das richtig verstanden habe, ‚Sacra Strawinsky' und ‚Wolfsburg' eine Oper (Multi-Media), die den Zusammenhang zwischen der Kunstform des Russischen Balletts und der Anzahl jährlich weltweit produzierter Volkswagen herstellt (???), aufführen. Außerdem dokumentiert er seine musikalische Entwicklung der letzten vier Jahre auf der Doppel-12" „Das Mädchen auf der Schaukel". Veröffentlichung weltweit.

Auch **Die Zwei** werden im Kitchen auftreten und arbeiten zur Zeit an ihrer **C.P. Dance Show** in enger Zusammenarbeit mit der Berliner Choreografin **Hanne Weyh.** Zur US-Veröffentlichung ihrer Maxi-Single wird das Programm auch in verschiedenen anderen New Yorker Diskotheken aufgeführt. Mit dem baldigen Erscheinen der LP darf gerechnet werden und auch SPEX wird sich der Zwei annehmen.

The Swans (siehe LP-Kritik) kommen im Mai nach Europa, um in der Schweiz, der BRD und England ihr Können live auf der Bühne zu präsentieren. Die Zensor UK Branch veröffentlicht vorab eine Single aus der ersten LP von **Beat Rodeo.** Das genaue Erscheinungsdatum dieser LP liegt noch nicht vor.

Das Büro: Von **Surplus Stock** gibt es eine neue LP: „Maverick Intention". Sie wird am 16. April im Kölner **Luxor** präsentiert. Ihre Ambition: nicht berühmt zu werden, aber dafür unsterblich. Amen! Die neue **Zimmermänner**-LP erscheint am 15. April, Titel: „Goethe". Am gleichen Tag kann auch die neue **Pyrolator**-LP, „Wunderland", erstanden werden. Die 12" „Trocca Trocca" von **Lost Gringos** erblickt jetzt endlich das Licht der Öffentlichkeit. Weitere Projekte: eine 12" EP von **Die Gerechtigkeitsliga** aus Bremen, ein **A from Antler**-Sampler u.a. mit **Tank Of Danzig, Twe Belgen, Sons Of Arqua** und den **C.U.B.S.** und schließlich der Ruhrgebietssampler, der keiner sein soll, **»Deux Cartels«,** mit dem neuesten Nachwuchs aus diesen Breiten.

Keine News ohne die **Toten Hosen:** „Hip Hop Bommi Hop" wird von der EMI jetzt auch als Single veröffentlicht und soll laut **Trini** auf dem Weg in die Charts sein. In Kürze darf auch mit der schon öfter angekündigten Single „Kriminaltango" gerechnet werden.

Bevor **Cherry Red** etwas kürzer tritt, soll es noch zu folgenden Veröffentlichungen kommen: die zweite Single der **Reflections;** auf dem **East West**-Label eine 7" und 12" der Japanerin **Yasuda Sonoko; »Auftakt«,** ein Sampler mit **Camp Sophisto, Hiller, Die Zwei, Zimmermänner, Hirnheimer, Strafe für Rebellion** und der **Plan.**

Blanco e Negro, ein neues Label, hat seine erste Veröffentlichung. Die **WEA** wird die neue LP von **Everything But The Girl** veröffentlichen.

Living Room ist ein größeres Hinterzimmer in einem Londoner Pub und inzwischen ein Geheimtip für gute, kleine Konzerte. Auf dem **Creation-Label** wird eine Live-LP, in eben diesem Living Room mitgeschnitten, veröffentlicht. Mit dabei: **Three Johns, Mekons, Nightingales, P. Fitzgerald** und **TV Personalities.**

Von **Orchestral Manouvres In The Dark** ist eine neue LP plus anschließender Tournee zu erwarten.

Green, mittlerweile einziges Bandmitglied von Scritti Politti, ist inzwischen aus New York zurückgekehrt, wo er seine letzte Maxi aufgenommen hatte, um in London seine LP fertigzustellen.

Auch **General Public** befinden sich zur Zeit in Oxford im Studio zwecks Aufnahmen für ihre erste LP, Arbeitstitel: „It's All The Day".

Eine gute und eine schlechte Nachricht: **Status Quo** ist zur Zeit auf ihrer allerletzten Tournee, danach wird die Band keine Live-Auftritte mehr absolvieren. Bei dem Alter der weisen Herren sind Konzerte der Gesundheit natürlich abträglich. **Francis Rossi** fand kluge Worte für diesen Entschluß: „Wir glauben, daß alles mal zu Ende geht und dies erscheint uns als der richtige Augenblick." Jawohl. Die schlechte Nachricht: Platten soll es auch weiterhin geben.

The Cure, neben dem Kern **Robert Smith** und **Laurence Tollhurst** soll um **Andy Anderson, Phil Thornally** und **Paul Thompson** erweitert, wollen im April ihre nächste LP veröffentlichen. Eine mögliche Cure-Tournee durch die BRD im Mai steht noch auf unsicheren Füßen.

Das tolle **Kent/Modern**-Label beschert uns Monat für Monat wunderbare Compilations alter Soul-Stücke. Der nächste heißt „Moving On Up" mit Stücken von **Dennis La Salle, Chuck Jackson, Four Tops, Lamont Dozier, Love Unlimited** etc. **Johnny Thunders** hat einen Remix der Heartbreakers-LP „L.A.M.F." gemacht. Auf dieser neuen Version sind noch zwei zusätzliche Stücke.

Alf Moyet (ex-Yazoo) kann ein Gläschen Sekt trinken. Die CBS soll ihr angeblich 3 Millionen Pfund für einen langfristigen Plattenvertrag gezahlt haben. Ihre erste Solo-LP wird von **Lamont Dozier** produziert.

Im April, so heißt es, wird die neue und langerwartete **Stevie Wonder**-LP „People Move, Human Plays" erscheinen. Auch geht die Rede von einer Europa-Tournee.

GRUND ZUR FREUDE

Die Rundfunkanstalten, **ARD** und **ZDF,** haben sich mit der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsnutzrechten, über die Honorierung der im Fernsehen ausgestrahlten Video-Clips geeinigt. Für ein Musik-Video bis zu vier Minuten müssen ARD und ZDF in diesem Jahr 800 DM, 1985 900 DM und 1986 1000 DM bezahlen. Für längere Videoclips erhöht sich der Satz um 50 Prozent. Für Ausschnitte bis zu 45 Sekunden muß noch 100 DM ausgegeben werden. Die jeweilige Zahlung berechtigt zum zweimaligen Ausstrahlen eines Videos. **Formel 1** wird trotzdem nicht besser.

Lothar Gorris

„The Lady and the Bear", 1984, Spray auf Leinwand, 131 x 200 cm

SOZIALKRITISCHE COMICS
LEE QUINONES

Einige Leute haben ihn auf der Straße schon angesprochen. Doch Lee ist kein Filmstar, eher schüchtern, so wie die Figur in „Wild Style"; tagsüber hatte er Probleme mit seiner Freundin, nachts besprühte er als furchtloser „Zorro" U-Bahn-Waggons. Lee folgt den Spuren des Films. Heute wird nicht mehr auf Waggons gesprüht, sondern auf Leinwände, vom „volkstümlichen" Schriftzug oder Gag ist der Zug in Richtung Malerei mit Spray abgefahren. In der Galerie wirken die sauber an den Rändern abgeklebten Spraybilder fast wie große Airbrushplakate. Die Zeit, in der er beuliges Blech mit diesen Bildern an den Betrachtern vorbeischießen ließ, sind vorbei.

So bleibt einem nichts anderes übrig, als die Bilder einzeln zu betrachten. Vor Lees Bildern entspann sich jedenfalls eine Diskussion um Walt Disneys Bedeutung als Künstler und weiter um den Begriff „sozialkritisch". Lee erhielt für seine Themen aus der Bronx (z. B. ein ausgehungerter Schakal mit dem Titel „Dog") und seine superamerikanischen Bilder das Prädikat „sozialkritische Comics — Art in Spray": Die gesprayte Dollarnote trägt den Titel „Money creates a phoney respect towards you from people around you", das „Drive In" stellt ein munteres Mahnmal für den „Tag danach" dar: Zwei Skelette auf dem Rücksitz eines Wagens. Amerika liegt im Zweikampf mit dem großen braunen Bären. (Wer ist der Bär?) Während die „Lady" (Freiheitsstatue) gerade mit ihrer Strahlenkrone den Bären aufspießt, dreht der ihr kräftig den Arm herum . . . Wie der Ausgang des Kampfes der „Sprayer" um Anerkennung als Maler, ist das Ende des Ringens von „The Lady and the Bear" offen.

J.K.

Ich bin nicht der Größte!
T. SKI VALLEY

Die schönste T. Ski Valley-Geschichte erzählt vom Papst. Wie der nach New York kam und durch eines der allerschlimmsten Viertel ging, Räuber, Verbrecher, viele böse Menschen. Und wie er da durchging und ihm niemand etwas tat. „Und dann geht er zurück in seinen Vatikan und wird niedergeschossen!"

Empörung tut Not, T.Ski. Und auch, daß dir diese Geschichte als ein Argument für die USA gereicht. „USA is the best" hieß das letzte Valley-Lied, und wer da plumpes Hintergründeln und Ironie vermutet hatte, der weiß eben immer noch nicht um die Mentalität der Amerikaner. Der amerikanischen Neger.

„Catch the beat", der erste T.Ski-Rap, das war schon was. Ein Rap, der inmitten von Furious Five-Schnelligkeiten und Lenny White-Perfektion (auf dem „Genuis Of Rap"-Sampler) langsam und relaxt daherkam, voll kleiner Unstimmigkeiten. Und zu bestehen vermochte, weiterging: ganz schnell dem Hörer mehr vermittelte als pure Bewunderung für flinkes Reimen oder strotzendes Angebertum. Nämlich Menschlichkeit. Freilich, das lag daran, daß man T.Ski das ganze als Pflichtübung anmerkte, die sämtlichen Rapismen waren schlicht und einfach aufgesetzt. Was aber war der Grund, daß „Catch the beat" nicht zum bloßen Herunterleiern verkam?

„Meine Stimme", sagt T.Ski. Der sanfte, warme Klang, der ehrliche. Da wollte einer lügen, konnte aber nicht. Da wollte einer toll sein und war nur richtig Freund. Da gehorchte einer den Gesetzen der Rap-Szene, und nur deshalb war er Klasse.

Was brachte T.Ski auf diesen Weg?

Der große Flash, das war die Nr. 1 in New York, als T.Ski sich als Rapper zu profilieren begann. Sein Vater (der von T.) hatte ihm genug an musischer Erziehung mit auf den Weg gegeben, der nämlich sang in einer Gruppe mit dem angeberischen Namen „The Cadillacs" und war von daher zum Gesangsunterricht geradezu prädestiniert. Der Filius wandte sich bald dem zeitgemäßeren Rapping zu, das er zu beherrschen glaubte. Er trat dem großen Flash unter die Augen und behauptete genau das. Wie gesagt, Protzen gehört beim Rap zum Geschäft und so nahm der Grandmaster diese Beteuerungen nicht allzu ernst — schon damals muß der menschliche Unterton mitgeklungen haben, den Flash wohl als Unfähigkeit mißverstand. Auf englisch sagte er: „You can't rap! Wait a minute, take your time!"

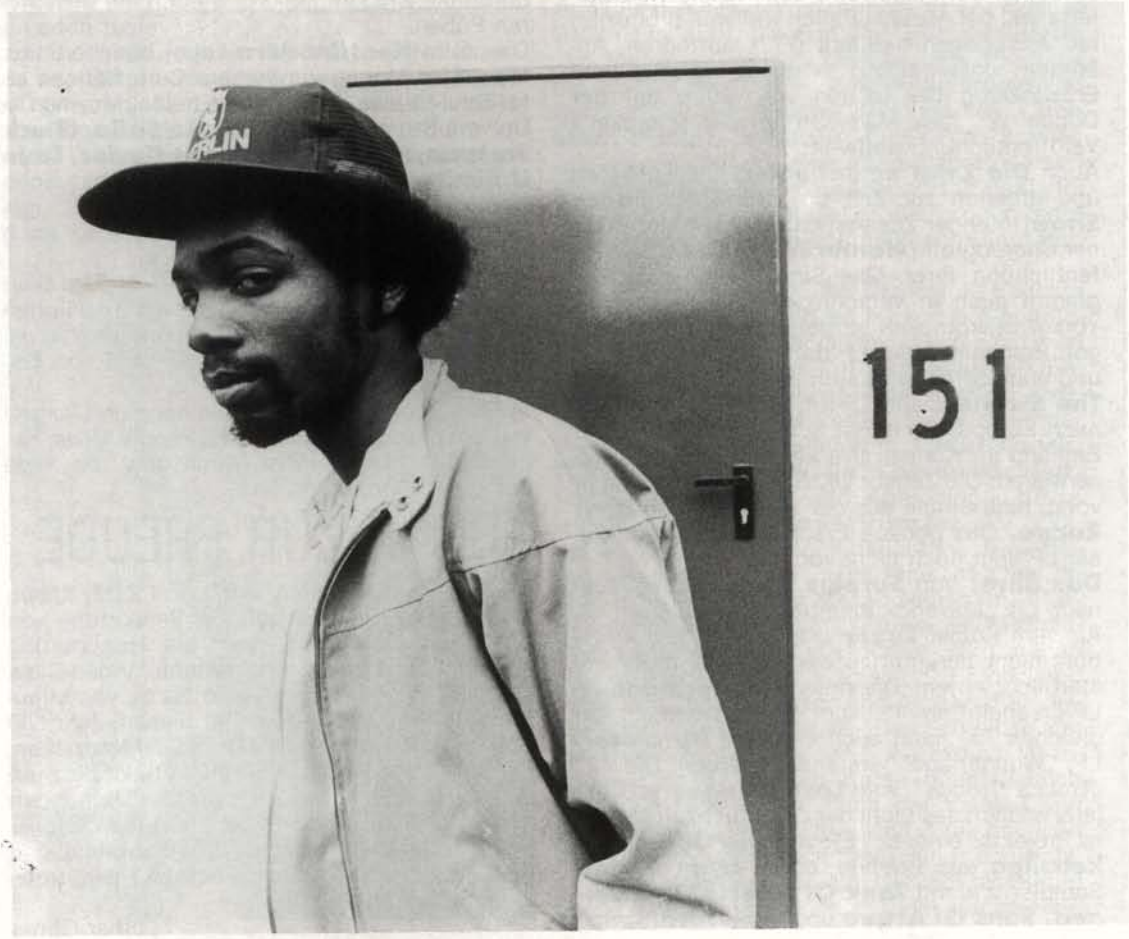
Aber Valley durfte etwas anderes tun: dem Flash neue Bands heranschaffen, die dieser produzieren wollte. Drei Jahre später also stand er mit einer Truppe namens „Chapter Three" vor den Studio-Toren. Deren Lied hieß „We're rockin' groove" und es enthielt den „Catch the beat"-Grundrhythmus. Wo sie schon mal dabei waren, sagte Flash auf englisch: „Let me hear, how you sound!" Und schon wurde er vor das Mikrofon geschoben, T.Ski.

Klar, er war schrecklich nervös, Grandmaster saß in seinem Nacken. Er buchstabierte „groove" falsch, mit nur einem o, lachte dauernd und war halt sehr bemüht. Flash und ein Brad Osbourne (davon später) nahmen gleich alles auf und entschieden sich, das Ganze so und nicht anders als Platte herauszubringen. Auf englisch sagte Flash: „It might do something, it might do somethin'". Man wartete nun auf einen Erfolg. Es tat sich nichts. „I told you, you can't rap", ließ sich der Flash hinreißen zu schimpfen, „I'm wastin' my money". Aber es tat sich dann doch noch was, ein bißchen später nur. Kaum gesagt, schon widerlegt, zog die Platte plötzlich an.

Der nächste wichtige Schritt waren die Coverversionen, eine Idee des Produzenten. Der schlug die Marvin Gaye-Nummer „Sexual Healing" vor und T. ihm wiederrum das einzig akzeptable Thema: Sex eben. Der Produzent sagte: „That's catchy" und war einverstanden. „Sexual Rapping" geriet aus ähnlichen Gründen so gut wie „Catch the beat": die Platte zehrte von einer liebevollen Naivität. So sehr T.Ski auch sachlich beschrieb und gen Ende sich sogar als toller Aufreißer gab, permanent fand man ihn süß und nett und geradezu von streichelnder Zärtlichkeit beseelt.

Tut er wirklich all diese Dinge, erst duschen, dann ein gutes Bier trinken? Ja, er macht all das. Und dann reibt er sich sorgfältig mit Aramis ein, sodaß jeder gleich weiß, *wer* da in der Nähe ist: „T. must be around", sagen seine vermeintlichen Freunde und rümpfen die Nase. Seine Mutter kennt ihren Jungen, „Won't you leave 'em girls alone!" sagt sie und weiß doch genau, daß kein Mädchen je einen tolleren schüchternen Kerl finden kann. Das einzige, weshalb sie nochmal ganz aus dem Häuschen gerät, das ist der Rap-Erfolg von T. Meist bleibt sie aber drinnen und wohnt im ersten Stock, ihr Sohn lebt parterre. Der Vater ist in Florida unten, denn die Eltern leben seit geraumer Zeit getrennt.

Wenn T. von Rap spricht,



dann meint er eher Reggae denn Funk. Rap ist ihm Botschaft und das sei Reggae eben auch.
„Brad Osbourne hat mir all diese Sachen beigebracht, ich hab' fünf Jahre in seinem Plattengeschäft gearbeitet. Lynval Thomas hab' ich da getroffen, Dennis Brown, Peter Tosh."
Und er hat viel gehört vor allem. Zuerst verstand er kein Wort und als er die Worte verstand, verstand er's dennoch nicht ganz und mußte lachen. Heute lacht er noch immer, bei allem Verstand und Verstehen, oft und gerne über Yellowman. „Der ist das Letzte! Der ist das Letzte!" Das meint er aber nicht böse. Eine gemeinsame Platte der zwei steht in Aussicht, Reggae-Demos im Alleingang hat T. schon aufgenommen. Zuerst jedoch soll das Projekt „deutscher Rap" realisiert werden. Mit der Sprache hat er keine Probleme, sagt er.
Und jetzt sind wir wieder am Anfang des Artikels, bei T.'s Geschichte vom Papst. „USA is the best" ist schlicht eine gute Portion Nationalgefühls, nicht einmal so gewichtig wie Helmut Schmidts Versuch vom „Modell Deutschland". Es ist ein Danksagen, eine Art Schuldbezahlen, valley-ehrlicher Ausdruck seines Heimatgefühls. Politisch ist das nicht. Genausowenig wie ein lautes Nachdenken über Reagan, der „nichts getan hat" für ihn. „Ich könnte schon eine Platte machen gegen Reagan, weil er wirklich nichts getan hat für mich."
Das klingt doch mindestens wie ein „Catch the beat", auch auf deutsch noch.

Markus Heidingsfelder

Mit fliegenden Fäusten werden wir untergehen

ADICTS

Düsseldorfs gute Stube, das Haus der Jugend, bat wieder mal zum Stelldichein und als Novum in der langen Geschichte des Konzertbesuchs mußten grüngekleidete Staatsdiener die Halle wegen völliger Überfüllung abriegeln. Etwas glücklich mit dem letzten Schub hineingedrängelt, danach Schotten dicht und auf ja keinen Fall ersticken.
Berlins HEINO ebnete mit Karamba Karacho den Weg für die HOSEN, die heute in einer mittleren Formkrise steckten. Einerseits mußten sie wahllos drauflosklopfende Skinheads im Auge behalten, andererseits gönnte ihnen der Mixer mit seinen sonderbaren Soundvorstellungen keinen Stich. Nur manchmal blitzte die Schönheit von Pogo-Chören auf — doch die Stimmung war einfach zu sehr gereizt.

Mord- und Todschlagslaune setzte sich auch bei den ADICTS weiter fort, und die vier Engländer auf der Bühne verstanden eigentlich zu keiner Sekunde, daß ausgerechnet SIE der Anlaß zur ausgiebigen Oi-Stimmungsmache sein sollten. In unverkennbarer Verbundenheit mit den rockigen siebziger Jahren wollte man eigentlich nur schwitzende Fröhlichkeit verbreiten und keinen Soundtrack zu rüden Bierhallenschlachten liefern.
Zu „You 'll never walk alone" läßt es sich zwar prima mitgröhlen und die Fäuste recken, doch „Chinese Takeaway" als lupenreine Funnummer hätten auch die Dickies schreiben können und die sind ja schließlich für ihr sonniges Gemüt bekannt.
So war man beim kleinen Schwätzchen hinter der Bühne auch etwas geknickt über diese ganzen Mißverständnisse, die ihnen schon in einigen deutschen Städten widerfahren seien. Man wolle (wie immer) Spaß und Tanz und nichts mit dieser „Barmy Army"-Mentalität zu tun haben. Der Sänger entledigt sich gerade seines Harlekin-Outfits und macht auch nicht gerade einen Sonnenscheinchen-Eindruck. Das alles hier werde am besten schnell vergessen, eine Erfahrung, weiter nichts.
Nachfahren des CLOCKWORK ORANGE Kults rechnen die ADICTS wegen ihrer Bowler-hats und der Neigung zum Schminkstift oftmals zu den Ihren und aufmerksamen Menschen sind am heutigen Abend sicherlich die schwarz-weißen „Clockwork Orange-Skins" T-Shirts ins Hirn gesprungen. Eine neue Variante? Nicht unbedingt, Stanley Kubriks Film hat seit seiner Uraufführung eine verschworene Fangemeinde und die ADICTS hegen zwar Sympathien für die Drugies von einst, doch nur wegen „Melonen und weißer Hosen" möchte man sich vor keinen Karren spannen lassen. Smash the Klischee-Vorstellungen!
Im Laufe der Nacht kehrte die Stimmung zurück, am nächsten Tag wollte man die Scharte im Hof auswetzen, es gab einen Wiederholungsgig und am Montag stellte man sich den HOSEN zum sportlichen Wettstreit auf dem grünen Fußballfelde.
Zurück bleibt mal wieder ein Rock'n Roll-Wochenende mit nach Rauch stinkender Kleidung und einem schalen Geschmack im Mund. Wie lange geht das noch weiter, wie lange werden die Fahnen noch wehen (frei nach „Opel Gang")?
Die Zahl der Ratten, die das Schiff bereits verlassen hat, ist groß, party's over?
Alle gelesenen Zeilen entstanden im Eindruck Sham 69's „Tell us the Truth"-LP. Euer manchmal doch ein Träne (wenn's auch jedesmal die letzte ist) für die Vergangenheit verdrückender

Ralf Niemczyk

THE FRENCH CONNECTION

KAS PRODUCT

KAS PRODUCT sind keine neue Produktion auf dem Lebensmittelmarkt, wie man vielleicht dem Namen entnehmen könnte, sondern eine französische Band aus Nancy. In Frankreich zählen sie zu den populärsten Gruppen, die zwischen Underground und Kult schwanken. Bisweilen von der Presse vernachlässigt, haben die beiden, Mona Soyoc — Vocals und Gitarre und Spatsz-Electronics, zwei interessante LPs auf RCA vorgelegt: Try-Out und By-Pass.

Mona Soyoc ist der Motor von KAS PRODUCT: von ihr gehen die wichtigsten Impulse aus; sie singt, schreibt die Texte und erscheint einem wie ein weiblicher Alan Vega — ohne Rock'n'Roll-Einflüsse versteht sich! Spatsz ist der Ingenieur, derjenige, der still im Hintergrund steht, kaum etwas sagt und neue Variationen austüftelt.
Elektronische Musik ist ein weites und sehr umstrittenes Feld, welches vom Kitsch über Kunst und Avantgarde bis hin zur „industrial music" reicht. Immer mehr Gruppen driften in diese Richtung, mit einem Synthesizer in der Hand, der die Spielzeugfunktion nicht überschreitet, produzieren sie einen halbwegs gelungenen Song und enden schließlich in einer permanenten Reproduktion ihrer selbst. Kas Product bewegen sich jenseits dieser Linie. Ihre Musik gleicht Kollagen; Songs strahlen die Wirkung eines Bildes aus, imaginäre Photos wandern durch das Hirn, die Fremde erscheint einem so nah wie noch nie.

Momentan scheint der Augenblick der Langeweile angebrochen zu sein, wo elektronische Musik zu einem introvertierten Medium wird, wo das Sphärische überwiegt und sie nur noch dahinplätschert ohne jegliche Ausdrucksstärke. Kas Product gefallen (sich) sehr in ihrer Eigenständigkeit, die in vielen ihrer Themen deutlich herausgestellt wird. Die Art, wie sie mit der Spannung umgehen, ist genial, beginnt doch „One of the Kind'' mit einem Koran-ähnlichen Gebetsgesang „Don't wanna heeaarr another lieee'', dann setzt der Sequenzer seinen peitschenangetriebenen Takt an, als ob eine Hundertschaft berittener Soldaten in den Kampf stürmen wollten. Die Kontraste werden immer stärker und krasser, Wechselbäder aus erotischer Gewalt wie in „Pussy X'', einem frostigem Swingstück „Miauu, wait and see till I scratch, take that, Miauuuu'' untermalt mit einem Sprech-Stöhn-Gesang und die B-Movie-Gangsteridyllen der 40er Jahre tauchen vor dem Hörer auf.

Mona Soyoc schreibt nicht nur sehr gute Texte, sondern besitzt auch eine exzellente Jazzstimme, und es bedarf keiner weiteren Erklärung, bedenkt man, daß sie, bevor sie in die Popwelt eindrang, sich ihr Geld mit Billie Holiday-Remakes in Pariser American-Bars und Jazzkneipen verdiente. Die Faszination von Kas Product liegt in ihrer Art, sich zu präsentieren: Einsatz einfachster Mittel. Resultat: Upbeat-Thriller, der bis in den Kopf galloppiert. Zwei Platten voll mit Kicks, Benziedrin für laue Surprise-Parties. „Sometimes I break loose like a love machine, when I'm in the mood it's a big Halloween. Take me, take me, take me tonight.''

Willy Ehmann

PARISER NÄCHTE

Paris — „Forum des Halles'', die Theater-Räumlichkeiten waren vom 14. 2.—18. 2. Austragungsort des ersten Festival 'Rock Franco-Allemand'. 5 Nächte lang bemühten sich deutsche + französische Bands zeitgemäße Kultur vorzuführen.

Als Veranstalter traten auf: Patrick Gouault und Gerhard Paproth, finanzielle Unterstützung kam vom Goethe-Institut und vom Kulturminister. Geplant war, den Pariser Kulturbanausen deutsche Kost, verdaulich gemacht durch heimische Klänge, für 55 France pro Abend zu servieren. Im Schnitt kamen ca. 300 Leute, was wohl für südländische Gefilde recht viel ist. Die erste Festival-Aktion fand gegen Mittag statt. Pressekonferenz im Goethe-Institut, mit dabei die deutschen Bands Einstürzende Neubauten, Schlaflose Nächte, Sprung aus den Wolken und die französischen Nox, Lucrate Milk, Movement und Academie Francaise. Die französische Presse, recht zahlreich erschienen, hatte das meiste Interesse an den Neubauten, die bekanntgaben, demnächst auf Amerika-Tournee zu gehen, danach einige Gigs in Europa (u. a. Budapest) und im Herbst eine von einem japanischen Label bezahlte Japan-Tour zu planen. Zur Frage, was sie vom französischen Publikum erwarten, sagte Blixa: „Es wird mit uns etwas geschehen und das Publikum wird Zeuge sein.'' Anschließend das Büffet — Chipse, Kekse, Rotwein.

Zum Auftakt die französische Band **Movement.** Sie gaben ihr Debüt vor einem größeren Publikum. Die einfachen Rock-Wave-Klänge der fünf Gymnasiasten, das brav einstudierte, aber farblos vorgetragene Programm reißt wahrlich niemand von den Sitzen.

Bewegung kam in die Menge, als in der Pause die beiden aus Braunschweig angereisten Performance-Künstler **David Simons** und **Klaus Bleier** eine Farben-Aktion zum Besten gaben, die das Publikum begeisterte.

Einstürzende Neubauten — zweiter Act des Abends, inzwischen eifrig bemüht, das extra für sie aus der BRD importierte Bier niederzumachen; in der Kabine herrscht beste Stimmung, wozu auch Jonny Cash, den die Einstürzenden auf's höchste verehren, beiträgt, dessen Lieder in einer Tour aus Blixas Walkman dudeln.

Mitternachtszeit, lauthals schreit ein Betonmischer sein Lied hinaus, begleitet von Blixas Gitarre und Geschrei, Mufti am Bohrer, Zementsteine und Preßluft-hammer, Endruh am Bohrer, an den Tapes und Schlagstock, A. v. Borsig spielt auf diversen Schlaginstrumenten und Baumsäge, Marc spielt dazu Baß. Der Vortrag hat technisch hohes Niveau, sämtliche Geräusche sind klar zu vernehmen. Das Konzert ist begeisternd. Gegen Ende ergibt sich noch eine kleinere Saalschlacht, als Mufti und Borsig Sand und Schutt ins Volk schaufeln.

Endlich schlafen

Die **Schlaflosen Nächte** beginnen den zweiten Abend. Die Gruppe, die in Amsterdam lebt, hat erst kürzlich ihre Arbeit mit den Au Pairs eingestellt; sie war wohl nicht produktiv. Recht schwungvoll starten die fünf Schlaflosen, der zweistimmige Gesang der beiden Frauen ist sofort durchdringender Mittelpunkt, sodaß die Herren mit ihren Instrumenten (Gitarre, Baß, Synti & Drums) Gefahr laufen, ins Dunkel zu versinken. Doch es sollte anders kommen: Ohne eigenes Verschulden verliert sich die Gruppe rasch im Frust der Aktiven und des Publikums, die Tontechniker (allesamt Amateure) verhunzen den Sound völlig — nach knapp einer Stunde ist die Show vorbei. Hinterher beschließt die Band sich aufzulösen — nie mehr Schlaflose Nächte.

In der Pausen-Performance beschert ein Drakula seinen Opfern mindestens eine schlaflose Nacht, zu Bauhaus-Klängen und Kerzenschein verspeiste er Frisch-Fleisch.

Für Stimmung sorgte dann noch die Avantgarde-Band **WC3.** Die dreiköpfige Formation, in vier Jahren hat sie bereits zwei LPs und eine Maxi bespielt, ist eine perfekte Rhythmusgruppe internationalen Zuschnitts. Ihre Klänge erinnerten zeitweise an Velvet Underground, die Texte handeln ausschließlich von Machine-Infernal-Sex.

Die dritte Nacht — experimentelle Musik.

Das Kollektiv **Nox** war zweifelsohne der Gewinner des Festivals. Ihre performanceartige Darstellung, präsentiert als vielschichtiges Gesamtkunstwerk, kann getrost als die Attraktion der französischen Liga bezeichnet werden. Breit angelegtes Bühnenbild, minimalistische musikalische Konzeption, harte, schmutzige Töne beider Gitarren, körperbetonte Percussion, Steigerung der Stimmen — Live vermittelt NOX pure Energie.

Sprung aus den Wolken hatten extra für den Gig in Paris ein Konzept erarbeitet, welches ihre positive Entwicklung unterstrich. Als einige Energieexplosionen von Kiddy funkensprühend auf die Bühneneinrichtung überzugreifen drohten, schaltet der Sound-Mixer in Panik den Strom ab. Nach zehnminütiger Ratlosigkeit setzt Sprung dann, inzwischen ihres Konzepts entledigt, in aggressiver Laune das Konzert fort. „Bull Shit and Party'' heißt das ca. 3/4 Std. laufende Stück. Tapes, ohne Unterbrechung Tapes, auf alles mit allem schlagen. Die totale Verausgabung.

Jazz war am vorletzten Abend angesagt. Wobei mich die Frankfurter Formation **Cassiber** angenehm überraschte. Sie kombinieren Rhythmusmaschinen mit gebrochenen Cembalo-Akkorden, Synti-Sequenzen mit Geigenklängen. Dazu der Einsatz jeglicher Art von Blasinstrumenten. Ich würde die Musik der Band als „anarchistisches Rezept gegen traditionelle Hörgewohnheiten'' bezeichnen.

Den weiteren Verlauf des Abends bestreitet **Academie Francaise,** eine religiös-politische Fünfer-Gemeinschaft, die mich bereits nach zehn Minuten so nervt, das ich fluchtartig den Saal verlasse.

Samstag, der letzte Tag, beginnt mit einem wahren Punk-Orchester-Segen. Bereits am frühen Mittag spielen im Goethe-Institut **Les Cadavres** und die **Toten Hosen.** Speziell für deutsche Lehrer wurde dieser mittägliche Schlagabtausch gestartet. So versammelte sich eine witzige Gemeinschaft, bestehend aus '68er Freaks mit ihren Kindern, französischen Punks und der fast 100 Leute starke Fan Club „1. FC Tote Hosen'' aus Düsseldorf. Beide Gruppen sorgten für gute Stimmung, verschafften allen Anwesenden einen schönen Pogonachmittag — man durfte sich auf den Abend freuen.

Auf zum letzten Akt: es spielen auf Les Cadavres, Lucrate Milk und die Toten Hosen.

Cadavres macht den Anfang, bringt auch hier, vor der Rekordkulisse von 600 Besuchern, mit ihrem schnellen, einfachen Punk-Rock (wann hat man sowas zuletzt gehört?) das Volk in Schwung. Zum erstenmal herrscht dichtes Gespringe vor der Bühne.

Nach kürzester Umbaupause des Festivals — **Lucrate Milk,** einigen sicher noch vom Atonal-Festival in Erinnerung.

Die Lokalmatadoren treiben die Stimmung in Richtung „Karneval in Rio'', ihr kostümiertes Auftreten glich einer Mischung aus Jerry Lewies-Blödelei und B-52-Sound. Slap up! Soundbestimmend bei Lucrate ist das schräge Saxophon- und Dudelsackspiel und die kleinen irrwitzig vorgetragenen Lieder von Nina, die sich an ihrem neuartigen synthetischen Musikinstrument restlos verausgabt. Die schwungvoll-spontan vorgetragenen, selbst vertonten Volkslieder (deutscher Beitrag: Hänschenklein . . .) treiben selbst dem Coolsten den Schweiß auf die Stirn. Bliebe noch zu erwähnen: Sängerin Nina entledigte sich ihrer Kleidung, was sämtliche Fotographen durcheinander brachte.

Krönender Abschluß des Festivals: die **Toten Hosen** vor fast heimischer Kulisse mit ihrem altbewährten Proll-punkavantgardismus lassen keine Träne ungesühnt — immer getreu dem Motto: „Wir sind alle auf einer Stufe'' wird zusammengesungen und sich ausgetobt. Campino schmeißt sich wie eh und je in die mitgebrachte Ratingerhofbrüllaffenschar, worauf der Pariser Untergrund ein fröhliches Bommerlunder summt.

In sageundschreibe 9 Minuten und 25 Sekunden verschwanden die Hosen nach der Zugabe mitsamt Anlage und Brüllaffen (irgendwo schien noch was los zu sein).

Jürgen Krebs

TERMINE

Style Council: 30. 3. Bochum / Zeche — 1. 4. Berlin / Metropol.
New Order: 30. 3. Düsseldorf / Uni Mensa — 31. 3. Frankfurt / Haus Nied — 5. 4. München / Alabamahalle — 8. 4. Berlin / Metropol — 12. 4. Hamburg / Trinity — 15. 4. Lüneburg / Galactica.
The Smiths: 27. 4. München / Alabamahalle — 29. 4. Frankfurt / Batschkapp — 1. 5. Bochum / Zeche — 2. 5. Köln / Hbf, Alter Wartesaal — 3. 5. Bremen / Uni-Mensa — 5. 5. Hamburg / Markthalle — 6. 5. Berlin / Loft.
Tote Hosen und Heino: 5. 4. Biehl / AJZ — 6. 4. Schwindkirchen / Rockhaus — 7. 4. München / Alabamahalle — 8. 4. Zürich / Rote Fabrik — 9. 4. Kirchwaidach / Libella — 11. 4. Heidelberg / Schwimmbad — 13. 4. Bochum / Zeche mit Frau Suurbier — 14. 4. Wolfsburg / FJZ mit Frau Suurbier — 15. 4. Bremen / Schlachthof mit Frau Suurbier — 16. 4. Hamburg / Harburg JZ — 17. 4. Flensburg / Blanchie — 18. 4. Kassel / Ing.-Schule — 19. 4. Göttingen / Deutscher Garten — 20. 4. Freiburg / Crash — 21. 4. Saarbrücken / Uni.
Simple Minds/China Crisis: 2.4. Mannheim / Rosengarten — 3.4. Offenbach / Stadthalle — 5.4. Hamburg / Markthalle — 6. 4. Düsseldorf / Philipshalle — 8. 4. München / Circus Krone.
UB 40: 9. 4. Düsseldorf / Philipshalle — 10. 4. Heidelberg / Stadthalle — 12. 4. München / Circus Krone — 13. 4. Neu-Isenburg / Hugenottenhalle — 14. 4. Hildesheim / Sporthalle — 15. 4. Hamburg / CCH.
Sex Gang Children: 2. 4. Hamburg / Fabrik — 3. 4. Castrop-Rauxel / Spektrum — 4. 4. Hannover / Musiktheater Bad — 5. 4. Düsseldorf / Ratinger Hof — 6. 4. Berlin / Loft — 8. 4. Hof / Alter Bahnhof.
Danse Society: 31. 3. Düsseldorf / Haus der Jugend — 1. 4. Bochum / Zeche — 2. 4. Münster / Odeon — 3. 4. Berlin / Loft — 4. 4. Hamburg / Kir.
The Fall/Radierer: 2. 4. Mannheim / Feuerwache — 3. 4. Stuttgart / Maxim — 4. 4. München / Alabamahalle — 5. 4. Frankfurt / Batschkapp — 6. 4. Wuppertal / Börse — 9. 4. Bochum / Zeche — 10. 4. Köln / Luxor — 11. 4. Hannover / ICC 12. 4. Berlin / Loft — 13. 4. Hamburg / Markthalle / 14. 4. Münster / Odeon.
Nena: 1. 4. Kassel / Eissporthalle — 2. 4. Offenbach / Stadthalle — 3. 4. Heidelberg / Rhein-Neckar-Halle — 4. 4. Nürnberg / Hämmerleinhalle — 5. 4. München / Olympia-Halle — 6. 4. Kempten / Eissporthalle — 7. 4. Zürich / ? — 9. 4. Ravensburg / Oberschwabenhalle — 10. 4. Freiburg / Stadthalle — 12. 4. Offenbach / Stadthalle — 13. 4. Dauphtetal / Hinterland-Halle — 14. 4. Osnabrück / Stadthalle — 15. 4. Wolfsburg / Stadthalle — 16. 4. Berlin / Eissporthalle.
Joe Jackson: 24. 4. München / Circus Krone — 25. 4. Stuttgart / Liederhalle — 26. 4. Offenbach / Stadthalle — 29. 4. Ludwigshafen / Fr.-Ebert-Halle — 30. 4. Düsseldorf / Philipshalle — 2. 5. Berlin / ICC — 3. 5. Hamburg / CCH.
Hanoi Rocks: 8. 4. Hamburg / Markthalle — 9. 4. Bochum / Zeche — 10. 4. Frankfurt / Batschkapp — 11. 4. München / Alabamahalle.
Die Ärzte: 25. 4. Berlin / Ballhaus Tiergarten — 26. 4. Köln / WDR — 30. 4. München / Arena — 1. 5. München / Arena.
Die Mimmis: 6. 4. Bonn / Duisdorf — 7. 4. Bad Hersfeld / JZ — 14. 4. Espelkamp / JZ — 20. 4. Neuss / Okie Dokie — 21. 4. Saarstedt / JZ — 22. 4. Göttingen / Podium — 27. 4. Dören / Auf dem Bauernhof — 28. 4. Berlin / Messehalle 18 — 30. 4. Tübingen / Uni.

Leningrad Sandwich: 26. 4. Hannover / Bad — 27. 4. Bippen / Fiz Oplon — 28. 4. NL-Zwolle / Hedon — 29. 4. Unna / Rockpoint — 30. 4. Enger / Forum — 1. 5. Hagen / Lass das — 2. 5. Landau / Graffity — — 3. 5. Heidelberg / Schwimmbad — 4. 5. Nagold / JZ — 5. 5. Darmstadt / Steinbruchtheater — 6. 5. Saarbrücken / JZ — 7. 5. Köln / Luxor — 9. 5. Aachen / Uni — 10. 5. Immenstadt / JZ 11. 5. München / Arena — 12. 5. Dorfen / Rockhaus — 13. 5. Lienz / Österreich — 14. 5. Hof / Alter Bahnhof.
Whitehouse: 5. 4. Bochum / Zeche — 6. 4. Bonn / Helmholtz-Gymnasium — 7. 4. Berlin / Loft — 9. 4. Hamburg / CVJ.
Clox und Phillip Boa: 13. 4. Remscheid / Jugendtreff — 29. 4. Berlin / Loft — 9. 4. Hamburg / CVJ.
Milkshakes: 4. 4. Neuss / Okie Dokie — 5. 4. Essen / JZ Papestr. — 6. 4. Hannover / Bad — 7. 4. Berlin / Pankehallen — 8. 4. Hamburg / Kir 10. 4. Bamberg / Downstairs 11. 4. Nürnberg / Komm — 12. 4. Würzburg / Falkenhof 13. 4. München / Arena — 14. 4. Tübingen / Clubhaus — 15. 4. Schöneck b. Frankfurt / Chicsaal.
The Barracudas: 9. 4. Hamburg / Logo.
Shadocks: 13. 4. Heiligenhaus / Der Club 14. 4. Paderborn / JZ 15. 4. Altena / JH.
Red Guitars: 23. 4. Hof / Alter Bahnhof — 24. 4. Berlin / Loft — 25. 4. Hamburg / Logo — 26. 4. Köln / Luxor — 27. 4. Münster / Odeon — 28. 4. Hannover / Bad — 29. 4. Bochum / Basement — 30. 4. Frankfurt / Cookys.
Ace Cats: 7. 4. Münster / Odeon — 8. 4. Unna / Stadthalle — 9. 4. Dortmund / Abraxas — 10. 4. Berlin / Jazzkeller — 12. 4. Hannover / ICC — 13. 4. Hamburg / Rollerdrome — 15. 4. Osnabrück / Subway — 16. 4. Kassel / Exil — 17. 4. Augsburg / Clochard — 18. 4. Bruchsal / Rockfabrik — 19. 4. Bad Homburg / Gambrinus — 21. 4. Düsseldorf / Treff — 22. 4. Asslar / Race — 23. 4. Frankfurt / Cookies — 24. 4. Böblingen / Red Rooster — 26. 4. Mannheim / Miljö — 27. 4. Darmstadt / Goldene Krone — 28. 4. Kaldenkirchen / Doppelpunkt — 29. 4. Bielefeld / JZ Stricker.
TC Matic: 27. 4. Hamburg / Markthalle.
Tuxedomoon: 31. 3. Hamburg / Fabrik — 1. 4. Berlin / Pankehallen — 4. 4. Bochum / Zeche — 6. 4. München / Alabamahalle — 8. 4. Wien / Arena — 11. 4. Frankfurt / Batschkapp.
Howard Jones: 10. 4. Hamburg / Markthalle — 11. 4. Berlin / Quartier Latin 12. 4. Hannover / Ballroom Blitz — 14. 4. München / Alabamahalle — 15. 4. Köln / HBF Alter Wartesaal — 16. 4. Bochum / Zeche — 17. 4. Frankfurt / Alte Oper.
Kevin Coyne: 1.—6. 4. Berlin / Quasimodo.
John Watts (The Cry): 25. 4. Köln / HBF Alter Wartesaal — 26. 4. Bochum / Zeche — 27. 4. Berlin / Quartier Latin — 28. 4. Bielefeld / PC 64 — 29. 4. Hamburg / Markthalle.
Meteors: 2. 5. Bochum / Zeche — 3. 5. Arnsberg / Zwo — 4. 5. Köln / HBF Alter Wartesaal — 6. 5. Hamburg / Markthalle.
Me & The Heat: 14. 4. Amsterdam / Melkweg — 24. 4. Würzburg / Zauberberg — 25. 4. Giessen / Ausweg — 27. 4. Münster / Jovel — 28. 4. Dortmund / FZ West — 29. 4. Bielefeld / JZ 30. 4. Bochum / Appel.
Twelve Drummers Drumming: 12. 4. Berlin / Quartier Latin — 13. 4. Bremen / Uni — 14. 4. Köln / WDR — 17. 4. Halle b. Münster — 18. 4. Hamburg / Markthalle — 19. 4. Kiel / Pumpe.
Kurtis Blow und Reflexx: 22. 4. Wiesbaden / ? 23. 4. Ludwigsburg / Rockfabrik — 24. 4. Darmstadt / Lopos — 25. 4. Köln / Luxor 26. 4. Dortmund / Orpheum 27. 4. Oldenburg / Scala — 28. 4. Aurich / Denis — 29. 4. Hamburg / Trinity — 30. 4. Berlin / Metropol.
Kling Klong: 26. 4. Göttingen / Theaterkeller — 27. 4. Kiel / Räucherei — 28. 4. Flensburg / ? — 4. 5. Oldenburg / ? — 5. 5. Husum / Speicher — 7. 5. Kaiserslautern / ? — 8. 5. Tübingen.
Blurt und New Age: 28. 4. Berlin / Loft.
Comsat Angels: 26. 4. Berlin / Loft.
Shark Vegas: 8. 4. Berlin / Loft.
March Comune: Kempten / Kulturbahnhof — 15. 4. Neuss / Okie Dokie — 17. 4. Essen / Panoptikum — 18. 4. Kaldenkirchen / Bahnhofscafé — 19. 4. Tönisforst / JZ 21. 4. Herfort / Fla Fla — 23. und 24. 4. München / Vielharmonie — 25. 4. Augsburg / Clochard — 26. 4. Tübingen / Zentrum Zoo — 27. 4. Straßburg / Le Bandit — 28. 4. Frankfurt / Batschkapp — 30. 4. Köln / Luxor — 1. 5. Bielefeld / Uni-Mensa.
Saraba: 3., 4. und 5. 4. München / Domizil — 6. und 7. 4. Wien / Arena — 12. 4. Weingarten / FH — 13. 4. Trochtelfingen / Mehrzweckhalle — 14. 4. Pforzheim / Festival — 21. und 22. 4. Hamburg / Markthalle — 30. 4. Rielasingen / G.E.M.S.
Blizz Frizz: 5. 4. Graz / Ska — 7. 4. Großweikersdorf (Österreich) — 7. 4. Wien / U 4 — 11. 4. Amsterdam / Melkweg — 12. 4. Düsseldorf / Din A Null — 13. 4. Stuttgart / Künstlerhaus — 15. 4. Berlin / Loft — 17. 4. Hamburg / Kir — 18. 4. Basel / Totentanz — 19. 4. Zürich / Rote Fabrik.
Herne 3: 3. 4. Aalen / JZ 6. 4. Hövelhof / JZ — 7. 4. Birkelbach / Mehrzweckhalle 12. 4. Höxter / Uni — 15. 4. Arnsberg / Bogies — 26. 4. Stuttgart / Maxim — 27. 4. Erlensee / Hansabühne — 28. 4. Schiederschwalenberg / Festival — 30. 4. Münster / Festival.
Remain in Silence, Die Schlechten Hirten und Die Nachbarn: 24. 4. Hannover / Bad.
Surplus Stock: 16. 4. Köln / Luxor.
Body & The Buildings: 13. 4. Böblingen — 14. 4. Kirchheim — 15. 4. Stuttgart / Tangente — 28. 4. Mengen / Turnhalle.
CCCP: 6. 4. Freiburg / AZ — 7. 4. Tübingen / Epplehaus 8. 4. Stuttgart / Jugendhaus Fellbach.
Radio Noisz Ensemble: 1. 4. Weinheim / Kultzentrum — 8. 4. Marburg / KFZ.
Toy Dolls: 1. 4. Bremen / Schlachthof — 2. 4. Hannover / Kom — 4. 4. Berlin / Loft.
Punka Auf Sri Lanka (Multi Media Show): 3. 4. Hamburg / Foolsgarden — 9. 4. Bergedorf / JZ — 26. 4. Münster / Odeon — 27. 4. Osnabrück / Lagerhalle — 30. 4. Hamburg / Volksküche.

HINAUF IN DIE WAND!

Der »falsche Magier« arbeitete mit ausgesprochen simplen Tricks. Er tut natürlich so, als wären seine Kunststücke die größten. Deshalb ist er ein großer Magier.

Ein durchschnittliches Video an der richtigen Stelle gesendet und »Yello« schaffte es mit »Lost again« in die Charts zu kommen. Derweil Dieter Meier in N. Y., die Stellung hält, bastelt der verantwortliche Musiker Boris Plank im Studio in Zürich. Der dritte Mann Carlos Peron hat sich vorübergehend zurückgezogen (»Wir lieben uns aber immer noch!«). Die Rollenverteilung ist klar.

Dieter Meier ist unser Mann für die Öffentlichkeit, für das Geschäft, er ist der »große falsche Magier.«

Das „Business-Image" bekommt am Tage des Interviews allerdings einen optischen Knick: Nicht nur, daß die Hose von Dieter Meier knallrot ist, der Schlitz ist auf der Seite! Die nonchalante Erklärung für den „Ausrutscher": „Ich wollte mal wissen wie es ist, Seide auf der Haut zu tragen!." Seide! Im großen Kreuzworträtsel schreibt man Yello nicht mehr hin, wenn nach einem Schweizer Ausruf oder Gelb (englisch-verstümmelt) gefragt wird, sondern nach Geld!

Glücksritter Meier kennt sich aus mit Geld. Schließlich war er jahrelang ein Zocker. Das Geld liegt in N. Y..

Es gibt in N. Y. für uns Möglichkeiten, die es sonst nirgends gibt, d.h. die Filmindustrie in Amerika ist nicht subventionsabhängig, sondern Ausdruck eines echten kapitalistischen Marktes. Der bietet Möglichkeiten, die mich sehr faszinieren.

Ein Unternehmer überlegt sich, ob er Geld für eine Sache heraustut und steht dann auch voll dahinter.

Ich bin hauptsächlich wegen meines Films in N. Y. und wegen einem anderen, den ich mit Yello machen möchte.

Ich bin nicht wegen der Musik da. Die Musik machen wir nach wie vor in Zürich."

Der massive Einsatz in verschiedensten Bereichen der Kunst hat Dieter Meier den Ruf als „Alround-Talent" eingebracht. Im „Yello"-Film sollen nun die unterschiedlichen Stränge verknotet werden.

„Die nächste LP von Yello hat eine durchgehende Geschichte, die zusammen mit dem Film gemacht wird. Ursprünglich hatten wir ein Skript und basierend auf diesem Skript macht Boris die Musik; basierend auf der Musik werden wir diesen Film machen, sozusagen ein umgekehrtes Verfahren als es normalerweise beim Film üblich ist. (Erst ist das Bild da, danach wird die Musik gemacht.) Bei uns lebt das Bild durch die Musik. Trotzdem ist es ein richtiger Spielfilm mit klarer, durchgehender Handlung, ein modernes Märchen."

Am dritten Strang, der Kunst, zieht er auch noch. Eine Ausstellung will er machen. „Noch ist nichts klar, . . . ich habe dann eine Idee und die wird in einem Monat ausgeführt, so wie die letzte vom ‚falschen Magier', einem Schmierenkomödianten, der sich als Magier ausgibt und falsche Tricks vorführt. Ich glaube für mich immer etwas Neues anfangen zu müssen, ich bin ein Süchtiger."

Deshalb wagte man Ende letzten Jahres auch einen Auftritt in N. Y.s „schwarzer" Discothek, dem „Roxy", von dem bald einen Videomitschnitt herauskommt. Der Erfolg soll groß gewesen sein. Sind „Yello" für Amerikaner exotische Wesen? „Es ist eigenartig, daß wir aus dem Bergland die Tanzmusik für das Roxy und die Rap & Scratch-Szene herstellen. Das war nicht so geplant. Ein englischer Journalist hat mir mal gesagt ‚Ihr seid ja sehr clever, daß ihr euch über diesen schwarzen Radio und Tanzmarkt in den amerikanischen Markt hineinbegeben habt'. . . Er dachte, es wäre geplant. Das war nicht der Fall.

Wir waren selber überrascht, als da vor zwei Jahren in Amerika unsere Platte so erfolgreich war. Für die Leute ist das schon exotisch. Wir sehen ja auch eigenartig aus! Diese Weißköpfe auf der Bühne vor all den Schwarzen, die sich das anhören, daß es gerade diese Milchbubis aus der Schweiz sind, die solche Musik herstellen!"

" . . . wo sonst nur Käse herkommt?"

Und außerdem ein Schauspieler namens Dieter Meier. Langsam fange ich an diese Allround-Talent-Geschichte zu glauben. „Ich habe früher schon in einem Schweizer Film mitgespielt, den zynischen Manager eines Radprofis; einer der einen ausgebrannten Jungen unter allen Umständen wieder lancieren will. Ich mache das sehr gern. Deshalb habe ich für meinen Film, den ich in N. Y. plane auch eine kleine Rolle für mich eingebaut." Einen Kurzauftritt à la Hitchcock oder eine richtige Rolle?

„Nein, eine richtige Sprechrolle, nicht nur mit dem Hündchen kurz vorbeigehen. Ich spiele einen gescheiterten Dichter der eine Art Hausmeister im Wohnbootareal an der Upper Westside ist. Dabei versucht er immer noch zu dichten. Er hat ein Gestell wie in einem Hotel, an dem die Schlüssel aufgehängt werden. Daran spickt er seine kleinen Zettel, aus denen der Roman zusammengebaut werden soll. Er hat einen Tick. Er ist Deutscher und jahrelang zur See gefahren. Dabei hatte er Filme gedreht. Diese projiziert er nachts auf die Schiffswände und schreibt dazu. Er sieht sich sozusagen als neuen Joseph Conrad, bringt aber nie etwas zustande, was mir sehr nahe liegt — eine Idee haben und dann die Angst es anzugehen; es ist immer ein Riesentheater bis man in irgendwas drin ist."

Eigentlich müßte der weltgewandte Profi den Bogen nach soviel „Business" inzwischen heraushaben. Hat er aber nicht. Zur Erläuterung des Problems folgt ein echt Schweizerisches Bergsteigergleichnis: „Es ist, als wenn man in eine Bergwand hineinsteigt. Bei den ersten Schritten sieht man die ganze Wand vor sich und es ist alles so mühsam, während Du Dich fragst: Was mache ich eigentlich hier? Es ist jedesmal ein echter Kampf, der Anfang. Schließlich schaffen wir es doch und steigen in die Wand hinein!"

Ein künstlerischer Vergleich folgt. „Yello" mögen Kraftwerk und Can und Amon Düül, bei Trio mögen sie die Art des Auftretens. Für „Yello" ist die Musik wichtiger. „Wir stehen nicht darauf aufzutreten, das ist wie bei einem Maler, den man aus dem Atelier reißt und auf eine Bühne stellt, damit er malt. Vor allem für Boris, der ja die Musik alleine macht, ist es schwierig öffentlich zu malen."

Urmusiker und Buffo

Bist Du wirklich so ein zurückgezogener Mensch? Boris: „Total. Ich arbeite in Klausur. Wenn jemand reinkommt, brauche ich gar nichts zu sagen. Er geht von selber wieder hinaus. Antimagnetische Wirkung! Ich bin gerne in absoluter Isolation. Kein Hund darf bellen."

Aber Dieter darf herein oder machst Du alles alleine fertig? Boris: „Dieter wird eingeladen in meine Klangbilder, um zu texten und zu singen. Er paßt sich diesen Bildern an wie ein Operettensänger, ein Buffo ist er! Gemeinsam mischen wir ab."

Dieter: „Wir machen es so wie bei einem Schachspiel. Boris macht einen Zug und ich antworte darauf usw." Strategisches Vorgehen oder Absprachen? Abgelehnt! „Nix, gar nicht. Da würde es uns nur langweilig. Keine Sprache! Boris' Vorschlag findet in der Musik statt."

Boris: „Ich träume farbig! Wirklich kunterbunt! Und wenn die Sonne scheint, mache ich andere Musik, als wenn es regnet."

Malt Boris „naiv" im stillen Kämmerchen? Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Stück wie „Cha Cha" aus irgendwelchen Träumen entstanden ist?

Boris: „Nein, das wollte ich schon immer mal machen. Zwei Tage bevor ich dieses Stück gemacht habe, hörte ich ein deutsches Cha-Cha-Stück von diesem Kurt-Edelhagen-Orchester aus den 60er Jahren. Das hat mich so fasziniert wie ein Kind, das eine Lokomotive in die Hand bekommt und damit spielt. Ich liebe die Vielfalt!"

In diese Vielfalt des „Urmusikers Boris" (O-Ton Meier) platzt der Nichtraucher Dieter Meier herein: „Ich bin eher ein Schauspieler, der eine Rolle annimmt in diesen Klangbildern und sie interpretiert. Ich bin weniger ein Sänger."

Resultate des fruchtbaren Zusammenwirkens entgegengesetzter Elemente sind Stücke zum Tanzen und solche zum Träumen. Boris liebt die klare Abgrenzung: „Ich hasse lauwarm. Keine Kompromisse. Alles muß so intensiv wie möglich sein . . ." Ihr „Erfolgsstück" in Deutschland ist der Rubrik „Träumen" zuzuordnen. Perfekter Minimal-Schwulst. Das nächste Stück ist dann wieder eine völlig andere Szene aus dem Film, der „Yello" heißt. Privat haben Dieter und Boris nicht viel miteinander zu tun („Nix, gar nichts!"), was das Yello-Konzept angeht, sind Buffo und Urmusiker so unzertrennlich wie Schweizer Käse und Löcher oder Bergsteiger und Steilwände.

Jutta Koether.

Luxor

PROGRAMM
EINE AUSWAHL

Mo. 9. April	The Fall + die Radierer
So. 15. April	R.E.M.
Mo. 16. April	Surplus Stock
Mo. 23. April	Kurtis Blow
Do. 26. April	Red Guitars
So. 6. Mai	Leningrad Sandwich
Mo. 7. Mai	Jason and the Scorchers
Di. 8. Mai	The Sound
So. 13. Mai	Anne Clark (im Vorprogramm Shiny to Shiny)
Di. 15. Mai	The Beauty Contest (Manuela Z., Lee Self, Siegurd Müller, Rainer Kosch, Ch.)
So. 20. Mai	Prefab Sprout

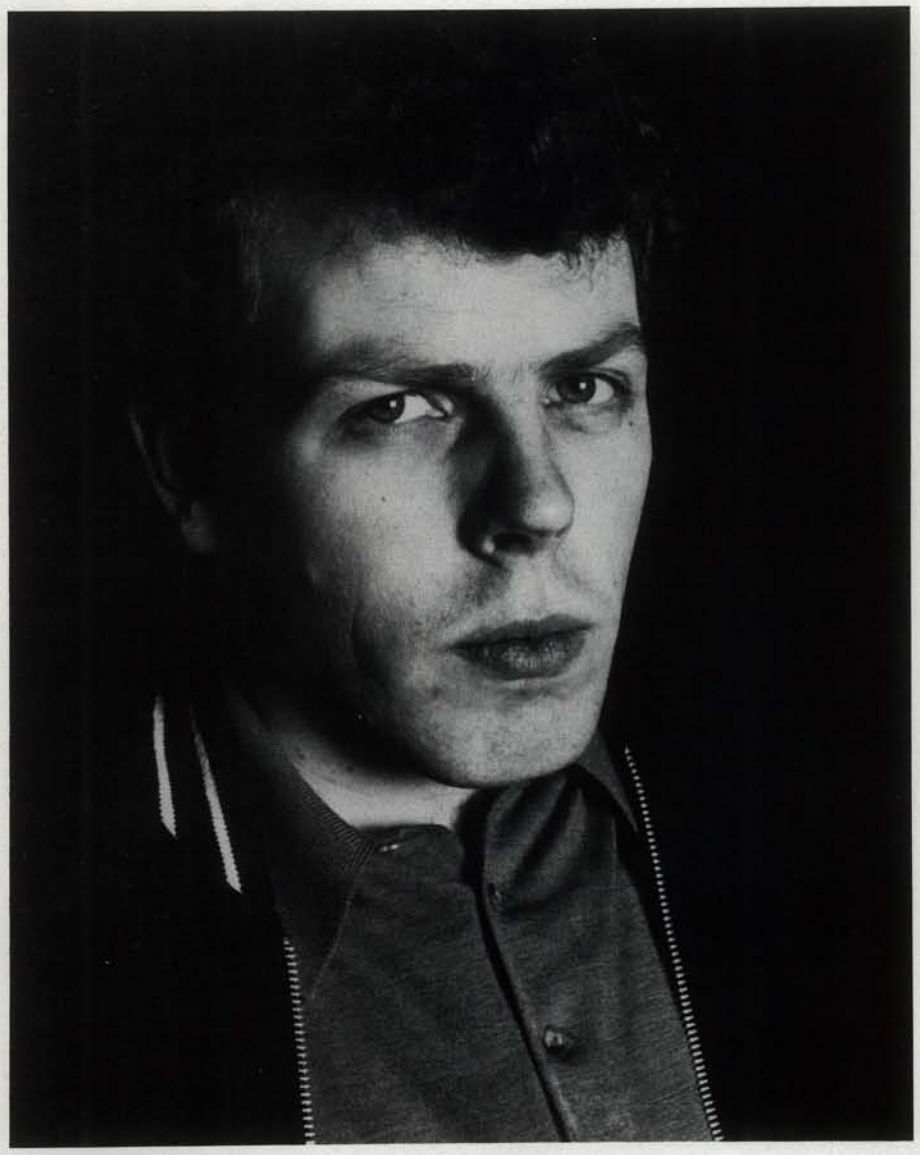
In Vorbereitung: The Pale Fountains, Orange Juice, Fehlfarben

Luxor
Luxemburger Straße 40
5000 Köln 1
0221/248466

YELLO

Foto: Photoselection/Anton Corbijn

Style Council



Ich weiß nicht, welchen Eindruck ich auf andere Leute mache, bei Paul Weller schei

Foto: Wolfgang Wesener

Café Blur

ich aber den Psychiater herauszukitzeln. Letztes Jahr, als er mich bat niederzuliegen . . .

von Clara Drechsler

und meine Probleme zu erzählen, war wenigstens eine Couch in der Nähe. Diesmal erwartete man offensichtlich, ich solle es mir auf einer Art Bord in der Garderobe gemütlich machen, auf dem überdies bereits für sieben Mitglieder des Ensembles gedeckt war. Dabei habe ich gar keine Probleme, und wenn doch, dann nicht solche, die Paul Weller während eines Interviews lösen könnte. Von einer Kleinigkeit vielleicht abgesehen: wenn er sich durchringen könnte, ein wirklich geistvolles, interessantes und anregendes Interview zu geben, ja? Damit wäre mir sehr geholfen.

„Clara nimmt alles so ernst, doch, das hat man uns gesagt."

Ha. Mit jemandem, den man verehrt, spricht man eben anders, als mit einer Newcomerband aus Newcastle, bringt es der weise Wilfried Rütten auf den Punkt. Nun ist Paul Weller zwar nicht Curtis Mayfield, sondern ein Spitzmausgesicht, was nicht singen kann, aber beim Bandabhören ergeben sich Parallelen. Die Hälfte kann man wegschmeißen.
Zum tieferen Verständnis muß man sich wohl die Schriften des mysteriöschen Cappuccino Kid zu Gemüte führen, dieses Kaffeeberauschten Schwätzers, dessen Aktennotizen einem aus jedem Weller-Produkt entgegenflattern, um sämtliche Unklarheiten bezüglich der Philosophie von ehemals Jam und nun Style Council zu beseitigen.

Kaffeerauschen

„Nun, da die Dinge so sind, wie sie sind, und sie sind höchst deprimierend, wandern meine Gedanken oft zu der allgegenwärtigen Angepaßtheit, die zu bekämpfen nur wenige bereit zu sein scheinen." Männer auf verlorenem Posten! Ich liebe die Vorstellung dieses Knaben, wie er im Kaffeehaus sitzend ätzende Aufrufe zur Weltverbesserung verfasst, auch wenn ich sie selten lesen kann, ohne mit den Zähnen zu knirschen. Ich vergaß zu fragen, ob Paul Weller jemals in Wien war? Obwohl dort meines Wissen kein Cappuccino serviert wird, das unverzichtbare Stimulans des besseren Menschen. Was sind die beiden doch für Tröpfe, Weller und Talbot, allein diese Pseudonyme sind schon schnittig genug, alle anderen Scooter in den Graben zu fegen. Wallies! bemerkt das Programm der „Council Meetings" ganz richtig. Mein Gott. Sie können einem auf die Nerven gehen. Schwul sollen sie jetzt auch noch sein, obwohl mir schleierhaft ist, warum, nach alle der sozusagen mythologischen Homophilie, die zur Mod-Kultur gehört wie Sahne zum Cappuccino, dies jetzt interessant wird! Ein eigenartiger Schwachsinn. Nun ja. Grade wo ich die Hirtenbriefe ein weiteres Mal überfliege, erinnere ich mich an eine Begegnung nach dem „Council Meeting".
Ich fand mich in einem Video-Studio und darselbst Budgie (Siouxsies Budgie) die Arbeiten überwachend. Er schlürfte Chablis, ganz als sei es nicht schäbiger Troixieme-Cru-supermarché (bekanntlich ist von Chablis nur jeder 13. Jahrgang genießbar und dann nicht zu bezahlen), und wagte 11/2 stichelnde Bemerkungen über seine „Labelmates". Das führt einen wieder auf den Pfad des richtigen Denkens zurück. Budgie ist ein lieber Kerl, sicher, aber: Was stört es den Mond, wenn Fiffi ihn anbellt usw. Den Mond wird er nicht stören, aber die Nachbarn könnten zum Wassereimer greifen. Platsch! Wer schlecht über Style Council spricht, soll naßgemacht werden, auch wenn Paul Weller selbst der undelikate Prozeß vielleicht zuwider ist.

P:„Du kannst mich doch nicht überzeugen, wenn du mir sagst, es ist alles Scheiße. Ich halte es nämlich für brillant *(diese Engländer!)*. Ich glaube absolut an meine Arbeit. Im Moment hat jeder absoluten Pick auf uns. Zuerst dachte ich, das würde sehr deprimierend sein, jeden gegen uns zu haben, aber während die Presse so reagiert, sind wir erfolgreich und irgendwie haben wir gewonnen. Daß wir sie so aufgescheucht haben, daß sie uns so ablehnen, ist für uns fast wie ein Sieg. Wir können mit Leichtigkeit die richtigen Sachen sagen und uns für sie akzeptabel machen und die Tatsache, daß das nicht so ist . . . *(nörgel)*: Ich weiß nicht. Sie erwarten von dir, immer gleich zu bleiben . . ."
Tz. Wer sagt denn sowas. Ich würde annehmen, das Jam-Trauma ist mittlerweile bei den allermeisten ausgestanden. Tatsächlich kann man mit etwas Abstand sagen, daß es keine Katastrophe war, The Jam aufzulösen. Man möchte nicht gern jemandem Unrecht tun, aber für wieviele waren die letzten Jam-Singles vordringlichtst Sezierobjekte, in denen es Beatles-Fragmente zu finden galt? Selbstverständlich kann keiner den geringsten Fehl an „Town called malice" finden, aber ich argwöhne, daß sich mit der Zeit immer öfter der Schrei „Taxman"! oder ähnliches erhoben hätte. So laßt denn den Mythos leben und The Jam in Frieden ruhen. Und lasst uns sehen, ob Paul Weller der zweite Teil des Epos nicht doch noch so gut gelingt wie der erste.
Übrigens:

Historische Betrachtung

Erinnert sich noch jemand an Kevin Rowland? Dieser beste aller Männer, Hoffnung für eine Saison, scheint mittlerweile verstorben und nahm seine großen Gesten mit ins Grab. Das Spitzmausgesicht ist immer noch unter uns und arbeitet unter widrigsten Umständen an der zweiten Karriere. Ob jemand, der mittlerweile 24 ist noch einen neuen Mythos schaffen kann, bzw. ob jemand, der sich mit 24 für alt hält, dies überhaupt beabsichtigt, sei dahingestellt. Daß er eine gute Band zusammenbringt, ist keine Frage. Daß er gute Stücke schreibt, ist keine Frage. Warum die Platte nun eigentlich so unglücklich ausgefallen ist, ist eine Frage, die ich einfach beantworten kann. Dafür stelle ich die Hypothese auf, daß Café Bleu einst in Rocklexika knisterndere historische Betrachtungen erfahren wird, als sämtliche Jam-LP's und besonders originelle Oldie-DJ's „A Gospel" spielen werden, ein Stück, das im Experten-Quiz und im NME-Kreuzworträtsel als „Paul Weller-Komposition bei der du wieder beten lernst?" auftauchen muß.
P:„Ich glaube, einige Leute denken, wir würden uns hinsetzen und eine Liste der verschiedenen Stile anlegen, die wir verwenden wollen. Dabei kommt es ganz zufällig zustande. Nehmen wir die Rap-Sache. Ich habe diesen Text geschrieben und ganz offensichtlich paßte er nicht in einen normalen, durchstrukturierten Song. Wir überlegten uns also etwas anderes und

haben uns für den Rap entschieden, weil das ganz klar die beste Lösung war, aber sowas ist nicht *geplant*."
Vielleicht ist es ja nicht das Planspiel, sondern der Mangel an Planung, der hier geradewegs zur Katastrophe führt. Jemand, der mit Talenten ganz überdurchschnittlich gesegnet ist, sollte sich nicht exakt das rauspicken, was er nicht kann. Aus diesér abgegriffenen Kunstform macht Paul Weller geradezu einen Werbespot für Prinzenrolle. Auch als „Crooner" kann seine Karriere nur schnurrstracks ins Armenhaus führen.
„Ich glaube, es gibt gewisse Gebiete, auf die wir uns nicht begeben werden. Ich meine, ich sehe uns nicht, wie wir grade einen Heavy-Metal-Song aufnehmen", sagt Mick Talbot. Dieser besondern Erwähnung bedurfte es nun nicht. Was ist aber mit den anderen Fallstricken, die da im breiten Spektrum populärer Musik für Paul Weller gespannt sind! Gnade uns Gott, wenn er sich an Folk-Song oder französischen Chansons versucht. Spitz paß auf! Ich denke, er wird es nicht tun. Paul Weller meint, „Café Bleu" sei ein Ausweg aus der bedrückenden Welt der „seriösen Rock-Sachen". Ich meine, Café Bleu sei ein Weg in die „Musik bis zum frühen Morgen!"
C:„Was soll diese Platte? Schläfriger Zigarettenrauch, blaue Stunde, usw."
M:„Doch nicht in allen Aspekten. Du redest von der *Café Blur* Seite."
(Die erste Seite. „Blur" ist übrigens kein Druckfehler, sondern der ursprüngliche Plattentitel „ehe sie uns gesagt haben, wie man es richtig buchstabiert". Hätten sie den Titel beibehalten, wäre wohl manchem wohler bei der Platte. Ach so, für alle die beim Lesen des „Council Meeting"-Programms zweifeln: der Triumphbogen heißt *„Arc de Triomphe"*, so blöd es klingen mag. Französisch bleibt für die 2 Kosmopoliten ein Problem.)
„Ich glaube nicht, daß unsere Platten besonders schläfrig sind."
P:„Was ist mit Sachen wie „Money-go-round?" Du kannst doch nicht behaupten, das sei ‚Musik bis zum frühen Morgen'!"
C:„Nein."
P:„Dann nimm das zurück."
C:„Money-go-round ist so um die Zeit 6 Uhr nachmittags angesiedelt."
M:„Also das ist doch — das ist ja wie „Sex nur nachts". Für Musik kann man doch keine Zeit festlegen!"
(Dem Musiker schlägt keine Stunde)

The night is the right time.

Begeben wir uns zum „Council Meeting". Diese geschmackvoll arrangierten Zusammentreffen reizten den ein oder anderen zum Meckern, da vom praktischen Schema normaler Konzerte abgewichen wird. Style Council spielen zuerst, dann kommen die „Vorgruppen" und dann wieder Style Council. Die üblichen Einflieger kommen daher gerade rechtzeitig zu den letzten Takten des ersten Sets und haben kurz nach den ersten Takten des letzten Sets eine Verabredung zum Essen. Das Konzept, Leuten für gleiches Geld einen ganzen Abend der Unterhaltung mit mehr Gruppen zu bieten, stößt also bei jenen, die nur Billy Bragg (ein zugegeben eigenwilliger Kontrast) und die Questions (die zugegeben eine penetrante Sängerin haben) sahen, auf wenig Begeisterung. Ich fand es schön. Erstens hab ich nichts dagegen, viel zu sehen für mein Geld, außer es handelt sich um ein Kassettenfestival, zweitens hab ich schon gar nichts dagegen, an einem Abend zweimal Style Council zu sehen. Paul Weller hat wohl noch nicht alle Versprechen eingelöst, aber die „Council Meetings" zum Ereignis zu machen, macht ihm nicht den Hauch von Mühe. Hier glänzt Mick Talbot in hemdsärmeliger Pose, aber fesch, das Hütchen keck in den Nacken geschoben, das famose Honigkuchenpferd, er hat Zähne für zwei. In einer Fernsehaufzeichnung sah man seine orgelnden Finger noch leise Zittern — sie waren so nervös, und auch die halbe Polydor litt vor den ersten Auftritten an Fieberanfällen und Schüttelfrost. Lampenfieber, ha! Ich würde sagen, die „boygirls" zerflossen einfach vor Freude, die Weller-Talbot-Bigband begrüßen zu dürfen und in Applaus zu baden. 10 Leute bringen sie schon zusammen, von denen 2 besonders erwähnt werden müssen. Ein junger Bassist, an den wir am 26.4. denken sollten, wenn er im fernen Japan seinen 17. Geburtstag feiert (Kinderarbeit!!!) und eine schwarze Rose von zauberhaftem Talent und Liebreiz, die mit dem live-„Paris Match" wohliges Feuer entfacht. So sweet.

Paul Weller, der neben Elvis Costello die attraktivste Live-Person Englands darstellt (ich spreche im Ernst), bringt etwas seltsames zuwege: Wenn dieser Grashüpfer auf der Bühne steht und die Sakkoschöße mit dem Groove wippen läßt, überkommt einen das er-

Foto: Wolfgang Wesener

leuchtende Gefühl, daß er hier wirklich von seiner „Family of Music" umringt ist und etwas von Liebe, Freundschaft, Mut, Schönheit und — na eben — guter Musik und Heiterkeit springt von der Bühne, tausendmal richtiger und besser als eine müßige Frage nach Stil. Der Wunsch, daran teilzuhaben ist ganz unwiderstehlich. Unwichtig, in Lackschuhen durch den Busch zu hüpfen um des Landlebens zu spotten, unnötig, Kaffee zu trinken, wenn man lieber Tee mag, man muß auch nicht mit dem Scooter unter die Strassenbahn fahren — Paul Weller reicht jedem die helfende Hand, der die Hoffnung, über sich selbst hinauszuwachsen noch nicht ganz aufgegeben hat. Auf der Bühne. Die dummen kleinen Manierismen der Platte . . . beiseite gewischt und lösen sich in nichts auf, schnell verflüchtigt ins Reich der Irrtümer. Headstart for Happiness! Als letzte Zugabe spielten sie „One nation under a groove" außer Konkurrenz und kein Vergleich mit dem Original, aber ganz zu recht krümmt man sich an dieser Stelle vor Begeisterung. Moore, der gemeine Kritiker, war an dem Abend anwesend (das Konzert fand in London statt, um der Informationssucht der Leser hiermit gerecht zu werden) und als Paul Weller boshaft den Scheinwerfer auf seine Loge richten ließ, hörte man leises aber drohendes Zischen und Buhen. Ein böser Mann. Zudem erschien er wie üblich im Rowdy-Outfit. *Zisch!*

Strafe für die Richter

P:„Wenn jemand nicht ganz glücklich mit Style Council ist, dann ist das die Presse. Die können sich einfach keine Platte nehmen und sich entscheiden, ob sie ihnen nun gefällt oder nicht. Sie nehmen sich die Platte nicht vor und sagen, das ist also Style Council, mal sehen, sondern es heißt „laßt uns mal auf die nächste Single warten, so kann man noch nichts genaues sagen, bla bla bla. Ich begreife nicht, warum Leute sich nicht entscheiden können, ob sie ein Stück leiden können oder nicht, egal wer es gemacht hat. Ihr Leute von der Musikpresse glaubt, ihr wärt das oberste Musikgericht, aber was ist mit den Leuten, die die Platten kaufen?"
C:„Die kaufen auch Barclay James Harvest."
P:„Selber schuld."
C:„Hälst du die denn für die bessere Jury?"
P:„Nein. Ich meine nur, keiner kümmert sich darum, was die Presse sagt. Man sehe sich nur mal Thompson Twins oder Duran Duran an, die die gesamte Presse wirklich anekeln. . ."
C:„Euch vielleicht nicht?"
M:„ Ja, sie ekeln mich an, selbstverständlich tun sie das, aber wahnsinnig viele Leute finden sie toll, und jetzt?"
C:„Würdest du dich nicht in dem Fall auf die Presse-Seite schlagen?"
M:„Darum geht's ja nicht. In dem Fall ist das nicht die Presse-Seite, sondern die eigene Meinung. Ich finde sie grausam, aber nicht weil ich mir das im NME angelesen habe, weil es trendy ist, sie nicht zu mögen."
P:„Ich sage dir, was die Musikpresse ist: nur Leute, die Löcher füllen. Die Musikpresse ist nur ein kleiner freier Raum mehr, den irgendwelche Leute ausfüllen müssen."
Also ich finde das ja irgendwie unwürdig. Muß Paul Weller nun auch noch über die Musikpresse meckern, der er doch wirklich über solche Kleinigkeiten erhaben sein sollte?
P:„Man muß das einfach aus einer anderen Perspektive sehen. Zeitungen wie der NME halten sich für so wichtig, für so eine vitale Kraft in der Musik, aber in Wirklichkeit sind sie nichts. Vielleicht geht das einfach schon zu lange — Musikpresse überhaupt — wie so viele Dinge. Wie Jam, z. B. auch. Wir hätten nur immer wieder das gleiche machen können, also war es Zeit, sich nach etwas anderem umzusehen."
C:„Und was soll man machen, wenn man eine große Musikzeitung hat? Aufhören und mit der ganzen Redaktion einen Supermarkt eröffnen?"
P:„Warum schreibt ihr keine Bücher?"
C:„*(ächz)* Ich weiß nicht, ein Artikel ist nach 2 Monaten vergessen, aber so ein Buch, was man immer wieder lesen kann . . .?"
P:„Aha! Das ist die Herausforderung dabei. Ihr Pressemenschen haut auf jede Platte drauf, aber da hat sich doch jemand der Herausforderung gestellt, eine Platte gemacht, die dann einfach da ist und bleibt!"
C:„Na ja, wir sind schließlich auch nicht der Readers Digest, dessen Artikel so wertvoll sind, daß man sie immer wieder lesen muß."
P:„Meinst du denn, Musik ist nur eine vorübergehende Sache, die überhaupt keine Wichtigkeit hat?"
C:„Doch, doch schon, aber sie ändert sich auch schnell, und man kann nicht immer auf derselben Sache rumreiten. Ich meine, Ihr macht's ja auch nicht!" (Außerdem sollen sie lieber ihrem Kaffeehausschreiber anraten, endlich ein Buch zu veröffentlichen. Bücher schreiben. Soweit kommt's noch!)
M:„Jeder erzählt uns, wir sollten keine Witze machen, seriös sein, einmal Soul, einmal Jazz, usw., und ihr Journalisten treibt ganz was ihr wollt, hackt sogar unsere Witze raus und alles was man gesagt hat!"
C:„Ach, das mache ich auch immer. Man muß doch als Journalist auch seinen Spaß haben."
M:„Auf unsere Kosten!"
Paul Weller hält es für an der Zeit, einige Journalisten zu verprügeln. Falls er sich mit X Moore anlegen sollte, möchte ich um nichts in der Welt die Begegnung verpassen. Es werden noch Wetten angenommen. Für mich soll „Micks Cousin vom Kontinent" zuständig werden. Ich finde das schäbig. Schließlich sind sie grade auf Tournee hier. Eigentlich geht es um den Witz von „Respond " und der Titanic — auf der Titanic war nämlich nach Ansicht des NME wenigstens eine gute Band. Ich hielt den Witz für gut, mußte mich aber eines besseren belehren lassen — und außerdem:„Scheußlich! Sie ist wirklich NME-programmiert."

Man gibt gewagtes von sich!

P:„Letztes Jahr, es war in keinster Weise großartig oder igendwas, aber was ist ein Jahr! Wie lange hat Tamla Motown gebraucht, um brillant zu werden? Motownsachen aus den Endfünfzigern sind doch alle Scheiße. Vor 63/64 sind sie nie beachtet worden. Nimm die Questions, die alle in den frühen 20ern sind, die haben noch ungeheuer viel Zeit, sich zu entwickeln, ihren Stil und ihre Richtung. Tracie ist erst 18. . ."
C:„Mein Gott, müssen sie denn unbedingt öffentlich erwachsen werden?"
P:„Natürlich, das gehört dazu, oder nicht? Darum drehte sich doch die ganze Punk-Geschichte genauso. Auf der Bühne aufwachsen, darum geht es doch, das jeder sie sehen kann, damit man sie korrigieren kann. In diesem Geschäft gibt es keinen, der Potential einen Platz einräumt, mach Hits von anfang an, aus dem Stand soll man schon fantastisch sein. Ich will Leute ermutigen, in ein paar Jahren fantastisch zu sein! In der Jazzwelt ist sowas erlaubt, zu wachsen."
C:„Deshalb muß man doch nicht direkt Platten machen."
P:„Warum denn nicht? Es muß sie ja keiner kaufen. Die Questions sind jetzt Nr. 43 in den Charts, die Single läuft wirklich gut, du kannst nicht sagen, daß sie keiner mag."
M:„Du bist ja kein normaler Konsument. Für dich ist es vielleicht nur eine neue Single, die dir aufgedrängt wird, aber für normale Leute ist es eine Platte, die sie bezahlen müssen, und die sie kaufen oder nicht. Es ist ja nicht wie Fernsehen, wo du zwar bezahlst, aber trotzdem mit dem Scheißprogramm zufrieden sein mußt, wenn du Pech hast. Die Platte ist einfach nur vorhanden, falls jemand sie will. Wenn sie im Radio gespielt wird und den Leuten gefällt, verkauft sie sich . . ."
P:„Und Tracie, sie war vor einem Jahr noch arbeitslos. *Das* ist das Schöne an dieser Sache!"
Schlußpunkt: Was schön für Tracie ist, ist nicht unbedingt nötig für uns.
P:„Wie es sein sollte ist: ist die Musik jetzt gut oder nicht? Ob es gute Musik ist, diese Kategorie reicht doch aus. Alles andere ist nur verwirrend."
C:„Glaubst du, ich wollte andeuten, die Musik auf eurer LP sei nicht gut genug?"
P:„Nein, aber . . ."
C:„Es könnte schon sein, daß ich das gemeint habe."
P:„Wenn du sie nicht gut findest, ok, daß ist fair genug, aber dann sollte das dein einziges Kriterium sein."

Socken und Locken

So kommt man natürlich weiter. Ich quäle mir verzweifelt Erklärungen für die schlechte Platte ab (man muß den Feind erkennen, dann erst ist er zu bekämpfen!) und erhalte solche Unterstützung. Leider vergaß Paul Weller zu erwähnen, was gute Musik noch gleich war? Gut, daß ich beim Konzert war, sonst wäre ich diesen Monat nicht mehr drauf gekommen. Um mich zu entschädigen läßt mich Paul Weller seine Socken berühren. Sie fühlen sich billig an. Kaufring-Frottee. Mick Talbot behauptet, Paul habe ihm ein Paar besonders schöne Socken geschenkt, in denen er sich wie Liza Minelli in „Cabaret" gefühlt hätte. „Das gefiel mir wirklich sehr." Mir hätte es Freude gemacht, ihn „I don't want to go to Chelsea" schmettern zu hören. Zurück in Deutschland erfuhr ich von der Smash-Hits-Schlagzeile „Are they gay", einer durchaus blödsinnigen Frage, die zu stellen mir nie in den Sinn käme. Ich scheine auf dem Mond zu leben. In dem Zusammenhang dürfen die Minelli-Socken ja als pikant betrachtet werden. Das Video, auf das sich der peinliche Verdacht gründet, ist wohl „Long Hot Summer" und damit bereits unaktuell, irgendwie. In einer Szene lagen die beiden auf der grünen Wiese und Paul kraulte Mick mit den Fingern durchs Haar. Wahrscheinlich hatte sich der Maskenbildner dagegen verwahrt.
P:„Diese Sache ist ja stark aufgeblasen worden. Weil es keiner gesehen hat, wuchert die Einbildung jetzt wild."
C:„Wäre es nicht peinlich gewesen, wenn das Video auf den Index gekommen wäre. Ihr hättet ‚Frankie Goes To Hollywood' ausgestochen."
P:„Das wäre wohl eher komisch gewesen. Ich fand es gut, weil es wirklich eine Kontroverse über nichts war. Es war einfach nichts in dem Video, woraus man was hätte machen können, und das komischste ist: es war gar nicht die BBC, die es überarbeitet haben wollte, sondern die Plattenfirma. Der Managing Director meinte, es entspräche nicht meinem Image, das eher eines von Männlichkeit sei. Und weil keine Mädchen im Video waren."
C:„Tauchen deshalb die drei höchst unerwarteten Mädchen im neuen Video (My Ever Changing Moods) auf?" (Die zwei Sportsmänner radeln durch die Gegend und beim Picknic an einem Heuhaufen erscheinen plötzlich drei elfenartige Schönheiten.)
M:„Nein, das war lange geplant. Sie sollten schon in ‚Speak Like A Child' sein, aber da paßten die Kostüme nicht. Also holten wir sie wieder, als wir auf dem Land drehten."
P:„Es sind Waldnymphen. ‚My Ever Changing Moods' war sozusagen unsere Reise zum Leben, wie Jason und die Argonauten — griechische Mythologie — die von Wassernymphen verführt wurden. Wir sollten von Waldnymphen verführt werden, konnten aber widerstehen!"
M:„Hast du die Clips von Vietnam gesehen, die zwischendurch und am Schluß kommen?"
C:„Toll, ja. Die Idee findet ihr sicher intelligent?"
M:(sauer)„Sehr."
C:„Und kontrovers."

M:„Nicht kontrovers. Das ist einfach, worum es in dem Stück geht."
P:„Es sollte nicht schockieren — das andere, die lustigen Radfahrer, sollte eigentlich das Kontroverse sein. Sie denkt es wäre . . . es war nicht geplant, es war einfach ein spontanes Moment!"
C:„Diese Schnipsel dazwischen wirken wie: „aber was ich eigentlich sagen wollte war . . .".
P:„Ja, schon, aber es sollte nicht so eine dämliche Kontroverse werden, überhaupt nicht. Es ist nur ein Teil des Stücks."
M:„Die Knilche auf dem Fahrrad, das ist Musik, und die Clips dazwischen der Text." *(Murmeln, aus dem sich etwas wie „deeper meaning" heraushören läßt.)*

Nichtssagend

P:„Das ist keine Frage von ‚eine Message haben', ich für meinen Teil habe gern einen ‚sense of purpose' in allem was ich mache, eine Art ‚Race On Dead Track', irgendwas — genauso, wie wenn du schreibst, du hast gesagt, du brauchst auch einen *Grund* warum du es machst."
C:„Klarklar. Du sagst aber: Alles, was man wissen muß, ist in meinen Texten. Warum wird dann im Video alles so offensichtlich dargestellt? Die kleinen Clips, die es nochmal erklären: dies sind ‚lightweight lyrics'?"
P:„Jaa, und was ist deine Alternative? Nur Typen, die Gitarre spielen? Das wär ein hübsch langweiliges Video."
C:(poetisch) „Nur Mick und du und die Waldnymphen."
Abbruch der Diskussion. Die Plattenfirma erwägt übrigens, die „Clips" herauszunehmen, was vom künstlerischen Standpunkt gesehen wohl egal wäre, nur frech gegenüber Style Council. Man soll die Gefahr nicht unterschätzen: Wie, wenn dadurch das Gerücht entsteht, Weller und Talbot seinen ursprünglich LSD-süchtige Vietnam-Veteranen?
Worüber sollte man überhaupt noch sprechen? Worüber redet man mit jemandem, der „alles in seinen Texten" sagt, sehr nett ist und dessen letzte Platte enttäuscht hat. Der einem sagt, man solle sich hinsetzen, und ein Buch schreiben, nicht über anderer Leute Platten herziehen.
M:„Kontroverse Interviews geben ist doch nicht der Hauptzweck. Es ist nur eine Begleiterscheinung. Man kann doch über alles reden. Was einem gerade in den Kopf kommt. Es ist schrecklich unnatürlich, sich zu einer bestimmten Zeit hinzusetzen und nur über Politik zu reden. Das ist nicht das, was du täglich mit deinen Freunden machst — mit denen redest du auch nicht jeden einzelnen Tag über Politik. Mit denen redest du über Fernsehsendungen . . . Also erwarte als Journalist doch nicht, daß wir immer wenn du auftauchst anfangen: Hört, ich muß euch sagen, Thatcher ist blablabla."
C:„Schön, aber unter Freunden sagt man auch schon mal ne Stunde gar nichts. Was schreibe ich denn über eine halbe Stunde Nichts-sagen?"
P:„Was ihr tun könntet, ihr könntet an der Stelle einen unbedruckten Teil lassen, den die Leser selbst ausfüllen."
Das war ja ins Schwarze getroffen. Paul Weller ahnt wohl nicht, daß er damit einer seit Bestehen der Zeitung immer wieder auftauchenden Idee neuen Auftrieb gibt. Bis heute hat uns nur das Problem der Honorarregelung abgehalten, so zu verfahren.

Eine Nacht ist vergangen, ich sitze an meiner Schreibmaschine wie Winnetous Braut (um meinen Kopf liegt ein roter Schal, um die gefährdete Stirnhöhle zu schützen), und übe mich in der alten Indianertugend, die da heißt: Positives Denken. Am Abend hörte ich zufällig Jimmy Smith und (vielleicht) Ray Charles — ich schlummerte schon — und versuche nun Gedanken an naheliegende Buchtitel wie „Limelight Blues" oder „Platinum Logic" beiseitezuschieben. Es liegt nahe, Style Council zu lieben. Wenn nicht lieben, dann eben zu mögen. Ich erinnere mich, sowas vorhin erwähnt zu haben.
Ich hatte ihnen gesagt, daß das Urteil über Style Council auch bei uns noch um ja, nein, vielleicht schwankt. Niemand sei sich genau im klaren, was man legitimerweise eigentlich von Style Council erwarten darf. Presseerklärung:
M:„Wenn die Leute nicht wissen, was sie von uns erwarten, können wir wohl kaum jemanden enttäuscht haben. Wenn sich keiner etwas genaues vorstellte, können wir ihnen doch nur genau das Richtige gegeben haben."
P:„Für meine Ohren hört sich das logisch an."
So ist es also. 2 Menschen nutzen die

allgemeine Ratlosigkeit aus und geben uns „das Richtige" mit dem niemand ganz zufrieden ist, vielleicht noch nicht mal sie selbst. Hierunter hat man sich sicher den vielbeschworenen Sieg über das Rock'n'Roll-Klischee vorzustellen, der (hilflose) Ex-Konsument denkt selbst und hört gute Musik dazu. Das ist vernünftig, aber gemein. Was Paul Weller und die Philosophie seines Cappuccino-Kids so unvergleichlich über die vordergründige Kitschigkeit heraushebt ist, daß er es absolut ernst meint, wenn er auf einem „Blue Café" betitelten Album Jean-Paul Marat (Franz. Revolution linke Seite, „Schreckenskabinett bei Tussaud's) zitiert. Die Revolution wartet gleich um die nächste Ecke (links). Nur „Rebel-Rock" ist nicht sein Bier ('his cup of cappuccino'). Wo Joe Strummer aufdringlich wird, läßt einen Paul Weller halberleuchtet und halbentflammt zurück. Hilflos sind sie beide mit dem Rest der Menschheit, aber Paul Weller gewinnt sein „Race On Dead Track" noch um 2 Kopflängen, mit Witz, Charme und Chic. „Council Meetings": These are the good times.

Die merkwürdigste und gleichzeitig auch faszinierenste Jahreszeit, der Karneval, ist mal wieder glücklich überstanden und die militanten Anti-Karnevalisten und Flüchtinge (in einigen Breiten unseres Landes ist es bekanntlich unmöglich dem schunkelnden Treiben zu entgehen) sind längst wieder an Bord.
Erste wärmere Sonnenstrahlen künden von besseren Tagen und die Jungs mit den BMX-Fahrrädern und Skateboards bevölkern wieder die Plätze der Innenstädte. Rappender Lärm klingt aus tragbaren Stereoanlagen und Heranwachsende mit Fernfahrerkäppis versuchen sich am Hip Hop oder elektrischen Boggie.
Ein weiteres Frühjahr unseres Lebens bricht an, besser oder schlechter als die vorangegangenen — was solls. Bald stehen wir wieder mit einem Bier in der Hand auf der Straße, machen Blödsinn, erwehren uns schleichender Lahmarschigkeit und kämpfen aus vollem Herzen gegen den Zahn der Zeit. Ein treuer Begleiter in diesem vermessenen Streben nach jugendlichem Übermut war seit ewigen Zeiten die Musik; was an Neues zu erwarten ist, in den folgenden Zeilen.
Anfangs eine Kleinigkeit aus dem regionalen Nähkästchen:
Propaganda — Dr. Mabuse (ZTT) Endlich ist das Geheimnis auch für Nicht-Rheinländer gelöst! Huhn goes to Düsseldorf und — wir wollten es ja nie glauben — der Tonträger ist da. Um einen gängigen, ohrwurmhaften Grundtrack (oder wie sagt man) vom Synthi drängelt sich allerlei Produktions-Hoku-Pokus aus der Alchemistenküche des Oberhexenmeisters Trevor Horn. Ob die orchestrale Unterstützung von Mike Oldfields „Tubular Bells''-Mannschaft nun unbedingt nötig war, mögen die Götter entscheiden. Bei der Videouraufführung neulich im Shell gab es gemischte Gefühle; wenn auch der Edgar Wallacemäßige Schluß nach einer positiv-obskuren Jagd von Mönchen in einem nebligen Drachenfels-Schloß allgemeine Heiterkeit auslöste.
Wird es reichen, „99 Luftballons'' auf die Plätze zu verweisen? Ein Sieg aus der Retorte wäre zu perfekt. Mein Tip: Top fünf in England, in Deutschland unter den ersten Neunundzwanzig.
Say Hello, wave Good Bye: **Soft Cell — Down in the Subway** (Some Bizzare) Ein letztes Zucken noch — und so scheiden sie dahin.
Ein Bein haben sich die Herren Almond und Ball zum Arrividerci nicht gerade ausgerissen — bestenfalls den dicken Zeh. Immer wenn Soft Cell auf die uptempo-Masche verfällt, gehts ins Auge. So auch hier — treibendes (echtes!) Schlagzeug, Gangsterbarklavier und dazu das dunkle Bummbumm eines (Kontra?)basses — liest sich gut — doch für ihre Verhältnisse eben nur Mittelmaß. Engländer in der neuen Welt: **Scritti Politti: Wood Beez** (Virgin) Disc-Jockeys aus Discotheken mit basslastigen Dröhnanlagen hergehört! Mit schwarzem Humor (. . . each time I go to bed I pray like Aretha Franklin), der Entdeckung des Fairlight-Synthesizers und Dancefloor-Ambitionen melden sich Scritti Politti aus NYC zurück. Die Zukkersüßen („Sweetest Girl'') holen unter der Regie von Arif Mardin in der A- und mehr noch in der B-Version den dicken Funk-Hammer aus der Tasche. Die ölig-säuselnde Stimme von Green und das Sanso-Schätchen-Gemüt haben die Reise über den großen Teich zwar überstanden, doch die gehörige Portion Zunder wird das bisherige Mauerblümchen-Dasein von Scritti Politti vorerst beenden.
Wir begeben uns auf dünnes Eis, bzw. ich gebe zu, daß mich diese Interpretation musikalischer Ideen nicht sonderlich vom Sockel hauen: **Worlds Famous Supreme Team Hey DJ** (Virgin) **MDMC: How about it** (Bellaphon) **Gregori Hunt: Somebody lied** (Acme AMC) Mütterchen Plattenindustrie gedenkt mal wieder etwas Rahm von den Tanzböden der Nation abzuschöpfen und liefert dabei Verschnitt. Für Räpper vielleicht gerade noch interessant: Hey DJ. Am Samstag vormittag in einem Schallplattenladen gehört: **Kalima: The Smiling Hour** (Factory) **Living in Texas: Kingdom** (Chainsaw) **Mystery Girls: Ash in drag** (A & M) **10 000 Maniacs: My Mother the War** (Reflex) 1. Jazzig/swingend, wenn der Kellner nachts um halb fünf die Stühle hochstellt, das Liebespaar vergißt die Welt und die Band spielt immer noch. 2. Ein mystisches Symbol aus Kuhtotenschädeln ist bei weitem das bemerkenswerteste, positiv punkich. 3. Schwüle Gesänge und Saxophon. 4. Von wegen Punkrock; zerbrechlich, seichte Frauenstimmen, langweilig. Schwarz ist die Welt: **The March Violets: Snake Dance** (Rebirth) In einem aufwendigen Schlangenhaut-Cover (wie sinnig) steckt eine kleine schwarze Scheibe, die man genau wie Sisters of Mercys „Temple of Love'' vorbehaltlos hören kann, ohne direkt okkulte Anwandlungen zu kriegen. Es ist zwar unüberhörbar, wo es langgeht (Gitarren!) — doch ich werde die March Violets wohlwollend in meine Sammlung aufnehmen.
Headstart for Happiness: **The Questions: Tuesday Sunshine** (Respond) Frisches Blut in Paul Wellers Rennstall, und mit dieser kleinen Information dürfte der Kurs der QUESTIONS in etwa eingegrenzt sein, oder nicht? Gut, Sänger J. Robinson singt unbeabsichtigt wie Stevie Wonder und einer der vier Herren (plus eine singende Frau) hat einen Schnäuzer, trotzdem gehört „Tuesday Sunshine'' unbedingt auf den nächsten Tanztee im Wintergarten deiner Lieblingscousine.
Wer es immer noch nicht kapiert hat, man sucht weiterhin nach einem gewissen Soul, gerade jetzt. Schau an, die gibt's auch noch: **Revillos: Midnight** (EMI) Der Werdegang der einstigen Rezillos; von Pop-Hymnen wie „Flying Saucer Attack'', von der grandiosen „Can't stand the Rezillos''-LP zu den Revillos von heute, liegt etwas im Dunkeln. So war es auch ein wenig erstaunlich eine neue Maxi der Schotten zu entdecken.
Die aktuelle Parole heißt Schlagermusik, mit Harfengezupfe und Streichereffekten, keineswegs mehr so ungestüm wie früher, man kämpft um die Schönheit und reicht dazu eine dicke Portion Schmalz mit Edler Kitsch.
Splitter: **General Public: General Public** (Virgin) Der Stammbaum der schwarzweißen Bluebeat-Revivler treibt neue Blüten. Dave Wakeling und Ranking Roger, von Two-Tones Nr. 2 The Beat (nach den Specials natürlich) kochen seit dem letzten Sommer ihr eigenes Süppchen. Mit illustren Gastmusikern wie Mick Jones (ex-Clash) und zwei alten Dexys Haudegen aus „Geno''-Zeiten sucht man nach neuen Ufern. Auch wenn die jetzt vorliegende Platte keine Dämme einreißt, erfreut sie doch das Herz. Gut gemachter Northern-Ska-Pop, von jedem ein bißchen und gekonnt abgeschmeckt. Der an eine Untermalung zu einem Nahost/Basar/Karawanen-Abenteuerfilm erinnerte Anfang wird mit einsetzendem Gesang schnell in einen salbungsvollen Refrain aus bester Beat-Tradition überführt, um im weiteren Verlauf der Extented Version in allerlei Effekten aufzugehen. Ohne den Verlängerungs-Schnick-Schnack der Maxi eine der besten Singles des Monats.
Schuß ins Blaue: **Meeting II: Holy Toy** (Uniton) Düster bewölktes schwarz-weiß Cover, Funkspruchgeräusche in den ersten Rillen und dann werden die frühen Joy Division (der Herrgott habe sie seelig) aus dem Grab gezerrt.
Die Drei von der Tankstelle: **Bananarama — Robert de Niro's Waiting** (Metronome) Die Spezialisten für leichte Liedchen haben sich diesmal der Filmkunst angenommen. Dabei muß der arme Robert mit seinem ehrwürdigen Namen herhalten, ohne daß sein Ruhm von einer zwingenden Melodie vergrößert wird. Sie mögen ja so ganz süß sein, doch mit der Auswahl ihrer Songs schießen Bananarama immer eine Handbreit am Ziel vorbei.
Aus deutschen Studios frisch auf den Plattenteller: **Der Durstige Mann: Saufen ohne Ende** (Wasted Vinyl) **Palais Schaumburg: Beat Of 2** (Phonogram)
Beide Gruppen passen in etwa so gut zusammen wie die Lurkers und Nino de Angelo, doch gerade Gegensätze sind es, welche das Leben so reizvoll gestalten. Henniger Bier und Äppelwoibembel deuten auf Frankfurt, wo man mit Inbrunst schönste alte Punk-Rock-Traditionen, sprich knarrenden Bass, Sumpfthematik und holprigen Gesang wiederaufleben läßt.
Ein Nachschiebeprodukt zwar (ich schlabbere die 1008 Vorgänger), aber solange der Untergrund noch lebt, bleibt die Hoffnung.
Mir war nie so recht klar, ob die Schaumburger Mit-Denk-Musik für modernistische Cocktailzirkel machen wollten oder ob sie sich ernsthaft anstrengten, die Hörgewohnheiten europäischer Teenies radikal zu verändern. Heute eröffnen waldhornartige Klänge (daher der Cover-Hirsch) eine elektronische Mini-Sinfonie, wo zwar von Beat nicht viel zu spüren ist, welche aber dank mannigfaltiger Produktionskunststückchen ganz flüssig aus den Boxen plätschert. Betont kühler Arrogantgesang, Gluckern, Scheppern, Rhythmusmaschine; die Linie geht jedoch nie verloren und das sollte man Ihnen hoch anrechnen. Der Patient ist auf dem Wege der Besserung.

Ralf Niemczyk

Der Süden ruft:
Laibach-Laibach (Les Disques Du Crespuscule) **Surprize — In Movimento** (Factory Benelux) Laibach war eine Provinzmetropole des habsburgerischen Österreich / Ungarn, heißt heute Ljubljana, gehört zum jugoslawischen Landesteil Slowenien und ist bisher nur als Durchreisestadt in Richtung Adria in Erscheinung getreten. Naheliegenderweise entstand auch diese Platte an den Ufern der Save, wobei anzumerken bleibt, daß es sich leider um ein Kunstprodukt handelt. Mit spärlichen Geräuschen, Stimmen aus dem Dunkeln und hier und da ein Tupfer auf die Tasten. Schade. Sehr jazzrockig kommen dagegen einige Italiener, die in Manchester eine zumindest anhörenswerte Maxi einspielten. Wer A Certain Ratio oder This Heat etwas abgewinnen kann, wird sich möglicherweise auch mit „In Movimento'' anfreunden können.
Joolz — War Of Attrition (Abstract Records) Über nächtliche Anfeindungen am Taxistand weiß Jah Wobbles Punk-Rocker-Pflegekind Joolz zu berichten. Während der Altmeister für Musik und die Produktion sorgt, kümmert sich das Mädel mit den Nietenarmbändern um kritische Worte zur Situation in England. So bedient sie sich des Sprechgesangs zu düsteren Synthiemelodien, Baßläufen und Doorsorgeln (B-Seite!). Hier und da blitzt diese „ich gehe abends allein durch die nassen Straßen''-Stimmung auf.
Eine höchst interessante Variante des Hochgeschwindigkeits-Oi-Punk bei etwa gleichen Texten und meilenweit anderer Musik.
Bourgie Bourgie (MCA-Records)
Ja, ja — bestätigen kann es bisher jeder; irgendwie sind die Herren Band, Burgoyne und Quinn mit Orange Juice in verbindung zu bringen. Genaueres ist dann leider nicht zu erfahren und so halten wir uns an die aristokratischen Gesänge und das zu Herzen-gehende Bratschenspiel auf „Breaking Point''. Die Perlenkette der Schöngeisterbands ist also um ein weiteres Glied verlängert, wenn auch gegen Ende des Songs eine jaulende E-Klampfe für einige Zeit ihre Kreise ziehen darf. Bei der Ausritt-Szene durch die morgentliche Provence im nächsten BILITIS-Film zu verwenden!
LP-Auskopplungen en masse:
Billy Idol — Rebel Yell (Chrysalis) **Simple Minds — Up On The Catwalk** (Virgin) **Culture Club — It's A Miracle / Miss Me Blind** (Virgin) **Europeans — Recognition** (A & M) **UB 40 — Cherry Oh Baby** (Virgin) undundundundund Kein definitiver Knaller dabei. Der letzte Rest: **John Rocca — I Want To Be Real** (Beggars Banquet/Virgin) **Savage Progress — My Soul Unwraps To-night** (Virgin) **Montana Sextet — Heavy Vibes** (Virgin)
Mittelschwere Tanzflächennummern, wobei die Montana-Sechslinge entdecken, was man alles für schöne Sachen auf einem Vibraphon veranstalten kann. Savage Progress schielen ein wenig in Richtung Kultur Klub, können dem dicken Boy George aber kaum das Wasser reichen.
Das war's

Ralf Niemczyk

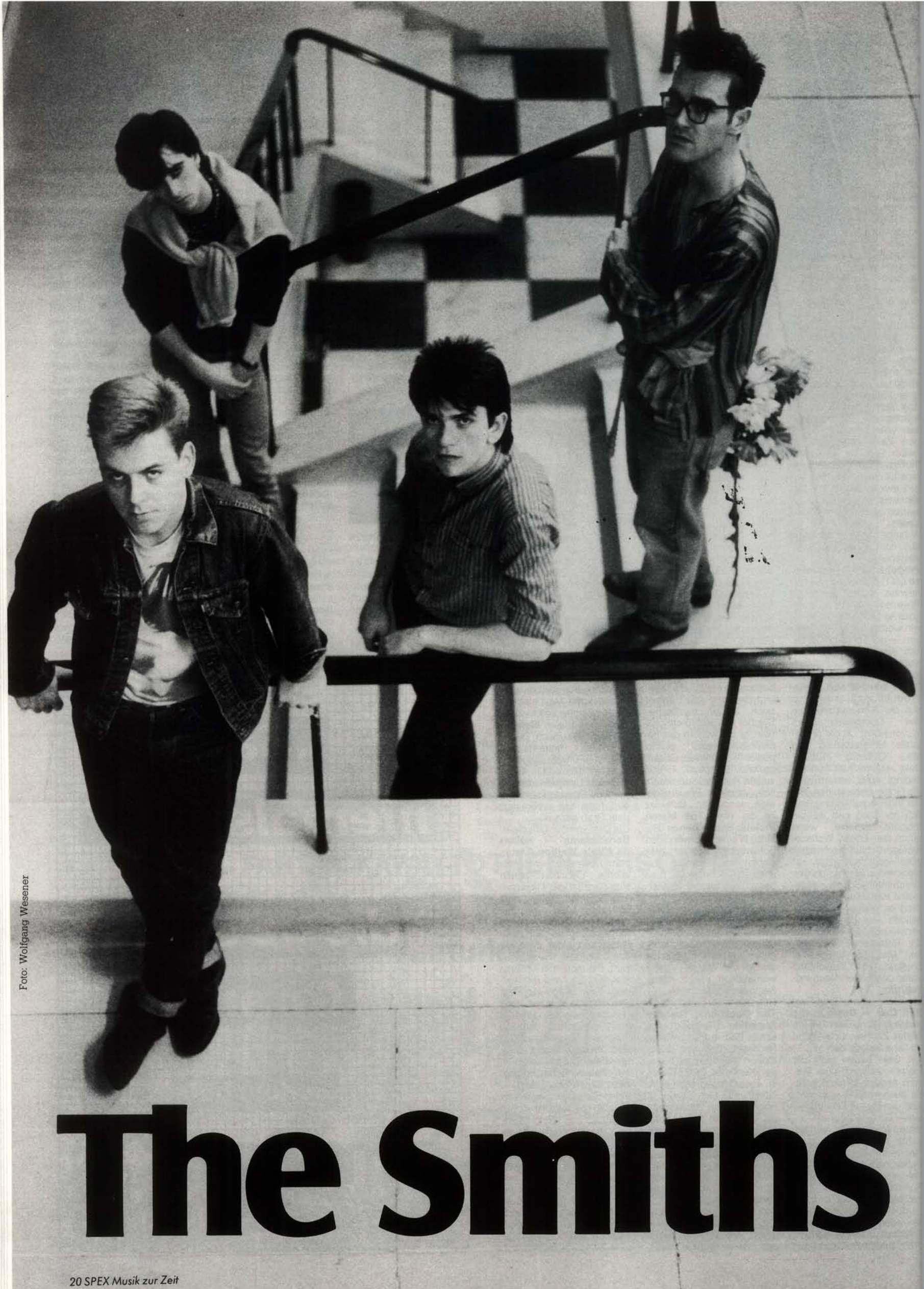


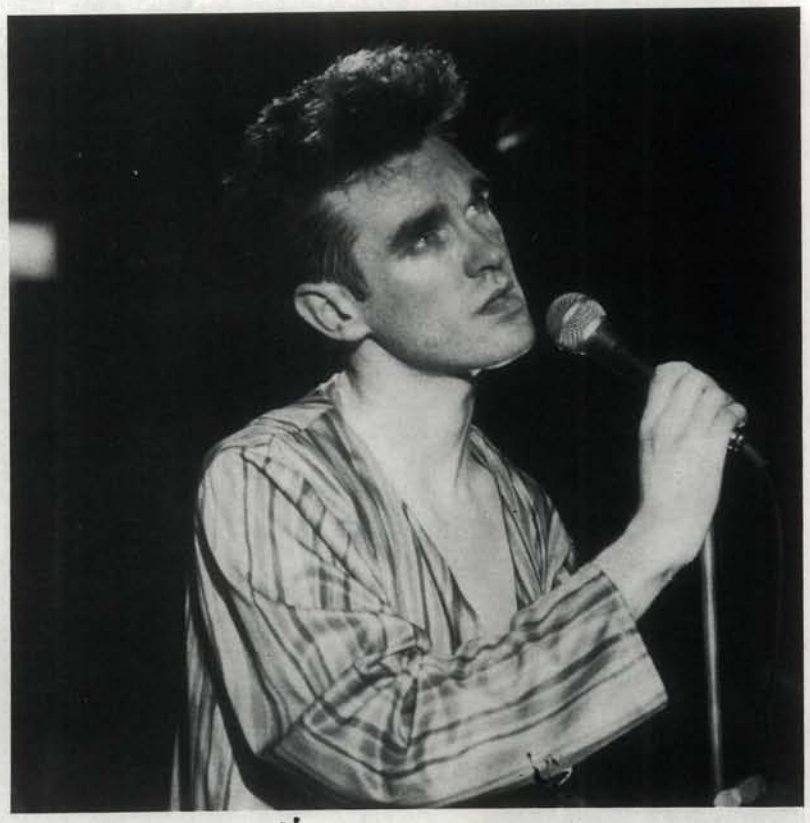
Foto: Wolfgang Wesener

The Smiths

Menscheln bis die Schwarte kracht.

von Dirk Scheuring

Man glaubt seinen Augen nicht zu trauen: Wie hampelt der denn da herum? Steht auf einem Bein, streckt das andere weit zur Seite, hat dabei die Arme hoch erhoben und rührt mit den Zeigefingern in der Luft herum, läßt dabei die gänseleberfarbene Zunge lässig aus dem Mundwinkel hängen und versucht, sich durch Drehung seines einen belasteten Fußes, unsicher balancierend, seitwärts fortzubewegen. Er gibt ein lächerliches Bild ab.



Und keiner lacht. Auch nicht bei der Wiederholung dieser komischen Art der Fortbewegung. Auch nicht bei der zehnten Wiederholung. Das Publikum in der Aula der Universität zu Liverpool findet Morrissey keineswegs lächerlich. Das Publikum findet ihn toll. Da gibt es viele, die ihn imitieren: Die Arme emporstrecken, die Hände schlaff herunterhängen lassen und mit den Zeigefingern gestikulieren. Dazu trägt man den Gesichtsausdruck debiler Verzückung (wahlweise mit geschlossenen Augen) und wälzt sich als eine sanfte, warme Woge gemeinsam fühlender menschlicher Wesen vor der Bühne hin und her. Oh wunderbare Kuscheligkeit, oh gemeinsames Erleben, oh Humanität!

„The sun shines out of my behind . . ." singt er, der Morrissey. Und das scheinen hier alle nicht nur zu *glauben,* wenn er es singt, sie scheinen es zu *sehen.* Nur ich, ich sehe überhaupt nichts, was diesem Mann aus dem Hinter scheint; ich sehe, daß der Hintern seiner abgetragenen und ausgebeulten Levis knapp oberhalb der Kniekehlen pendelt und daß ein Strauß Blumen daraus hervorquillt, die leuchtendrot sind; aber die Sonne sehe ich nicht. Sie scheint auch nicht aus seinem bis zum Bauchnabel aufgeknöpften, weit wallenden, mit ineinanderlaufenden pastellfarbenen Streifen kolorierten Hemd, an dem er immerzu so theatralisch herumzerrt, so daß stets eine große, rote Warze seiner leptosomen Brust entblößt ist. Schließlich zieht er es ganz aus, schwenkt es ein bißchen herum und wirft es dann unter seine Anhänger, wo es im Nu zerfetzt wird von den Erleuchteten aus Gier nach einem handfesten Stück ihrer Sonne. Dasselbe geschieht mit der Halskette aus großen türkisen Plastikperlen und mit einem Strauß roter Gladiolen. Weihnachtsstimmung; die Glückseligkeit wird fühlbar, der Heiland ist da und er ist — natürlich! — einer von uns, er liebt uns und wir lieben ihn, und alle zusammen benehmen wir uns . . . *natürlich,* lassen diese ganzen natürlichen Energien fließen, volles Rohr Natürlichkeit und Rumgehampel.
Es ist entsetzlich.

Das optimale Neue

Wie konnte das geschehen? The Smiths werden allgemein als Englands vielversprechendste Band, als die große Hoffnung für die Zukunft gehandelt. Und zwar handelt sie zu allererst mal die britische Musikpresse, etwa der *New Musical Express,* der *Melody Maker* und *Sounds;* Zeitschriften, die wöchentlich erscheinen und die ständig „Das Neue" in der Popmusik suchen, das ihre Seiten verkaufswirksam füllen soll.
Aber nachdem der Schwung des Punk verpufft war, hatten die Musikjournalisten echte Schwierigkeiten, „Das Neue" ausfindig zu machen. Wenn man zurückverfolgt, was alles — vor allem in den letzten zwei Jahren — auf der Titelseite des immer noch geachteten *NME* als „Das Neue" angepriesen worden ist, kriegt man Lachkrämpfe. Und dann, dann kamen die Schmitzens und alle behaupteten: Das ist es aber nun wirklich, Das Neue, Das Große Ding, täterätätä!
Das kommt daher, weil die Schmitzens (man sollte sie lieber so nennen, denn sogar die Briten haben Schwierigkeiten mit der richtigen Aussprache dieses Namens) in Interviews zwar nichts Neues, dafür aber schon längst — und zum Glück und mit Recht — vergessenes Altes sagen, was sich ohne weiteres als „neu" verkaufen läßt. Außerdem reißen sie besonders weit das Maul auf und behaupten, daß so gut wie alle anderen Musiker echte Flaschen seien und das Musikgeschäft von Dummheit regiert werde, und das sie dagegen eben keine Flaschen seien, dafür intelligent, feinfühlig, künstlerisch, integer, bodenständig und ganz normale Genies. Das ist doch was, worüber man viele Zeilen schinden kann. Also sind die Schmitzens das optimale Neue.

Zum Kotzen mitmenschlich

Wenn man das allerdings nicht weiß, könnte man zu dem Schluß gelangen, daß an den Schmitzens, musikalisch gesehen, eigentlich gar nichts weiter dran ist. Sie sind eine ganz banale, herkömmliche Vier-Mann-Band; Baß und Schlagzeug, der Klang einer 60er-Jahre-Ringel-Klingel-Byrds-Gitarre und ein wehleidig lamentierender Sänger. Ihre drei ersten Singles rangierten alle in der Spitzengruppe der Independent-Charts.
Ihr Album jedoch schaffte es auf Anhieb, direkt nach Erscheinen auf Platz 2 der LP-Charts zu landen — ein Hinweis darauf, daß sehr viele Konsumenten die Platte kauften, ohne sie vorher, per Radio oder sonstwie, zu hören bekommen zu haben. Die herrschende Kritikermeinung ist schließlich, daß die Schmitzens ganz große Klasse sind — also kann man diese LP wohl ohne weiteres kaufen.
Außerdem scheinen die Schmitzens bei einem bestimmten Teil der Jugend tatsächlich eine Saite zum Klingen zu bringen. Wie hierzulande schon längst geschehen, scheint sich auch in Großbritannien unter der Oberschüler- und Studenten-Jugend des kleinbürgerlichen Mittelstandes eine enorme Sehnsucht nach einer neuen Zwischenmenschlichkeit, nach Ich-Will-Dich-Fühlen und Ich-Will-Mich-Fühlen breit zu machen; ein Bedürfnis nach Wärme, Kuscheligkeit und Überschaubarkeit in dieser so kalten, harten und komplizierten Welt. Und genau diesem Bedürfnis zu genügen, sind die Schmitzens angetreten.

Übereinstimmung, nicht Auseinandersetzung, ist angestrebt. Nicht umsonst fühlte sich Tim Renner, Vollschreiber der wie ein Ziegelstein gesunkenen Zeitschrift „Fame", in der einzigen Ausgabe dieses Blattes zu dem Geständnis genötigt, er möchte immerzu „Ja, so ist es" rufen, sobald er die Schmitzens hört. Und so sagt denn auch Morrissey, der 23jährige Sänger der Band: „Die Botschaft, die wir für die Leute haben, lautet: ‚Tut, was ihr mögt und seid ihr selbst, solange ihr nur niemand anders damit schadet!'" Was für ein Scheiß! Und das Schlimme ist, daß genau diese „politische Erkenntnis" seit Generationen in den Köpfen so vieler kleinbürgerlicher und halbwegs gebildeter Jugendlicher herumspukt: „Wenn wir uns nicht gegenseitig wehtun würden, könnte die Welt so schön sein!" Und jeder, aber auch jeder, der aus irgendeinem Grunde ein Interesse daran hat, daß die Jugend möglichst die Schnauze hält und keinerlei politisches Bewußtsein entwickelt, kann sich grinsend die Hände reiben: „Solange unsere Jungs und Mädchen damit beschäftigt sind zu tanzen wie betrunkene Flamingos und zu denken wie Wackersteine, sind sie für uns vollkommen ungefährlich." Wenn es die Schmitzens nicht schon gäbe, müßte die englische Regierung sie erfinden.

Wie man Intellekt zeigt

Es ist kein Witz und das macht es ja so brüllend komisch: Morrissey hält seinen Scheißhaufen-Liberalismus für durchaus politisch und gefährlich. „Als wir mit unserer LP auf Platz 2 in den Charts kamen, ist das von der Musikindustrie völlig übersehen worden. Das ist ein klares Zeichen dafür, wie diese Industrie uns sieht: Sie sehen uns als eine unerwünschte Band, weil wir Intellekt zeigen und ernsthafte

Foto: Wolfgang Wesener

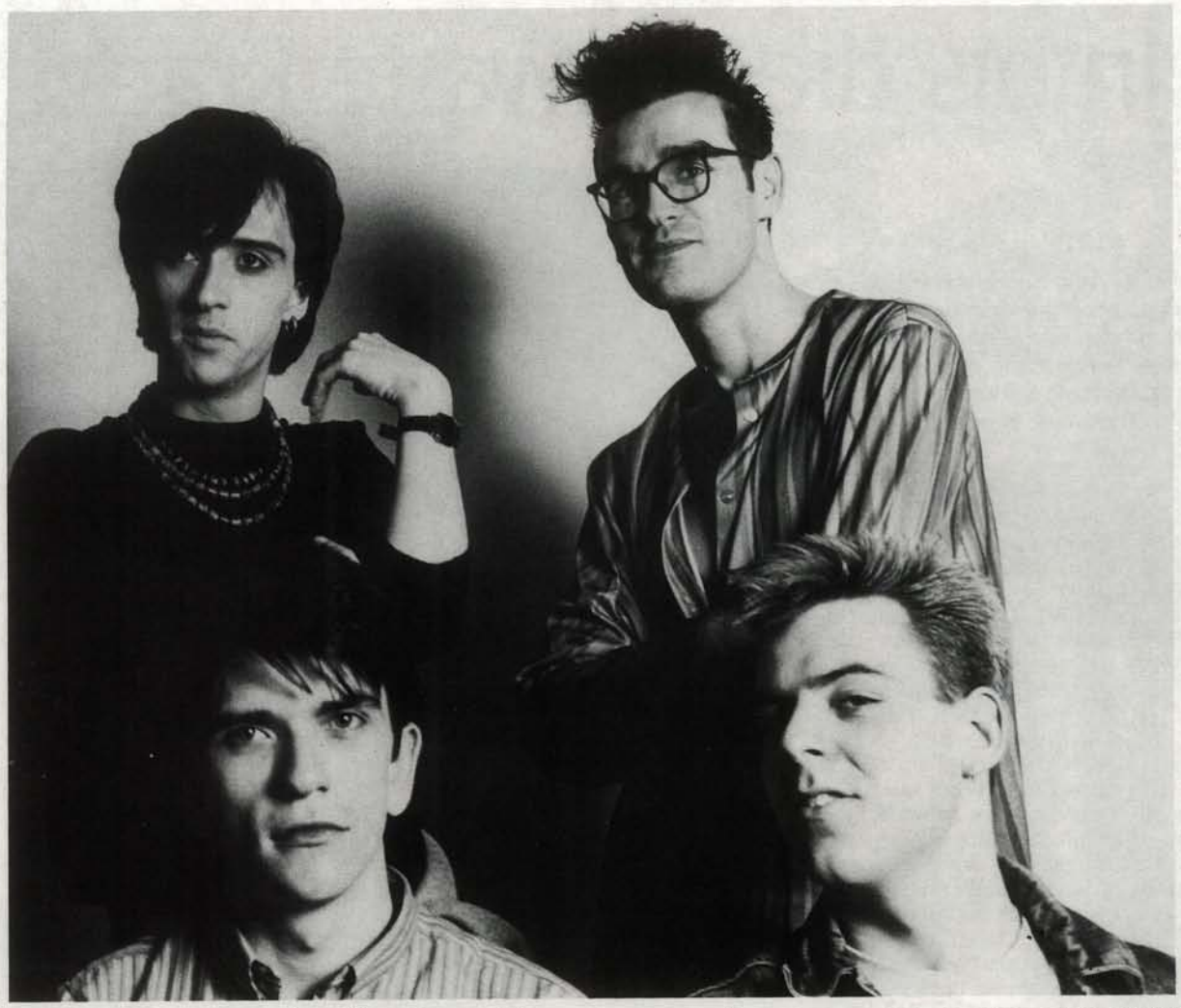


Foto: Wolfgang Wesener

Dinge sagen — nicht nur über Lieblingshemden, Lieblingsfarben und solchen Unsinn. Wenn irgendeine Nicht-Denkende-Band (wichtiges Schmitz-Wort; die Schmitzens fechten einen einsamen Kampf gegen eine Welt voller Nicht-Denkender-Bands) ohne Promotion, ohne Video, ohne alles auf Platz 2 gekommen wäre, würde sie ihre eigene Fernsehshow kriegen; eine Menge Dokumentationsfilme würden gedreht werden und so weiter. Aber in unserem Falle ist das einfach übersehen worden."

Aber das, da sind Morrissey und der zweite Ober-Schmitz, der 19jährige Gitarrist Johnny Marr, sicher, wird nicht so bleiben. „Die Leute fangen an zu lernen; es braucht nur noch etwas Zeit." Das ist natürlich wieder völliger Unsinn; die Leute wollen überhaupt nichts lernen und deshalb brauchen sie die Schmitzens, die ihnen versichern, daß an ihnen nichts auszusetzen ist. „Wir", so Morrissey, „sagen den Leuten endlich, daß es in Ordnung ist, ganz normal zu sein. Ich gebrauche das Wort ‚normal' dabei im Sinne von Du-Selbst-Sein, sich in sich selbst und im Leben wohlfühlen. Wir sagen: Wir mögen kein Geld haben, wir mögen keinen Job haben, wir mögen dies und das nicht haben — aber laßt uns wenigstens das, was wir haben, richtig auskosten."

Oh ja! Wir sollten uns wirklich auskosten, während wir uns alles bieten lassen und komplette Vollidioten sind! Köstlich! Seid ganz normale Dummköpfe!

Wenn mir das einer erzählt hätte, hätte ich es nicht geglaubt.

Bumsen und bescheiden sein

Was den Schmitzens ganz besonders am Herzen liegt, ist eine „Rückkehr zur Einfachheit". „Die Leute wollen heute Einfaches; sie wollen wissen, was mit ihrem Leben *wirklich* passiert, sie wollen etwas Direktes." Obwohl die Schmitzens nun wohl die Letzen sind, von denen man erfahren kann, was mit dem eigenen Leben wirklich passiert, offenbart sich hier das Geheimnis ihres Erfolges: Die Schmitzens sind genauso blöd wie Ihr Publikum! Ihr Denken und ihre Musik verlaufen ohne jeden Zweifel in extrem einfachen Bahnen. „Wir stehen in vielerlei Beziehung auf der gleichen Ebene wie unser Publikum. Wir sind sehr ehrlich — keine glamourösen, abgehobenen, unberührbaren Popstars." Die Schmitzens sind wahrhaftig keine glamourösen und unberührbare Dummköpfe. Sie sind ganz einfache, ehrliche und ungeschminkte Dummköpfe.

Jeder darf sie anfassen. Und wenn während des Auftritts ein Jüngling mit offenem weiten Hemd und mit Perlenketten die Bühne erklimmt, dann darf er Morrissey erst anfassen und auf die anderen Perlenkettenträger im Saale hinuntergrinsen, bevor zwei Ordner ihn sanft beim Arm nehmen und unter gutem Zureden und aufmunterndem Schulterklopfen wieder hinunterbegleiten.

Echt menschlich, sowas. Und genau das wollen sie ja auch: „Gute Musik von guten Menschen", so soll es sein. Der „Gute Mensch" hat heutzutage wieder Konjunktur, der „Gute Mensch" ist so volkstümlich und nachbarschaftlich nah, der „Gute Mensch" ist so leichtverständlich und kommt daher der eigenen Denkfaulheit und Bequemlichkeit so sehr entgegen. Für die einen kommt er aus Oggersheim, für die anderen — wie in diesem Fall — aus Manchester. Hauptsache, er ist herzensgut und sagt keine anstrengenden Sachen.

Also sagen die Schmitzens: Tut, was ihr wollt, solange ihr niemandem schadet. Da aber jede Forderung, etwa nach Arbeit oder Geld oder überhaupt nach besseren Lebensumständen, eine Forderung an einen anderen Menschen ist und die Erfüllung dieser Forderung diesem Menschen unweigerlich schaden würde, darf man, so von Mensch zu Mensch, nicht einfach was fordern. Das wäre einfach menschlich nicht korrekt. Wenn ihr aber nichts habt, keinen Job, kein Geld, ein Garnichts, dann meckert nicht, sondern genießt, was ihr habt. Und was hat man zum Genießen? Klar — den Sex!

Die Botschaft der Schmitzens ist: Seid bescheiden und bumst!

Überzeugt dumm

Die Einfachheit, die die Gruppe auszeichnet, findet natürlich auch musikalisch ihren Niederschlag. Auch hier denken sie Blödsinn in selten klaren Linien von entwaffnender Einfachheit; die simple Formel lautet: Gitarre gut — Synthesizer schlecht! Ich Tarzan — du Jane! „Synthesizer sind unmenschlich!" befindet Johnny Marr, und man hat es deutlich vor Augen: Dieses Tasteninstrument, allein wie das schon aussieht — das kann doch überhaupt nicht menschlich sein!

Ist es ja auch nicht, weil es ja ein Instrument ist, ein Ding also und ein Werkzeug in der Hand des Musikers, der damit — wie mit allen Instrumenten — zu guten oder weniger guten Ergebnissen kommen kann. Für Marr jedoch macht „der Klang des Synthesizers" (wobei im Dunkeln bleibt, wie man bei einem so vielseitigen Gerät überhaupt „den Klang" spezifizieren will) die Musik „unmenschlich", weil: „Man kann einen Sequencer oder eine Rhythmusmaschine programmieren, so daß sie den ganzen Gig lang spielt. Es braucht dazu überhaupt nicht mehr das Gehirn und die Fähigkeiten eines Menschen." Und Morrissey haut in dieselbe Kerbe: „Bei einem Synthesizer gibt es keine Gefühle; keine Lebensfreude, keine Traurigkeit. Bei der Gitarre kann man doch hören, daß es ein menschliches Wesen ist, daß sie spielt."

Natürlich — diese bösen Maschinen, die die Musik von ganz alleine machen, können natürlich nur herzlose Maschinengeräusche von sich geben. Auf der Gitarre dagegen hört man, wie gelitten wird, wie das Herzblut des Künstlers über die Saiten tropft; man kann die künstlerische Integrität schier mit den Händen fassen. Und es hat ja auch endlich mal jemand sagen müssen, daß „Relax" nicht das kleinste bißchen lebensfroh ist und daß David Sylvians und Riuichi Sakamotos „Forbidden Colours" in keiner Weise ein trauriges Stück Musik ist.

Da die Schmitzens allein auf weiter Flur gegen die bösen neuen Technologien anmenscheln, geben sie sich selbst eine große Zukunft. Johnny Marr versichert im Schmitz-typischen Brustton der Überzeugung nur: „Wir wollen für alle Zeiten, zumindestens aber für die nächsten Jahrzehnte als die wichtigste Kraft in der britischen Popmusik gelten. Und das werden wir auch — einfach schon wegen all des Schleims, den es innerhalb der letzten 10, 15 Jahre gegeben hat." Für Marr hat es „seit den Tagen der frühen Beatles" überhaupt keine durchgängig guten Songschreiber mehr gegeben. „Aber The Smiths werden allein schon aufgrund der Songs, die Morrissey und ich bisher schon geschrieben haben, in die Geschichte eingehen. Man braucht doch normalerweise sein ganzes Leben, um einen Song wie ‚This Charming Man' zu schreiben."

Man braucht doch normalerweise sein ganzes Leben, um so einen Haufen Mist zu erzählen.

ROUGH TRADE MAIL ORDER

THE UNKNOWN CASES Masimba Bele	nur 8,90
Neue Maxisingles:	
SANDIE SHAW & THE SMITHS Don't owe you anything	DM 10,90
NEW ORDER Thieves like us	DM 10,90
SOFT CELL Down in the subway	DM 10,90
FREDDY LOVE & T. H. SCRATCHERS Hip Hop Bommi Bop	DM 9,90
BAUHAUS Bela Lugosi	DM 10,90
PALAIS SCHAUMBURG Beat of 2	DM 10,90
10.000 MANIACS My Mother the War	DM 10,90
Neue LP's:	
THE SMITHS	DM 14,90
CHRIS & COSEY Songs of Love and Lust	DM 15,90
SNAKEFINGER History of the Blues	DM 15,90
COCKSPARRER Shocktroops	DM 16,90
F S K Ça c'est le Blues	DM 16,90
DIE RACHE DER ERINNERUNG	DM 16,90
SHOCKABILLY Colosseum	DM 15,90
SOFT CELL Last Night in Sodom	DM 16,90
SONIC YOUTH Confusion is Sex	DM 16,90
T. V. PERSONALITIES The Painted Word	DM 15,90
THE GOLDEN PALOMINOS	DM 16,90
DIE TÖDLICHE DORIS	DM 32,90

6 Miniplatten + Plattenspieler-Set
Ausführlichen Katalog anfordern!
(Incl. Reggae, Videos, Chart-Maxis)
Lieferung erfolgt gegen Nachnahme.

Feldstr. 48 ' 2000 Hamburg 6 ' Tel.: 040/433736

ROUGH TRADE MAILORDER

DIE GANZE NACHT TANZEN

TRASH GLAM GLITTER

T. Rex · P. J. Proby · Gary Glitter · Alvin Stardust · Shangri-Las · Trashmen · Rezillos · Jefferson Handkerchief · Screaming Jay Hawkins · Hot Chocolade · Suzi Quatro · King Kurt · Fantastic Baggies · Screaming Lord Sutch · Die Toten Hosen · Slade · Jane Birkin · Casey Jones and the Governors · Brigitte Bardot · Sweet · Tenpole Tudor · Coasters · Ronnie Dawsons · Kiss · Sam the Sham and the Pharaoes · the Lords · Esquerita und mehr, mehr, mehr !

Prämien für die höchste Plateausohle, den weitesten Hosenschlag, die geschmackloseste Abendrobe.

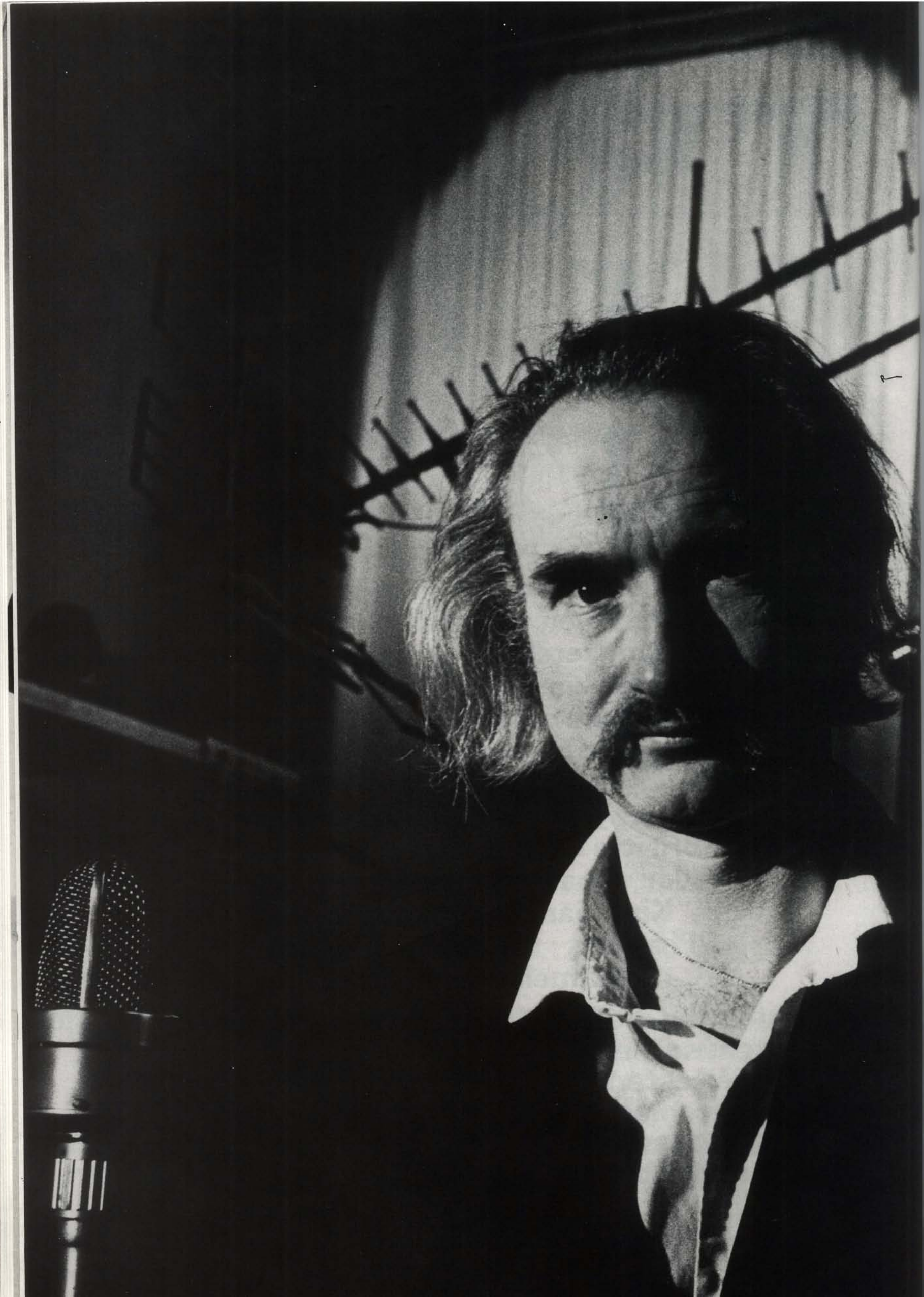
SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

Freitag der 13. April 1984
Hauptbahnhof Köln, Wartesaal, 22 Uhr
Eintritt DM 10,–

ClubB
It's A Ballroom Blitz
To get in make sure, that you are smartly dressed.

Veranstalter: SPEX, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

Grafik: CCCP



Der liebe Onkel von Boy George

Holger Czukay

von Karl Lippegaus

Das Telefon klingelt. Es meldet sich eine Stimme. »Hier spricht die katholische Kirche. Unser Beichtstuhl ist zur Zeit nicht besetzt. Bitte benutzen Sie unseren automatischen Sündenspeicher. Die Absolution wird Ihnen per Nachnahme zugestellt. Bitte beichten Sie jetzt!« Holger Czukay auf seinem Anrufbeantworter. Afrika Bambaataa meets Karl Valentin.
Mit diesem Auftakt beginnt eines der Stücke auf Czukays neuester LP »Der Osten Ist Rot«. Der ex-Can-Bassist aus Köln hat damit den 1. Deutschen Bänkel-Rap geschaffen. Das Stück trägt die Überschrift »'82« und ist eine völlig absurde Serie von Kommentaren zu politischen Ereignissen desselben Jahres. Holger Czukay hat diese Nachrichtencollage aus Antwortkassetten von seinem Anrufbeantworter zusammengebastelt. Und es ist der **erste** deutsche Rap, der mir einleuchtet.
Die LP ist Czukays vierte Platte unter eigenem Namen. Raymond Chandler hat mal geschrieben, es seien schon so viele euphorische Kritikerurteile über mittelmäßiges Zeug abgegeben worden, daß einem kein Mensch mehr glaubt, wenn man mal zurecht einen Superlativ benutzt. Trotzdem: Dies ist eine der ungewöhnlichsten und faszinierendsten Platten, die ich je gehört habe.

Holger Czukay gab mir die Gelegenheit, die Entstehung einer Platte kontinuierlich und aus nächster Nähe mitzuerleben. Zwei Jahre lang beobachtete ich ihn im Inner Space Studio der Can, zuhause in seinem Tonlabor in der Kölner Innenstadt und beim Filmen von Videos. Fast täglich besuchte ich ihn. Wir verbrachten viele Monate mit Gesprächen über seine Musik, die politischen Tagesereignisse, Rockmusik, Malerei, deutsche Laiendichter usw.

Als wir uns vor vier bis fünf Jahren in Köln auf der Straße zum ersten Mal kennenlernten, erschien mir dieser merkwürdige Mann mit den grauen Haaren und dem Gesicht eines Zen-Philosophen wie ein Pilger aus einer anderen Welt. Er liebt das Image des verrückten Professors aus alten Hollywoodfilmen: ein Bruder von Albert Einstein und der liebe Onkel von Boy George. (Schade, daß man sein Kichern jetzt nicht hören kann.) Im ersten Jahr unserer Bekanntschaft dachte ich, er ist verrückt. Oder sowas wie ein heiliger Irrer. Im zweiten Jahr wurde mir klar, daß da vielleicht doch mehr als nur Verrücktheit ist. Im dritten Jahr (oder war's im vierten?) begann ich **langsam** zu kapieren, wovon der Mann die ganze Zeit schon **immer** geredet hatte.

Die Person

Holger Czukay verkörpert eine äußerst seltene Mischung aus Freak und Wissenschaftler. Kaum ein Musiker, den ich kenne, hat ein so fundiertes Wissen über Elektronik und musikalische Aufnahmetechniken. Ich habe allerdings auch noch keinen erlebt, der ein so merkwürdiges Verhältnis zur Technik hat wie er; am Mischpult spricht er tatsächlich mit den Maschinen: „Na, was haben wir denn hier? Ach, Entschuldigung. Was ist denn mit Dir los? (Dreht an einem Regler.) Warum willst Du denn jetzt nicht?"

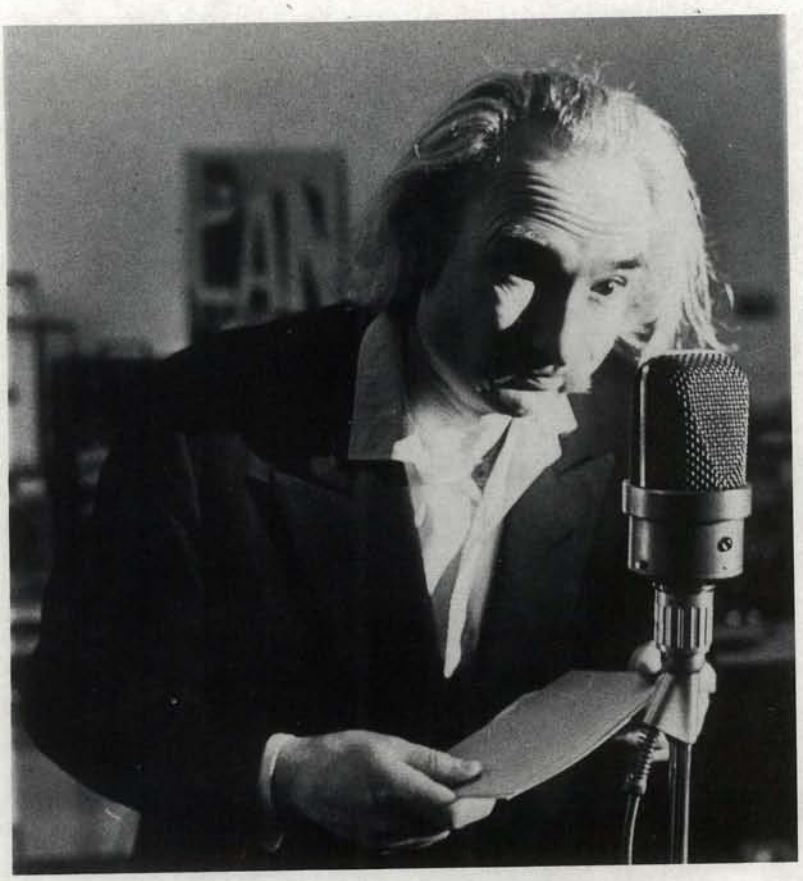
Für ihn ist Musik eine heilige Sache. Durch den akustischen Umweltmüll, der uns pausenlos in Kneipen, Supermärkten usw. entgegendröhnt, wird uns zwar **scheinbar** ständig das Gegenteil bewiesen. Aber die alten Naturvölker wußten schon, warum sie Musik für ihre Rituale benutzten. Musik kann lebensfördernde, heilende Wirkungen haben. Weil das so ist, hat der Musiker aber auch bestimmte Regeln zu respektieren. Man kann nicht einfach ein paar Klischees zusammenschmeißen und dann erwarten, es würde Musik daraus. Viele Gruppen übernehmen blind irgendwelche Arbeitsweisen, ohne einmal zu überlegen, **was** sie da eigentlich tun. Es werden ein paar Songs geschrieben, man probt sie fast bis zum Erbrechen in irgendeinem muffigen Übungskeller durch, mietet ein Studio und wundert sich anschließend, warum man das Zeug selbst nicht mehr hören kann. Dann kommt die Promotion, die Ochsentour der kleinen Clubgigs landauf landab, usw. usw. Man kennt das. Und nach spätestens zwei Jahren sind die meisten Bands mit ihrem Latein restlos am Ende. Man braucht nur noch zu zählen: 5-4-3-2-1-Aus.

Bei Holger Czukay hat Musik etwas mit Unwiederholbarkeit und der Magie des Augenblicks zu tun. Das ist kein Hokuspokus, sondern es geht um künstlerische Gesetze. Seine Arbeitsweise der Produktionszeit von „Der Osten Ist Rot" hat mich an ein Zitat von Peter Sloterdijk erinnert: „Der Künstler lebt unter dem Eindruck, daß eher die Dinge etwas von ihm wollen als er von ihnen, und daß sie es sind, die ihn in das Abenteuer der Erfahrung verwickeln. Er geht zu ihnen hin, liefert sich ihrem Eindruck aus und fühlt sich, als wahrer Freund, unter ihrem Bann. Sie sind für ihn der Fluß, in den er nach Heraklit nicht zweimal steigen kann, weil sie, obwohl dieselben, in jedem Augenblick neu sind, weitergeflossen in einen neuen Bezug."

Seine Stärken als Musiker liegen darin, sich nie zu wiederholen. **Und** er fügt als Komponist Dinge zusammen, die in der Luft liegen, deren geheime Zusammenhänge aber keiner außer dem Künstler sofort erkennen kann. Monatelang arbeitete Holger an der Instrumentalmusik zu „Persian Love". Er wußte am Ende, daß da noch was fehlte. Und dann hörte er plötzlich nachts zwei persische Sänger über Kurzwelle von Radio Teheran. Das war's, und heute klingen Gesang und Musik so zusammen, als hätten sie immer zusammengehört. Czukay ist fasziniert von dem Gebrauch des Radios als Musikinstrument. Aber im Grunde ist sein gesamtes Vorgehen ähnlich dem System von Sender und Empfänger. „Er pflückt Wellen aus der Luft und wandelt sie um in Musik, die für alle verständlich ist!", sagt Brian Eno über ihn.

Holger Czukay nimmt seine Musiker oft auf, ohne daß sie es wissen. Er strebt danach, die inspiriertesten Momente einzufangen. Die Musik ereignet sich aber im unwiederholbaren Moment. Also wird sie rasch wie ein Polaroid „geschossen". Was im Studio an musikalischem Grundmaterial gesammelt wird, destilliert er dann in monatelanger Arbeit in seinem Tonlabor, um die besten Stellen zu verwenden. Viele kleine, interessante Passagen setzt er ähnlich einem Puzzle zu einem neuen Bild zusammen. Wichtig ist das ständige, selbstkritische Hören bei der Aufnahme und bei der anschließenden Auswahl: „Ich habe meine Stücke viele tausend Mal gehört, bevor ich sie veröffentlichen lasse." Alles, was langweilig oder störend wirken könnte, wird herausgenommen. Er ist sein eigener, schärfster Kritiker. Als er Ende letzten Jahres zwei Wochen in Spanien war, kam er wieder und machte an der fertigen Platte (d. h. am Mastertape) nochmal fünf Schnitte, die nur einige Sekunden ausmachten. Aber bei häufigem Hören entdeckt man, daß wie bei einer klassischen Symphonie ei-

Foto: Bernhard Schaub



nige überflüssige Sekunden den gesamten Riesenaufbau eines Werkes in seinen Proportionen verschieben können.

Dieser Mann ist von seiner Arbeit besessen. Die Spontaneität eines Jazzers, die Strenge und das Formgefühl eines klassischen Komponisten vermischen sich bei ihm mit der Mentalität eines Popmusikers.

Die Platte

1. Es geht los mit einem raffinierten kleinen Popsong über die Freuden des Fotografierens. Den Text kritzelte Holger vor zehn Jahren auf einen Zettel. Solche Sachen verwahrt er immer. Und irgendwann wird tatsächlich was daraus. Der Song enthält die Zeile „Fun Is The Key To Your Health". Die Idee zu diesem Drei-Minuten-Song im klassischen Popformat kam Holger, als Trio ihre zweite LP „Bye Bye" im Inner Space Studio von Can machten: „Da hab' ich gesehen, wie das ist, wenn man einen einfachen Song macht. Und ich dachte: Aha, so läuft das. Nun, was Trio können, das kannst Du auch." Der „Photo-Song" könnte ein Riesenhit werden, wenn an allen Fäden richtig gezogen wird.

2. Der Bänkel-Rap „'82". Die Texte zu dieser verrückten Nachrichtensendung schrieb Holger zusammen mit Ghandi, dem John Wayne von Köln (ein echtes Original mit viel schwarzem Humor). Deutsche Politiker bekommen hier einige Sachen serviert, die ihnen **so** noch keiner gesagt hat. Dieser Rap hat den Humor eines W. C. Fields, Karl Valentins und Charlie Chaplins.

3. Plötzlich wird's ruhig, fast totenstill. Eine japanische Sängerin erzählt davon, wie sie als Kind ihre Mutter und Japan verlassen mußte, um allein in der Fremde weiterzuleben. Die Aufnahme entstand, ohne daß die Sängerin Michy wußte, daß das Band lief. Pure Magie.

4. Kurzes Zwischenspiel. Eine musikalische Morgengymnastik mit Klavier und Diktaphon.

5. Jaki Liebezeit donnert mit seinem Schlagzeug los und spielt zu musikalischen Sequenzen aus Hitchcocks Thriller „Bei Anruf: Mord". Am Telefon sitzt Grace Kelly.

6. Das letzte Stück der ersten Seite: „Esperanto Socialiste". Wer schon mal nachts auf Kurzwelle die kommunistische Propaganda gehört hat, weiß, warum die sich alle untereinander nicht verstehen. Sprachverwirrung total. Hier gibt Czukay einen kurzen, aber treffenden Kommentar auf politische Phänomene aus seiner Sicht. Kurz und schmerzvoll.

7. Die zweite Seite beginnt mit dem Titelstück „Der Osten Ist Rot", benannt nach der chinesischen Nationalhymne. Die Anregung dafür gab eine Kurzmeldung im „Stern". Die chinesische Regierung hatte ihre Jugend vor dem Einfluß westlicher Rockmusik gewarnt, weil sie nur die Drogensucht, Kriminalität und Ausschweifung fördere. Stattdessen sollten die Chinesen sich doch wieder auf alte Volkslieder aus der Heimat besinnen, wie z. B. „Die Fäkaliensammler steigen vom Berg herab". Als Czukay das gelesen hatte, schlug er zu. Zusammen mit Jaki Liebezeit. So eingestimmt lieferte er eine Neufassung der chinesischen Nationalhymne, die ungeheuer losrockt und gleichzeitig die Strenge und Formschönheit einer klassischen Komposition hat. Die Bläsersätze könnten sogar die Chinesische Mauer erzittern lassen. Es ist das absolute Meisterstück der LP und mein Tip für Diskotheken, die ihren Kunden mal endlich was Besonderes bieten wollen. East Meets West. Aber **wie!**

8. Nach diesem symphonischen Werk darf der bayerische Ministerpräsident verkünden: „Ausgesprochen blühender Blödsinn!" Dazu singt Jaki Liebezeit: „Das Massenmedium macht dumm!" Irgendwie verstehen sich Jaki und FJS.

9. Eine kleine Überraschung aus Hongkong. In der City von Hongkong nahm der Heavy-Metal-Fan Czukay (Favoriten: ZZTop, Motörhead!) den wunderbar donnernden Sound einer Dampframme mit einem billigen Walkman auf. Danach zerhackte er das Gedonner zuhause zu einem Drumrhythmus der allerfeinsten Sorte. Als Text nahm er Auszüge aus Morgenpredigten von Radio Luxemburg, mit besonderer Vorliebe für Laienprediger der beknacktesten Sorte aus Eifel und Sauerland. Daraus wurde: „Schaue vertrauensvoll in die Zukunft!" Oder auch: Scratch & Pray!!!
Man hört am Schluß einen Sargdeckel knarren. Murnau und Herzog lassen grüßen. Und dann auf zum großen Finale:

10. „Träum' mal wieder", lautet die Überschrift. Der Wind bewegt leise die kleinen Glocken eines Zen-Klosters. Gregorianische Männerchöre singen sich in Ekstase. Ein mittelalterliches Harmonium läßt Klänge wie Ozeanwellen anrauschen. Kubanische Drumpatterns. Ein kleines Mädchen singt leise in einem tibetanischen Dorf. Das ist mein Lieblingsstück. Endlich kann man nach Brian Enos „On Land" und Jon Hassells „Possible Musics" wieder eine neue Platte auflegen, die in eine andere Welt entführt.

Das Video

Für Czukay ist das Video neben dem Tonstudio zu seinem wichtigsten Instrument geworden. Während andere Popmusiker das Video noch immer in den meisten Fällen als Werbeträger benutzen und darin ihre Eitelkeit, Phantasielosigkeit und blindes Erfolgsstreben offenbaren, erkennt er die wahre Herausforderung des Mediums. Das Video gibt ihm nämlich die Möglichkeit der totalen Kontrolle. Alles in einer Person: Spieler, Kameramann, Drehbuchautor, Komponist und Produzent. Darin liegt seine Chance.

Holger sitzt bei seinen Dreharbeiten nachts zuhause in seinem Wohnzimmer vor seiner Videokamera und probiert immer wieder, was man machen kann, wenn man alles allein macht. Jedes Bild kann sofort gefilmt und wieder geändert werden. Aber man muß die innere Disziplin haben, um das auch durchzuhalten. Der Mann vor der Kamera muß, wenn er allein ist, große schauspielerische Leistungen aufbringen, um den Mann hinter der Kamera nicht zu langweilen. Holger schaltet die Kamera ein, drückt auf den Recorder und rennt vor die Linse. Er mimt zur Musik. Dann geht er zurück und schaut sich an, was er gemacht hat. Das Ganze macht er 300- bis 500mal durch. Seine Videos sind mit einfachsten Mitteln hergestellt. Aber sie bringen Dinge zum Vorschein, die hochausgerüstete Videoteams nicht oder nur selten erzielen. Charlie Chaplin wußte schon, warum er sich ein eigenes Studio baute und monatelang an einer Szene probte. Nur so kann man ein Kunstprodukt abliefern, das die Zeit überdauert und lange seine Gültigkeit bewahrt. Früher hat Holger immer gesagt: „Ich bin ein akustischer Landschaftsmaler." Heute kann man ergänzend feststellen: „Holger Czukay ist ein Komponist in der Videotechnik".

Notizen

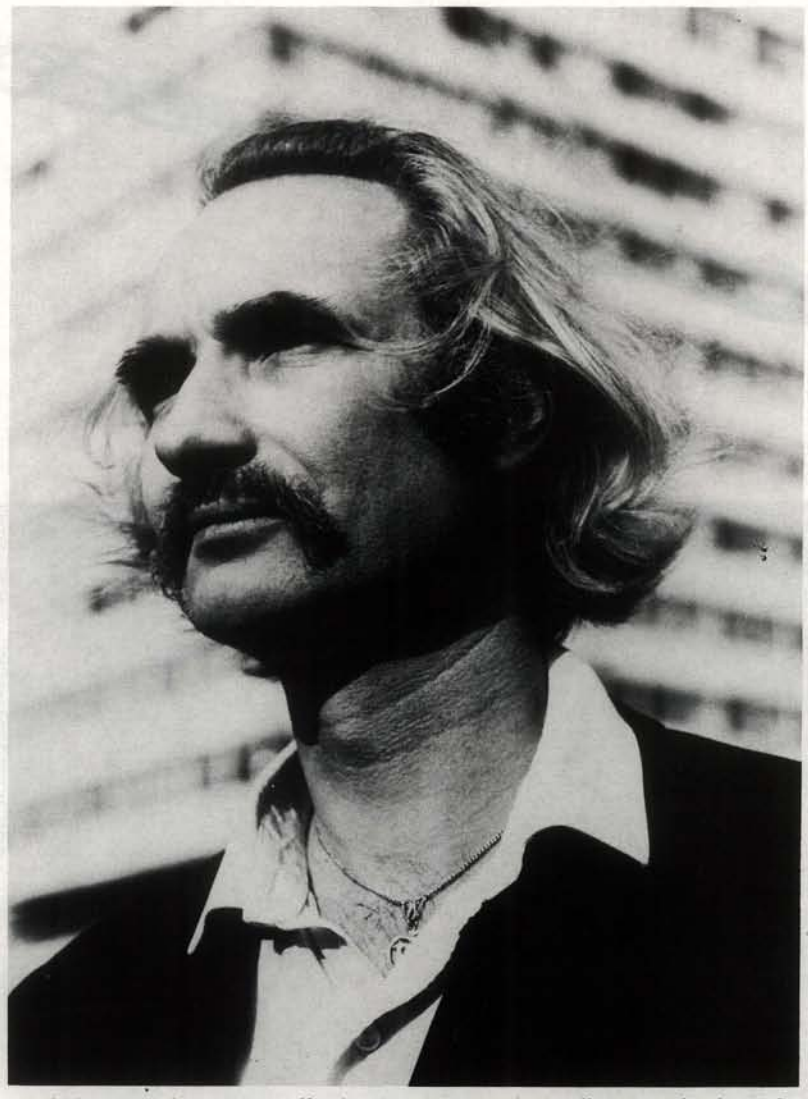
Meine Gespräche mit Holger Czukay liefen nicht in der üblichen Situation ab, die zwischen Popmusiker und Interviewer herrscht. Wir unterhielten uns meistens ohne Tonbandgerät und ohne Termin. Die meisten Notizen sind Gedächtnisprotokolle. Manchmal gab es auch einen Satz, den ich mir gleich aufschrieb: „Die Popmusik stirbt heute schneller als die Bäume", meinte er, als wir einen Waldspaziergang machten und viele Bäume sahen, denen vom sauren Regen die Spitzen abgebrochen waren. Die Themen unserer Gespräche wechselten ständig.

26. 11. '83 (Waldspaziergang): Ich denke, daß man die verschiedenen Arten von Musik wie Bäume in einem Wald sehen kann. Jeder Baum wächst anders und keiner ist genauso wie der andere. Trotzdem vermitteln alle zusammen den Eindruck einer großen Harmonie. H.: „Das ist schon so, aber die meisten Menschen haben Scheuklappen und sehen das nicht. Ich bin z. B. erstaunt darüber, wie wenig Einsicht die meisten Menschen in ihre eigene wahre Natur haben."

?. 1. '84: Spätabends ein Tennisturnier live übertragen aus dem Madison Square Garden in New York. H. rennt nach dem Essen nach Hause, um die Sendung aufzunehmen: „Während des Spiels gibt es bei der Liveübertragung Momente von großer Stille und dann Aufschreie vom Publikum. Dieser TV-Sound, der per Satellit direktübertragen wird, ist absolut einzigartig. Daraus mach' ich ein Stück."

26. 11. '83: „Der Mensch darf sich nicht von der Maschine regieren lassen. Er darf sich nicht in ein System einpassen und meinen, das System erspare ihm alle Arbeit. Nur das Individuum hat die Chance, alle Macht der Mikroprozessoren zu übertreffen. Nicht der Computer an sich ist schlecht. Er selbst ist zunächst mal **nichts.** Die Frage ist, wie er benutzt wird."

29. 11. '83: „Die heutige Popmusik dient den Leuten nur noch dazu, sich die Zeit zu vertreiben anstatt Zeit bewußt wahrzunehmen. ‚Träum' mal



wieder' ist eine bewußte Aufforderung, eine Art Gesundheitsmusik, denn der Schlaf ist ja beim Menschen sowas wie ein Löschvorgang. Am anderen Morgen steht man frisch und ‚wie neugeboren' auf."

o. Datum: In London sagt ihm eine Frau, als sie seine Musik gehört hat: „Ich habe wunderbar dazu einschlafen können." H.: „Das ist das schönste Kompliment, das man mir machen konnte."

27. 11. '83: (Zwei andere Stimmen.) Stockhausen: „To take something that you don't know and then make an articulated gestalt!"
Einstein: „The most beautiful and most profound emotion we can experience is the sensation of the mystical."
Stockhausen: „Once I die, I will discover that a second is an eternity."
Und umgekehrt. (Plattentip des ex-Stockhausen-Schülers Czukay: „Kontakte", „Tele-Musik", „Hymnen".)

o. Datum: „Musik ohne Schwung werfe ich den Löschköpfen zum Fraß vor."

o. Datum: „Meine Musik ist komponiert wie klassische Musik und klingt auch so. Nur daß ich statt des herkömmlichen Notenpapiers einen Tonträger verwende."

o. Datum: „Aus 15 Stunden Aufnahme mache ich in monatelanger Arbeit ein Stück von 1'38" Länge."

27. 11. '83: „Manchmal brauche ich zwei Stunden, um eine einzige Stelle in einer Aufnahme zu schneiden. Eine solche Entscheidung zu treffen, **wo** man schneidet, heißt, Musik in ihrer spirituellen Form zu machen. Der Zuhörer sollte einen solchen Schnitt nie hören. Bei einem guten Film sieht man die Schnitte nicht. Der Schneiderhythmus hält einen als Zuschauer bei der Stange."

?. 11. '83: (Zitat) Lawrence Durrell, „Justine": „Im Herzen jeder Erfahrung ruht eine Ordnung, ein innerer Zusammenhang. Wir könnten sie erkennen, wären wir nur wachsam genug, liebend genug, geduldig genug. Wird dafür noch Zeit sein?"

27. 11. '83: „Das Messianische an einer Religion lenkt bereits in eine irreführende Richtung, d. h. die **Idee** eines Messias. Der Buddhismus erkennt am ehesten die Natur des Menschen (. . .). Buddha, Jesus und Mohammed lebten in einem relativ kurzen Zeitraum der Menschheitsgeschichte, der Erleuchtungen besonders begünstigte. Heute ist der hemmungslose Materialismus unsere Religion geworden. Dem Baghwan sind zweifellos bestimmte Einsichten gegeben worden, was aber nicht heißt, daß auch er nicht eines Tages eine Organisation wie den Kreml entstehen läßt. Solange die Menschen nichts aus all diesen Dingen lernen, dreht das Rad sich weiter und es wird nur eins durch das andere ersetzt."

6. 12. '83: „Bei Nostradamus steht bereits, daß die Menschen davon überzeugt **werden,** und sei es durch einen Krieg, daß es einen Gott gibt. Einen Krieg, um die gottlosen Geschöpfe ein für allemal zu überzeugen."

6. 12. '83: „Wer sich nur der Masse anschließt, wird notwendigerweise scheitern, weil er dazu verdammt ist, alle ihre Fehler zu wiederholen."

30. 12. '83: „Der Materialismus ist das größte Übel in unserer Gesellschaft. Diese Bombe wird eines Tages wirklich noch hochgehen. Mein Bruder war gerade in Nigeria. Er ist Ingenieur und reist in der ganzen Welt herum. Was in Nigeria zum Beispiel im Vergleich mit einem Land wie Korea los ist, erscheint einem fast unglaublich. Dort kann man wirklich sehen, wie der Westen ein Land der Dritten Welt zum Ruin gebracht hat, erzählte er."

1. 1. '84: „Wir hier in Deutschland brauchen wahrscheinlich jemanden, der uns wirklich die Bedrohung vor Augen führt. Und das müßte wahrscheinlich ein Magier sein. Nur in Momenten äußerster Todesangst können diese Menschen noch begreifen, was die Stunde geschlagen hat."

?. 3. '84: Ein Journalist vom „Observer", einer konservativen englischen Zeitung, fragt ihn spaßeshalber, ob er sich vorstellen könne, was er in einem früheren Leben mal gewesen sei? „Ich war Adolf Hitlers Schäferhund!" (Der Mann explodierte fast vor Lachen.)

Allerheiligen '83: H. schreibt einen Brief ans Finanzamt: „Liebe Frau Finanzamt! Ihr Verspätungszuschlag zu meiner Umsatzsteuervoranmeldung für das II. Kalenderjahr 1983 hat mich zutiefst betroffen. Da ich als Privatsymphoniker keine staatlichen Subventionen erhalte, bitte ich um Ihr Einverständnis, der Jungfrau Maria in der Herz-Jesu-Kirche zu Köln eine Kerze aufstellen zu dürfen. Weiterhin will ich zehn Ave Maria beten und erbitte mir von Ihnen den Ablaß. In der Hoffnung, daß sich die Angelegenheit damit erledigt hat, zeichne ich mit freundlichen Grüßen, Ihr H. C. (Privatsymphoniker)." Zwei Wochen später kam die Antwort. Der Verspätungszuschlag in Höhe von 30,— DM wurde ausnahmsweise erlassen.

26. 11. '83: H. schreibt einen Brief an die Bayerische Staatsregierung, Staatskanzlei, Prinzregentenstr. 22, 8000 München 7:
„Sehr geehrte Herren, als Privatsymphoniker befasse ich mich z. Z. mit den Hymnen von Zwergstaaten. Bisher war es mir leider nicht möglich, die Hymne des Freistaates Bayern ausfindig zu machen. Würden Sie bitte so liebenswürdig sein, mir mitzuteilen, wie und wo ich davon einen Tonträger bzw. Partitur erhalten kann. Notfalls würde es mir genügen, wenn Sie das Lied auf die beiliegende Leercassette singen würden. Ich bedanke mich freundlich für Ihre Bemühungen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung, Ihr (usw.)"
Am 19. 12. kam die Antwort der Bayerischen Staatskanzlei:
„Sehr geehrter Herr Czukay, die Bayerische Staatskanzlei bedankt sich für Ihr Schreiben vom 26. 11. '83, in dem Sie Interesse für die Bayern-Hymne bekunden. Sie ist jedoch darüber betroffen, daß Sie offenbar Bayern als ‚Zwergstaat' betrachten. Bei einer Flächenausdehnung von über 70 000 qkm und einer Bevölkerung von fast 11 Millionen kann man wohl nicht von einem ‚Zwergstaat' sprechen. Ich übersende Ihnen die Ablichtung der Bekanntmachung des Herrn Ministerpräsidenten vom 18. 7. 1980 mit dem derzeit gültigen Text der Bayern-Hymne, ferner die Noten der Hymne, allerdings noch mit dem alten Text (. . .). Mit freundlichen Grüßen, im Auftrag, Dr. Grübel, Ministerialrat."

?. 2. '84: Buster Keaton: „Ich habe nie einen wirklichen Schauspieler kennengelernt, der glücklich war, wenn er nicht arbeitete (. . .). Ich hatte vier Freunde, die sich mit 65 Jahren vom Berufsleben zurückzogen und binnen eines Jahres starben. Sie hatten einfach nichts mehr, was ihre Gedanken beschäftigte. Ich habe so viele Projekte, daß ich überhaupt keine Zeit mehr habe, über meinen Ruhestand nachzudenken. Die Leute sagen mir immer, daß ich unsterblich sei. Vielleicht werde ich sogar beweisen, daß sie recht haben. Teufel, so wie ich mich jetzt fühle, lebe ich womöglich noch ewig."

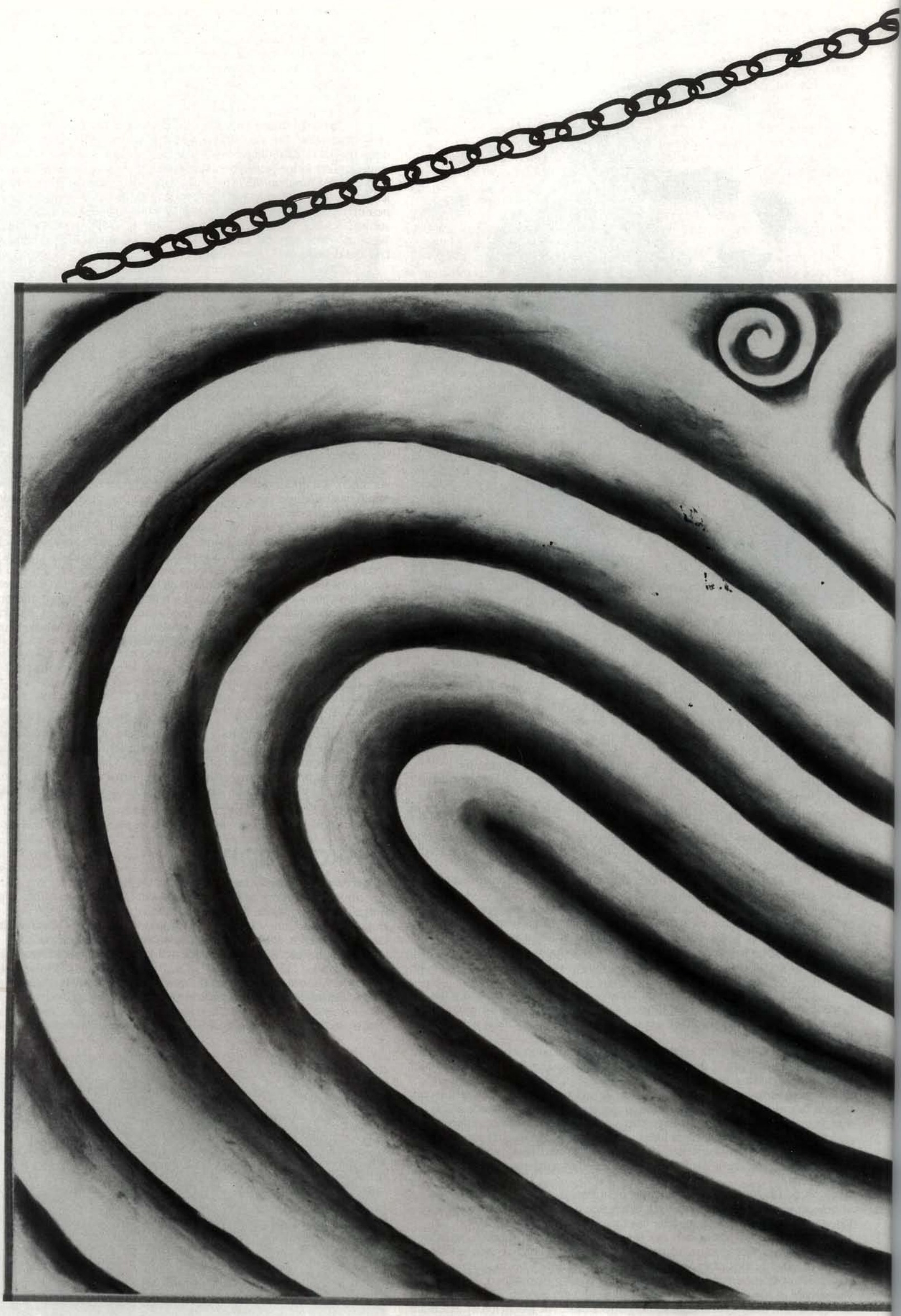
Schluß

Buster Keaton war 71, als er das gesagt hat. Holger ist 46. Aber das Zitat von Buster Keaton entlockte ihm ein Lächeln. Ich habe ihn mal gefragt, warum er seine Musik nicht bekannten Filmregisseuren anbietet. Er sagte: „Laß' mal, Karl, die müssen da selber draufkommen." Oder wäre es nicht gut, eine eigene Plattenfirma zu haben? „Na, warten wir's mal ab, Karl. Laß' es mal 20 Jahre dauern . . ." Es gibt Leute, die sagen: „Das Leben beginnt mit 40." Langsam glaube ich, da könnte was dran sein.

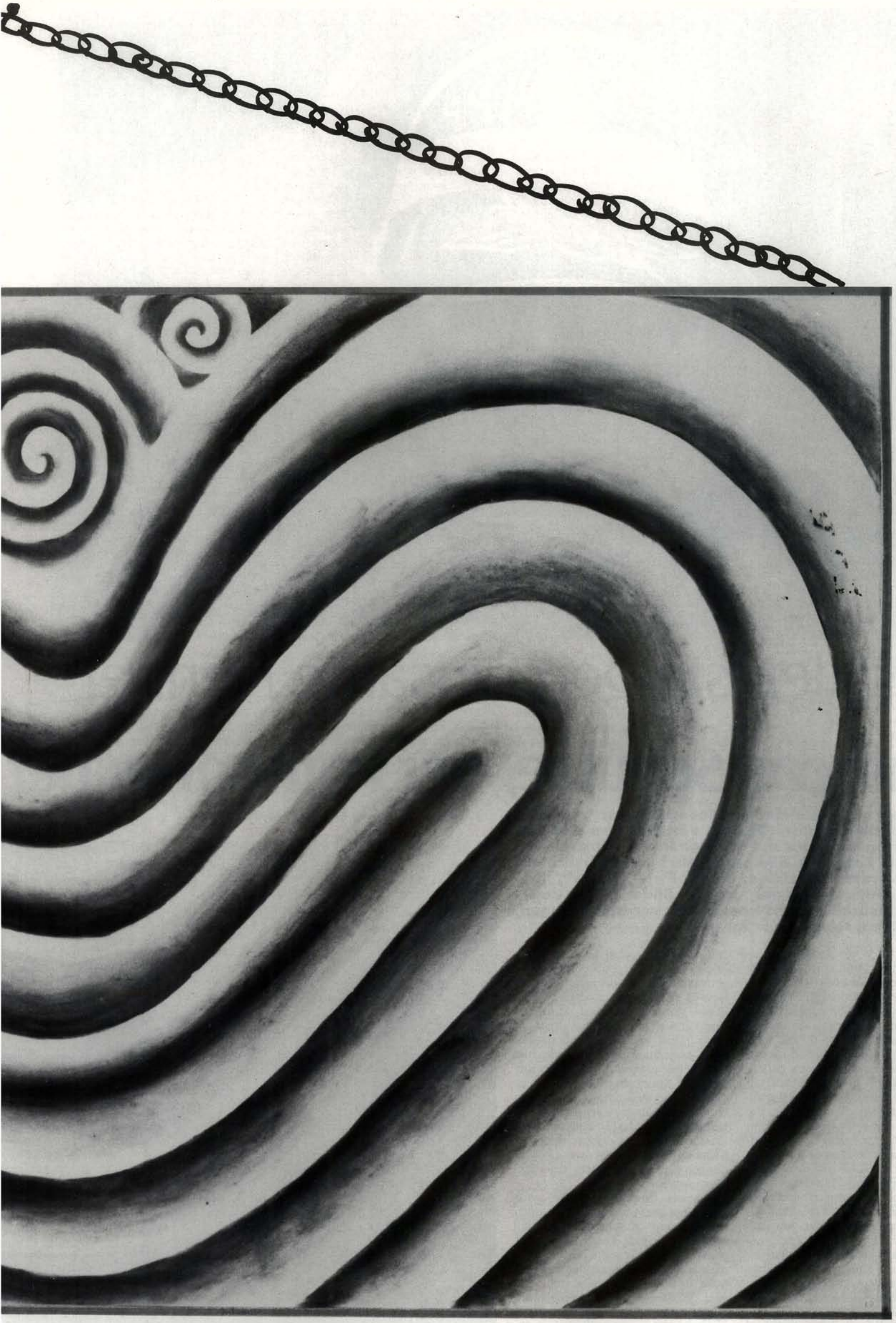
Diskographie:

Holger Czukay, Rolf Dammers: „Canaxis" (1968)
(Spoon Records/Vertrieb Teldec Import)
Holger Czukay: „Movies" (1979) (EMI-Electrola)
Holger Czukay, Conny Plank: „Les Vampyrettes" (1980) (Pure Freude Records)
Czukay, Liebezeit, Phew, Plank: „Phew" (1981) (Trio-Kenwood)
Czukay, Liebezeit, Wobble: „Trench Warfare" (1981) (EMI-Electrola)
Holger Czukay: „On The Way To The Peak Of Normal" (1981) (EMI-Electrola)
Czukay, Liebezeit, Wobble: „Full Circle" (1983) (Virgin Records)
Holger Czukay: „Der Osten Ist Rot" (1984) (Virgin Records)

. . . sowie Produktionen mit S.Y.P.H., Eurythmics, David Sylvian, Trio u. a.



Andreas Schulze, o.T., 1984.



auf Papier, 180 x 120 cm

Foto: Bernhard Schaub

Der kleinste gemeinsame Nenner

Andreas Schulze, der Pomponmaler

Manchmal begegnet einem „Moderne Kunst", wo man sie gar nicht vermutet. Fernab von Galerien und Museen tummelt sie sich auf Witzseiten von Illustrierten, z. B. beim Zahnarzt. Skulpturen sind grundsätzlich abstrakte verdrehte Gebilde, die Titel wie „Venus", „Badende" oder „Liebespaar" tragen. Bilder zehren dagegen hauptsächlich von Picassos Stil: verdrehte Augen, dicke Nasen, schräge Körper usw.

Manche Witze gehen mit der Zeit, folgen dem Lauf der Kunstgeschichte: soll also etwas ungeheuer Modernes dargestellt werden, dann erscheinen Blasen, Kugeln, Streifen, Vierecke und andere geometrische Einzelteile, die ein Vasarely oder psychedelische Poster aus den 60er Jahren hinterlassen haben. Manchmal findet man solche auch in Kriminalfernsehspielen (als Teilrequisit in modernen Wohnungen); die meinen es ernst. In den Witzzeichnungen stehen vor dem entsprechenden Bild meistens verzweifelt komische Betrachter, die mit dem guten Stück an der Wand Vergleiche zu ihnen bekannten Motiven anstellen: Pfotenspuren ihrer Katze oder das Kleidermuster der Ehefrau. Am gängigsten sind Vergleiche mit Zeichnungen von Klein-Peter, Walter oder Georg, wie auch immer der Junior heißen mag, der dem Papa gerade sein in natürlicherweise infantiles Gekrakele vor die Nase hält.

Ja und dann? Dann lacht man und freut sich. Das Bild an der Wand wird einfach und klar, platt, flach und skurril so wie „Da Da Da" von Trio. Eigentlich müßte Andreas Schulze ein Bestseller sein, denn er benutzt genau diese Vorstellung von „Moderner Kunst". Was nun wirklich drauf ist, bleibt dem Betrachter überlassen. Freie Assoziation usw., aber ein Bild mit vielen großen bunten, flockiggemalten Knubbeln muß mehr als einen an diese wolligen Dinger erinnert haben, mit denen man im Handarbeitsunterricht das Haupthaar eines Flaschenpudels (Mädchen) oder die Krönung einer Wollmütze herstellt (Jungen); jedenfalls blieb der Titel „Pomponmaler" hängen.

Vor seiner Umsiedlung (1981) nach Köln benutzte Andreas Schulze noch traditionellere Klischees und malte Häuser in grünen Landschaften. Als dann die Malwelle rollte und von Gegenständlichem nur so überquoll, begann er zu reduzieren: Kugeln, Kästen, Wolkengebilde in strenger Anordnung. Damit legte er sich um Haaresbreite neben das Geschehen im Kunstbetrieb. Das fällt auf. Außerdem

o.T., 1984, Dispersion auf Nessel, 200 x 400 cm

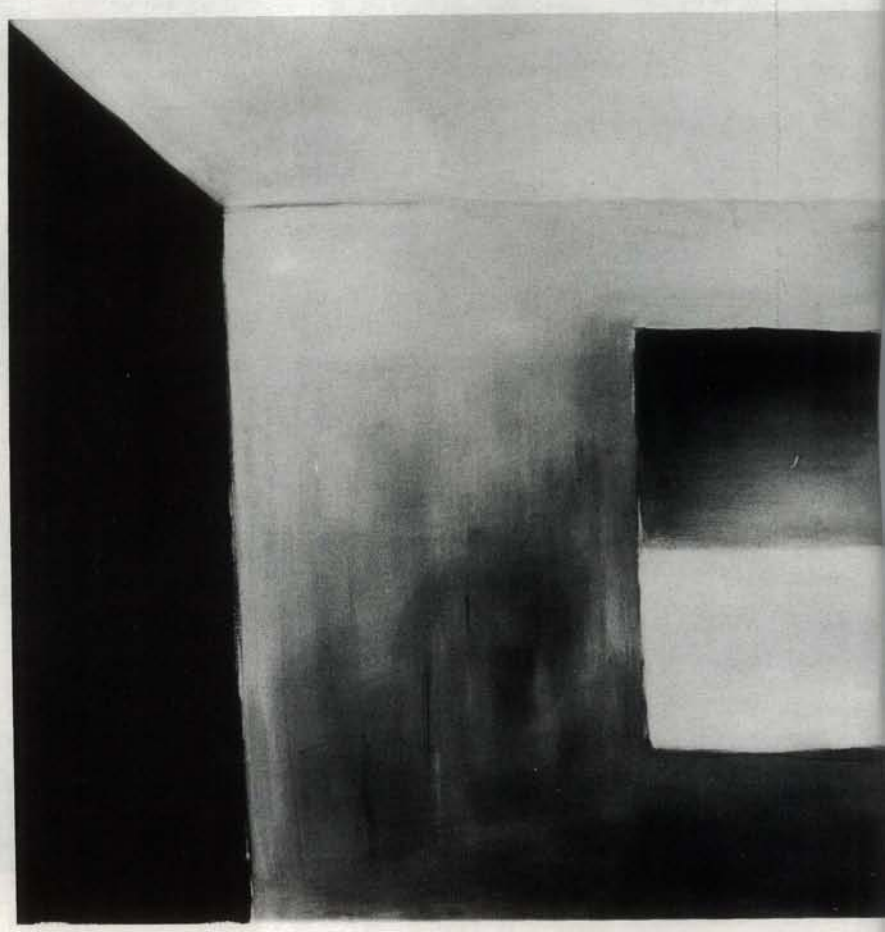
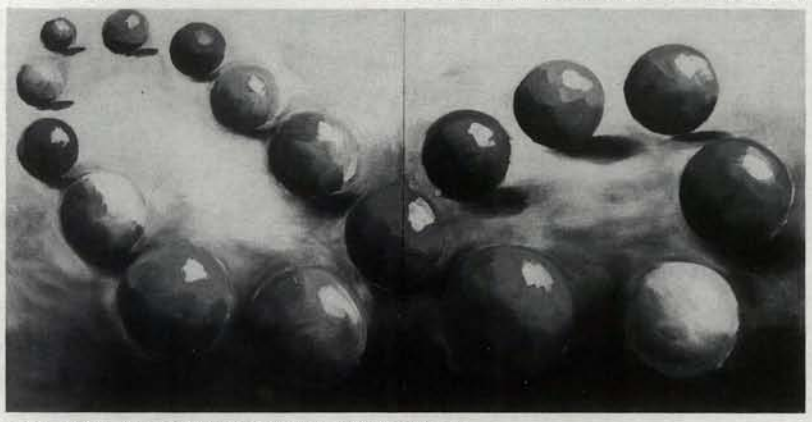


Foto: Michael Hooymann

explodierten die Maße seiner Leinwände. Wenn der Untergrund sich ausdehnt und die darauf befindlichen Gegenstände reduziert werden, was bleibt dann übrig: Die Leere. Fast nichts! Aber auf das „fast" kommt es an. Würde man eine Seifenblase von 2,50 m Durchmesser übersehen? So waren die Bilder von Andreas Schulze auch auf dem letzten Kunstmarkt unübersehbar das Größte, flächenmäßig gesehen.

Pseudo-Kunst

Die einen nennen es „Wandverkleidung"; die anderen „Kunstwerk". In „Lofts", Chefetagen und anderen großen Räumen machen sie sich gut in ihrer Unaufdringlichkeit. Manche können ihren Anblick nicht ertragen, wie die Leute im Seminarraum der Aachener Universität, wo Professor Willi Schürmann „seinen Schulze" aufgehängt hatte. Da mußten sie ihren Stuhl andersherum setzen. „Aber nach einem Jahr hatten sie sich daran gewöhnt!", sagt Schürmann.



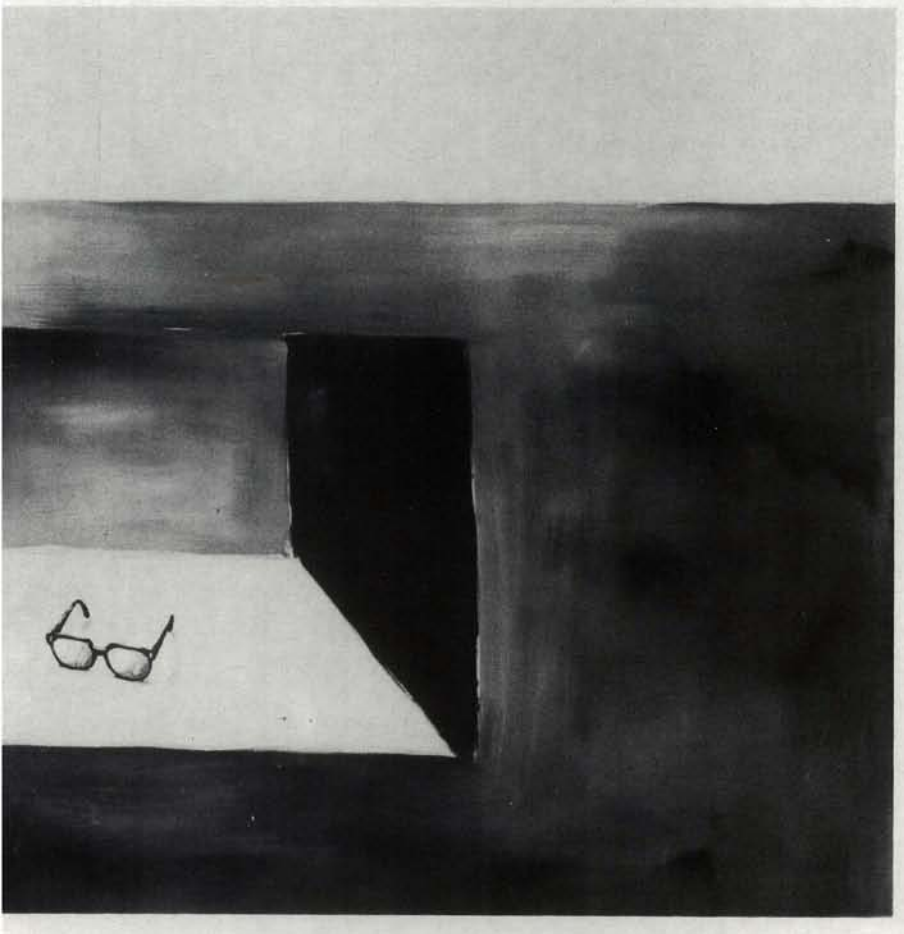
o.T., 1983, Dispersion auf Nessel, 200 x 400 cm

Andreas Schulze malt entspannt. Aus den dicken Pinseln tropft großzügig fast gelangweilt dünnflüssige Farbe, beileibe kein Herzblut. Die Bilder tun so, als wären sie Kunst. Wir suchten eine passende Bezeichnung und einigten uns erst mal auf „Pseudokunst", Kunst, die durch das „Pseudo" natürlich erst richtig interessant und teuer wird. Ein großes Bild ist für 11.000 DM zu haben.

Andreas Schulze gehört nicht zu der Kategorie von Malern, die krank werden, wenn sie eine Woche nicht malen, im Gegenteil. Welcher Trieb bringt ihn dann zum Malen?

„Geld- und Geltungsbedürfnis!"

Unangenehm ist es ihm, wenn er nicht jede Woche auf den Flohmarkt gehen kann, da er Sammler von Steifftieren (aber nur den echten mit dem Knopf im Ohr) und ausgefallenem Hausrat ist; möglichst biederen Einzelteilen, z. B. Krankenhaus- und Küchenuhren. Pseudogemütlich! Es wäre allerdings auch lächerlich, heute als Künstler in weißgestrichenen Räumen mit Neonlicht seine Gäste zu empfangen. So liegt auch seine Einrichtung um Haaresbreite daneben. Ein weiteres Requisit für die Show ist seine Brille, ein Kassenmodell ohne jegliche Spur von Chic, wegen der er allgemein für intellektuell gehalten wird. „Ich lese damit nur Bildbände": Vasarely, Nay, Picasso. „Der Künstler ist Angestellter des Kunstmarktes." Also tut er alles um zu reagieren und den Dreh zu finden, mit dem er als mittlerer Angestellter in die oberen Etagen vordringen kann. Andreas Schulze geht unauffällig um mit teuren Pullovern und diesen riesigen Bildern, die erst dann spektakulär werden, wenn sie einem vor der Tür stehn. Dann kommt man aber nicht mehr daran vorbei. Die Pompons sind zäh.



Bruchrechnen war nie meine Stärke. Seit Andreas Schulze mir in einem anschaulichen Beispiel seine Stellung als Maler erklärt hat, verstehe ich ein Stück elementarer Mathematik besser: „Ich bin der kleinste gemeinsame Nenner, so wie Georg Dokoupil das größte gemeinsame Vielfache darstellt!" Georg Dokoupil wechselt alle drei Wochen seinen Stil, und versucht jede kleine Regung im Kunstgeschehen zu verarbeiten. Andreas Schulze hält sich langsam und bedenklich an die „grundlegenden Werte" wie Pompons, Stilleben, Ornamentales.

Für die Herangehensweise haben wir uns auf „positiven Kaschmirexistentialismus" geeinigt. Vorläufig. Dazu trinkt man Orangensaft mit einem Schuß Angostura und einem weiteren Schuß Grenadine. Das Ganze ist äußerst simpel, bittersüß und von einer undefinierbaren Farbe, bräunlichgelb etwa. Die Wirkung ist angenehm erfrischend, zur Aufmunterung trägt ein roter Strohhalm bei.

Die Ausstellung

Ein Teil der neuen Bilder von Andreas Schulze besteht aus großen gemalten grauen Kästen. Zu deren Aufmunterung liegt ein Apfel, eine Zitrone, eine Brille darin. Beim vierten weht ein kleiner Vorhang vor dem grauen Loch. Die für Andreas Schulzes Verhältnisse winzig und außerdem erschreckend realistisch gemalten Gegenstände machen die Bilder zu Stilleben. Damit sie nicht ganz so üppig räumlich wirken, hat er ihnen breite Signatur verpaßt und in die Fläche zurück gezwungen.

Der erste war also der „gemütliche" Raum. Nach den „Minimalstilleben" kommen die „Minimalpsychedelischen" auf einen zu: Dafür muß man sehr moderne Witzblätter gelesen haben und sehr aufgeschlossen für das „Flache" sein! Auch ohne lästiges Drogenbeiwerk erkennt ein durch Jugendheim-Wandbemalungen geschultes Auge unschwer ein Gesicht in dem schwingenden Liniendekor. Ein großes Bild hängt an einer dicken Eisenkette, so wie Bilder im Wienerwald aufgehängt werden, rustikal; zwei kleinere Bilder stehen auf Stelzen und sind eigentlich Skulpturen, da vorne und hinten bemalt. Das Mädchen hat ein ovales Gesicht und Poscheitel am Hinterkopf, der Junge ist viereckig und hat Fransenhaare, wie sich das gehört.

Im dritten Raum findet man das Passende für den eleganten Salon. Gediegene Formate, Kohlzeichnungen; selbst die den Kinderköpfen analoge spiralige Zeichnung wirkt in ihrer Farblosigkeit geradezu klassisch.

Geschickt eingesetzt ist also auch der „kleinste gemeinsame Nenner" variabel oder beliebig, wie man's nimmt.

Einem Schulze-Fan geht es aber wie einem Schuhfetischisten. Er geht in den Laden und entscheidet sich selbstverständlich für das skurrilste Objekt mit dem höchsten Absatz oder einem karierten Oberleder. Egal, ob er zu klein oder zu groß ist für den Fuß, der Schuh wird angezogen.

Andreas Schulzes beste Schuhe sind seine Skulpturen. Kunstsammler sind wohl mehr praktisch veranlagte Menschen mit „Bad Wörrishofenern" an den Füßen, denn in seiner letzten Ausstellung blieb allein das „Pärchen" unverkauft, aber vielleicht lag es auch daran, daß dieser Spaß zugleich der gröbste und teuerste ist.

Jutta Koether

Ausstellung A. Schulze
Galerie Monika Sprüth, Maria-Hilf-Str. 17, 5000 Köln 1, bis zum 28. April '84

MUSIC ON VIDEO . . .

ABC – mantrap 99,–
Amerika – life at the Central Park, 60 min. 99,–
Armatrading, Joan US Tour 83, 75 min. 99,–
The Beat – greatest hits 99,–
Beatles Compleat 120 min. 129,–
Bauhaus Shadow of light 99,–
Black & Blue – 90 min. 99,–
Blondie – best of, 60 min. 99,–
Bowie, David Ziggy Stardust, 95 min. 129,–
Brown, James soul connection, 60 min. 99,–
Bush, Kate – live, 52 min. 99,–
Cliff Richard –video connection, 60 min. 99,–
Cream – last concert, 80 min. 139,–
Crusaders midnight triangle 105,–
Culture Club – live 99,–
Deep Purple california jam 139,–
Dire Straits 99,–
Dolby, Thomas live, Wireless 99,–
Donna Summer hot summer nights 99,–
Duran, Duran – 60 min. 99,–
Easton, Sheena live at the palace, 60 min. 99,–
Elton John Yellow Brick Road 99,–
Elvis – come back special – 50 min. 89,–
Elvis on tour live, 83 min. 99,–
Emmerson Lake & Palmer live 1977 99,–
Factory Outing 89,–
Fleetwood Mac in concert Mirage tour, 80 min. 99,–
Gary Numan best of 119,–
Genesis – three sides live, 84 min. 99,–
Heaven 17 industrial revolution 89,–

Jacksons – in concert 45 min 99,–
Jam – transglobal unity express, 30 min. 89,–
Jam – Video snap, 90 min. 99,–
Japan – oil on canvas 99,–
Jethro Tull – slipstream, 60 min. 99,–
Joel, Billy – live from long Island, 80 min. 99,–
Jones, Grace – one man show, 55 min. 109,–
Joy Division young man 89,–
Kajagoogoo white feathers tour 99,–
Lennon, John – interview, 60 min. 129,–
Madness – take it or leave it, 82 min. 99,–
Manilow – live 111 min. 129,–
Marillion – recital of the script 99,–
Meatloaf – live, 60 min. 99,–
Med Flory – supersax 109,–
Morrison, Van – live in Ireland, 57 min. 139,–
New Order tarashevchenko, 60 min. 99,–
Nicks, Stevie – live, 58 min. 99,–
Oldfield, Mike – essential, 70 min 99,–
Pink Floyd – the wall 139,–
Phil Collin – live, 54 min. 99,–

Police – around the world, tour 80-81, 75 min. 99,–
Public Image LTD 40 min. 99,–
Queen – greatest flix, 60 min. 99,–
Rainbow – live between the eyes, 75 min. 99,–
Robert Palmer some guys have 99,–
Rolling Stones open-air-concert 69 119,–
Rush – exit stage left, 60 min. 99,–
Saxon – live, 60 min. 99,–
Sex Pistols – great Rock'n Roll swindle 139,–
Sex Pistols live in Sweden 99,–
Siouxie & the Banshees one upon a time, 30 min. 89,–
Siouxie & the Banshees nocturne, 60 min. 99,–
Soft Cell – non stop exotic video show, 55 min. 99,–
Spandau Ballet 99,–
Status Quo live, 80 min. 99,–
Steve Miller Band – live 99,–
Stranglers video collection, 58 min. 99,–
Teardrop Explodes – live 109,–
The Who – rocks in America, 114 min. 99,–
Thomson Twins The movie 99,–
Third World – Prisoner 99,–

Turner, Tina – queen of Rock'n Roll, 60 min. 99,–
Tzuke, Judie 109,–
UB 40 – live, 60 min. 99,–
Ultravox – biggest hits, 30 min. 79,–
Whitesnake 99,–

Sampler

Top of the Pops 53 min. 99,–
That's what I call music on video–21 hits, 75 min. 99,–
Pillow & Prayers 31 min. 69,–
Factory Video Sampler 89,–
UK / DK – punk Sampler, 53 min. 99,–

Videosingles

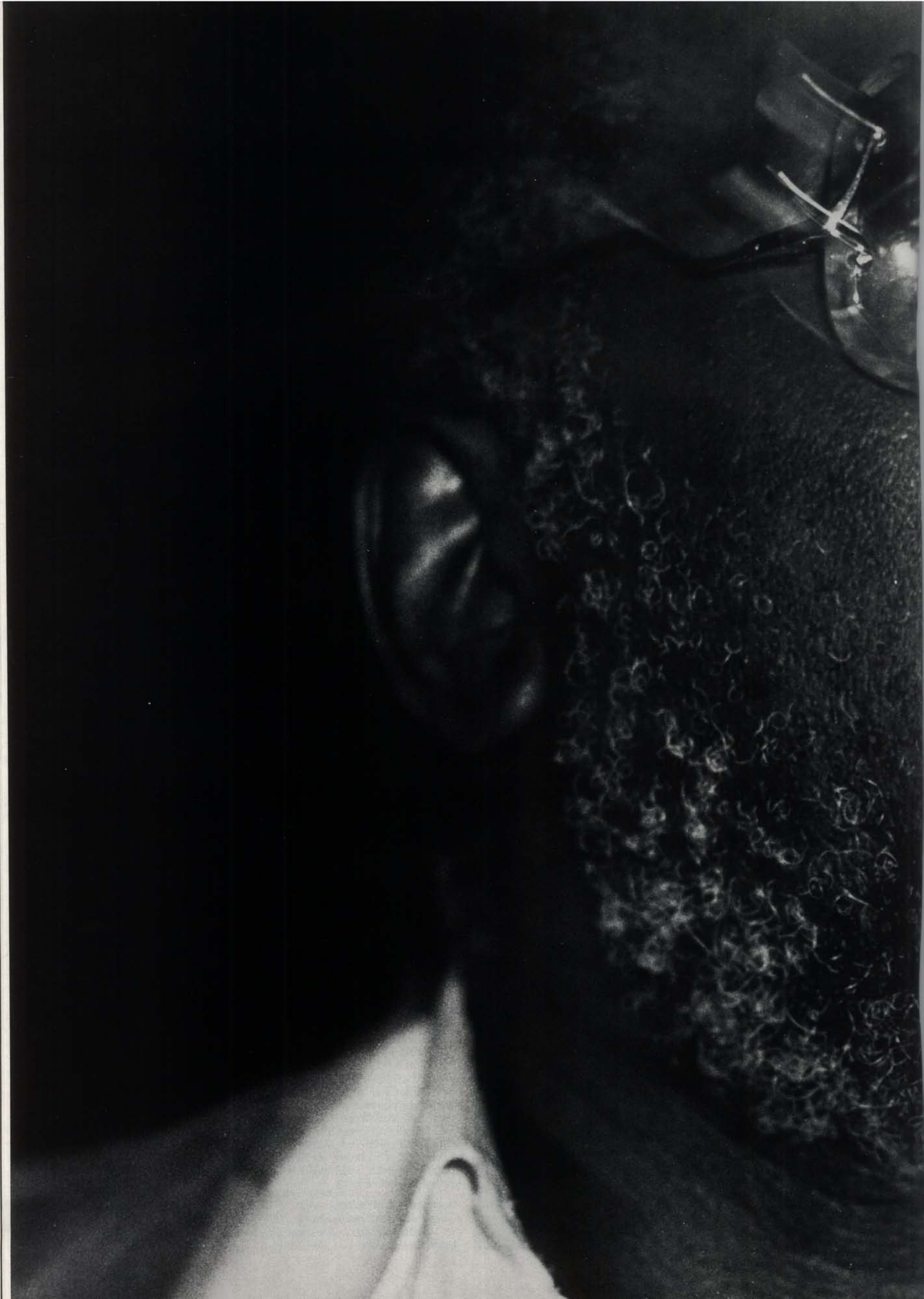
Human League 59,–
Style Council 59,–
Grace Jones 59,–
Billy Idol 59,–
Blancmange 59,–
David Bowie 49,–
Imagination 59,–
Iron Maiden 59,–
Kajagoogoo 49,–
Tears for Fears 59,–
Marillion 59,–
Whitesnake 59,–

BRANDNEU!

Flashdance engl. Originalversion 99,–
Jackson, Michael – thriller 60 min. 89,–
Jimmy Hendrix rainbow Bridge, 72 min. 119,–

Per Nachnahme (+ 5,– DM Versand) oder Vorkasse (+ 3,– DM Versand). Konto-Nr. 2100-464, Psch. Dortmund. Außerdem Music on Laservision bei: Tag und Nacht! Bestellungen und viele andere (VHS und BETA). Liste anfordern!

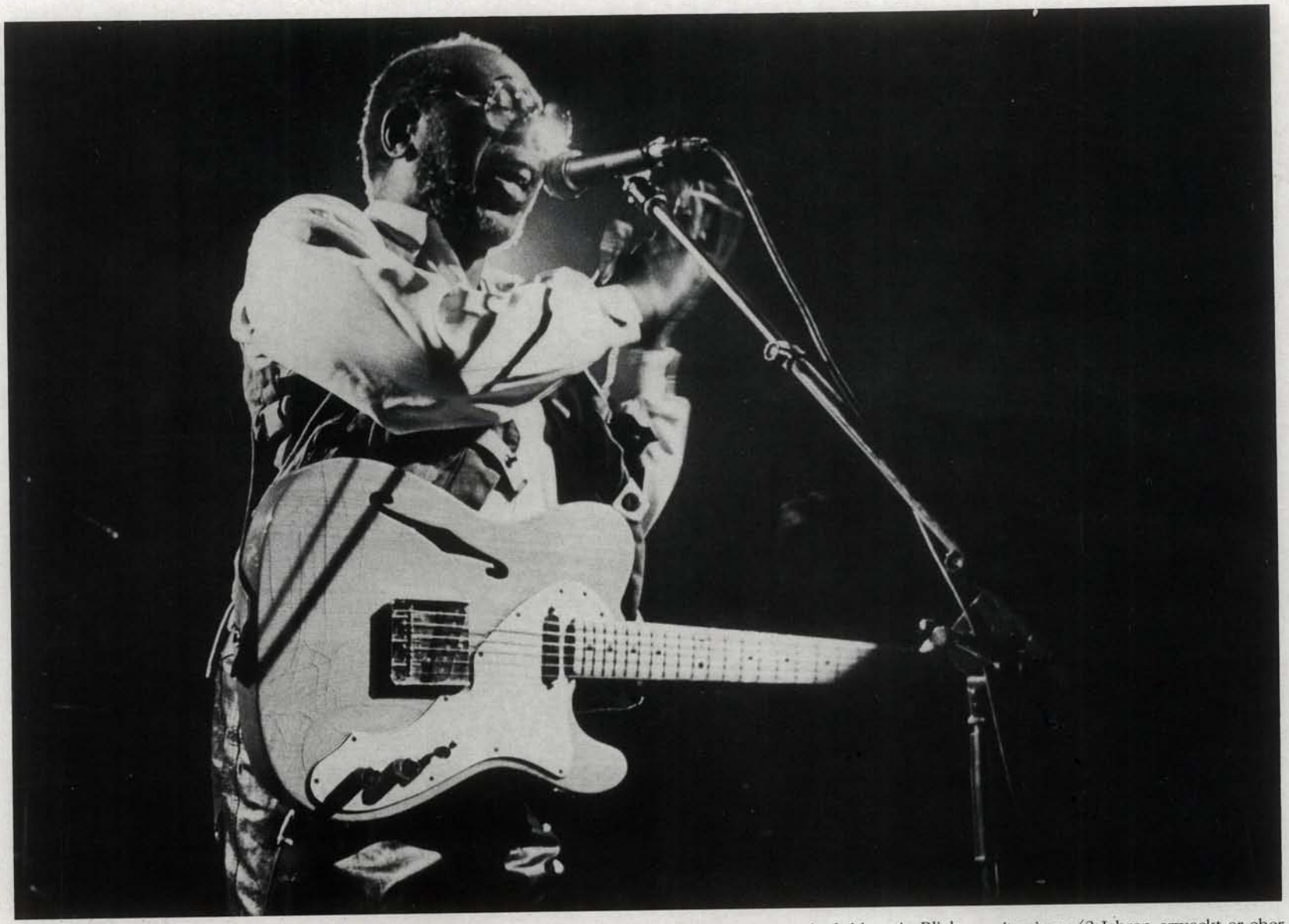
MAIL ORDER Medien GmbH
Schauinsland
Mozartstraße 4 · 4690 Herne 2
Tel. (02325) 797800



Curtis Mayfield

von Wilfried Rütten

Curtis Mayfield ist neben Smokey Robinson der wohl größte Songschreiber der schwarzen Musik. Seit mittlerweile 25 Jahren ist er im Geschäft und seine letztjährige 'Silver Jubilee-Tour' war ein großer Erfolg. Dabei hat er eigentlich immer im Hintergrund gearbeitet, hat die Spotlights Marvin Gaye, James Brown, Smokey Robinson und anderen überlassen. Dennoch ist er für viele eine der wichtigsten Stimmen des schwarzen Amerika.



Sein Einfluß über die Jahre war phänomenal, Dylan ließ sich mit einem seiner Cover fotografieren, Bob Marleys frühe Wailers waren in Kleidung und Klang den Impressions nachempfunden, sein Chicagoer Curtom-Label zählte neben den finanziell wesentlich erfolgreicheren Tamla-Motown-Labels Detroits zu einem der wenigen gelungenen Unternehmen der schwarzen ‚Indie'-Szene; er hat Stücke für Jerry Butler, Gene Chandler oder Aretha Franklin geschrieben und produziert, und es gab kaum einen schwarzen Sänger, der nicht wenigstens ein Mayfield-Stück in seinem Repertoire gehabt hätte. Auch weiße R&B-Musiker wie Zoot Money oder Al Kooper sangen Mayfield-Songs. Zuletzt enttäuschte Herbie Hancock auf ‚Rockit' mit einem Stück aus seiner Feder, und Lieder wie ‚People Get Ready' oder ‚Man's Temptation' sind in einer Unzahl von Neuauflagen veröffentlicht worden.

Im Aufbruchsgedränge der 60er Jahre war er einer der Initiatoren und Sprecher einer selbstbewußt die eigene Kultur in den Vordergrund stellenden schwarzen Emanzipation. James Browns ‚Say it Loud I'm Black and Proud' setzte er sein ‚We're a Winner' an die Seite. Er machte ‚Superfly' zu einem festen Bestandteil der amerikanischen Sprache, ließ Spex-Schreiber Diederichsen, Gorris oder Karnik in höchsten Lobes-Hymnen schwelgen und mich selbst auf Flohmärkten Plattenstapel durchforsten auf der Suche nach einer seiner vielen LPs. Denn für die Industrie scheint dieser Mann kaum existiert zu haben, seine Solo-LPs sind heute aus dem Katalog gestrichen. Immerhin haben Kent-Records gerade vier alte Impressions-LPs wiederveröffentlicht und Charly Records warten mit einer Impressions-Best of auf. Die letzte einer langen Reihe von Mayfield-Solo-LPs erschien 1982 (Honesty), und war sein Output in den letzten Jahren musikalisch auch eher bescheiden, so hatte er auf ‚Honesty' mit ‚Dirty Laundry' immerhin noch einen Song, um den ihn viele andere Songwriter wohl zu recht beneidet haben. Dennoch ist zu konstatieren, daß die Qualität seiner Veröffentlichungen nicht immer mit deren Anzahl Schritt hielt. Seit seinem ersten Charts-Erfolg als Lead-Sänger der Impressions mit ‚Gypsy Woman' 1961 (bereits vorher war er unter Jerry Butler Gitarrist und zweiter Mann bei den Impressions) sind eine Unzahl Veröffentlichungen von ihm erschienen. Zu seinen wichtigsten Solo-Alben zählen: seine erste und beste, ‚Curtis' (1970), ‚Superfly' (1972), ‚Back to the World (1973), ‚Got to Find a Way' (1974), ‚There's No Place Like America Today' (1975) und ‚Never Say You cant't Survive' (1977). Er hat Soundtracks zu einer Reihe von Filmen geschrieben, neben dem für die Coke-Story des ‚Superfly' auch den wirklich ausgezeichneten zum Film ‚Short Eyes'.

Roots

Aber nicht nur seine Kompositionen, auch seine unnachahmliche, ewig heisere Stimme, die ständig in den höchsten Registern zu schweben scheint und auch sein Gitarrenspiel haben Generationen anderer Musiker beeindruckt und beeinflußt. Wer nur einmal einen Curtis Mayfield-Song gehört hat, will immer mehr von dieser Musik. Mayfields Musik war immer Quelle musikalischer Inspiration, unnachahmlich emotional, außerordentlich.

Zwar zählt sein Konzert in Arnheim (The Box) sicherlich zu den wenigen Höhepunkten der letzten Zeit, aber die Richtung war doch klar: ein Blick zurück in die Vergangenheit, in die Zeit, als Musik noch Gefühle auslöste, auslösen wollte und LPs noch mehr waren als die Sprüche, die der Promo-Mann über sie schreibt. Daß dennoch die Musik dieses Konzerts in die Beine ging, bewegte, mitriß, begeisterte, überraschte bei soviel Zitieren der 60er und 70er Jahre. Woher aber die Beigeisterung? Aus purer Nostalgie, die Musik eines meiner ganz großen Helden zu hören? Aus der Relevanz, die sie heute noch hat? Aus der Not, daß es heute kaum Besseres, Bewegenderes gibt? Oder sind die Kompositionen einfach so gut, daß sie jeden und immer einfach mitreißen müssen? Zumindest wurde deutlich, daß auch eine sehr konventionelle Formation mit Gitarren, Baß, Orgel, Schlagzeug und Percussion immer noch für Überraschungen gut sein kann; daß es ohne irgendwelche Maschinen und ohne Vorwände irgendeines Pop-Gehabes ganz einfach so ist: entweder die Musik hat's oder sie hat's nicht. Curtis Mayfield hatte reichlich.

Curtis Mayfield ist seltsam empfindlich gegenüber all den Modetrends, die die westliche Welt seit der Erfindung des Twist erschüttert haben. Mit seinem ‚Sich selbst treu bleiben' scheint er von der hektischen Welt des neuigkeitsgeilen Showbiz überrollt zu werden, nur um dann doch wieder aufzutauchen, er selbst immer noch, angetreten, drei, ja vier Generationen von Zuhörern das Staunen beizubringen, sie von der Vitalität seiner Musik zu überzeugen.

Curtis Mayfield wirkt beim Interview wie ein älterer, recht distinguierter Herr der amerikanischen schwarzen Mittelklasse. Er ist freundlich, ja nett, weiß auf alles eine Antwort, ohne sich allerdings eine Blöße zu geben, und mit seinen 42 Jahren erweckt er eher den Anschein eines gealterten 50jährigen als den eines jung-gebliebenen Sängers, der auch 17jährige unterhalten kann. Aber er kultiviert seine abgeklärte Haltung und sie gestattet es ihm bedeutender, historischer erscheinen zu können, als er es seinem Alter entsprechend sein müßte. Er erschien mir wie eine Art ‚Elder Statesman', während andere schwarze Musiker in seinem Alter meist anderes (Besseres?) zu tun haben, als immer auf vergangene Größe zu verweisen und zu betonen, daß man ja aus einer anderen Zeit, einer anderen Generation stamme.

Curtis

Curtis Mayfield: „Es sieht so aus, als sei die Zeit für viele Künstler von früher wieder gekommen. Das Publikum will uns hören und die Promoter sind sehr interessiert. Wir bringen ja auch einige der ‚großen Momente' wieder zurück! Ich fühle mich jedenfalls sehr geschmeichelt, wenn Fremde auf mich zukommen und wegen einer Platte begeistert sind, die ich vor 15 Jahren aufgenommen habe. Dieses ernsthafte Interesse, eine wirkliche Auseinandersetzung mit meiner Arbeit habe ich vor allem hier in Europa beobachtet."

Frage: „Aber ist das alles nicht lediglich Nostalgie, Musik von gestern?"

CM: „Kann schon sein, daß das für viele Leute so ist. Ich bin ja auch schon ziemlich lange dabei. Aber dennoch ist es schön, daß die Zuhörer meine Musik immer noch schätzen und die Stücke immer noch so stark sind, daß die Leute wiederkommen, um sie sich anzuhören.

Wir wollen uns doch nichts vormachen: Das was wir machen ist eine

Musik, die es so heute nicht mehr gibt. Wir alle wachsen mit der Musik unserer Ära auf, und vielleicht hat sich der Kreis jetzt wieder geschlossen und Blues, Jazz und Rhythm'n'Blues fangen wieder von vorne an? Heute wird Musik wesentlich von Technologien und ihren Möglichkeiten bestimmt. Aber ab und zu drehst du dich einfach um und kehrst zu der Musik zurück, die für dich grundlegend gewesen ist."

Frage: „Betrachtest du deine Musik als ein abgeschlossenes Werk, als fertig, der Vergangenheit zugehörig, oder gibt es da eine kontinuierliche Entwicklung?"

CM: „Wahrscheinlich gibt es sowas wie einen festen ‚Sound', der sich einfach nicht verleugnen läßt. Das ändert sich nicht, und du kannst ja auch deiner Stimme und deiner Art, einen Song auf der Bühne zu singen, nicht einfach entfliehen. Und selbst wenn ich ein Stück von jemand anderem singe, sagen die Zuhörer noch: das hört sich nach Curtis Mayfield an! Zwar eröffnet die neue Technologie für Sounds und Instrumente viele neue Möglichkeiten, aber was z. B. die Texte angeht und die Art, wie ich ein Stück singe und auch in Bezug auf die Inspiration, die mit meiner Musik verbunden ist, läßt sich meine Musik immer noch eindeutig identifizieren. Und bei allem Wandel bleibe ich immer dem verhaftet, was den Leuten damals an mir gefallen hat. Ja, am meisten akzeptieren sie mich, wenn ich völlig ich selbst bin! Ich glaube kaum, daß ich einmal Computerdrums und ähnliche Dinge benutzen würde. Und vor allem bei Live-Konzerten glaube ich, daß diese Dinge das Gesamt-Konzept von ‚Unterhaltung' entwerten."

Foto: Wolfgang Burat

Auf meine Frage, ob er denn noch auch lieber, statt mit einer Minimal-Band, mit mehr Pomp und Show auftreten würde, bekomme ich widersprüchliche Antworten. Einerseits lehnt er große Shows wie etwa die von Earth Wind & Fire ab, andererseits hätte er schon gerne noch zwei oder drei Bläser mitgebracht, von ‚strings', Violinen, wolle er erst gar nicht reden. Bei aller Gesprächsbereitschaft war Mayfield, was seine aktuelle Situation anging, recht zugeknöpft. Aber wer sich majestätisch über vergangene Größe auslassen kann, dem ist die Gegenwart auch nicht so nahe.

Never say you can't survive

Kein Risiko also, kein Suchen nach neuen, zeitgemäßen Ausdrucksformen. Ist das nicht sehr einfach?

CM: „Was ist das Leben? Meine Musik — und meine Art Dinge zu tun, kamen immer schon — ich will nicht sagen im falschen Augenblick aber unerwartet und sie waren kontrovers. Genau das haben die Leute aktzeptiert. Denn ich hatte den Mut, mich klar auszudrücken, Dinge auf meine Art zu tun.

Ich konnte hingehen und sagen: entweder du akzeptierst mich oder du läßt es bleiben. OK, du verdienst deinen Lebensunterhalt, du weißt es ist kommerziell und im Schallplattengeschäft geht es um viel Geld. Aber es kommt auf die Leute an, die du triffst. Alle sind sie nur Menschen."

Frage: „Haben sich die Praktiken der Industrie verändert?

CM: „Ich glaube schon. Aber was verändert sich nicht in 25 Jahren? Als Smokey Robinson, Jerry Butler und ich damals anfingen, waren wir mit einem Schlag da. Es gab noch so Leute wie Clyde McPhatter, Fats Domino, die alten Drifters. Die erlebten dann das Ende ihrer Ära, wurden zu einer Generation, die von einer anderen Generation abgelöst wurde. Und die, die lange leben und ausdauernd sind, die können zwei oder drei Generationen ansprechen.

Damals klang ein Piano wie ein Piano und nicht wie eine Gitarre. 25 Jahre: der Mensch war auf dem Mond!"

Frage: „Und wie hat sich die Situation des Künstlers verändert?"

CM: „Ich glaube, ein wirklicher Künstler ändert sich nicht allzusehr. Entweder du bist du und man akzeptiert dich, oder du wirst frustriert. Nur weil ein Sound für 20jährige da ist und du dich bedroht fühlst, weil du 30 bist. Das zu verleugnen wäre katastrophal! Wenn du zu dir selbst stehst, dann können dich auch die 20jährigen akzeptieren. In ihrer Welt ist genug Platz, auch für dich. Und das gilt umsomehr, wenn du 40 bist, einer noch anderen Generation angehörst. Es hat keinen Sinn, so zu werden wie das, was sich verändert hat. Was mich betrifft: ich weiß, daß ich mich nicht verändert habe. Mein Auftritt heute Abend und wie ich mich auf der Bühne verhalte, unterscheidet sich nicht allzusehr von meiner Art von vor 20 Jahren.

Es gab Anerkennung und ich habe Entwicklungen vorangebracht. Aber ich würde es nicht wagen, ‚Breakdown' zu machen, Break, das was den Kids gefällt. Und die Kids wollen auch gar nicht, daß ich so bin!

In den 60er Jahren hatten die meisten Bands zu singen, was ihnen vorgelegt wurde. Heute hat der Künstler mehr Freiheiten. Dies allerdings nur weil er es mit Monopolgesellschaften zu tun hat, die so verzweigt und verschachtelt sind, daß erst gar kein enger Kontakt aufgebaut wird, nicht mehr Einer für Alle, Alle für Einen, sozusagen gearbeitet wird, wie dies etwa die unabhängigen Labels wie Motown, VeeJay und Chess taten. Aber die ‚most fulfilling' Art, in der ich gearbeitet habe, war mit den Unabhängigen. Egal um welches Lied es sich handelte, alle hatten ein Verhältnis zu deinem Song, und alle, beim Präsidenten angefangen, standen hinter diesem Stück. Für CBS bist du nur 'ne Steuerermäßigung, ein Abschreibungsobjekt."

Frage: „Und früher war's humaner?"

CM: „Human ist ein großes Wort. Auch bei den Indies wurden Leute abgezogen, bekamen weniger als sie Platten verkauft hatten und manchmal sahen sie auch keinen Pfennig. Ob das humaner war, weiß ich noch nicht. Drei oder vier Dinge, die heute unabhängig voneinander laufen, waren in einer Hand. Heute hast du einen Manager, eine Werbeagentur, eine Touragentur und alle wollen sie 15% von deinem Umsatz. Damals war es familiärer, persönlicher. Damals hatten alle Kontakt miteinander, heute verkehrst du mit einem Mittelsmann eines unabhängigen Promotionsmannes, der acht oder neun Kunden hat."

Frage: „Und würdest du alles nochmal (so) machen?"

CM: „Natürlich! Was denn sonst wenn nicht Musik? Früher, als Kind, wollte ich immer Wissenschaftler werden, aber ich war zu schlecht in Mathematik. Dann hatte ich das Glück, mit meinen Cousins in einem Gospelchor zu singen. Damals war ich 8. Später kamen Jerry Butler und die Impressions. Und mit all ihrer Hilfe und Anleitung und mit dem Mutterwitz, den ich von meiner Familie geerbt habe, bin ich dann Musiker geworden. Aber als ‚youngster' bist du leicht beeinflußbar und es gab viele Situationen, in denen ich meine Seele hätte verkaufen können."

Frage: „ . . . und führe uns nicht in Versuchung?"

CM: „Klar ist das Geld eine Versuchung, aber: ‚hüte dich vor Freunden, die Geschenke bringen'. Vor allem ältere Leute haben mir dabei geholfen. Ich kam immer schon gut mit älteren Menschen klar. Und die haben mir halt geholfen und mich beschützt. Ich war immer eine Art Einzelgänger. Die Arbeit an meiner Musik hat mich eigentlich völlig ausgefüllt."

Superfly

Frage: „Und heute in Georgia?"

CM: „Ich hänge rum, spiele mit meinen Kindern, koche, spiele Basketball. Ich kann fast sagen, daß ich nichts tue."

Das Vorbild als Frührentner! Auch als Musikhörer geht er eher seinen privaten als seinen ‚beruflichen' Neigungen nach, hört Symphonien, ‚nice slow things' und Beethoven.

CM: „Ich will kein Musikfachmann sein. Wenn was im Radio läuft und es mir gefällt, reagiere ich so wie die meisten Leute. Und nach dem ganzen Krach auf der Bühne höre ich mir lieber was Ruhiges an, um einen klaren Kopf zu bekommen!"

Frage: „Hörst du auch Rap?"

CM: „Ja, da gibt es so einen, der heißt so wie ich! Kurtis. Von ihm gefielen mir die frühen Sachen. Die Texte, die Phrasierung, der Kommentar zur Gegenwart, Slang gemischt mit ‚hip things': so muß es sein!"

Frage: „Archie Shepp hat auf die soziale Bedeutung der Musik für die Schwarzen in Amerika hingewiesen. Wie viele andere hat er die soziale Funktion, das Eingebettetsein in die Gemeinschaft betont, die der schwarzen Musik eine solche Ausdrucksstärke gibt . . ."

CM: „Ja, das gehört auch dazu und dies ist ein sehr wichtiger Punkt. Musik läßt dich deprimierende Situationen besser ertragen. Du erkennst einfach, daß dich gewisse Dinge nicht allein betreffen. Musik stärkt den Zusammenhalt einer Gruppe. Je mehr ein Volk unterdrückt ist, um so wichtiger wird Musik für dieses Volk."

No Place Like Amerika Today

Frage: „Auf deiner LP ‚There's No Place Like America Today' sind viele Kommentare und Bemerkungen über die schlechten Lebensverhältnisse zu finden . . ."

CM: „Damals spürte ich einfach die Depression und die Inflation, in die das Land trieb. Da hab' ich Stücke wie ‚Blue Monday People' und ‚Seasons change' komponiert. Damals gefiel es mir sehr gut und ich hatte das Gefühl, diese Art Musik sei etwas Größeres und Besseres, selbst in kommerzieller Hinsicht, was dann allerdings nicht stimmte. Und obwohl sich die Platte nicht so gut verkauft hat, gibt es viele Leute, die sie sehr schätzen."

Frage: „Und Amerika 1984?"

CM: „Du könntest diese LP wahrscheinlich heute veröffentlichen und sie würde eine wahre Geschichte erzählen. Amerika heute: während wir viele technische Erfolge zu verzeichnen haben und die Menschen reicher werden, gibt es auch immer mehr Menschen, die hungern und kein Dach über dem Kopf haben. Es gibt lange Schlangen und immer noch viele Blue Monday People. Das hat sich nicht verändert!"

Frage: „Und wie sieht deine eigene finanzielle Situation aus? Wieviel Geld ist übriggeblieben von den großen Hits wie ‚Superfly', ‚Move on up' oder ‚Pusherman'?"

CM: „Nicht allzuviel. Es reicht nie, um sich zurückzuziehen. Aber das Business hat mich jetzt schon 25 Jahre ernährt und ich gebe immer noch Interviews. Ich mach' mir über Geld nicht allzuviele Gedanken, denn was immer auch passiert, meinen Kindern geht es heute besser, als es mir damals ging. Was kann man dann mehr verlangen? Wenn du in der Unterhaltungsbranche Geld verdienen willst, muß du clever sein. Und du hast immer deinen Partner: das Finanzamt! Dann die ganzen Verpflichtungen und die Altersvorsorge. Du kannst nicht so tun, als wärst du morgen tot. Es kann ein Morgen geben. Kinder . . . Es gibt so viele Dinge im Leben, Entertainer zu sein ist nur eins davon. Ich war immer irgendwie zu unsicher, um wirklich viel Geld auszugeben. Und dann die Inflation! Die Kosten haben sich verdreifacht. Aber ich habe Glück gehabt und Dinge, die ich früher gemacht habe, helfen mir heute."

WAS UNS NICHT U
DAS MACHT UNS

Marlene Dietrich

Man erwarte bloß nichts von Filmfestspielen!

INTROITUS

Das weiß ich jetzt. In Zeiten der Not soll man bescheiden sein, heißt es. Und Not herrscht offenbar im Film. Das Festspiel-Design (alles lacht herzhaft darüber) nimmt sich immer das Auge als Ausgangspunkt der Überlegungen: auf den Ausweisen ist ein Auge darauf, es gibt auch Buttons mit einem Auge drauf und das ist doch sehr nekrophil, aber an der Botschaft: Sie sehen unsere Filme mit den Augen, ist natürlich nicht zu rütteln. Aber gleich denkt man auch an das Kleistsche abgeschnittene Augenlid oder an den Mann aus **Clockwork Orange**, der alles sehen muß, was man ihm zeigt wegen der Haken in den Augen. Das ist die Hölle, und auf Filmfestspielen ist man auf dem richtigen Weg dahin, freiwillig. Aber noch bevor

INCENSATIO ALTARIS

ich einen einzigen Film gesehen hatte, war ich von der widerwärtig hektischen Atmosphäre des Filmzentrums angesteckt und mit der inneren Ruhe war es schnell vorbei. Dazu muß man sagen, daß der handwerkliche Charakter der Filmherstellung bei Männern und Frauen, die da tätig sind, eine sog. Macher-Mentalität begünstigt, die viel von diesem Trubel bewirkt. Nachdem ich dann schon einige Filme gesehen hatte, wußte ich bald, daß die meisten

KYRIE

davon nich notwendig von schönen Geistern, sondern daß sie oft von recht blöden Geistern gemacht werden. Und man sieht so viel, was man sonst nie sehen würde! Von den schlechten Filmen. **Decoder** von Muscha. Soweit ich sie verstanden habe, die Geschichte: Weltschmerz-Musiker (F.M. Einheit) entdeckt die betörende Wirkung gewisser Musik auf die Menschen

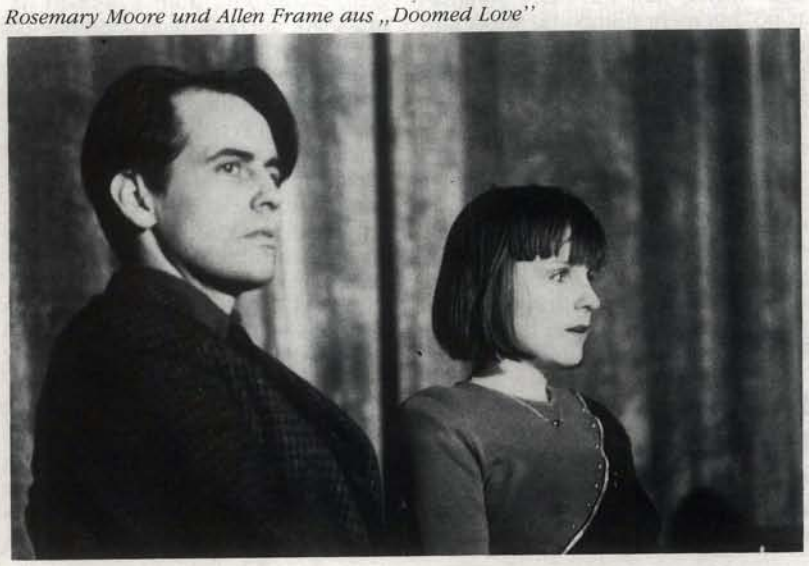
LECTIO

und deren Einfluß auf ihr gesellschaftliches Wohlverhalten in Form eines geregelten Konsumverhaltens (im Hamburger-Restaurant!) und hält es für revolutionär, mit Hilfe ungewohnter, scheußlicher Töne, nach denen er ständig und überall sucht, in die gesellschaftliche Harmonie kräftig reinzufahren. Er hat eine Freundin (die berühmte Christiane F./Felscherinow), die Kastrastionsfrösche züchtet. Er trifft auf Genesis P-Orridge, der eine rituelle Veranstaltung im Untergrund leitet und geht in Wichs-Kabinen, auf deren Bildschirm einem Mann der Schwanz abgeschnitten wird (bekanntlich bahnt sich das Sexuelle doch immer irgendwie seinen Weg nach außen). In Wirklichkeit ist die kleine Geschichte nur eine dürftige Unterlage, um darauf das eigentliche Thema des Films zu installieren: Wir machen einen New-Wave-Film! Freude an wohlgestalteten Einstellungen, Freude an Design, Freude an prominenter Besetzung, Freude an der Technik und an skurrilen Einfällen. So geht es nicht. Nun ist **Decoder** nicht der erste deutsche Film mit diesem Problem und er ist auch nicht der erste, der die Rache eines penetranten Stilismus zu spüren bekommt, die

Roland Emmerich

Andrew Horn

Rosemary Moore und Allen Frame aus „Doomed Love"



MBRINGT, STÄRKER!

hofft Manfred Hermes, der bei den Filmfestspielen in Berlin weilte und darüber schreibt, wie es war und was es gab.

heißt: Langeweile durch totale Öde. Und Muscha trägt seine Öde mit großem Ernst in die Welt. So mir nichts, dir nichts, lassen sich Moden und

GRADUALE

Bewegungen nicht abfilmen (Derek Jarmans **Jubilee** hatte ja damals mehr zu bieten: Mystik, tatsächliche Aktualität, Shakespeare, Phantasie, Humor). Vergebliche Mühe, so die Höhe der Zeit erklimmen zu wollen. Bekanntlich muß das Neue innerhalb des Systems entwickelt werden, wenn das nicht so ist, ist es aufgesetzt, und das ist im Moment und vor allen Dingen in deutschen Filmen vieles. Die Frage: „Was ist filmisch?"

EVANGELIUM

war in den 60er und frühen 70er Jahren noch einfach zu beantworten. Da sollte der Film ja eine Kunst sein, auch schon früher, aber in den 60er Jahren besonders. Da machte man sich Gedanken über die Wahrnehmung, über das Bild an sich und über das Medium. Dabei kamen sog. Materialfilme heraus, die sich um eine sog. materialinhärente Filmsprache bemühten, um eine aus der Materialstruktur abgeleitete Ästhetik, als Aufklärungs-Konzept in Sachen: Das Wesen des Films durchaus auf der Höhe ihrer Zeit und in Verbindung mit der bildenden Kunst (und man beachte auch die Analogie zur Modernen Architektur, die ja auch Ehrlichkeit und Transparenz der Konstruktion und des verwendeten Materials verbindlich vorschrieb). Merkmal vieler dieser Filme war ihre exzessive Zeitlichkeit Probleme des Raumes haben sie nicht so interessiert, was sich neulich im Film **Uliisses** von Werner Nekes, einem jener Avantgardisten wieder bestätigte; der ist zwar vom letzten Jahr, enthält aber den gesamten formalen Bestand dieses Genres: auf-

HOMILIA

gebrochene Kontinuitäten durch Einzelbild-Aufnahmen, wilde Schnitte usw., Spiel mit Blende, Zeit, Schärfe, Farbe, Belichtung und diesen Dingen. Sinn und Bedeutung der abgebildeten Motive werden meist mitgeliefert in Form einer etwas durchsichtigen Symbolik. **Uliisses** bekam in Berlin den Preis der Kritik (wodurch sich diese dem alten Aufbruchs-Überschwang treu zu bleiben glaubte). Und man muß ihn auch nicht unbedingt zweimal sehen, wie manche behaupten, um herauszufinden, daß Arbeiten wie diesen heute etwas Tüftlerisches anhängt (davon abgesehen versorgt diese Art der Ästhetik seit langem schon und weit unter ihrem Erkenntniswert die Musik-Videos mit dem nötigen Schick). Was vorbei ist, ist vorbei. Aber wo sind die neuen UFER?

KREDO

Denn auch im Erzählkino geht es ja nicht ganz problemlos vorwärts, wie man überall bemerkt und so kommt man nicht drumherum zu sagen, daß ES im Film im Moment überhaupt nicht mehr passiert, nur ausnahmsweise vielleicht. Man könnte vermuten, daß es jetzt im Theater wieder interessanter wäre wegen der größeren Unmittelbarkeit und Ruhe, aber das ist wohl auch ein Irrtum. — Da schaut ein Roland Emmerich von der Münchener Filmhochschule mit Lie-

Muscha

Veruschka v. Lebndorff und Delphine Seyrig

Bill Rice

Ulrike Ottinger

Photos: Petra Gall

be auf das Space Shuttle. Er mag, wie es aussieht, wie es gleitet und wie es landet und gibt das unbefangen zu. Wäre aus dieser Liebe dann nicht der Film **Das Arche Noah Prinzip** entstanden, wäre dagegen auch nichts zu sagen. So aber wurde zu einer Katastophe, was ein ausgewachsener SF-Film hatte werden sollen (Thema: Wettermanipulation vom Weltraum aus), so wurde es als Wahrzeichen einer verschrobenen Amerikanophilie zu einer Imitation amerikanischer Groß-und Detail-Aufnahmen — ohne allerdings deren gelegentliche (bildliche) Intelligenz, gute Schauspieler und den Unterhaltungswert aufbringen zu können. So spielen hier die Hauptrollen bunte Lämpchen und flimmernde Zahlenreihen auf Bildschirmen usw.; alles andere ist hineingeblasen: Menschen/Psychologie/Emotionen und was sonst so vorkommt.

OFFERTORIUM

Ich kann eigentlich nicht finden, daß man Friedrich Zimmermann allzu große Vorwürfe machen kann wegen seines neuen Filmförderungs-Gesetzes, denn er sagt doch nur das, was jeder sowieso findet — jedenfalls gibt es da eine eigenartige Überlagerung der Ansichten, wenn auch vielleicht unter anderen Vorzeichen, denn längst sind auch junge Regisseure offenbar freiwillig dabei, die Familien, das Volk zurückzuerobern; ähnlich wie Nena die Restauration des Schlagers, so betreiben sie die des konventionellen Films. Irgendwann ist das witzig und im nächsten Augenblick wird es wieder stupid und wenn es

SECRETA

sogar wieder zu dem wird, was es einmal war und keine ironische Differenz es mehr unterscheidet, ist es eklig. Filme müssen so frei sein, wie sie sein können — und es wurde ja auch nicht zufällig Achternbusch getroffen mit dem Verdikt von Zimmermann, aber für die meisten anderen besteht sowieso keine Gefahr, dafür sind sie viel zu harmlos. Auch Ulrike Ottinger. Sie hat ja einen Narren an ausgefallenen Posen exzentrischen Akzenten gefressen, die ihre Filme garnieren,

CANON MISSE

und dafür gehörte sie mal kräftig verhöhnt. Ich habe nur ein kleines Stück von ihrem Film **Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse** gesehen, zwanzig Minuten von zweieinhalb Stunden, die unerträglich waren. Ulrike Ottinger kolonisiert das Phantastische mit abgegriffenen Modephoto-Ideen: Plastikkleider, kräftige Farben, spröde Kühle und das ganze ins Bombastische gesteigert und mit Ausfällen ins Elementare angereichert. Abgründe hätte sie gern, aber sie kommen hier nicht vor, das Kunstmäßige ist arg konstruiert. Arme Delphine Seyrig! Muß schon wieder mitspielen und ich kann nur hoffen, sie macht es, um sich ihr Geld zu verdienen und nicht aus Überzeugung; sie war lange Zeit hindurch meine Göttin durch ihr abwesendes, kühles Spiel in **Letztes Jahr in Marienbad** von Alain Resnais, der jetzt langsam auch verkalkt, was sein neuester Film **Das Leben ist ein Roman** be-

Tabea Blumenschein

PATER NOSTER

weist. Also können wir jetzt als die 7 Todsünden des Films (der Kunst) zusammenfassen:

1. Die gute Absicht
2. Der gute Geschmack; der Stil
3. Der Wille zum Film
4. Die Liebe zur Technik
5. Verachtung von Entschlossenheit, Intelligenz, Sex, Kraft
6. Der Gedanke
7. Zwanghaftigkeit

SED LIBERA NOS AMALO

Ansonsten: das angeblich umjubelte Ereignis **Marlene** kann man vergessen. Ein imbeziller Maximilian Schell gefällt sich in der Pose des ans Kino mit Haut und Haaren Verschriebenen. Der Film ist das Dokument von Marlene Dietrichs Verweigerung, Maximilian Schell irgendwelche neuen Informationen über ihr Leben zu geben. Sie selbst ist natürlich großartig, auch wenn sie kaum mehr als zwei zusammenhängende Sätze von sich gibt. — Es gab wenige Amüsements in

FRACTIO PANIS

diesen Tagen: Es gab meine angenehme Lektüre der **Liaisons Dangereuses** von Choderlos de Laclos (Marquise de Merteuil: „Wenn ich Böses tue, dann bin ich ganz gewiss ich selbst.") und vor allem die Filme des Alten Testaments, einige Stummflime von Lubitsch und die 5 von Alfred Hitchcock (über **Vertigo, Rope, Rear Window** vielleicht später); bei Lubitsch immer verräterische Gegenstände, die an sich ja ganz harmlos sind, um die Schuld durch Untreue, Verrat, Lüge aufzudecken, denn

KOMMUNION

schuldig sind bei Lubitsch immer alle Beteiligten. Und es gab noch prächtige Empfänge mit viel Prominenz zum Ruhme schlechter Filme, auf die wir nur auf die denkbar asozialste Weise gelangten. — Ich will noch

GRATIARUM ACTIO

einige gute Filme nennen: Der beste, den ich überhaupt gesehen habe, hieß **Rita Ritter** und ist von Herbert Achternbusch (kein Kommentar). Dann noch **Der Lachende Stern** von Werner Schroeter (in dem Imelda Marcos Lieder von Frank Sinatra singt) und **Doomed Love** (USA 83) von Andrew Horn (in dem die Schauspieler in gemalten grauen Kulissen extrem stilisierte monotone Dialoge zum Thema: Liebe, Einsamkeit, Glück, Tod sprechen). — Die Videos, die ich gesehen habe, waren meistens entnervende, unbedeutende, kleine Dinger zum Thema: Wir spielen mit der Technik. Viel Aufwand in der Herstellung von elektronischem Kitsch auf dem Niveau von Holographie als Kunst (eine Neuheit war für mich, obwohl denkbar einfach zu verwirklichen, die Projektion von Videos auf eine Kinoleinwand, das war wie ein Blick in die Zukunft sozusagen — Petra, die Visuelle Kommunikation-Studentin, hat mir versichert, man habe herausgefunden, daß Videobilder Alpha- oder Beta-Ströme oder -Strahlen im Hirn mobilisieren, was zu dem nervösen Effekt führe, den ich auch an mir beobachtet habe). Eine ordentliche Überraschung war auch das plötzliche Auftauchen von Heike Fendel in einem Video von Klaus v. Bruch, in dem sie abwechselnd mit den laufenden Rädern einer Lokomotive flimmerte. Kunst und Journalismus umschlingen sich fest! Das ist schön. — Freundliche Erwähnung soll noch

PENEDICTIO

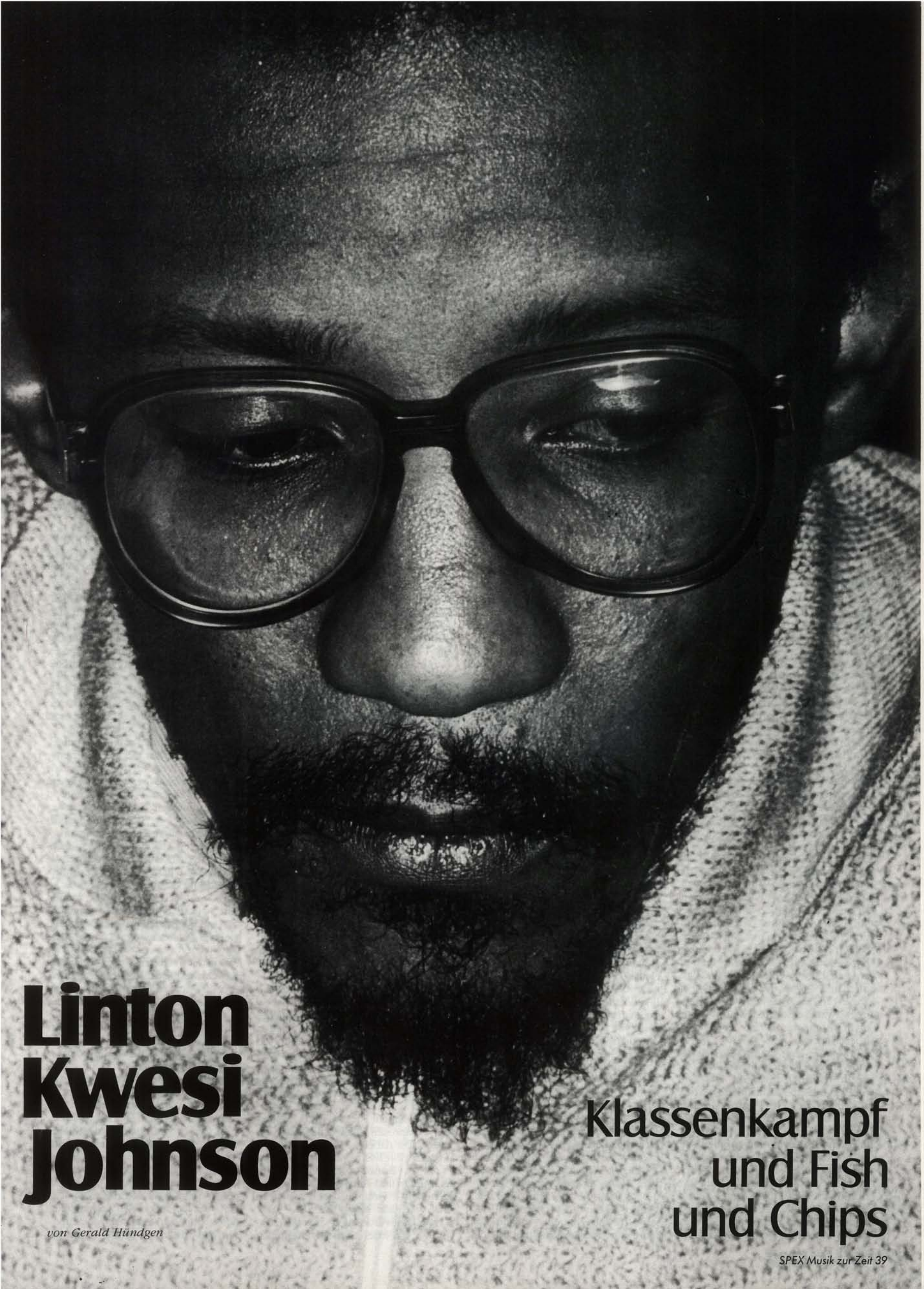
einem Film von Lothar Lambert zuteil werden. **Fräulein Berlin** ist ein Film im bekannten avantgardoiden, asynchronen Schmuddel-Stil, der in jedem Fall lebendig wirkt, auch wenn er an sich nicht mehr ganz frisch ist. Er erzählt die Geschichte einer schauspielernden Apothekenhelferin, die trotz ihrer Auftritte in zweitklassigen Sex- und Horror-Filmen karrieremäßig weder in Berlin noch in New York vom Fleck kommt und reuig in die Apotheke zurückkehrt — und siehe da, dadurch zum anspruchsvollen Frauenfilm kommt. Es ist nun genug!
Mein Gott, Berlin! Das ist keine Stadt, sondern das ist ein gigantischer Klumpen Häuser, deren kleines windiges Zentrum diese zerbombte und zerbombt erhaltene Kirche (das Gedächtnis) mit dem 60er Jahre-Anbau am Kurfürstendamm sein soll. Parbleu! Ein Scherz. Und wenn es nur wäre, damit West-Berlin und seine Einwohner wieder ein Zentrum, eine Mitte kriegten, sollte man die beiden deutschen Staaten wieder vereinigen.

ITE MISSA EST

Frohgemut geh' ich nach Haus.

Photo: Wolfgang Burat

Ex-Gun Club — Alex Chilton — Tav Falco — Teenage Jesus — Sonic Youth
TRIGGER AND THE THRILL KINGS!
First 12" »Shame« + »Moanin' Low« / Plus 2 Tracks + Instruments / Distrib. Das Büro



Linton Kwesi Johnson

Klassenkampf und Fish und Chips

von Gerald Hündgen

»Mit meinen Gedichten wende ich mich prinzipiell an die ganze Welt. Ich beginne zwar mit etwas Besonderem, und das ist die schwarze Erfahrung in Großbritannien, aber ich glaube, daß ein Künstler sich mit dem Besonderen befassen und dennoch eine allgemeine Aussage und Wirkung haben kann. Ausgehend von unseren Klassen- und Rassenerfahrungen in England kann ich vielleicht Parallelen ziehen zu den Erfahrungen von Schwarzen in Frankreich, Holland oder gar in New York. Vielleicht können sich auch die Gastarbeiter in Deutschland mit unseren Erfahrungen identifizieren.«, antwortet Linton Kwesi Johnson auf die Frage nach seinem Publikum.
Er mag recht haben. Aber was weiß ich schon von den Erfahrungen unserer Gastarbeiter, wie soll ich da erst mitreden bei der 'schwarzen Erfahrung' in Großbritannien? Nicht, daß jemand schon deshalb, weil er ein Türke oder Schwarzer ist, nicht unrecht haben kann — und er hat mehr Recht dazu als Mehrheiten — sondern selbst die sparsamen Kenntnisse, die man zu haben glaubt, erweisen sich zumeist als ständig weitergereichtes und deshalb handliches Klischee.

Als die englische Plattenfirma mir als Adresse des Treffens mit Linton Kwesi Johnson die Railton Road im Londoner Stadttteil Brixton nannte, klingelten bei mir die Alarmglocken: das ist doch die Straße, die auch dem deutschen Zeitschriftenleser und Fernsehzuschauer des öfteren als schwarzer Kern Brixtons, „das Harlem Londons" wie's mal hieß, und weiße No-Go-Area bekannt wurde. Das freundliche Fräulein von Island riet dann auch dringend bloß ein Taxi zu nehmen.
Einmal in Brixton angekommen wars dann leichter sich zu der Adresse durchzufragen als einen Taxi-Stand zu finden und ehe ich es eigentlich gemerkt hätte, daß ich mich schon mitten in der Gefahrenzone befand, stand ich schon vor einem verrammelten Ladenlokal, in dem sich das Race-Today-Office befindet.
Nachdem, was ich gesehen habe, scheint mir die Railton Road eine Straße zu sein, wie man sie auch bei uns in sogenannten Sanierungsvierteln findet. Sind es bei uns Türken, die in solchen Gegenden überwiegen, so sind es hier Schwarze.
Um die Zeitschrift „Race Today" arbeitet eine Gruppe von Schwarzen, die sich als unabhängige politische und kulturelle Organisation der karibischen, afrikanischen und asiatischen Bevölkerung versteht. Als ich ihren Büroraum betrete sind drei Frauen in hektischer Geschäfigkeit mit der Organisation eines Festivals schwarzer Kultur im April begriffen. Auf dem Fußboden türmen sich Zeitschriften, Programme, Flugblätter. Ständig läutet das Telefon. Unbeeindruckt vom Trubel im Raum liegt in Mäntel gehüllt ein zehnjähriges Mädchen zwischen Schreibtischen und Papierstapeln und hält Mittagsschlaf. In einer hinteren Ecke sitzt Darcus Howe, Herausgeber und leitendes Mitglied der Zeitung bzw. Organisation, der auch Erklärungen der einzelnen Stücke für das Cover Linton Kwesi Johnsons neuer LP beigesteuert hat, hinter seinem Pult und studiert mit Sorgfalt die Zeitungen vom Tage. Linton, so erfahre ich, könne irgendwann eintreffen. Man wisse es nicht so genau, er käme eben meist überraschend.
Die stilvolle Unordnung, die aktionsschwangere Betriebsamkeit und die verantwortungsschweren Mienen zeitigen dieselbe Atmosphäre, wie sie auch hierzulande bei politischen Aktionszirkeln herrscht. Bloß, hier ist Brixton und hier haben 1981 die größten Unruhen stattgefunden, die Großbritanien seit Menschengedenken gesehen hat. Und nicht nur hier, sondern auch in Liverpool und Bristol markieren die „riots" einen Wendepunkt der britischen Gesellschaft — meint Linton Kwesi Johnson. Denn 1981 seien die Schwarzen zum ersten Mal in den Angriff übergegangen und wenn die „Aufstände" (LKJ) auch von ihnen ausgelöst wurden, schlossen sich sofort auch eine Masse weiße Jugendliche an, und für jeden wäre handgreiflich geworden, daß es hier nicht mehr um Rassen- sondern Klassenunruhen ging.
Linton Kwesi Johnsons erste Plattenaufnahme hatte den Titel „All wi doin' is defendin'", jetzt heißt es „Makin' History".
LKJ wuchs im ländlichen Teil Jamaikas auf, ging im Alter von 11 Jahren 1963 nach Großbritanien und erwarb hier irgendwann einen akademischen Grad in Soziologie.
Über den privaten LKJ redet er nicht, man kann ihm gerade noch entlocken, daß er verheiratet ist und drei Kinder hat. Tatsächlich ist auf „Makin' History" ein „privates" Stück enthalten — „Reggae fi Dada" — ein Nachruf auf seinen verstorbenen Vater und zugleich eine realistische Beschreibung des normalen Lebens auf Jamaika, wo die Bewältigung des Alltags schon heldenhaft ist.
Die LP ist „universeller" als alles, was LKJ bisher gemacht hat, ihre Themen reichen von Polen nach Guyana und von der Sowjetunion nach den U.S.A.. Sie spiegelt wider, daß die britischen Schwarzen nicht mehr in erster Linie um das Recht kämpfen müssen, an einem Ort bleiben zu dürfen. Heute haben sie einen Platz in der Geschichte gefunden.

Vorrang der Worte

Frage: „Die Musik auf „Makin' History" scheint mir viel freier, offener als „Forces of Victory" oder „bass Culture" zu sein. Wie siehst du sie im Verhältnis dazu?"
LKJ: „Die Platte ist eine Weiterentwicklung, sie enthält keine bedeutenden Abweichungen, höchstens einige geringe stilistische Abweichungen. Sie ist im wesentlichen eine Konsolidierung dessen, was ich bisher gemacht habe. Wenn es ein Jazz-Element in ‚Makin' History' gibt, ist das nichts Neues, denn Jazz war immer schon eine meiner großen Lieben. Jazz-Einflüsse fanden sich auch schon sehr deutlich auf ‚Bass Culture'. Andere Sachen wie z.B., wie sagt man, der mediterrane Sound in ‚Reggae Fi Rodney' ergaben sich völlig aus Zufall. Wir hatten die Rhythmus-Spur schon eingespielt und nun war der Gitarrist an der Reihe seine Aufnahme zu machen. Ich hatte keine Vorschläge, was er spielen sollte und selbst Dennis Bovell, der ein äußerst versierter Gitarrist ist, hatte keine Idee. Wenn wir Platten machen, wünschen wir, daß auch die Musiker persönlich etwas beisteuern. Wir sagten einfach zu John Kpiaye: ‚Spiel, was du hörst, was du fühlst.'"
Frage: „Während ich vorhin auf dich gewartet habe, habe ich in einer zwei Jahre alten Ausgabe von ‚Race Today' das Gedicht ‚Reggae fi Rodney' gelesen. Schreibst du erst und wartest ab bis dir zum jeweiligen Gedicht irgendwann die passende musikalische Untermalung einfällt?"
LKJ: „Die grundlegende musikalische Idee kommt immer schon mit der Niederschrift des Gedichts. Jede Zeile legt mir gleich auch eine musikalische Idee nahe. Das liegt einfach daran, daß ich Sprechgedichte schreibe und sie unmittelbar in der Struktur von Reggae-Musik abfasse."
Frage: „Als vor einiger Zeit eine Sendung über dich im deutschen Fernsehen lief, waren es gerade die Gedichte ohne Musik, die den stärksten Eindruck machten."
LKJ: „Ja, manchmal drohen die Worte in der Musik unterzugehen. Aus diesem Grunde trage ich bei jedem Live-Auftritt mit Band mindestens zwei Gedichte ohne Begleitung vor, um mein Publikum daran zu erinnern, daß Dichtung bei mir den Vorrang hat. Aber manchmal hilft die Musik den Worten mehr Kraft und Tiefe zu geben. Und sie macht die Worte leichter zugänglich für Leute, die normalerweise nichts damit zu tun haben wollen, weil sie denken, daß Dichtung langweilig und elitär ist. Wenn man verliebt ist, schreibt man vielleicht Gedichte, aber sonst läßt man die Finger davon."

Sozialer Realismus

Frage: „Fast alle deine Stücke leben von Bildern und konkreten Beschreibungen von Situationen: wenn man ‚New Crass Massahkah' von der neuen LP hört, scheinst du die Situation (in der eine schwarze Partygesellschaft von einer Brandstiftung überrascht wird, die 13 Opfer fordert, und deren Schuldige noch immer nicht ermittelt sind), so rekonstruieren zu wollen, daß der Hörer das Gefühl bekommt, den Ereignissen beizuwohnen. Da müßte dir doch eigentlich der Gedanke an Film oder Theater gekommen sein?"
LKJ: „Meinen allerersten Band mit Gedichten, ‚The Voice of the Living and the Dead', habe ich geschrieben für die Aufführung auf einer Theaterbühne. Es ging da um die Frage der Opferbereitschaft: warum Menschen ihre Heimat verlassen, ihre Familie und ihr Leben opfern, um ihr Land zu befreien und die Lebensbedingungen zu ändern. Warum geben Menschen diese unvorstellbaren Opfer? Ich habe es geschrieben für Stimmen und Bewegung mit speziellen Lichteffekten und wir führten es 1973 im ‚Cascade' Theater auf. Ich habe also schon auf einer dramatischen Ebene gearbeitet. Aber im Moment weiß ich nicht . . . Das Album würden sich wohl anbieten für einen Film, denn meine Art Dichtung steht in der Tradition des Sozialen Realismus und deshalb gründen sich die meisten Gedichte auf wirkliche Begebenheiten. Deshalb würden die Musik und die Worte bestens mit Bildern, wie etwa Dokumentarmaterial, zusammenpassen. Aber auf künstlerischem Gebiet habe ich keinen bestimmten Ehrgeiz sowas zu machen. Ich habe immer gewünscht zu schreiben und nicht notwendig nur Gedichte. Aber um über irgendwas zu schreiben, muß man Wissen darüber haben. Für mich ist Schreiben ein Lernprozeß, man erzieht sich immer selbst dabei."
Frage: „Ein Dichter tritt einem meist nicht in Konzertsälen, Fernsehprogrammen und Musikzeitschriften gegenüber — Orte, an denen man zum Star wird oder schon einer ist."
LKJ: „Das würde mich verwirren. Natürlich will jeder Künstler erfolgreich sein, insofern, daß er möglichst viele Leute mit seinen Werken erreicht. Jeder Künstler hat auch ein Ego, da bin ich sicher nicht anders. Aber ein Star zu sein . . .?"
Frage: „Aber sind es nicht nur wenige Künstler gewesen, die es auf Dauer schafften ihr Ego und die Verpflichtung auf ein politisches Programm, ganz zu schweigen von der Zugehörigkeit zu einer politischen Organisation, zusammenzuhalten?"
LKJ: „Ich fing ja an, Gedichte zu schreiben, aus politischer Überzeugung. Die meisten Dichter schreiben erst Gedichte, wenn sie alle Klassiker und zeitgenössischen Meister durchgearbeitet haben. Sie ergehen sich in Gedichten und beginnen dann zu schreiben. Ich habe zuerst geschrieben und mich dann erst dem Gedicht als Literaturform zugewandt. Meine politischen Ansichten waren dabei nie ein Problem; sie brachten mich überhaupt erst dazu, zu schreiben — deshalb sind meine Gedichte so, wie sie sind. Es gab eine Zeit, in der ich persönliche Dichtung verfasste, die nie veröffentlicht wurde. Damals fand ich gerade erst heraus, was man mit Worten machen kann und was es mit dem seltsamen Geschäft ‚Poesie' auf sich hat. Aber die Mitarbeit in Organisationen wie Race Today, dem Black Parents Movement, dem Black Movement verschafft mir einen Vorteil im Vergleich zu vielen anderen Künstlern, weil ich nämlich auf einer soliden politischen Grundlage stehe. Ich dichte nicht bloß und mache Platten — ich arbeite an etwas Faßbarem. Das verleiht einem ein Gefühl für Stabilität und von Stärke."

Keine Subkultur — Popkultur

Frage: „Die Musik deiner Platten ist Reggae-Musik und doch klingt sie anders als die Musik Jamaikas; du trägst deine Gedichte in Nation Language, wie du es nennst, vor, aber deine Themen stammen aus Großbritannien — kann man sagen, daß sich unter dem (Ein)Druck der Lebensverhältnisse hier eine eigene britische, schwarze Kultur herausbildet?"
LKJ: „Nicht eine eigene oder besondere Kultur, denn sie wurzelt immer noch in karibischer Kultur. Was wir gemacht haben, ist, daß wir unsere kulturelle Identität und Wurzeln in dem kulturellen Spektrum etabliert haben, das wir in Großbritannien vorgefunden haben. Es war ja nicht so, daß hier eine homogene, eindimensionale Situation bestanden hätte. Als wir ins Land kamen, gab es Britisches, Schottisches, Walisisches, Irisches — und dem fügen Schwarze und Asiaten eine weitere Dimension hinzu. Wir müssen und mußten uns dabei gegen vielerlei Hindernisse und Widerstand durchsetzen. Aber wir haben unsere Kultur hier etabliert — Reggae Music ist heute ein fester Bestandteil der britischen Popkultur. Es ist keine Getto-Musik und auch keine Subkultur schwarzer Jugendlicher."
Frage: „Spiegelt die Etablierung der Kultur in Großbritannien wider, daß auch die Leute selbst wissen, daß sie hier bleiben werden?"
LKJ: „Ja, denn nach einer zweiten Generation junger Schwarzer war es ziemlich klar, daß die Schwarzen hier sind, um zu bleiben. Die ‚Nach Hause'-Idee gibt es wohl noch unter älteren Leuten, aber für die überwiegende Mehrheit ist es klar, daß sie bleiben. Ich muß das nochmal sagen: wir sind kulturell ‚britisch' seit 300 Jahren. Das genau nennt man Kolonialismus. Deshalb war es auch nicht schwer, sich der britischen Lebensweise anzupassen, das hatten wir schon vorher ge-

macht. Es gab einfach keine Besonderheiten, die wir hierhin mitgebracht hätten, Besonderheiten, die es uns schwergemacht hätten, unsere soziale und kulturelle Existenz hier zu ertragen."

Frage: „Wie sehen die Veränderungen für die Schwarzen in den letzten zwanzig Jahren in Großbritannien aus?"

LKJ: „Wir sind keine demoralisierten Einwanderer mehr, die ihre Anwesenheit hier ständig als unsicher empfinden. Uns ist es gelungen, unsere Stimme zu Gehör zu bringen — selbst an allerhöchster Stelle. Wir haben eine Menge Schlachten geschlagen und haben Siege davon getragen, sei es in der Wohnungsfrage, der Polizeiübergriffe und was weiß ich. Wir haben Fortschritte gemacht was die Schulbildung unserer Kinder angeht. Wir haben es geschafft eine Menge Probleme in dieser Gesellschaft in den Blickpunkt zu rücken, die Weiße ebenso betrafen, ohne daß sie etwas dagegen unternahmen, bis wir dann etwas unternahmen. Wir waren also in der Lage, der weißen Gesellschaft in sozialen Belangen Initiativen und eine Führung zu geben. Und die Aufstände des Jahres 1981 zeigen ganz klar, daß wir uns von einer Periode des Widerstands, der die ersten 25 Jahre charakterisierte, zu einer Periode der Erhebungen weiterentwickelt haben. Wahrscheinlich sind wir der fortgeschrittenste Teil der Arbeiterklasse in Europa."

Integration! Was heißt Integration?

Frage: „Die Schwarzen in Großbritannien sind also auf dem Wege der Integration?"

LKJ: „Was heißt Integration? Damit hat es nie Schwierigkeiten für Schwarze in diesem Staat gegeben. Niemals. Es wäre sicher schwerer für einen Polen als für jemanden aus Jamaika sich den britischen Lebensformen anzupassen. Integration ist eine Kategorie der Machthaber und von Soziologen, die aufkommt, weil sie mit der falschen Definition des Problems anfangen. Was für eine Integration? Wir sprechen English, wir besuchen dieselben Orte wie Briten, wir haben englische Freunde und Bekannte, wir gehen in den Pub, die Kinder spielen zusammen auf der Straße."

Frage: „Vielleicht habe ich da zu stark Amerika als historisches Beispiel vor Augen, wo man selbst die Schwarzen, die bereit waren, sich völlig den Werten und Gepflogenheiten des weißen Amerika zu unterwerfen, nicht akzeptierte."

LKJ: „Sie ließen es nicht zu, daß sie Amerikaner waren im Sinne von gleichen Rechten und dann gab es in verschiedenen Staaten der U.S.A. eine Rassentrennung. So etwas existierte aber nie in Großbritannien. Es gibt keine Straße hier, in der nur Schwarze leben, selbst in Brixton nicht. Wir sind britisch seit 300 Jahren, die Gesellschaft jedes karibischen Landes ist eine von England aus künstlich geschaffene Gesellschaft, die dazu da war, Zucker zu produzieren. Das ist unser Ursprung. Unsere Schulen, unsere Landessprache, unsere Kirchen, unsere Kleidung — alles englisch. Wir essen sogar Fish & Chips. Es war eben nie wie im Süden der U.S.A.: schwarze Schulen, schwarze Universitäten, schwarze Verkehrslinien usw. Wir haben von Anfang an hier für Anerkennung zu unseren Bedingungen gekämpft, nicht zu denen von irgendwem anders. Wir sind nach Großbritannien gekommen mit einer umfassenden historischen Erfahrung des Kampfes gegen den britischen Imperialismus in unseren Herkunftsländern. Als wir hierhin kamen, wurden wir behandelt als koloniale Untertanen in einer kolonialen Situation — innerhalb des Mutterlands. In unserem Kampf uns davon loszumachen, definierten die Regierenden unser Problem als das der Integration. Dabei ging es uns gerade darum, uns aus der kolonialen Verstrickung zu lösen und uns ständig hier zu etablieren."

Ihr seid Briten!

Frage: „Aber es ist doch noch nicht mal so lange her, daß die Frage ‚Integration' — zumindest für die Konservative Partei — gar nicht zur Debatte stand, weil die Schwarzen sich doch anboten als Sündenbock für soziale Probleme."

LKJ: „Das ist richtig. 1967/68 fing Enoch Powell damit an und Margaret Thatcher war nicht mal sehr einfallsreich, als sie behauptete, daß Großbritannien von einer fremden Kultur überschwemmt zu werden drohte. Sie machte sich dabei offensichtlich die niedrigsten Instinkte der weißen Arbeiterklasse zunutze. Aber in den letzten Parlamentswahlen sang sie eine völlig andere Melodie, weil sie nämlich feststellen mußte, daß Schwarze eine Kraft in diesem Staat darstellen, daß man mit uns rechnen muß. In bestimmten Wahlkreisen, wo weder Labour noch Konservative über eine klare Mehrheit verfügen, entscheiden die Stimmen der Schwarzen, wer ins Unterhaus einzieht. Und als die Konservativen feststellten, daß die Schwarzen eher dazu neigten, Labour zu wählen, schmissen sie ihre Strategie total um; auf einmal hatten sie einen Wahlkampfspruch, der lautete: ‚Die Labour Party sagt, ihr seid Schwarze — wir sagen, ihr seid Briten. Wählt Konservative.' Man stelle sich das vor!"

Frage: „Was heißt das für eine Organisation wie ‚Race Today'?"

LKJ: „Es heißt, daß der Staat auf allen Ebenen versucht eine schwarze Mittelklasse aufzuziehen. Unsere Position ist eine radikale, revolutionäre und wir werden immer auf der Hut sein vor dem Aufstieg eines schwarzen Kleinbürgertums. Wir brauchen und haben unabhängige Organisationen — keine separatistischen. Wir sehen unsere Kämpfe nicht abgeschieden vom allgemeinen Kampf der Arbeiter in diesem Land. Aber wir müssen auch unseren Besonderheiten Rechnung tragen: wir sind hier nicht zur Welt gekommen. Die schwarze Frage ist immer zuerst eine Klassenfrage und erst dann eine Rassenfrage. Wir sehen unsere Zukunft in Großbritannien, deshalb sind wir notwendig Teil der allgemeinen Bewegung für Arbeitermacht. Vielleicht werden wir eine führende Rolle in diesem Kampf innehaben, aber allein könnten wir nicht siegen."

Frage: „Über die britischen Verhältnisse fehlt mir genügend Kenntnis, um mir ein Urteil über eine ‚allgemeine Bewegung' anzumaßen. Wenn ich mir Deutschland hingegen angucke, scheint mir ‚Arbeitermacht' kaum eine naheliegende Perspektive zu sein."

LKJ: „Von der britischen Linken weiß ich auch nicht genau, was sie so macht; sie ist wohl ähnlich demoralisiert wie die in Deutschland. Ich habe keinerlei Anzeichen irgendeiner Initiative von seiten der Linken gesehen . . ."

Überleben

Frage: „Auf ‚Makin' History' ist ein Stück ‚Di Eagle An' di Bear' und obwohl jedermann weiß, wofür die beiden Tiere stehen, solltest du was zur Idee dieses Stücks sagen."

LKJ: „Es sagt was sehr Simples, nämlich, während für die Menschen, die in modernen Gesellschaften leben, die Frage der nuklearen Vernichtung die brennenste Frage unserer Tage ist, spielt sie für die überwiegende Mehrheit der Menschheit in den unterentwickelten Ländern keine Rolle. Ihr Problem ist ihre Freiheit; Freiheit von Hunger, von Morden, von Armut, von Terrorismus. Sie leben von der Hand in den Mund — von einem Tag zum anderen. Überleben ist die Frage. Nicht im Sinne von Krieg, sondern Lebensmitteln. Daraus folgt für mich, daß der Atomkrieg nur eine Seite eines viel weitergehenden Problems ist — der Welt in einer tiefen Krise und der Welt im Klassenkampf. Das ändert für mich nichts an der Bedeutung einer Bewegung wie CND (die britischen Kernwaffengegner), aber daß die Menschen, die in schönen Häusern, wohlgenährt, mit Autos usw. leben, sich darüber Gedanken machen, und die, die leiden und hungern, nicht, das empfinde ich als Ironie."

Frage: „Wer ist Walter Rodney (dem er Reggae für Rodney widmet)?"

LKJ: „In Deutschland müßte er zumindest einigen Intellektuellen bekannt sein, weil er Vorlesungen bei euch hielt. Er war ein hervorragender Historiker Afrikas und der Karibik. Weil er im selben Verlag wie ich veröffentlichte, traf ich ihn ein paar Mal, als er hier in London war. Er war ein Marxist/Leninist, aber nicht der stalinistischen, sowjetischen Sorte, und er war ein führendes Mitglied der ‚Working People's Alliance' in Guyana. Das Burnham-Regime, die rechte Diktatur dort, fand es wohl an der Zeit, ihn umzubringen. Sie stellten ihm eine Falle, in die er dummerweise tappte und starb. Er hatte einen enormen Einfluß auf die Jugend meiner Generation. Man liebte ihn in Jamaica, wo er an der Universität lehrte und nebenbei eine Menge Zeit für Kurse mit Rastas, Arbeitslosen, Arbeitern opferte über die Geschichte Afrikas, der Sklaverei und dergleichen. Es gab tatsächlich einen Aufstand 1968 in Jamaika, als die Regierung seine Abwesenheit zu einem Vortrag im Ausland ausnutzen wollte, um ihn nicht mehr ins Land zu lassen. Arbeiter, Studenten, Arbeitslose gingen deshalb auf die Straße. Er war einer der vielversprechensten politischen Aktivisten und Theoretiker, die die Karibik überhaupt hervorbrachte."

Der Gefühlsmensch vom Lande

Frage: „Ich hätte da eine dumme Frage: interessierst du dich noch für Reggae?"

LKJ: „Ja, sicher. Aber im Moment durchläuft die Musik eine Phase, wo nicht mehr viel von Kreativität zu spüren ist. Wir sprechen jetzt nicht von Reggae im Allgemeinen, sondern vom Reggae Jamaikas. Das Meiste ist ungeheuer langweilig, als ob sie die alten Rhythmen immer und immer wieder benutzten. DJs und Sänger legen nur neue Texte über alte Aufnahmen, es ist, als wenn man heutzutage die Platten der 60er Jahre alle wieder neu einspielte. Es gibt immer noch ab und an gute, originelle Musik: Dennis Brown, Third World, Sly & Robbie. Aber das generelle Niveau ist traurig."

Frage: „Sind Jamaikas Künstler da womöglich in die von weißen Kritikern gegrabene Grube — bloß ‚roots' zu bleiben — gefallen?"

LKJ: „Nein, diese Roots-Mentalität stammt aus Jamaika selbst. Sie spiegelt nur den dortigen Mangel an Bewegung in der Gesellschaft wider. Eine stagnierende Gesellschaft bringt eben keine neuen, frischen, reichen Dinge hervor. Selbst die Unbeständigkeit der Gesellschaft dort, ihre von Polizisten und Soldaten begangene Morde, Ausgangssperren, Lebensmittelknappheit, Demonstrationen sind bloße Gewohnheiten geworden."

Frage: „Welche Musik hörst du sonst noch gerne?"

LKJ: „Jazz, Blues, traditionelle jamaikanische Musik. Ich höre mir alle Arten Musik an, aber das sind die Sachen, die ich mir am ehesten zuhause anhöre. Ah, ich mag Folk-Musik, egal was es ist. Irische, schottische, kontinentale — ich mag das einfach. Vielleicht weil ich im Grunde meines Herzens ein Junge vom Lande geblieben bin. Und ich bin ein Gefühlsmensch, deshalb liebe ich Country & Western. Sowas wie ‚Ode to Billy Joe' ist einfach ein phantastisches Lied. Die Leute in Jamaika lieben Country & Western. Als ich ein kleiner Junge war, hatten wir massenweise Jim Reeves-Platten zuhause. So schön und gefühlvoll . . .

Seit ich denken kann, war Musik meine erste große Liebe — lange vor Gedichten. Musik war meine Sache, ich habe ein eigenes Sound-System gehabt, ich hatte eine riesige Plattensammlung. Manche Platten habe ich mir zehnmal angehört, mich dabei hingehockt und jedes Instrument, jeden Takt analysiert. Als ich dann anfing mit dem Schreiben, war es kein Zufall, daß Musik darin Eingang fand. Als Junge vom Lande in Jamaika, wo du einfach Fiedeln, Flöten, Trommeln und massig europäische Lieder lieben mußt, wird das einfach ein Teil deiner Tradition." ▲

Fotos: Wolfgang Wesener

LP KRITIK

FREISTIL!

THE STYLE COUNCIL
CAFÉ BLEU
(Polydor)

Café Bleu ist so gut nicht.
Eine Feststellung, die ebenso ungenau wie treffend ist. Paul Weller steht unter Zugzwang; von ihm wird *etwas erwartet,* und das verschafft ihm einen erheblichen Nachteil etwa gegenüber Leuten wie Frankie Goes To Hollywood, von denen niemand etwas erwartet (man hofft vielleicht, daß sie zeitlebens nur Singles veröffentlichen werden und dann vielleicht mal eine Compilation-LP. Aber erwarten kann man das leider kaum.) Aber zu Wellers Konzert im Londoner ,,Odeon'' kommen 120 Journalisten und starren ihn an wie das Kaninchen die Schlange: ,,Zeig es uns! Wo, bitte, geht's zur Erleuchtung?''
Das ist kaum verwunderlich. Denn erstens hat er sich über all die Jam-Jahre hinweg als exzellenter Schreiber von Pop-Songs profiliert. Zweitens hat er bei der Gründung des *Style Council* ganz mächtig von dem hohen Qualitätsstandard geschwärmt, den er mit seinem neuen Projekt erreichen will. Drittens veröffentlichte das Konzil nach diesen einleitenden Worten drei ausgezeichnete Singles. Und viertens gehört Paul Weller zu den letzten Vertretern der vom Aussterben bedrohten, englischen, guten alten Gattung der ,,Musikerpersönlichkeiten''. Und wie es sich nun mal verhält mit den Musikerpersönlichkeiten, vertraut man ihnen, weil sie einen so verläßlichen Eindruck machen, und Paul Weller ist für die Popmusik, was ein Anlageberater für die Dresdener Bank ist. Im Gegenzug erwartet die Welt natürlich etwas — und da hat sie auch verdammt recht; wo kämen wir hin, wenn nicht wenigstens in der Popmusik noch mit ein paar verläßlichen, charismatischen, klugen Persönlichkeiten zu rechnen wäre, wo wir doch schon in der Politik keine haben? Also starrt das Kaninchen Welt die Schlange Weller an — was wird er als nächstes tun? Und Weller? Weller — denkt nach! So muß es wohl gewesen sein — Paul Weller hat sich mit seinem Kompagnon und Keyboarder Mickie Talbot hingesetzt — ganz offensichtlich in einem Café — und nachgedacht. Gute Musik — was ist das eigentlich? Wodurch zeichnet sie sich aus? Wann und wo haben wir sie zuletzt gehört? Können wir das auch? Und dann haben sie Papier und Bleistift aus der Tasche gezogen und lauter kleine Umrißzeichnungen zu Guter Musik angefertigt: Dies hier und das hier, und dieses ist doch wohl auch Gute Musik, da gibt's gar nichts. Zweifellos passend, daß die zum Album gehörende Style Council-Single den Titel ,,My Ever Changing Mood'' trägt: *Café Bleu* ist ein sich dauernd veränderndes Vexierspiel. Aber es paßt nirgendwo richtig zusammen.
Da gibt es phantastische Höhepunkte wie den aufbrausenden Windstärke-Zehn-Funk von ,,Strength Of Your Nature'' mit Gospel-Backing, donnernden Bläsern und Talbots wirbelnder Hammondorgel. Da gibt es die Neuauflage des schon von der ,,Introducing''-Mini-LP bekannten ,,Headstart To Happiness'', diesmal voll orchestriert, Northern Soul-inspiriert und temperamentvoll. Oder ,,Here's The One That Got Away'', für das sich Weller die Soul-Stehgeiger-Idee von Kelten-Kevin Rowland ausgeborgt hat.
Und da gibt es solch entsetzliche achsbrechende Schlaglöcher wie ausgerechnet das Titelstück ,,Blue Café'': Ein Gitarren-und-Streicher-Instrumental, das sich zur Untermalung der Fernsehprogramm-Tafeln vor Beginn der Tagesschau ganz hervorragend eignen würde. Wieso haben sie bloß derart farb- und bedeutungslose Muzak auf diese Platte gepackt? Ähnliches gilt auch für den Großteil der anderen Instrumentals auf dem Album; mit ,,My Ship Came In!'' und ,,Dropping Bombs On The Whitehouse'' machen Weller und Talbot einen Ausfall aus der Kategorie des Pop und erleben einen Durchfall in der Kategorie des Jazz. Was soll denn das heißen — etwa: ,,Wir können auch Jatz!''? Hier ist man mit den Originalen bei weitem besser bedient. ,,Mick's Blessings'', Talbots Piano-Instrumental, das die Platte eröffnet, erinnert wiederum außerordentlich stark an jenen anonymen Pianisten, der die vor Jahren im deutschen Fernsehen ausgestrahlte ,,Peanuts''-Zeichentrickfilm-Serie musikalisch untermalte — Handwerk ohne Inspiration.
Das alles macht mißtrauisch — soll das eine Rückkehr sein zu einem Konzept wie ,,Das Gute, Alte, Echte in die Musik zurückbringen''? Was ist zum Beispiel mit diesem Rauschen? Da sind Weller und Co. nämlich auf die Idee gekommen, ,,The Paris Match'' — einen bitter-gefühlvollen *torch song,* schön interpretiert von Tracey Thorn und sehr angenehm zur stillen Abendstunde — mit einem vernehmlichen Rauschen zu unterlegen, wie auf alten Jazz-Aufnahmen aus technischen Gründen zu hören ist. Soll sich das Stück dadurch besonders Alt & Echt anhören?
An anderer Stelle dagegen ist Weller betont und zeitkritisch. ,,The Whole Point Of No Return'' ist ein echter ,,Protestsong''; ein Mann schwenkt ein rotes Fähnchen unter dem Balkon der Marxisten und singt eine Serenade, begleitet von den Klängen seiner Gitarre: ,, . . . rising up and talking back / the property of every man / it's so easy, so so easy / dudududu — bab — baa . . .'' Na, wenn das so ist . . . warum haben wir bloß nicht schon früher dran gedacht?
Aber nichts für ungut — Wellers naiver Vulgär-Marxismus ist dem ekligen Laissez-Faire-Liberalismus von Gruppen wie den Smiths allemal und ohne jeden Zweifel vorzuziehen. Weller ist überhaupt und überall und immer vorzuziehen, weil er einfach besser ist, der bessere Songschreiber, der bessere Arrangeur, der bessere Bühnenmusiker; einfach alles ist besser. Aber mit *Café Bleu* hat er sich ganz offensichtlich überhoben, und jetzt ächtzt er unter der Last, und das ganze macht einen gequälten Eindruck. Die angestrebte Stilvielfalt wird zur Orientierungslosigkeit; Weller hat zuviel über sein Werk sinniert, und Schwung, Frische und Schärfe der Jam-Tage sind an vielen Stellen einer merkwürdigen, flauen Gefühligkeit und einem Willen zum wahrhaften, reifen Guten gewichen. Und *Café Bleu* ist so gut nicht.

Dirk Scheuring

Rückkehr des Engels

SCOTT WALKER
CLIMATE OF HUNTER
(Virgin)

Ist man einmal zur Legende geworden, deren letztes Erzeugnis mehr als fünf Jahre zurückliegt, verklärt sich das gesamte vergangene Schaffen in den Augen und Ohren der Nachwelt so, daß es unmöglich ist, dem eigenen Anspruch jemals noch mal gerecht zu werden. Oder sagen wir, es grenzt an ein Wunder. Und was wir hier haben ist ein Wunder: Scott Walker (Scott Engel) war nach seiner Zeit als Teenidol in den Sechzigern bei den Walker Brothers und späterem ambitionierten Solistendasein (u. a. als Jacques Brel-Interpret) nach kurzem Walker-Brothers-Revival in den Siebzigern so tief in der Versenkung verschwunden, daß erst eine von Julian Cope zusammengestellte LP mit Titeln seiner Solo-LPs darauf aufmerksam machen mußte, daß es ihn einmal *gab.* Ihn, der mit seinem Pathos, seiner Unberechenbarkeit und Launigkeit als Person und auf Platte heute wieder von einem Marc Almond in die Ahnengalerie gehängt wird. Und, wie's Virgin will, darf er 1984 zeigen, daß es ihn noch *gibt.*
Was macht diese Platte zur Besten, die dieses Jahr erschienen ist? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht, man findet keine Songs hier, die wenigstens beim zehnten Hören mitzusummen wären, keine Textzeilen, die zum geflügelten Wort werden könnten. Nachdem gewisse Effekthascher mit Gebraucht-Tampons um sich schmeissen, andere jede Planke mit einem Preßlufthammer bearbeiten, sind Vokabeln wie Katharsis oder Qual im Zusammenhang mit Musik zu einer so billigen Münze geworden, daß man sich scheut, einen Scott Walker, der nichts unappetitlicheres oder durchdringenderes als Geigen benutzt, damit zu belohnen. Die Platte bietet nur harte Kost, ohne jede Erleichterung, Scott Walker singt von Angst, Unsicherheit und Schmerz, wobei ihn allein sein grandioses Pathos daran hindert, von den wirbelnden Streicherklängen in den Untergang gezogen zu werden. Hier hat man es mit der selten Art von Musik zu tun, die einen emfinden läßt, wie Verzweiflung entsteht, wie man damit umgehen kann — nicht bloß wie sie ist.
Die Platte möchte ich *nicht* im Radio hören, die will ich besitzen.

Gerald Hündgen

SOFT CELL
THE LAST NIGHT IN SODOM
(Phonogram) ●

Marc Almond hat ein frohes Gemüt, trotz 20fach gebrochenem Herzen und ständiger Krisen, die er mit seiner Unstimme besingt, haucht er ein frohes „I need you" (Little Rough Rhinestone). Die verwundete Schönheit läßt den Kopf noch lange nicht hängen. Zarah steht im Regen; der platscht heftig herunter, alles ist am Ende und dennoch bekennt sie „Ich steh' im Regen und ich warte auf Dich". Marc Almond schreckt vor nichts zurück. Die „letzte Nacht in Sodom" ist mit heftigen, recht brutal geknödelten Schmähstücken (The Best Way to Kill, Where Was Your Heart — When You Needed it Most) und zarten Liebesliedern mit einer Menge Wermutstropfen (Meet Murder by Angel, Soul Inside) bestückt. Rekordhymne ist „L'Esqualita", 7 Minuten 12 Sekunden, Tango. Hart an der Grenze, bevor er in den dunklen Graben der Endzeit hereinfällt, reißt „Down In The Subway" schnell und hysterisch das Ruder herum. Das Stück wurde als Single ausgekoppelt. „Surrender To a Stranger" läßt dagegen wieder sämtliche Eisberge schmelzen. Was macht man nur im Juli mit dieser Musik? „I'm trying to hold on to the soul inside . . .", und weil er so fest daran glaubt und genauso singt, wird einem, ob man will oder nicht, auch im Juli eine Gänsehaut bei diesem Stück über den Rücken laufen (Soul Inside), genau wie bei Zarah vor ihrer Uhr.

„The Last Night in Sodom" ist wie ein eindrucksvolles B-Picture, das allein durch Überzeugungskraft des Hauptdarstellers Marc Almond lebt: Die Szenen sind zu lang oder kurz, die Handlung undurchsichtig, Action gibt's auch keine besondere, aber er ist eben wunderschön und zart und es kommt nicht darauf an, daß ein Ton auch mal danebengeht. Das Herz wird einem groß bei solchen Filmen. Außerdem soll diese LP ja auch die Abschiedsplatte von „Soft Cell" sein, posthum sozusagen. Dave Ball und Gary Banacle gaben noch einmal ihr Bestes, um ihren Sänger unter die leuchtende Soft-Cell-Lampe zu stellen, bevor er sie ausknipst.

Jutta Koether

ANNE CLARK
CHANGING PLACES
(Red Flame) ●

Anne Clark singt nicht, sondern, wie es auf dem Cover so schön heißt, liest ihre Texte. Nennen wir es harmonischen Sprechgesang (hat mit Rap nicht im geringsten etwas zu tun). Die erste Hälfte der LP wurde mit David Harrow eingespielt; hier dominieren noch treibende Synthi-Melodien, von denen sich „Sleeper in Metropolis" am eingängigsten erweist. Die zweite Hälfte ist individueller und schwerer zugänglich. Vini Reilly zeichnet sich dort für die Musik verantwortlich, es überwiegen sanfte Klänge und akustische Instrumente. Aber Vorsicht, jegliche Traumintentionen werden von Anne Clark unterbunden, es herrscht eine merkwürdige, wenn auch nicht schwermütige Atmosphäre. „All night party" erinnert zwar textlich an Discorenner wie „All night long" oder Servicewellen-Wegwerfprodukte wie „Karneval der Nacht", die Musik jedoch steht in völliger Diskrepanz dazu: Monotoner Rhythmus, sanfte Melodieführung, und dazu erzählt uns Anne etwas, als ob sie gerade aus einer anderen Dimension kommt. Dies ist ein Stück Musik, mit dem man sich ernsthaft befassen muß, ebenso wie mit den poetischen Wortspielen.

Frank Lähnemann

BILLY BRAGG
LIFE'S A RIOT WITH SPY VS SPY
(Utility/Go!Discs) ●

Große Vergleiche: Costello, weißer Soul, Muddy Waters, John Lee Hooker usw. wurden in Zusammenhang mit Billy Bragg genannt. Jetzt nachträglich scheint es, als ob jeder das hineinhört, was er gerne möchte.

Meine Version: Die Songs haben den Charme der ersten Costello-LP, die Refrains Melodien von Simon & Garfunkel und Billy Braggs Stimme klingt oft wie Paul Weller.

„Life's A Riot with . . ." ist denkbar einfach: die sieben Stücke dieser Mini-LP hat er an drei Nachmittagen eingespielt, ohne 24-Spur-Aufnahmegerät, ohne Produktion im herkömmlichen Sinn und ohne Band, die ihn unterstützt; nur Billy Braggs Stimme und seine elektrische Gitarre. Das ist mutig; es gibt nichts was Schwächen retuschieren, nichts wohinter er sich verstecken könnte. Es sind die Songs, die zählen. Das Sich-Verstecken hat er dann bei solch guten Stücken wie ‚A New England' auch nicht nötig. Wie in allen schnelleren Stücken spielt er eine Punk-Gitarre, die den Songs Härte gibt und oft fehlt nur Schlagzeug und Baß und es wäre Punk-Rock.

So aber haben nicht nur die langsamen Stücke etwas Besinnliches, Ruhiges.

Sie sind keine Kampflieder, kein Clash-Agitprop, stattdessen persönliche, kritische Stücke, die aber nicht humorlos sind. „I don't want to change the world, I'm not looking for a new England, I'm just looking for another girl."

„Life's a . . ." ist kein Meisterwerk, aber eine sympathische, schöne und außergewöhnliche Platte.

Lothar Gorris

LAURIE ANDERSON
MISTER HEARTBREAK
(WEA) ●

Laurie Anderson ist und bleibt ein unvergleichliches Phänomen. Einfach unmöglich, die Empfindungen in Worte zu fassen, die einen überkommen, wenn man mit gespanntester Aufmerksamkeit ihre intelligent dargebrachten poetischen Reflexionen über den American Way of Life verfolgt. So erging es mir jedenfalls vor zwei Jahren, als Laurie mit ihrer grandiosen Multimedia-Performance Show „United States" das Publikum begeistern und beeindrucken konnte.

Anstelle scharfsinniger Beobachtungen amerikanischer Mentalität, entführt sie uns quer um den Erdball an vielerlei exotische, paradiesisch anmutende Schauplätze. Schluß mit allzu verschlüsselter (Wittgenstein-) Philosophie, stattdessen erzählt sie seltsame Fantasy-Tales und deklamiert gelegentlich Shakespeare und

DANCEFLOOR
(We have ways of making you dance!)

Die besten Funk- und Rap-Scheiben kommen diesen Monat von Metrovinyl, New York:

John Davis - Destination earth US-LP Spitzen-Funk 22.90
Cross Reference - Dream six zero US-12"
Super electro-dance 11.90
A.E. Three DEE - Laserman US-12" Electronic break 11.90
CMS „S" - Ex one twelve US-12"
Electronic break dance 11.90
Robotron 4 - Cyborg US-12" Electric boogie dancing 11.90
Malcolm X - No sell out US-12" Tommy Boy-Rec. 21.90
Maurice Starr - Electric funky drummer US-12" wow! 21.90
Africa Bambaataa - Death mix recorded live US-12" 21.90
Sine - Rotation - satter Funk US-12" 21.90
Duces Wild - Gimmick US-12" excellent break! 21.90
Spoonie Gee - Spoonie rap (remix) one for the treble . . . 21.90
International - Who's rockin' you Rockwell-rap 21.90
Slack - Slack US-12" hard electronic funk 21.90
Byrd & Raphael - My back's up . . . classical rapping 21.90
Kid Nice - I want you to like it US-12" (na klar!) 21.90
McFadden & Whitehead - Ain't no stoppin' funky-soul 21.90
Fab 5 Freddy - Change the beat (Klassiker) US-12" 21.90
Bobby Womack - The poet II US-LP feat. Patti Austin 29.90
Ebonee Webb - Too hot to be cool US-12" 21.90
Fresh-Fresh 3 MC's great 3 men rapping US-12" 21.90
Awesome Foursome - Funky breakdown super rapping 21.90
B-Boys - Cutting Herbie UK-12" total abgefahren!! 9.90
Mystic Rhythm - Mr. animal extended from FUNK YOU I 12.90
Propaganda - Dr. Mabuse UK-12" heiß erwartet! 11.90
Palais Schaumburg - Beat of 2 ????????? 10.90
Scritti Politti - Wood beez eine schwere Geburt! 10.90
Fiat Lux - Secrets neue Band, schöner Song 12" 11.90
No More - Suicide commando, schon 1981 erschienen,
doch erst jetzt erkannt. Maxi des Monats!!!! 10.90
Julia & Company - Breakin' down (Sugar Samba) 11.90
Madonna - Lucky star jetzt kommt der Erfolg! 11.90

Maxi-Singles überschwemmen den Markt. Wir haben versucht die Besten rauszupicken. Jeden Tag kommen neue hinzu. Fragt Euren DJ und bestellt einfach mit!!!

NEW WAVE + INDEPENDENTS

Soft Cell - This last night in Sodom (last??) 19.90
(Boykottiert die deutsche Industrie, sollte die LP nur in England veröffentlicht werden!)
-Down in the subway 12" (3 tracks) 11.90
TV Personalities - The painted word, sehr psyched. 18.90
Dead Kennedys - A skateboard party, live 1982 19.90
Fad Gadget - Gag (seine neue LP, kein Witz) 18,90
Smiths - 1st LP - hatte in GB 50.000 Vorbestellungen 17.90
- What difference + This charming man 12" je 9.90
Cramps - Bad music for bad people US-Compilation 32.00
Chris & Cosey - Songs of love and lust (electro-pop) 17.90
Pale fountains - Pacific street 14.90
Style Council - Café bleu (Paul who?) 18.90
Orange Juice - Texas fever new 6-track mini-lp 13.90
Felt - The splendour of fear sehr, sehr schön! TIP! 15.90
Carmel - Drum is everything new gospel wave? 19.90
Legendary Pink Dots - Faces in the fire 19.90
Gun Club - The birth, death, ghost under boot-quality 16.90
Mau Maus - live at the marples limited mini-lp 11.90
Die Zwei - USA, wir sind gespannt! 18.90
Black Flag - My war hard-core 18.90
Specimen - Batastrophe US mini-lp 22.90
45 Grave - Sleep in safety new californian band 29.90
Radio Alarm Clocks - Wake me when it's over Ohio 25.90
Agent Orange - When you least expect it US 22.90
Anne Clark - Changing places sehr reizvoll, TIP! 18.90
10.000 Maniacs - My mother the war 3-track-ep 11.90
Siouxsie & Banshees - Swimming horses, non lp 11.90
Colourbox - Say you neue Maxi, klingt schön! 11.90
Julian Cope - Greatness and perfection of love 11.90
Plasticland - Euphoric trapdoor shoes 7" US-Import 10.90
Scientists - We had love 7" wild austral. band 11.90
SPK - Auto-Da-Fé + Leichenschrei Avantgarde je 17.90
Prefab Sprout - Swoon their first lp 19.90
Shriekback - The infinite Best-of-Sampler 19.90
Hey Elastica - In on the off beat hip band 19.90
Unclaimed - same sounds exactly like 1966 20.90

RIMPO-TIP:
Der Sänger hat viel Sisters of Mercy gehört, die Gitarren klingen wie bei den alten Clash. Die Band selbst ist noch total unbekannt und das wollen wir hiermit ändern:
S - HATERS - Solitary habit 12" 9.90
Seit langem haben wir keinen solch frischen Sound gehört.
Merkt Euch den Namen: „S - HATERS"!
Maxi sofort lieferbar. Mini-LP erscheint Mitte Mai.

NEW PSYCHEDELIA
(The Sound of 1984)

Rebel Kind - Spitzen-Sampler mit einigen der besten neuen Bands (Sickidz, Nomads . . .) 18.90
Barracudas - Endeavour to persevere new lp 18.90
Inmates - live wilder als auf Studio-LPs TIP! 18.90
Vietnam Veterans - On the right track now toll! 18.90
True West - Hollywood holiday beste new psychedelia 18.90
Church - Seance klingt nach alten Byrds 18.90
Rain Parade - Emergency . . . nur als Import lieferbar! 28.90
Rainy day - Session u.a. mit Rain Parade, Dream Synd. 23.90
Nomads - Where the wolf . . . jetzt auf New Rose France 15.90
Mystics - Dandys are back swiss band on Lolita 19.90
The Point - new psychedelic sound on Lolita-Rec. 19.90
The Last - Linda's favourite psychedelic band 19.90
Sad Lovers & Giants - Feeding the flame (bald auf CD) 17.90
Soft Boys - Invisible hits, singles + unreleased 18.90
Sisters of Mercy - Temple of love/Heartland 12" 10.90
- Alice/Floorshow 12" 11.90
- The reptile house EP 15.90
Diese Band ist vom Allerfeinsten überhaupt, auch wenn der Herr aus Berlin, der selbst zu feige war, seine Adresse zu hinterlassen, das Gegenteil behauptet!
Richard Taylor - 4 song EP prod. by Cub Coda 16.90
Flaming Groovies - Gold star tapes, french release 17.90
Orson Family - River of desire, klingt wie Gun Club 18.90
Kingsnakes - new LP on New Rose France 15.90
Plimsouls - mini-LP Us new psych. out on Lolita 12.90
Secret Syde - local us new psych. great!! 36.00
Wipers - Youth of America + Extra Track 19.90
- Is this real 19.90
Beide LPs re-released auf Psych.-Rec. England
- Over the edge, 3. LP, voller Energie, man spürt direkt die Punk-Einflüsse!!!! 22.90

SIXTIES
(Rarieties and/or Re-releases)

Searching for shakes - fantastic compilation of swedish garage beat feat. bands like Namelosers, Tages, Lee Kings and Mascots (swedish import!!) 20.90
Groundhogs - DO-LP on Psych.-Rec. first issue with bonus live 7" limited!! 26.90
Liberty Bell - J. Beck story 3 EVA Rec. France 19.90
E - Tapes vs Mystic Tide great NY 60's psych. 19.90
13th Floor Elevators - The psychedelic sound of . . . 21.90
Love - 1st lp in original cover WEA 21.90
Fire Escape - Psychotic reaction WEA 21.90
Mick Farren - Mona Ex-Deviants New Psycho 19.90
Strange - Raw power heavy psychedelic sound 19.90
Boulders Vol. 7 + 8 US 60's compilations je 27.90
Velvet Underground - And so on Vol. I Australian 29.90
Night Shadows - Live at the Spot Atlanta 60's 25.90
Mike Sheridan & Nightriders - Birmingham beat 20.90
Paul Revere & Raiders - Kicks on Edsel Rec. 20.90
High in the Mid 60's Vol. I, II, III US-Import je 24.90
Sorrows - Take a heart spanish re-release 19.90
Mike Wilhelm - legendary zigzag-LP on fan club 19.90
Zakary Thaks - great Texas punk-LP EVA-Rec. 19.90
Bad Seeds - Houston Texas punk release EVA-Rec. 19.90
Ugly Things Vol. II - Australian 60's sampler 29.90
The Haunted - in return from the grave US-Import 24.90
- I'm gonna blow my little mind to bits 24.90
Mindrocker Vol. 8, 9 + 10 die beliebten Line-Sampler 18.90
Music Emporium - hervorragende West Coast-LP aus den 60's zum Sonderpreis von 15.90
Deviants - Pfooff erhältlich im orig. Postercover 19.90
Faine Jade - Introspection legendary NY group 19.90
C.A.Quintett - Trip thru hell local Minneapolis 19.90
Back from the grave Vol. I + II -
gnadenlose 60's sampler mit dem kaputtesten Material aus dieser Zeit!! je 22.00
International Artists Box - 13 LP-Set, alle im original cover, u. a. 4 LPs von den Elevators!!! 298.00

Wir haben den Exclusivvertrieb von EVA + Lolita-Rec. in Deutschland. Gesamtes Programm ständig am Lager. Als Orientierungshilfe bitte EVA/Lolita-Katalog anfordern!

Für den Monat April erwarten wir Lieferungen aus USA und Australien mit vielversprechenden Neuheiten, z. B.: Vancouver-Compilation, 8 new LPs from Ressurection, Cicadelic sixties Vol. III, High in the mid sixties 4 + 5, neue Church 12" sowie als besonderer Leckerbissen eine bisher unveröffentlichte US-LP von den 13th Floor Elevators. Wer's nicht glaubt, soll sich selbst überzeugen. Das Ganze ist kein Aprilscherz!!!

REST OF THE BEST . . . BEST OF THE REST

T. Rex - 5 original LPs re-released je 21.90
James Brown - Roots of a revolution DO-LP + Booklet 29.90
Linton Kwesi Johnson - Making history 19.90
King Crimson - Three of a perfect pair toll!! 18.90
The Herd (feat. P. Frampton) - All about . . . Japan 29.90
Nena - 99 red ballons (club-mix) haha! 11.90
Stranglers - The raven, wir haben die letzten Exemplare mit 3-D-Cover, wunderschön 19.90
Alles redet vom Soul-Revival.
Wir führen sämtliche Kent/Ace-LP's von den Impressions, Irma Thomas, For dancers only . . . je 20.90

RIMPO
Der Schallplattenversand

Marktgasse 17
7400 Tübingen 1
Tel. 0 70 71 / 2 34 56

Schnell — Aktuell — Zuverlässig

Versand per Nachnahme + Versandkosten auf PSchA 8283 7702 Hans Kesteloo - Stuttgart zzgl. DM 3,— Versandkosten bis 6 LP's. Bei Bestellungen über 250,— DM Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Funk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde = immer Kunde!

THE SMITHS

Die LP

THE SMITHS
»The Smiths«
(Bestellnr.: RTD 25)

Die MAXIS

Die Aktuelle Maxi
THE SMITHS
»What Difference
Does It Make«
(Bestellnr.: RTT 146)

Maxi Before
THE SMITHS
»This Charming Man«
(Bestellnr.: RTD 010T)
Der New-York-Mix
(Bestellnr.: RTD 010T-NY)

Die TOUR

27.4. MÜNCHEN/Alabamahalle
»Rock aus dem Alabama« TV
29.4. FRANKFURT/Batschkapp
30.4. WWF- Musikconvoy TV
1.5. BOCHUM/Zeche
2.5. KÖLN/HBF Alter Wartesaal
3.5. BREMEN/Uni Mensa
Radio Bremen-Mitschnitt
5.5. HAMBURG/Markthalle
»Rockpalast«-Aufzeichnung
6.5. BERLIN/Loft

ROUGH TRADE

Herman Melville. Und alles wird plastisch vor Augen geführt. Eine effektvolle, ungeheuer farbenreiche Instrumentierung komplettiert die magische, märchenhafte Gesamtatmosphäre, in der Laurie Anderson mit ihrem faszinierendem Sprechgesang (kaum noch Vocoder-verfremdet) sich als Kommentatorin ihrer eigenen bizarren Phantasie erweist.
Die aufwendige Produktion von „Mister Heartbreak" nennt nur erlesene Namen: zwei Stücke entstanden in Zusammenarbeit mit Bill Laswell, darunter das vielschichtige „Sharkey's Day" zu Beginn. „Excellent Birds", ein kurzer eingängiger Song wurde mit Peter Gabriel geschrieben, der sich darauf den Gesang mit Laurie teilt. Andere Mitwirkende sind Adrian Belew, Anton Fier, Dolette McDonale, Daniel Ponce, Nile Rodgers und Phoebe Snow — das letzte Stück „Sharkey's Night" wird von William S. Burroughs rezitiert. Alle waren sie bereit, Laurie Anderson beim Gelingen eines Albums zu unterstützen und das Gesamtresultat unterstreicht ihre Stellung in der heutigen Musikwelt als überragende Künstlerin.

Joachim Ody

CHRIS & COSEY
LOVE & LUST
(Rough Trade) ●

Der Schmerz ist größer als die Lust, wenn Cosey Fanny Tutti so erschlafft ins Mikrophon haucht als hätte sie die Lust mit einer Dracula-Nacht erledigt. Chris läßt seinen Synthesizer dazu zwitschern, besonders schön zu der Wehklage „Lament". Cosey klingt wie ein 15jähriges Mädchen. Lulu hätte nicht geklagt. Der reizende Hinweis auf dem Rückumschlag hat mir auch nicht geholfen: „Warning! This recording contains backmasking and subliminal messages which may be of a harmful dangerous subversive nature". Das Liebespaar vertreibt sich die Zeit in den „Gardens of the Pure". Wahrscheinlich haben nur auserwählte den Schlüssel zu diesem Paradies, oder man muß schrecklich verliebt sein . . . dann erträgt man auch diese Platte.

Jutta Koether

LINDSAY COOPER
MUSIC FROM THE GOLD DIGGERS
(Sync pulse c/o Recommended) ●

Music from The Gold Diggers ist nach Rags von 1980 Lindsay Coopers zweite LP unter eigenen Namen. Lindsay Cooper ist die Frau, die mit dem Klang von Fagott und Oboe den Stil und Sound vieler Recommended-Produktionen mitgeprägt hat. The gold diggers ist — wie auch Rags — Musik zu einem Film von Sally Potter (Berlinale Tip). Die vielen Fotos auf dem Plattencover geben erste, vage Eindrücke aus dem Film. Die teilweise surrealistisch gebauten ‚Spielräume' finden Widerhall in der fast immer streng durchkomponierten, kopflastigen klassischen Musik.
The Golden Diggers ist E-Musik. Mit kammermusikalischem Charme, wenigen avantgardistischen Elementen und einigen Zitaten aus der Musikgeschichte (Ballhausmusik).

Michael Tesch

ORANGE JUICE
TEXAS FEVER
(Polydor) ●

Nach längerer Pause die erste (wenn auch nur eine Mini-)LP von Orange Juice. Neben dem schon als Single veröffentlichten „Bridge" fünf neue Stücke. Es ist immer noch unverkennbar Orange Juice, Unterschiede zu ihren früheren Sachen liegen im Detail: Edwyn Collins Stimme ist ruhiger geworden, die Gitarrenarbeit konventioneller und die Songs und Produktion sind nicht mehr so poppig und aufwendig wie z. B. auf der „Rip It Up"-LP. Die Gitarren stehen mehr im Vordergrund, nur gelegentlich kommt eine Orgel hinzu. An einigen Stellen fühle ich mich etwas an die frühen Talking Heads („Punch Drunk") oder an Television (Tom Verlaine's Gitarre) erinnert. Eine gute Gitarrenband, die

sich glücklicherweise nie mit U2, Alarm, Big Country usw. vergleichen läßt.

Lothar Gorris

LES ROIS FAINÉANTS
TOME 2
(Virgin) ●

„Les rois fainéants", „Die faulenzenden Könige" kommen zwar aus Paris, aber Pamela Popo schreibt und singt Englisch. Mit Tolim Toto (Baß) war sie Mitglied der ersten französischen Frauen-Rockgruppe, die Lou's, die 1978 mit den Clash auf Tournee in England waren. Heute spielen sie mit vier anderen Musikern Rhythm'n' Blues und Soul. Die französischen Erben von Otis Redding und James Brown bringen nichts neues, aber die zehn Stücke dieser ersten LP haben schon einen gewissen Zauber.

Francis Gay

D. GREENFIELD & J.J. BURNEL
FIRE & WATER
(CBS) ●

Ein Soundtrack. Der Film heißt „Ecoutez vos murs" und handelt (vielleicht) von Einstein, Sozialismus, Liebe und Privatdetektiven. Vom Leben eben. Gewichtige Instrumentalstücke kreieren die Atmosphäre drückender Melancholie ohne die einem französischen Film die rechte Zichorie fehlt. Unter aufziehenden Regenwolken vergnügen sich Greenfield und Burnel mit lachhafter Blasphemie (Nuclear Power/Yes Please) und zynischem Geplauder. Schön ist der grunzende „Dino Rap", in dem ich, wie in dem ganzen Album, keinen verständlichen Plot entdecken kann. Möglicherweise geht es um Urzeit oder einen berühmten Produzenten. Alles sehr fragwürdig hier, versteckte Warnungen vor dem zugehörigen Film lauern zwischen den Zeilen. Zur Platte kann man nur sagen: voll unschal! Greenfield und Burnel, die zwei Nußknacker, erheben eine Maggie Reilly zur Königin von „Rain & Dole & Tea" und schufen die selten schöne Betrachtung dessen, was London und Liebe einem Menschen abfordern. Süß, spröde und dünn, und sowas Nettes muß man einfach haben.

Clara Drechsler

FAD GADGET
GAG
(Mute/Intercord) ●

Wer nach der Maxi (übrigens Fad Gadgets bisher bestverkaufte) „Collapsing new people", der Ode an die Mannen um Blixa Bargeld, noch desinteressiert maulte, daß Fad Gadget ja doch nur Depeche Mode's „Construction time again" kopieren wollen, wird hier eines Besseren belehrt. Denn: Tovey und Band sind die wahren Heroen des Industriepops. Jeglicher Vergleich mit den ach so intellektuellen Heaven 17 würde hinken, sie machen keinerlei Konzessionen an die Hitparaden wie die Jungs der British Electric Foundation. Die dennoch einprägsamen Melodien sind rauh, ungeschliffen und lassen die notwendige Schärfe nicht vermissen. Bizarr und unkonventionell. Subtil und schizophren. Die Grenzen zwischen Pop und Avantgarde werden plötzlich fließend. Hörten Van Halen das aggressive „Jump", würden sie ihre gleichnamige Schweinerock-Single frustriert einstampfen. Mitgewirkt haben übrigens auch die kleine Tochter Morgan (beim Gutenachtliedchen „Sleep") und seine Gattin sowie mal wieder Ex-Birthday-Party-Guitarero Rowland S. Howard.

Frank Lähnemann

GREEN ON RED
GRAVITY TALKS
(Slash Records) ●

Die schnellste Ballade überschwemmt die Großstadt. Ein junger, gequälter Bob Dylan, der zwischen Country und hartem Psychedeliasound schwankt, steht am Mikrophon und verkündet: „We don't pre-

african music

damaschkeanger 51
6000 frankfurt 90
0611 / 769163

will jeden monat eine besondere platte vorstellen — und auch liefern können:

sam mangwana — tiers monde

die platte wurde im neuen i.a.d. studio in brazzaville produziert und bringt einen sound wie er selbst in den pariser studios noch nie verwirklicht wurde: weich, rund, transparent und detailreich. der titelsong ist eine variation meines lieblingsstücks von sam mangwana „faute ya commercant" (rocksession 7, seite 156). keine wilde tanzplatte, sondern einfach schöne musik —
die scheibe kostet dm 20

(+ dm 3,— bei vorkasse, auf psk ffm 235654-609 + dm 6,— bei nachnahme) zusammen mit der neuesten plattenliste bei african music.

tend to know everything, or speak out loud like our parents did/We're the brave generation." Man hat es hier mit ausgekochten Jungs zu tun, die ihre Schulaufgaben sehr gut gelernt haben. Die Wirkung setzt erst nach mehrmaligem Gebrauch ein. In ihrer Eindringlichkeit verbreiten sie eine geballte, ja fast manische Ladung an Emotionen. Der süße Nachgeschmack eines Traumas, untermalt von fern-schimmernden Gitarren, heulenden Pianos und dumpf-pulsierende Drums. Was mit den FLESHTONES anfing, über DREAM SYNDICATE seinen Lauf nahm, findet bei GREEN ON RED die gelungene Fortsetzungsarbeit.

Willy Ehmann

THE LATEST DANCE TRACKS
Edition 8
(Street Sounds) ●

Dance Tracks Edition 8 kann erneut einige Höhepunkte vorweisen, die mit Sicherheit auf keiner anderen Sammel-LP in dieser Häufigkeit vorkommen (wenn überhaupt). „I Wanted Your Love" heißt einer der hochgradig aktiven Titel der neuen Vandross-Platte Busy Body — er ist hier anzutreffen — während ebenso Larynx-Artisten wie Griffin/Kirton würdig repräsentiert werden. Sehr schön besonders Barbara Mason's „Another Man" — die Überraschung erfolgt im Text: another man . . . is loving mine! Insgesamt kann diese Edition 8, wie zu erwarten war, die Qualität ihres superben Vorgängers nicht ganz einhalten, dafür schwebt sie immer noch hoch über der sonstigen Massenware. Luther Vandross: I Wanted Your Love. Julius Brown: Never Too Late. Kenny G: Hi, How Ya Doin'? Roz Ryan: Boy Where Have You Been. Barbara Mason: Another Man. Billy Griffin: Serious. Lew Kirton: Just Can't Get Enough. Mirage: Give Me The Night (Medley).

K.-Y. Jelly

THE SWANS
FILTH
(NDO 3-Zensor) ●

Der Zensor-Berlin empfiehlt eine neue Ami-Band.
Sehr schwerblütig, schleppende Rhythmen — abgeguckt beim Tagesgeschehen auf einem Rangierbahnhof. Auch Seite zwei pendelt zwischen Schrottpressen und Exitus. Neuer Stoff für derbe Gemüter.

Ralf Niemczyk

PREFAB SPROUT
SWOON
(Kitchenware/CBS) ●

„Swoon" ist die erste LP der in England hochgelobten Kitchenware-Band. Genau wie Mitte der siebziger Jahre Steely Dan aus dem riesigen Schrotthaufen populärer Musik herausragten, sind Prefab Sprout, ohne Fundamentales oder gar Meisterliches zu leisten, gemessen an der allgemeinen Situation immer noch akzeptabel. Sie sind weder New Wave noch Rock oder euphorischer Pop, stattdessen schreiben Prefab Sprout ausgeklügelte Songs, die die Kritiker mögen, klar instrumentiert, sophisticated und mit Momenten, die hängen bleiben. Der ungestörter, harmloser Genuß aber wird durch die lyrisch-surrealistischen Texte (trotz Abdruck auf dem Cover — ich verstehe sie nicht) von Paddy McAloon und der engelsgleichen zweiten Stimme von Wendy Smith deutlich gestört.

Lothar Gorris

SLOW 'N' MOODY BLACK AND BLUESY
ON THE SOUL SIDE
FLOOR SHAKERS
THE CLASS OF 66
Sampler
(Kent) ●

Tja, da habt ihr nun das Wesentliche der Labels „Atlantic", „Stax" und „Tamla-Motown" in eurem Plattenschrank, habt letztes Jahr pflichtschuldig den Okeh-Soul-Sampler mit den besten Sachen Chicagos hinzuerworben und dachtet natürlich, daß ihr jetzt eure 60er Soul-Sammlung komplett habt und euch neuen musikalischen Ufern zuwenden könnt.
Nun gibt's aber in England schon seit fast zwei Jahrzehnten die sogenannte „Northern Soul Scene". Wie man hier eigentlich immer nur *lesen* konnte, scharte sich im Norden Englands (daher der Name) um äußerst obskure Platten kleinster amerikanischer Labels, die bei ihrer Erstveröffentlichung sich sieben- bis elfmal verkauften, ein regelrechter Kultanhang.
Dem Chiswick-Unterlabel „Kent" kommt nun das Verdienst zu, auch musikalisch zu dokumentieren, was es mit diesem „Northern Soul" auf sich hat. Schon die ersten beiden Veröffentlichungen „For Dancers Only" und „For Dancers Also" machten klar, daß hier nicht kauzige Sammler den Bodensatz amerikanischer Musik-Altertümer aufklaubten, solange nur ein Schwarzer mitwirkte und die Platte älter als zehn Jahre war — sondern, daß eine Masse der besten, elegantesten, originellsten Soul-Platten bisher einfach an uns vorübergegangen waren.
Hier sind nun die nächsten vier in einer Serie, deren Ende noch nicht abzusehen ist (in England sind gerade zwei weitere Platten erschienen). Die erstgenannte Zusammenstellung führt ihr Programm schon im Titel — und, was hier langsam und launig über den Hörer kommt, braucht, was Sehnsucht und Sorgen angeht, den Vergleich mit den betörenden Balladen Motowns oder Chicagos nicht zu scheuen. Denn auch wenn Leute wie B. B. King oder Bobby Bland hier mit von der Partie sind, ist es doch Soul der beherrschteren, städtischeren Art.
„Städtisch" ist überhaupt das Wesen des „Northern Soul" im Unterschied zur ländlicheren, eher funkigen Sorte (die man im Süden Englands bevorzugte, wie etwa die Stax-Aufnahmen oder James Brown).
„On the Soul Side" ist die bisher stilistisch vielseitigste Platte, wobei allen Aufnahmen nur gemeinsam ist, daß sie für amerikanische EMI-Labels eingespielt wurden (und gut den in Deutschland erschienenen „Ooh Poo Pah Doo"-Sampler ergänzen). Benny Spellmans robustes Original von „Fortune Teller", die Exciters mit dem zirpigen „Do Wah Diddy Diddy" (auch das Original), das hymnische „It Will Stand" der Showmen und 15 andere Stücke, die alle aus unerfindlichen Gründen bisher kaum bekannt sind.
Tauchten auf den beiden zuvor genannten Platten immerhin noch einige bekanntere Namen auf, die es einem ermöglichen, sich ungefähr vorzustellen, was da auf einen zukommt, sind von „Floor Shakers" und „Soul Class" nur drei, vier Namen selbst dem Eingeweihtesten bekannt. Jeder, der jemals dem Vorurteil glauben schenkte, „Northern Soul" sei bloß was für Spinner oder „Soul"-Bornierte, wird hier zügig eines Besseren belehrt. Ich meine, es ist nutzlos, nun mit Namen wie „Dean Parrish", „Jay Traynor" oder „Prince Arthur and his Knights of the Round Table" um mich zu schmeißen — man muß die Platten hören, um zu verstehen, warum Leute wie Human League, Soft Cell oder Marilyn „Northern Soul" als eine ihrer Inspirationen angeben. Es ist Zeugs, das arm macht (weil man es haben muß!). Mit seinem immer gleitenden statt stampfendem Rhythmus, seinen Tubas und Triangeln, seinen Sängern und Sängerinnen, die sich hier in der Form ihres Lebens befinden (und sie meist nie wieder erreichten) und in den Texten oft viel Aufhebens darum machen, ist es 1984 noch genauso der Soundtrack der wahrhaften „In-Crowd" wie vor Jahren.

Gerald Hündgen

T. SKI VALLEY
IN THE 80's
(Capo) ●

Der Mann mit dem „Playboy"-Häschen auf der Mütze und dem unwiderstehlichen Duft nach „Aramis" bietet unterhaltsamen Durchschnitts-Rap; jeder kann sich das vorstellen: I'm T. Ski Valley and I want you to know that I am very potent und überhaupt das Allerbeste egal was die anderen sagen young ladies. Entspannt vorgetragener Caféhaus-Rap; erinnern kann man sich hinterher noch an drei Tracks: An das swingende, schon als 12-Inch erschienene „Catch The Beat" — das einzige Mal, daß T. Ski Valleys Stimme einen tatsächlich mitträgt mit einer schwerfälligen, aber unaufhaltsamen Mühlstein-Dynamik —, das ebenfalls auf Single erhältliche „Sexual Rapping", weil es ein Marvin Gaye-Rip Off ist und weil der Aramis-Dufter auch keine tollen Tricks weiß (er lädt die Dame seines Herzens auf ein Glas Wein zu sich ein; man sieht, es gibt wirklich originellere Neger) und das von allerblödesten Liberal-Patriotismus strotzende „U.S. Is The Best", weil es . . . einfach urkomisch ist.

Dirk Scheuring

MINUS DELTA T
DAS BANGKOK PROJEKT
(Ata Tak) ●

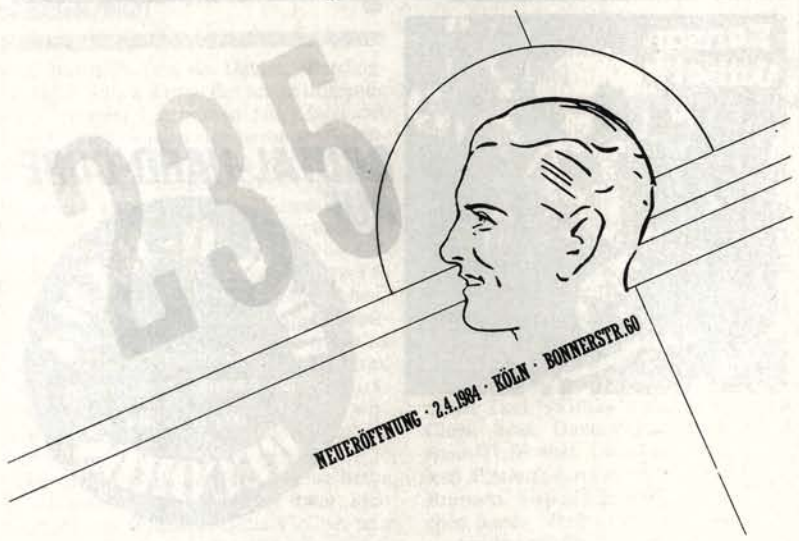
Moderne Form eines Reiseberichts! Joseph Conrad schrieb noch Bücher; Mike Hentz und seine Band versuchen mit einer Platte Impressionen von ihrer Reise mit dem „großen Stein" zu verarbeiten. Wo möchten Sie Abenteuer erleben? hieß es letztens in einem Psychotest. . . . in der Stadt, auf einer Insel, im Schlafzimmer? Kreuzen Sie an! Nichts für —4t. Sie bevorzugen das klassische Gebiet des vorderen und mittleren Orients: Türkei, Libanon, Syrien, Thailand, Pakistan; die musikalischen Mitbringsel, welche schließlich auf der LP an- und ineinandermontiert die Reise dokumentieren, belaufen sich auf die Rekordzahl von 25 Stücken. Motto: „Überall bist Du nur fremd!" Deshalb wohl ist diese Montage aus türkischen Märchen, Meeresrauschen und Gebrüll, Bus mit Schlagzeugen, Schüssen, Gesprächsfetzen, Radioaufnahmen, Klavierspiel in Moll, Derwischen und instrumentalem Schakalgeheule, um nur einige Elemente zu nennen, so anstrengend.
Mit „Mastika" kehrt der Reisende heim. Obwohl libanesisch-türkischen Einflüssen unterworfen, ist die Single um ein Haar discothekenreif.

Jutta Koether

TYRONE BRUNSON
FRESH
(Believe In a Dream) ●

Mit Tyrone Brunson bin ich diesmal nicht so recht glücklich — nach seiner sehr, sehr guten „Sticky Situations"-LP waren meine Erwartungen zu Recht hoch angesiedelt. Pustekuchen! Von den vier der sieben Titel, die relativ knackig und mit Verve arrangiert sind, reißt mich auch nur das instrumentale „Fresh" vom Sessel: ein klassisches Thema, modern realisiert im Wechselspiel zwischen nervösem Baß, cooler Synthetik und zuckendem Schlagwerk. Und ebenso sensationell wie Brunson's damaliger „Smurf". Doch der Rest ist sehr sauber und professionell eingespielter Durchschnitt — aber eben Durchschnitt. Hier gilt: die 12inch-Version des Titelstücks besorgen (die im Übrigen mit einem hörenswerten Scratch Mix aufwartet).

Dr. Morbus



Video

alles Original-Videos VHS und Beta

Joy Division-Young Men	84,95
New Order-Taras Shevchenko	84,95
Birthday Party-Pleasure Heads...	84,95
Fall-Perverted...	84,95
Meteors-Live	84,95
Jam-Video Snap	95,95
Cab.Voltaire-Doublevision/Johnny je	84,95
Warhol-Dracula/Trash/Flesh/Heat je	196,95
Erazerhead	196,95

Kompletten Video-Katalog anfordern !!!!!!

Neu

Tödliche Doris-Chöre&Soli	35,-
Die Rache der Erinnerung	19,95
Chris & Cosey-Songs Of Love&Lust	18,95
TV Personalities-Painted Word	17,95
Test Department-Compulsion 12"	11,95
Snakefinger-History Of The Blues	18,95
Skorbut-Des Wahnsinn's fette Beute	12,95
Gun Club-The Ghost... (live)	17,95
10000 Maniacs-LP	19,95
10000 Maniacs-My Mother The War 12"	11,95
Fall-In A Hole (live Neuseeland)	?
Wolfgang Press-Burden Of Mules	19,95
Undead-Killing Of Reality	19,95
SPK-Information Overload (re-release)	?
-Auto-Da-Fe	17,95
-Metal Dance 12" 11,95 7"	5,95

Specials

Virgin Prunes-Heresie Box	18,95
Slits-Return (+ Interview 7")	19,95
Coms.Angels-Independence Day (+live-EP)	10,95
Utopia-Utopia (+ 4-track-7"-EP)	19,95

Gesamtkatalog, Single-Sonderliste, Video-Katalog anfordern !!
Lieferung gegen Vorkasse (+3,7o) oder Nachnahme (+6,-)

Play it Loud

Elberfelder Str. 97 58oo Hagen 1
o2331 / 33 77 88

AGGRESSIVE ROCK PRODUKTIONEN

AGGRESSIVE ROCK PRODUKTIONEN

NEUHEITEN

SLIME LIVE LP
Bestell-Nr. 08-1635

BLACK FLAG LP
Bestell-Nr. 08-1619

DAILY TERROR LP
Bestell-Nr. 08-1613

Außerdem ab 15. April:
TARGETS – 4 Song-E.P.
BOIKOTTS – Single
„Punk wird immer leben"

im **BOOTS-Vertrieb**
Osterstraße 34
3000 Hannover 1
Telefon 0511/32 78 67

FREIWILLIGE SELBSTKONROLLE
CA C'EST LE BLUES
(Zickzack)

Skurile deutsche Volksmusik mit Anleihen aus dem Schlagergut „Beatmessen" (Hol Dir die Bundeslade), kulturellen Gemeinplätzen (Figaros Hochzeit, Fragen der Philosophie), gemischt mit sachter Behandlung familiärer Probleme (Liebe im Hotel, Mein kleiner Sohn) und ein *echter* „Blues für Harald". Die Coverversion von „My funny Valentine" und das Eröffnungsstück der LP „Faire le Chicken" sind Höchstleistungen der „Freiwilligen Selbstkontrolle": In einem sanften Überrumpelungsmanöver kontrolliert sie sich nicht selber, sondern den der die Stücke hört. So ist das mit dem Blues . . . Holt die Klampfen aus dem Keller?!!

Jutta Koether

THE BARRACUDAS
ENDEAVOUR TO PERSEVERE
(Closer Records)

Holt die Surfbretter raus und bereitet euch auf ein gigantisches Wellenreiten vor, denn hier sind die BARRACUDAS, und sie sind bissiger als je zuvor. Hier ist noch wahrer Idealismus anzutreffen, keine aufgesetzten Masken zur Identitätstäuschung, sondern die pure Liebe zum 60er-Jahre-US-Beat, verbunden mit zeitgenössischer Psychedelia. Ihre Songs gehen runter wie Butter. Sie beißen sich tief in die Haut fest und hinterlassen unverkennbare Abdrucke scheppernder Beatkompositionen. Die BARRACUDAS sind das, was ich mir unter einer guten Pop-Band vorstelle: schnell, rauh, melodisch und imponierend. Mit den einfachsten Mitteln das Wichtigste ausdrücken. Sie haben es wirklich verdient, gehört zu werden. SURF AND DESTROY WITH THE BARRACUDAS.

Willy Ehmann

THE PALE FOUNTAINS
PACIFIC STREET
(Virgin)

Die 82er-Mittelklasse-Pop-Generation: Zwar sind die Pale Fountains längst nicht so maniriert wie es Weekend waren, leider aber auch längst nicht so schmissig und over the top wie Aztec Camera. „Pacific Street" hat genauso wie die Singles aus den letzten beiden Jahren melodische Popsongs mit sanftem Gesang, gefälliger Trompete; doch anstatt gutem Song-Writing stützen sich die Pale Fountains nur auf die Magie akustischer Gitarren. Sicherlich ihr Pech, daß sie mit „Pacific Street" einfach zu spät dran sind. Nur „Something On My Mind" und „Start A War" heben sich etwas heraus — hier stehen elektrische Gitarren stärker im Vordergrund und rufen Byrds-Erinnerungen hervor. In den anderen Stücken versucht man vollkommen ernsthaft eben diese Band mit Procol Harum zu vereinigen.

Lothar Gorris

GLORIA GAYNOR
I AM . . .
(CBS)

Bekenne! Gloria Gaynor ist Gloria Gaynor und Gloria Gaynor kann nur lieben. 2 mal spöttisch, einmal klumpig, einmal wehmütig sinnend und einmal rührend, den „ordinary man" nämlich. Schwule können auch nur lieben, darum passt „I am what I am" aus dem „Käfig voller Narren" vortrefflich in dieses Ensemble. Die Platte für mich! Ich kann an keinem Musical vorbei, und wer sogar „South Pacific" über sich brachte, kann an „I am what I am" nichts schlechtes finden. Ältliche Tunten mit Stirnglatze, die das rührende Fähnchen des freien Selbst hochhalten, mit Bravour und Mutterwitz von Charlys Tante ihr Leben meistern, sind kitschig, ein Gerücht und darum absolut prima. Der Alltagsglamour des Schwulen von nebenan. Gloria Gaynor ist nicht Charlys Tante, dafür trägt sie das richtige Kleid, den richtigen Turban und die richtigen Fingernägel, um einen Transvestiten-Song zu singen. Ist das noch Travestie oder nur Mut zum eigenen Ich? Kommt ja auf's selbe raus.
PS: Der Saxofonist heißt „Bronstein".

Clara Drechsler

THE ALARM
DECLARATION
(CBS)

Wie wichtig soll man Gruppen wie The Alarm nehmen? Der offensichtlichen Plattheit ihrer Inhalte steht der rapide zunehmende Erfolg durch die immens effektive Rhetorik dieser Bands gegenüber. Eine konturlose Ideologienmelange mit eindeutig religiösen Obertönen, dazu Attribute von Feld- oder gar Kreuzzügen üben ihren Reiz auf jugendliche Heilsuchende aus. Steht eine Neue Welle einschlägiger Demagogen bevor?

Markus Linde

HI-ENERGY
Edition 1
(Street Sounds)

Hi-Energy Edition 1 ist ein Ding für sich. Die mehrheitliche Käuferschicht für diese Musikrichtung reflektiert das Cover ganz eindeutig (schweißglänzender Torso und Muskelmänner). In England wird die Spielart etwas verschämt Boys Town Disco genannt, immerhin. Als Hi-N.R.G. wird ein Titel meist klassifiziert, wenn er ca. 130 bpm — beats per minute — oder mehr hat und typische Themen textlich verarbeitet. Citissime knallt, peitscht oder blubbert also der Rhythmus zu Zeilen wie „ . . . I don't want to stay with just one man, I want to sample what's around" (Miquel Brown), was durchaus zu einer heftigen hypnotischen Faszination führen kann — beileibe nicht nur in den gay clubs und unabhängig von Geschlecht und Sexualität. Die bewährte Street Sounds-Nonstop-Abmischung und Klassiker von Gaynor, Redd, Brown und Kitt machen diese Scheibe zu einem reizvollen Einstieg in die Welt der schnellen Schläge und Höhepunkte (kein Wortspiel beabsichtigt).
Miquel Brown: So Many Men, So Little Time. Kofi & The Love Tones: Countdown. Laura Pallas: Skiing In The Snow. Shirley Lewis: Didn't Say A Word. Abba: The Visitors. Earlene Bentley: Living My Own Life. Gloria Gaynor: I Am What I Am. Sharon Redd: You're A Winner. Eartha Kitt: Where Is My Man.

K.-Y. Jelly

BOURBONESE QUALK
LAUGHING AFTERNOON
(Recloose 004)

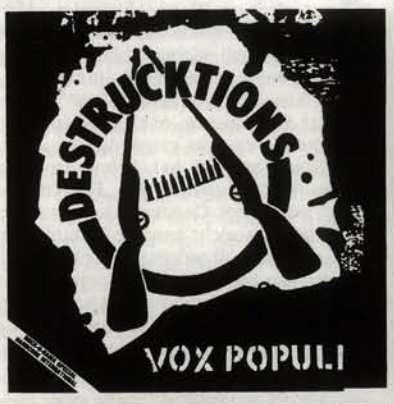
Bourbonese Qualk sind eine junge englische Gruppe, die man gerade noch ins Umfeld ‚Industrial' einordnen kann. Nach Tapes und Samplerbeiträgen schielen sie nun mit ihrer ersten eigenen LP Laughing Afternoon auf die Modeecke ‚psychedelic'. Elektronik über monotone Rhythmen, viele Effekte (einschließlich Pink-Floyd-Baßläufe, Cabret-Voltaire-Synth, Glockengitarre), doch ohne wirklich eigene Ideen. Die LP wird zum Ratespiel ‚wo geklaut' und kommt nie über den Status harmlos dahinplätschernder Kaffeeuntermalung hinaus. Wo sind all die zornigen jungen Männer geblieben.

Michael Tesch

LUIS DI MATTEO
TANGO CONTEMPORÁNEO
(IA-RO/EFA-Medienvertrieb)

Erträglicher als Synthi-Pop-Nostalgien ist der „Tango Contemporano". Luis di Matteo kommt zumindest nicht mit dem aufdringlichen Anspruch, der Tango-Fan sei verpflichtet, eine Rose zwischen den Zähnen zu tragen u. ä. Er läßt sein Bandoneon träumerisch zeitgenössisch quieken. „Documental", „Der rockigste Tango" der Platte, erinnert an die unvergänglichen Melodien Frank Duvals („Derrick").

JETZT DA!



BRUTAL-HARD-CORE AUF

ROCK-O-RAMA RECORDS
Kaiserstr 119
5040 BRUHL W Germany
02232 22584

Wenn die schwüle Melodramatik des Lateinamerikanischen Standardtanzes voll rüber kommt, muß ich mir eine Rose ins Ohr stecken. Ich bin kein engagierter Fürsprecher des ursprünglichen, reinen, traditionsbewußten Tango und hab' darüberhinaus ohnehin keinen Dunst, aber ich ahne, das „contemporaneo" zwar „zeitgenössisch", aber nicht „unbedingt notwendig" zu bedeuten hat. Ein paar Passagen sind zwar ausgesprochen schön, bewegt und mutig, doch mit Sicherheit sind mir schon ergreifendere Beispiele dieser wunderbaren Musik zu Ohren gekommen. Wo noch gleich? Beim letzten Pampas-Urlaub? Wer wahrhaft hofft, im Tango „mal was anderes" zu finden, sollte nicht bedenkenlos zum nächstliegenden Bandoneon-Virtuosen greifen.

Clara Drechsler

THREE O'CLOCK
SIXTEEN TAMBOURINES
(Lolita Records)

Besonders reizvolle Zusatzeinrichtungen wie z. B. Violine, Sax, Cello, Posaune usw. haben THREE O'CLOCK auf ihrer zweiten LP zu bieten. Eine Unmenge Überflüssiges und wenig Essentielles. High-School-Psychedelia für Conservatoriumsstudenten! Aalglatte Songs nehmen ihren Lauf und enden wie schlummernde Wiegenlieder. Wo bleibt das Rohe, das Ungeschliffene, das Aggressive? War ‚Baroque Hoedown', die erste LP, nicht vielversprechend? Und was ist aus ihnen geworden? Mittelklasse und darunter.

Willy Ehmann

CAMEO
SHE'S STRANGE
(Casablanca)

Cameo haben es geschafft, nicht nur über Jahre hinweg ihren spezifischen Sound beizubehalten, sondern auch das Kunststück durchzuführen, pro LP nur einen wirklich hochklassigen Titel zu spielen: auf „Knights Of The Sound Table" war es „I Like It", „Alligator Woman" fiel bloß durch „Be Yourself" auf — und auf „Style" sowie jetzt „She's Strange" sind nur jeweils die Titeltracks von bemerkenswerter Qualität. Die Momente des cool pulsierenden FUNK sind auf dieser LP wieder etwas spärlich verteilt, da sie den Mainstream (außer für kurze Heavy Metal-Ergüsse) zu selten verläßt, um 1984 noch echtes Interesse oder gar Herzklopfen zu provozieren. Das 7-Minuten-Titelstück ist zu empfehlen und wird wahrscheinlich als Maxi erscheinen . . .

Dr. Morbus

DEREK BAILEY, GEORGE LEWIS, JOHN ZORN:
YANKEES

BILLY BANG
OUTLINE NO. 12

DANIEL PONCE
NEW YORK NOW!
(Celluloid/OAO)

Jazz pur heißt jetzt die Devise, allerdings in einem Stil, wie man ihn schon dutzende Male serviert bekommen hat. Zwei der drei Platten belegen das besonders nachdrücklich. Die eine davon, die der Yankees, bringt ein ausgesprochen quälendes Beispiel wagemutig drauflosgespielter, improvisierender Instrumentalvirtuosität. Die angestrengten Bemühungen von George Lewis, selbst noch die extremsten Töne aus seiner Posaune herauszuquetschen, die Kunst von John Zorn völlig unmotiviert allerlei Saxofone und Klarinetten zu bedienen und die Fertigkeit eines Derek Bailey Gitarren erbarmungslos zu malträtieren — solche Jazzimprovisationen wirken höchstens dann, wenn man selbst live dabei ist.

Auch Billy Bang's Solo-LP ist eine herbe Enttäuschung. Er beherrscht zwar meisterhaft sein Instrument, die Violine, sein Anliegen aber Free Jazz mit der kompositorischen Zufallstechnik neuer Kammermusik zu verbinden, scheitert, ebenso wie auch andere an solch schwierigen Fusionsexperimenten gescheitert sind. Zäh, uninspiriert und emotionslos zieht sich „Outline No. 12" dahin.

Nur die LP von Daniel Ponce fällt dagegen auf wohltuende Weise aus dem Rahmen. Ponce, der wohl erfingungsreichste und talentierteste Bongo-und Congaspieler der Welt, der u.a. viel mit „Material" zusammengearbeitet hat, nennt sein Debutalbum „New York Now!". Was für ein Anachronismus. Denn die Platte enthält sieben rein lateinamerikanische und afrikanische Stücke, die mit irgendeiner spezifischen Musikrichtung aus dieser Stadt wirklich nichts gemein haben. Wie auch immer — Ponce und diverse südamerikanische Mitmusiker (fast allesamt Perkussionisten) und Sänger zaubern mit enormen Elan temperamentvolle Klänge, wobei die originelle Version des Evergreens „Siboney" allein schon die Anschaffung dieser LP rechtfertigt.

Joachim Ody

MI-SEX
WHERE DO THEY GO?
(CBS)

Australische Band, die unter der Führung von Produzent Bob Clearmountain ein perfektes Querfeldeinrennen auf Gummimatten liefert. Ein bißchen Reggae, ein bißchen Funk, viel samtene Stimme, im new-new-new-wave-Look. Weichwaren, die auch als „Melodic-Rock-orientierte Songs" angeboten werden. Bei dem effektvollen Futter für den HiFi-Turm im High-Tech-Wohnzimmer ist sogar ein dekoratives Cover mitinbegriffen.

Jutta Koether

ROGER DALTREY
PARTING SHOULD BE PAINLESS
(WEA)

Sollte es. Wäre es auch, wenn sich nicht so viele fänden, die immer schon mal einen Song für Daltrey schreiben wollten. Bei aller Patina, Townshend ist wenigstens noch in der Lage, das selbst zu erledigen. Daltrey mißbraucht die Kameradschaft solcher Größen wie Brian Ferry und den Eurythmics (pardon), um sich Altmänner-Schmonzetten „auf den Leib" schreiben zu lassen. Ein Reigen wertvoller und zusammenhangloser Rockelemente machen dieses Album zu einer neuen Dimension der Gleichgültigkeit. Gähnen bis der Kiefer kracht! Gefahr im Verzug bei Balladen. Besonders Brian Ferrys Vorlage gibt Daltrey die Gelegenheit, sich in maßloser Langatmigkeit zu suhlen. Die „immer noch schöne" Stimme ist dem Alter angemessen gequetscht, act your age, und Daltrey sieht heute aus wie Bob Geldof. Einst sang er in rot-weiß-gestreifter Jacke „My Generation", das Kinn angriffslustig vorschnellend und die goldenen Locken voll jugendlicher Spannkraft. Selbst mit den Who war er nie wieder so gut. Wie schlecht ein Ex-Schönling sein kann, macht dennoch melancholisch. Roger. Jetzt abschalten.

Clara Drechsler

CRUCIAL ELECTRO
(Street Sounds)

Für solche, die zur Zeit erst beginnen, die Electro-Manie nachzuvollziehen, die das ganz Extreme (noch) nicht verstehen können/wollen, oder die einfach für ihr knappes Geld eine saugute, mit HipHop-Klassikern gespickte Platte ihr eigen nennen möchten, bietet sich **Crucial Electro** an. Diese LP entspricht nicht Electro 3 (die soll nächsten Monat erscheinen), sondern stellt einen Jahresrückblick über diverse Megahits der vollsynthetischen Art dar. Wichtig, entscheidend (crucial) war jeder dieser Titel 1983(82) in den einschlägigen Clubs und Danceterias, Einkaufs-/U-Bahn-Tiefebenen (break!) und nicht zuletzt Plattenläden (sell!). Allein Hancock, Brunson, Twilight 22 und Time Zone machen dieses Werk zu einer Notwendigkeit — zuallererst für Interessenten, die sich von den sonstigen TanzBruch/Multischrott-Samplern geneppt fühlen.

Tyrone Brunson: Smurf. Warp 9: Light Years Away/Nunk. Man Parrish: Hip Hop Be Bop. H. Hancock: Rockit. Twilight 22: Electric Kingdom. Cybotron: Clear. Hashim: Al-naafiysh. Cpt. Rock: The Return Of Cpt. Rock. Time Zone: The Wild Style.

K.-Y. Jelly

LOU REED
LIVE IN ITALY
(RCA)

Ein weiteres Lou Reed-Live-Album.

„The ultimate Lou Reed live-album" (seine Worte) ist mit „Take no prisoners" schon erschienen, kein Zweifel. Die ultimative Besetzung seit V.U. hat Reed jetzt erst gefunden, mit Voidoid Robert Quine an der Gitarre, Fred Maher am Schlagzeug und dem Bassisten Fernando Saunders. Diese Besetzung macht auch in erster Linie den Reiz von „Live in Italy" aus.

Markus Linde

TRAIN TO DISASTER
SAMPLER
(Bona Fide Records)

TRAIN TO DISASTER ist so wörtlich zu nehmen wie sein Name. Giftig und hart dokumentiert er die Kehrseite der Psychedelia, den düstersten Neo-Garage-Rock. Gruppen wie SLICKEE BOYS, VELVET MONKEYS, YARD TRAUMA uvam. haben dazu beigetragen. Qualitativ liegt TRAIN TO DISASTER weit hinter dem fundamentalen REBEL KIND.

Willy Ehmann

CYNDI LAUPER
SHE'S SO UNUSUAL
(CBS/Portrait)

NIK KERSHAW
HUMAN RACING
(MCA)

Was mir an „Human Racing" von Nik Kershaw gefällt? Der eine oder andere Refrain, der eine oder andere Bläsereinsatz. Ansonsten hat's hier Zutaten, die heute wohl einfach nicht fehlen dürfen: Funky-Baß, zuviel pluggernde Keyboards, ein „Drum-Talk", an das unsägliche „Din Daa Daa" erinnernd. Nichts besonderes, würde ich sagen.

Cyndi Lauper ist das putzmuntere, bunte Mädel von nebenan (New York), das behauptet: „Girls just want to have fun". Ich bin zwar kein girl, aber Spaß möcht' ich auch haben, zumindest wenn ich Platten höre und der vergeht mir hier. Typisches Ami-Produkt. Zugekleistert mit Kaugummi-Synthis, und dann diese Quäkstimme . . . nee. Cyndi Lauper soll sich laut Info schon „in ihrer Jugendzeit dem Rock'n'Roll der 50er Jahre" verschrieben haben. Davon ist nichts zu merken. Hi Hi — „Witness" klingt wie Marianne Faithful auf 45 abgespielt. „She's So Unusual" mag den 12jährigen Kids in Amerika gefallen — mir nicht.

Brecht Brozio

ARNO STEFFEN
SCHLAGER
(WEA)

Endlich ist Arno Steffen Agent in eigener Sache. Ein alter Besen kehrt Bruchstücke aus Köln und Umgebung zusammen, um sie bei Conny Planck zu einer LP zusammenzubasteln. Nachdem Arno Steffen vor einigen Jahren bei der „Zeltinger Band" kräftige Hilfestellungen geleistet hatte, klopfte er sich den Staub der kölschen Provinz fast ganz von den Hosen und turnt alleine.

Nächster Erscheinungstermin:

30.April 1984

INDEPENDENT RECORDS & TAPES

FIGHT BACK

HORST BOHSE · Hauptstraße 157
6900 Heidelberg · Tel. 06221-10557

INDEPENDENT LPs

1	SEX GANG CHILDREN Live	16.90
2	THE SMITHS	15.90
3	POISON GIRLS 7 Year Scratch	17.90
4	ANTI-SECT In Darkness...	16.90
5	DISLOCATION DANCE Midnight Shift	16.90
6	MAU MAUS Live at Maples	16.90
7	D O A Bloodied but Unbowed	
	orig. US-version	22.90
	english version	16.90
8	CRAVATS Colossal Tune CASS.	15.90
9	DEAD MANS SHADOW To Mohammed	17.90
10	TV PERSONALITIES The Painted Ward	16.90
11	*BLACK FLAG First 4 Years C90	24.90
12	*SACCHARINE TRUST Surviving	24.90
13	*DEATH IN JUNE neue LP	16.90
14	*BLACK FLAG My War	17.90
15	FELT The Splendour of Fear	16.90
16	NURSE WITH WOUND Ostranenie 1919	17.90
17	BOURBONESE QUALK Laughing	17.90
18	M D C Millions of Dead Cops	24.90
19	BLACK FLAG Damaged	22.90
20	10,000 MANIACS Secrets of the I Ching	17.90
21	V.A."ANGELS WITH DIRTY FACES"	16.90
22	REPUBLICA 1984	17.90
23	V.A."MAXIMUM ROCK+ROLL (2LP)	29.90
24	CRAMPS Smell of Femals	16.90
25	CHRIS & COSEY Songs of Love	16.90
26	V.A."CRACKS IN THE SIDEWALK"	21.90
27	CHRISTIAN DEATH Death Wish	17.90
28	CYNDI LAUPER Shes So Unusual (zwar nicht independent, aber ich finde diese Frau echt toll)	18.90
29	ALLEY CATS Nightmare City	19.90
30	BLOOD False Gestures	19.90
31	THE DETONATORS Emergency Broadcast System	23.90
32	FAD GADGET Gag	16.90
33	YELLOWMAN Live at Reggae Sunsplash	18.90
34	THE EXPLOITED Lets Start War	16.90
35	CRUCIFIX Dehumanisation	16.90
36	MODERN ENGLISH Ricochet Days	16.90
37	ALIEN SEX FIEND ..Sleeping	16.90
38	CIRCLE ONE Patterns of Force	23.90
39	CIRCLE JERKS alle, jeweils	23.90
40	THE MILKSHAKES Nothing Can Stop These Men	16.90

INDEPENDENT 45s

1	CRASS You're Already Dead	7" 5.90
2	MARCH VIOLETS Snakedance	7" 5.90
3	ALIEN SEX FIEND RIP Blue	7" 5.90
4	SKEPTIX Vendetta/THE INSANE Berlin Wall	7" 5.90
5	DESTRUCTORS V TV Eye EP	7" 6.90
6	S P K Metal Dance	7" 5.90
7	AFRICA BAMBAATA & SOUL SONIC FORCE Renegades of Funk	12" 11.90
8	VARUKERS Lead to Slaughter	7" 5.90
9	JOHNNY THUNDERS Hurt Me	7" 5.90
10	THE SCREAMING DEAD * * Paint It Black * * * * * *	7" 5.90

* diese 4 LP's lagen vor 4 Wochen noch nicht vor

es gelten die üblichen Versandbedingungen. PSKto # 1255 58-756 PSA Karlsruhe (HORST BOHSE)

am besten ihr fordert den großen GESAMTKATALOOCH an oder Speziallisten zu *hardcore punk* *tanzbrett* *techno* *psycho/necro* *reggae* *WIR NEHMEN AUCH SONDER-WÜNSCHE ENTGEGEN - SUCHSERVICE*

FUNK-MAXIS

Dernier cri dieses Monats: „Jet Set" von **Dr. John,** der aus antediluvianischen Zeiten in New Orleans und anderswo allen entsprechenden R&B-Freaks noch ein Begriff sein dürfte (unter seinem alter ego Rebennack). Er transmittiert seinen kratzigen Sprechgesang (nicht Rap) hiermit in weniger obsolete Gefilde: mitnichten ein obskures Hip Hop-Produkt, sondern vielmehr ein veritables Funk-Sperrfeuer über die Coolness von Flug-/Weltreisen, produziert von Furious Five - Duke Bootee (STREETWISE). Überrascht hat mich die Qualität der Formation **Axodry** . . . aus deutschen Landen! Selbst Tote Hosen benötigen für ihren Bommi Bop die (legitime) Hilfe des Fab 5-Profis Freddy Love; umso respektabler ist hier der Erstling „Feel It Right" ausgefallen — ein eigenständiger Tanzboden-Smash, der gradatim zu einer Heaven 17/Soul Sonic-Legierung kulminiert und in dieser Eigenschaft zu empfehlen ist (WESTSIDE).
Vier Essentials aus der Electro-Ecke: **Ziggee Toir's** „Lectric Ziggee Groove" (T.S.O.M.), ein neuer Body Pop aus Miami mit infektiösem Rhythmus und stürmischer Beat Box, ein Muß für Break-Maniacs ebenso wie „One For The Treble" von **Davy DMX** (TUFF CITY). Der für Kurtis Blow werktätige DJ kratzt, überreißt und poltert in einer Art, die er faute de mieux wohl auch auf dem Küchenherd mit einem Brotmesser bewerkstelligen würde. Two for the bass! Die dritten im Bunde sind **CD III,** ein Haufen höllisch rappender schwarzer Roboter: we know the world is rough so „Get Tough". Wie wahr! Nicht mehr nur die Message, sondern Aufruf zur Tat (PRELUDE). Mastermind Arthur Baker mischt derweil einen hörenswerten „Funky Breakdown" für die **Awesome Foursome** zurecht: die konsequente Fortsetzung von Bambaataas „Renegades Of Funk". Und wie so oft holt Baker aus der Vorlage noch das letzte an Power und Hipness (STREETWISE).

Divine Sounds fangen sehr schön acapella an, doch exabrupto landet „What People Do For Money" bei Run D.M.C. und Konsorten inclusive eloquenter Gesellschaftskritik — diesmal Prostitution und Scheinehe. Wer immer noch Grandmaster Flash kauft, sollte auch diesem Werk ein Ohr leihen (SPECIFIC). Exakt zwischen Prince und Rick James haben offensichtlich diverse Musik-Strategen eine zu füllende Lücke gesichtet: mit „Fresh Flesh" immediatisiert **Tara** den good groove, nach dem obige Herren seit geraumer Zeit vergeblich Ausschau halten. Ein erregender Dialog an der Haustür wird von dem forcierten backing track unterlegt, der in gleicher Weise auch die neuen West Phillips/Bobby Nunn-Produkte auszeichnet. Das Überraschende an diesem Hit ist eigentlich der Name seines Produzenten: Barry White! (UNLIMITED GOLD)
Mit wunderbarem Funk-Impetus präsentiert **Larry Wu** sein „Let Me Show You" (ATLANTIC): ungewöhnlich die faszinierende Melodie, der soulerfüllte Gesang und das straffe, schnelle Arrangement, das verbrauchte Energie sofort zurückbringt. Schwerer Baß-Synthesizer und perfekte Harmonie-Vocals runden die Empfehlung für euch ab, die ihr meintet, von Kashif bis Howard Johnson könnte euch nichts mehr erschüttern!

Die Zeiten sind vorbei für Kid Creole und seinen Karibik/Cocktailbar-Sound, wie es scheint. Einer seiner zahllosen Epigonen ließ sich dennoch von August Darnell ein Stück schreiben und versammelte fast die ganze Don Armando's 2nd Avenue Rhumba Band für die Durchführung: **Elbow Bones & The Racketeers** „A Night In New York" swingt so überraschend leicht und federnd, daß man sich wundert, warum Darnell dieses Kaliber nicht für sich selbst verwendet. Fortissimo! (EMI) Wikki-wikki Teil zwei ist nun auch verfügbar — „Jam On It" von **Newcleus**, erneut mit dem bewährten Metall-Schlumpf-Geknödele. Das nenne ich eine Party-Platte (SUNNYVIEW).

Die schlechtesten Scheiben zum Schluß und abbreviiert: **Shalamar's** „Dancing In The Sheets" klaut frech das Format von Prince (1999!) und fällt trotz Jellybean-Mix in düstere Discorock-Niederungen (COLUMBIA). **Rockwell** hat sich bei „Somebody's Watching Me" deutlich von M. Jackson's „Thriller" inspirieren lassen, der auch prompt im Hintergrund mitfiestelt. Als Pseudo-Funk für Pseudo-Schwarze ist das ganze schlicht als Mißgeburt banalster Art zu bezeichnen, daher wird es bei uns sicher sehr, sehr erfolgreich werden.

Nr. 1 Funkaholic

GARAGELAND
Schallplatten Fachgeschäft
Independents
Cassetten
ab sofort
Reggae Afro Salsa Soca
auch im Versand
KATALOG
gegen 0,50 Rückporto
GARAGELAND
Grabenstr. 77
4100 Duisburg 1 (Nähe Uni)
mi–fr 12–18
sa 10–14

34 x 50 für 50,—
Die Kleinanzeige für Independent-Labels, Cassetten-Labels, Plattenläden, Studios, Versender, Boutiquen, Musiker und Macher, Raritäten und alle, die etwas verkaufen oder kaufen wollen.
Die Annonce ist 34 mm breit und 50 mm hoch und kostet DM 50,— incl. 14% MwSt. (netto DM 43,86). Die Annoncen werden auf 1 - 2 Seiten im LP-Teil zusammengetabt, damit sie gut zu sehen sind.
Ihr könnt die Annonce selbst gestalten oder Ihr schickt einfach ein Manuskript mit maximal 12 Zeilen zu 20 Anschlägen zusammen mit einem Scheck über DM 50,— (oder Überweisung auf Konto SPEX Postgiro Köln Nr. 34 097-500) also Vorlage und Geld an SPEX Verlag, Altenhofer Gasse, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1.
Anzeigenschlüsse entnehmt bitte dem beiliegenden Terminplaner. Bei Fragen bitte anrufen: 0221/31 51 29, Christoph

LISTEN

NEUE SINGLES

AFFLICTED MAN — Get stoned 12''
AFRICAN CONNEXION — C'est la dance (Oval) 18.2.
ALIEN SEX FIEND — R.I.P. 7'', 10'' und 12'' (Anagram) 16.3.
ANY TROUBLE — Baby now that I've found you (EMI) 3.3.
A POPULAR HISTORY OF SIGNS — House 12''
AUSGANG — The teachings of web (Criminal Damage) 3.3.
BANANARAMA — Robert De Niro's waiting (London) 24.2.
TONI BASIL — Do you wanna dance (Virgin) 3.3.
MATT BIANCO (ex Blue Rondo) — Get out of lazy bed
BIFF BANG POW — 50 years of fun
BLUE ANGEL (feat. Cyndi Lauper) — I'm gonna be strong (Polydor) 18.2.
BLUE BELLS — I'm falling (London)
DAVID BOWIE — 1984 Remix 12''
BOYS DON'T CRY — Don't talk to strangers (Legacy) 3.3.
BILLY BREMNER (ex Rockpile) — Shatterproof 18.2.
CAPTAIN SENSIBLE — Glad it's all over (A & M) 3.3.
CAPTAIN SINBAD — Hang em high (Black Sword) 18.2.
C CAT TRANCE — Dreams of living (Ink/Red Flame) 20.2.
CHILDREN'S HOUR — Slaughter house (Flying Nun)
CHINA CRISIS — Hanna Hanna (Virgin) 27.2.
COLOUR BOX — Punch 12''
COOK DA BOOKS — Caress me like a flower (10 Records) 12.3.
LINDSAY COOPER — neue EP (Recommended) März
JULIAN COPE — The greatness & perfection of love (Mercury) 9.3.
CRAMPS — Faster pussycat (Big Beat) Febr.
CRASS — You're already dead (Crass) 18.2.
CRISPY AMBULANCE — Sexus 12''
CULTURAL ROOTS — Hell ago pop (Greensleeves) 3.3.
CULTURE CLUB — It's a miracle (Virgin) 12.3.
DANSE SOCIETY — 2000 light years from home (Society/Arista) 9.3.
DEAD OF ALIVE — That's the way (I like it) 5.3.
DEKKA DANSE — Immagnetized (CBS) 5.3.
DEPECHE MODE — People are people (Mute) 12.3.
DES AIRS — Longe Notte 12'' EP (Crammed) 11.3.
DER DURSTIGE MANN — Saufen ohne Ende EP (Wasted Vinyl)
DR. JOHN — Jet set (Big Beat) 10.3.
IAN DURY — Very personal (Polydor) 18.3.
CHARLES EARLAND — Doggie boogie baby (Street Import) 3.3.
CLINT EASTWOOD & GENERAL SAINT — Matty gunga walk (Greensleeves) 25.2.
ENDGAMES — Desire (Virgin) 5.3.
FAMILY FIVE — Tagein tagaus (Totenkopf)
FAMILY FIVE — Der Stein des Anstoßes
FIAT LUX — Blue emotion (Polydor) 3.3.
FICTION FACTORY — Ghost of love (CBS) 3.3.
FLAMING GROOVIES — Goldstarduos 12''
FOLK DEVILS — Hank turns blue (Rough Trade) 11.3.
4 BE 2 — One of the lads 11.3.
THE FRAGGLES — Fraggle rock theme (RCA) 1.3.
THE FRANK CHICKENS — We are Ninja (Kaz) 25.2.
FRIENDS AGAIN — Honey at the core (Mercury) 12.3.
GAP BAND — Some day (Phonogram) 6.3.
GENERAL PUBLIC (ex-Beat) — General Public (Virgin) 25.2.
GENESIS GOSPEL SINGERS — N'Tutu (Africagram) 3.3.
D. GREENFIELD & J. J. BURNEL — Rain and dole and tea (Epic)
NINA HAGEN — Zarah (CBS) Febr.
KEVIN HEWICK & THE SOUND — Reality unreal (Cherry Red) 10.3.
HOLGER HILLER — Jonny (Cherry Red) 25.2.
EBIC HYSTERIC — Fool around (Wasted Vinyl) 3.3.
THE ICICLE WORKS — Birds fly (Beggars Banquet) 2.3.
IMPLIED CONSENT — Nobody in particular (In Tape) 25.2.
INCA BABIES — Grunt Cadillac Hotel (Black Lagoon) 3.3.
IN THE NURSERY — Witness
INXS — Original sin (Mercury) 3.3.
DAVID J. & ALIN MOORE — V for Vendetta 10'' Soundtrack
JAZZ BUTCHER — Marni
LINTON KWESI JOHNSON — Di eagle and di bear (Island) 25.2.
KAJAGOOGOO — The lions mouth (EMI) 25.2.
KALIMA — The smiling hour (Factory) 18.2.
KEINE AHNUNG — Sentimental Jugend
KING CRIMSON — Sleepless (EG) 2.3.
LEDERNACKEN — Amok 12''
JOHN LENNON — Borrowed time (Polydor) 3.3.
THE LOWEST NOTE ON THE ORGAN — Piggy bank (Recommended) März
LURKERS — Final vital
MILKSHAKES — Brandnew Cadillac 4-Track-EP (Big Beat) 18.2.
MINK DE VILLE — Each word's a beat of my heart (Atlantic) 2.3.
MUSIC FOR PLEASURE — Disconnection
ORSON FAMILY — Heartbeat 12'' 3.3.
JOHNNY OSBOURNE — Get cracking (Top Ranking) 25.2.
JOHNNY OSBOURNE — Check for you (Shuttle)
PALE FOUNTAINS — (Don't let your love) start a war (Virgin) März
PATELS — Something's going on (Creation) 3.3.
PERFECT CRIME — I feel like an eskimo (MCA) 18.2.
POOKAH MAKES 3 — Lucky Lucky Lucky (10 Records) 18.2.
PORTION CONTROL — Happy now 12''
PROPAGANDA — Die 9 Leben des Dr. Mabuse (ZTT) 10.3.
QUESTIONS — Tuesday sunshine (Respond) 18.2.
THE QUICK — International thing (Epic) 10.3.

Maxi's DM 10,95
NO MORE/Suicide C.
NEW ORDER/Thieves
NEW ORDER/Murder
SIOUXSIE/Swimming
SOFT CELL/Subway
UNKNOWN CASES
10.000 MANIACS
SCHELLACK Versand
Kaiser Wilh.Platz
4300 Essen 14
Versand per NN
+ Porto
Listen anfordern!

ANKAUF / VERKAUF
katalog 2nd hand LPs
(mehrere 1000 titel
à dm 10,-) standard+
raries geg. dm 1,20
ZARDOZ Osterstr. 164
2 Hamburg 19, 407310

WAVEZINE FÜR
TOUCH+SUDDEN SWAY+ANDROID+NOVEMBER GROUP+TOYLETS+FLOWERS+MAGAZINE+DOCTOR+ADVENTURES FOR+DARKNESS+UNKNOWN GENDER+RESTRICTED CODE+ONE MILLION FUZZTONE GUITARS+COLORS OUT OF TIME+FIRE ENGINES+JO CALLIS+MARCHING GIRLS+AT HOME!+POPAURAL+MONSTERS IN ORBIT+A LOT OF FUN VON ANA BOLIKA UND RUDI MÄNTER+++++ IN MOTION NO.2 FÜR DM3.50 INCLUSIVE PORTO VON+++++
INDEPENDENTS
Michael Dohse
Kirchhellener Str.4
D-4250 Bottrop
GAGA design

FOTOFON Best seller
1 BUNNY WAILER Live!
2 BLACK ARK Vol. II
3 TAUGENIXE Reggae Ron
4 MAD PROFESSOR IV
5 ANTIsocialWORKERS
6 BUnny W.: TRIBUTE
7 MAD PROFESSOR III
8 MARCUS GARVEY Dub
9 SONIA S. Pure Love
10 UPSETTERS Vol. II
Blücherplatz 34
51aachen 0241-503741

klistier

Laden für unabhängige Musik
Ffm – Bockenheim
Tel.: 707 29 85
Mühlgasse 26
zw. Leipziger und Schloßstraße

CASSETTEN

CTs GEDANKEN.

Ein mittlerweile alltägliches Bild: Cassettentesch (= CT) vor dem Recorder — ratlos. Soll er oder soll er nicht. Für Handke Hesselbach keine Frage: „Halte noch etwas durch, denn bald kommt meine neue Solocassette . . .". Aber es geht nicht mehr, wirklich nicht mehr. CT kann sich für seine Zukunft besseres vorstellen als stundenlang alle möglichen Cassetten auf der Suche nach ein bißchen Qualität zu durchforsten. Soll nicht heißen, daß CT ab sofort die kleinen schwarzen Dinger meidet, wie der Dilettant die Qualität. Nein, CT möchte nur wieder mehr Zeit haben, mehr Musik hören. CT gibt allerdings auch nicht auf. Nein, er bittet Euch auch weiterhin Tapeproduktionen an die Redaktion zu schicken. CT wird reinhören. Jedoch nur noch nach Lust und Laune und ohne sich selbst dabei unter Schreibdruck zu stellen. Und über die — seiner Meinung nach Besten (und darüber gehen die Auffassungen so schön auseinander) — wird er auch in Zukunft schreiben. Nur nicht regelmäßig jeden Monat im Rahmen einer fest installierten Kolumne. Denn für CT gibt es die Frage nicht, ob Tapebesprechungen noch in die SPEX passen. Seiner Meinung nach muß auch in Zukunft und abseits aller Trends nach musikalischer Qualität geforscht werden. Nicht in den Etagen der Plattenfirmen, sondern eben in den Übungskellern der Nation. Und für lohnende Funde wird auch weiterhin genügend SPEX-Raum zur Verfügung stehen. Davon ist CT überzeugt, davon läßt er sich trotz vieler Unkenrufe nicht abbringen. Was wird noch geschehen. CT wird Resümee ziehen (sowas läßt sich nie vermeiden). Er wird in den nächsten Wochen die Cassetten zusammenstellen, die er auch heute noch hören mag. Tapes, die ihre musikalische Originalität ins Jahr 84 herübergerettet haben. CT wird damalige Euphorie an heutigen Maßstäben messen und (wenn nötig) Neubewertungen vornehmen. Es werden, so sagt er, ca 50-100 Tapes sein, die es lohnen, noch einmal vorgestellt zu werden. Ein vorprogrammierter Mehrteiler also und natürlich für und in SPEX.

Doch auch die alltägliche Cassettenproduktion wird weiterhin ihren Niederschlag in SPEX finden. Sei es in unregelmäßig erscheinenden Sammelbesprechungen (die auch mal über den Recorderrand hinausschauen dürften) oder wenn CT eine Cassette so richtig auf den Nägeln und in den Ohren brennt, eben als Solo innerhalb der Plattenkritiken.
Selbstverständlich in mono und teschnicolor. Wie sonst?

WHAAM! RECORDS
CREATION ART POP
WHAAM! Fanzines etc.
Neue Lps:
TV PERSONALITIES,
DIRECT HITS
Liste bei WHAAM!
DEUTSCHLAND, Ehrenmalstr. 63 5992 Nachrodt

QUICK CULTURE — Ich will nicht totgehn heute Nacht
QUIET RIOT — Bad boy 3.3.
RED GUITARS — Marimba Jive
RED LORRY YELLOW LORRY — He's red 4-Track-12''
(Red Rhino) 9.3.

Schnitt
TAPES RECORDS STUFF
DRESDENERSTR. 16
1000 BERLIN 36
TEL 030/852279
PERFORMANCE ETC FUER 1984 JETZT ANMELDEN

REVILLOS — Midnight (EMI) 9.3.
THE REVOLVING PAINT DREAM — Flowers in the sky (Creation)
LIONEL RICHIE — Hello (Motown) 3.3.
MARC RILEY & THE CREEPERS — Creeping at Maida Vale (In Tape) 2.3.
JOHN ROCCA (von FREEEZ) — I want to be real (4 AD) 18.2.
ROOM 101 — Tokyo nights 2.3.
SAVAGE PROGRESS — Soul unwraps (10 Records) 27.2.
ALEXEI SAYLE — 'Ullo John, gotta new motor (Island) 25.2.
SCRITTI POLITTI — Wood beez (Virgin) 25.2.
T.G. SHEPPARD & CLINT EASTWOOD — Make my day (WEA) 25.2.
SHINY TWO SHINY — Waiting for us (Red Flame) 25.2.
LEROY SIBBLES — Only with you (Micron) 25.2.
SILENT RUNNING — Emotional warfare (Parlaphone) 25.2.
SIMPLE MINDS — Up on the catwalk (Virgin) 12.3.
SIOUXSIE & THE BANSHEES — Swimming horses (Wonderland) 16.3.
SOUL SYNDICATE — Kings highway 9.3.
SPECIAL AKA — Free Nelson Mandela (2 Tone) 10.3.
STEEL PULSE — Steppin' out (Wise Men Doctrine) 25.2.
STINGRAYS — Escalator (Big Beat) 2.3.
STREET LIFE (ex Minny Pops) — Act on instinct
SUDDEN SWAY — The traffic tax scheme
10000 MANIACS — My mother the war 3-Track-12'' (Reflex) 25.2.
PAT THOMAS — Asante kotoko (Earthworks) 25.2.
TONES ON TAIL — Performance
TOOLS YOU CAN TRUST — Show your teeth
Red Energy Dynamo) 3.3.
TONY TUFF — What are you feeling (Volcano)
TWISTED NERVE — Yes man 9.3.
UB 40 — Cherry Oh baby (Dep Int) 27.2.
TRACEY ULLMAN — My guy ('s mad at me) (Stiff) 20.2.
UT — Sham shock 4-Track-EP (Out 12'') 3.3.
U 2 — neue 12''
VARUKERS — Led to the slaughter 18.2.
VITAMIN Z — Burning flame (Mercury) 18.2.
JOSEY WALES — Who we baby (Arrival) 25.2.
SCOTT WALKER — Track three (Virgin) 3.3.
WATERBOYS — Big music
WEATHER GIRLS — It's raining men (CBS) 3.3.
WHODINI — Electro EP (Jive) 10.3.
MARI WILSON — Dance card
WORKING WEEK (mit R. Wyatt) — Venceremos 12''
YELLOWMAN — Strong me strong 10.2.
YELLOWMAN & PETER METRO — The girl is mine (CSA) 18.2.
X — The new world (Elektra) 25.2.
PAUL YOUNG & THE Q-TIPS — I wish it would

LP'S

SEGUN ADAWELE — Adawele play for me (Stern's)
LAURIE ANDERSON — Mr. Heartbreak (Warner Brothers) 24.2.

CHRIS BAILEY (ex Saints) — Casablanca
TONI BASIL — neue LP (Virgin) März
BILLY BANG — Untiteled gift (Anima)
ARTHUR BROWN & CRAIG LEON — The complete tapes of Atoya (Plexus) 18.2.
CHRON GEN — Nowhere to run / Mini-LP (Picasso) 2.3
JULIAN COPE — World shut your mouth (Mercoury) 18.2.
CREATION REBEL — Return from space (Ruff Cutt) ?
DEAD CAN DANCE — 1.LP (4AD)
DISORDER — The Singles Collection (Riot City) 18.2.
ANNA DOMINO — East and west (Crepuscule) März
DR. JOHN — Such a night (Spindrift) Ende März
EEK A MOUSE — Assassinator (RAS) März
ELLBOW BONES & THE RACKETEERS — New York at dawn (EMI) 25.2.
THE FALL — Fall in a hole (Flying Nun/NZ)
GANELIN TRIO — Live in East Germany (Leo Records)
ROBERT GÖRL — Night full of tension (Mute) 2.3
HALF JAPANESE — Our solar system
THE ICICLE WORKS — 1.LP (Beggar's Banquet) 23.3.

Cha-Cha
INDIES?
Der Schallplattenladen
4400 Münster · Rothenburg 47
1. Etage · Telefon 0251/58668

LINTON KWESI JOHNSON — Making history (Island) 25.2.
KATAKUMBEY — Ghana O. K. (Africagram / Cherry Red) 25.2.
KING CRIMSON — Three of a perfect pair (EG) Ende März
LONG PIG — Of love and addiction (Anagram) 3.3.
LOVE — Forever changes / Wiederveröffentl. (Warner Bros.) März
LUDUS — Nue au soleil
MADNESS — Keep moving (Stiff) 25.2.
MAD PROFESSOR — Escape to the Asylum of Dub (Ariwa) 3.3.
MANHATTAN TRANSFER — Bodies and souls (Atlantic)
MARTHA & THE MUFFINS — neue LP
MICHIGAN & SMILEY — Sugar Daddy (RAS) März
MINUTEMEN — Buzz or howl under the influence of heart
MISFITS — Wolf's blood
MISSING BRAZILIANS — War zone (On U Sound)
VAN MORRISON — Live in Belfast (Mercury) 3.3.
NASH THE SLASH — The million year picnic (Ralph)
NATURAL ROOTS — 1.LP (Fasim)
KLAUS NOMI — Encore
OFFENDERS — We must rebel
ORANGE JUICE — Texas fever (Polydor) 10.3.
PALE FOUNTAINS — Pacific street (Virgin) 3.3.
DOLLY PERON — (von Yello) — Die schwarze Spinne

POISON GIRLS — 7 year scratch (Xentric) 18.2.
P 16 D 4 — Kühe in 1/2 Trauer
DIE RACHE DER ERINNERUNG — 1.LP (Zick Zack) Feb.
RADIO ALARM CLOCK (ex Cramps) — Wake me up when it's over
RE-FLEX — The politics of dancing (EMI) 9.3.
REGGAE REGULAR — Ghetto rock (Greensleeves) 28.2.
RESIDENTS — George and James (Ralph)
RHYTHM & NOISE — Contents under notice (Ralph)
JOHN ROCCA — Englishman in New York (4 AD) 6.4.
RIUICHI SAKOMOTO — Coda (Jap. Imp.)
RIUICHI SAKOMOTO — Favourite visions (Jap. Imp.)
ALEXEI SAYLE — The fish people tapes (Island) 10.3.
SEX GANG CHILDREN — Live in London & Glasgow (White Label) 25.2.
JAH SHAKA — Commandents of Dub Part II (Shaka) 3.3.
BIM SHERMAN — neue LP (On U Sound)
SHOCKABILLY — Colosseum (Rough Trade) März
SHRIEKBACK — Best of
LEROY SIBBLES — On top (Micron)
SINGERS AND PLAYERS — Leaps and bounds
THE SMITHS — 1.LP (Rough Trade) 25.2.
SNAKEMANSHOW — Melon and Watermelon (Jap. Imp.)
SORT SOL — Dagger and guitar
THE SOUND — Breaking into light /Mini-LP (Statik) März/April
NIKKI SUDDEN & DAVE KUSWORTH — Jacobites
SUGAR MINOTT & FRANKIE PAUL — Showdown Vol. 2 (Empire)
SURPLUS STOCK — Maverick intention (Das Büro) 1.4.
THROBBING GRISTLE — Shadow of sun
JHONNY THUNDERS — Diary of a lover (PVC/USA) Feb.
JHONNY THUNDERS — L.A.M.F. — Remix (Jungle) März
TONES ON TAIL — Pop
TONY TUFF — Render your heart (CSA) 3.3.
IKE & TINA TURNER — Nice'n rough / The later greatest hits (Capitol) Feb.
WARUM JOE — neue LP
DELROY WILSON — Reggae Classics (Londisc) März
YELLOW MAGIC ORCHESTRA — Service (Jap. IMp.)
YELLOWMAN — Live at Kilimanjaro (Hawheye) 3.3.
PAUL YOUNG & THE Q-TIPS — Come back live
YOUTH & BEN WATKINS — The empty quarter (Illuminated) 25.2
SAMPLER — Australian Compilation (Red Flame)
SAMPLER — History of the world Pt.1 (True West, Orson Family. .)
SAMPLER — Knotty vision / Anthology LP (B. Wailer, Burning Spear, . .)
SAMPLER — Liverpool Compilation (Red Flame)
SAMPLER — Personality Crisis (The Damned, . .)
SAMPLER — People Unite Compilation (Misty, African Women, . .) (People Unite)
SAMPLER — Shadow and substance (Renaldo & the Loaf, . .)
SAMPLER — The rebel kind / US Garagerock & Psychodelia Feb.
SAMPLER — Two bad superstars (Gregory Isaacs & Dennis Brown) (Burning Sounds) 25.2
SAMPLER — Who What Why When? (Poison Girls, . .)
zusammengestellt von Wolfgang Hanka

Neue Platten von:
Freiwillige Selbstkontrolle X PENCK/ IMMENDORF/A + M. OEHLEN u.a. X Sonic Youth X Red Crayola X Skorbut X Regierung X Ranola X Rex Gyamfi X P 16.D 4 X Head Resonance X Tödliche Doris X Feso Trombone X —∆t X Lost Gringos x Hiller/Dorau Surplus Stock x Antler Sampler
Das Büro · Fürstenwall 64
4000 Düsseldorf 1 · Tel. 02 11/39 75 47

BROSCHÜREN
ZEITSCHRIFTEN
INFOS
FLUGBLÄTTER
BÜCHER
PERIODIKA
DRUCKSACHEN
BONNER WALL
FARBO
TEL 0221 372015

Afrikanische GLÜCKSVERSPRECHUNGEN

Afro-Pop-Rundschau

Zwei Jahre lang habe ich die erlösende Kraft von Afropop gepredigt: instant heat für naßkalte Zeiten, bessere Rhythmen als sonstwo (außer in Kuba und Brasilien), spieltechnische Brillanz, aufregender Kulturmischmasch, und vor allem: Glücksversprechen.

Ich gebe immer noch 100 Mark im Monat für Afroscheiben aus — alle zwei Wochen ein neuer Hit — aber mein missionarischer Eifer hat sich verflüchtigt. Für diejenigen, die auf den Geschmack gekommen sind, gibt's auf den nächsten zwei Seiten die große Übersicht über fast alles, was gut ist. Die Adressen der rührend bemühten Vertreiber folgen ganz am Schluß.

Wie immer gilt:

Auf zu neuen Ufern!!! Ich habe entdeckt oder wieder hervorgekramt: Dandub (working class pop aus Indonesien, eine Kostprobe ist auf der „Snakeman Show"-Compilation zu hören), late 40's/early 50's R&B (Roy Milton, Amos Milburn), „Polish-American Dance Music: The Early Recordings 1927—1933" (auf Folklyric/Bellaphon-Import, notfalls tut's auch der Soundtrack zu „Heaven's Gate"), Erik Satie, „Get it on" von T. Rex, „Caruso in Neapolitan Songs" (RCA), Art Blakey und nicht zu vergessen, da noch nicht genug gewürdigt: die Lost Gringos, die die beste deutsche Pop-LP aller Zeiten gemacht haben. Die beste Musiksendung auf dem Bildschirm ist nicht „Formel 1" vom letzten Jahr und auch nicht „Schön ist die Welt", sondern „Wastl Fanderls Bayrisches Notenbüchlein". Und das meine ich ernst. Die besten Töne aus dem Volksempfänger liefert uns übrigens nicht das „Rock-Café" im Deutschlandfunk (obwohl das auch keine Zeitverschwendung ist), sondern Paul Baskerville auf NDR II, jeden zweiten Freitag um 23.05 Uhr.

JuJu-Musik

Seite zwei der letzten Platte des Juju-Nachwuchsstars SEGUN ADEWALE, **Adewale play for me** (Sterns), klingt tatsächlich wie polyrhythmisch auffrisierte Oberkrainer. Seite eins fängt an mit „Yo-Pop music", dem ersten gelungenen Versuch von Juju-Funk-Fusion, nachdem Sunny Adé auf seinen beiden Island-LPs Dünnschiß produziert und Ebenezer Obey sich auf **Je Ka Jo** (Virgin) auf faule Kompromisse eingelassen hatte. **Adewale . . .** ist genau von der Machart, die Jujumusik bei uns zum Durchbruch verhelfen könnte, auf der einen Seite drei sehr unterschiedliche Stücke, die zweite „stretch", Nigerian style. Die Abmischung ist allerdings zu flach, seine vorletzte, **Ase** (Segun Adewale Records/Nigeria) ist die beste auf seinem eigenen Label, wird aber bei weitem nicht erreicht von den acht absolut göttlichen LP's, die er von 1977 bis 1979 zusammen mit Shina Peters als SHINA ADEWALE AND THE SUPERSTARS INTERNATIONAL aufgenommen hat (Wel-Kadeb/Nigeria, vollerer Sound als auf den französischen Decca-Pressungen). Schnelle, großartige Percussion und modale Variationen, die Melodien sprengen das Taktschema.

Ab 1977 machte auch KING SUNNY ADE seine besten Platten. Seine frühen Aufnahmen auf dem African Songs-Label, die jetzt auf den Markt geschwemmt werden (**The Master Guitarist** u. a.) sind nur von historischem Interesse. Besonders gut gefallen mir die vor sich hin plätschernden Echoeffekte auf **Searching for my love,** einem ansonsten vielleicht etwas zu harmlosen Album, die knisternde Spannung auf dem Live-Album **Festac 77** und die Gitarrenriffs auf **The Golden Mercury of Africa.** Seinen Höhepunkt erreichte er mit **Juju Music of the 80's** und auf dem geradezu avantgardistisch produzierten **Ariya Special.** Danach dickte er seinen Sound zu Gelee ein und daddelte allzu gefällig vor sich hin, auch wenn das Titelstück von **Bobby,** seiner Hommage an den letztes Jahr verstorbenen Highlife-Star der 60er Jahre, Bobby Benson, einen eigentümlichen Charme hat. Adés letzte Produktion, **Conscience,** mit eingebauten Pseudo-Scratch-Versatzstücken, läßt zwar wieder hoffen, aber wenn er jetzt in Altmans neuem Film-Epos als „Bimbo making good" auftritt, ist möglicherweise alles zu spät.

EBENEZER OBEYs Produktionen sind von konstanter Qualität, mit sehr tighten Arrangements. **Miliki Sound** (Virgin) liefert Ausschnitte aus vier Nigeria-LP's und ist nicht übel, aber Ausschnitte zerstören den Fluß der Musik. Drei LP's sind in England auf Oti Records erschienen und daher leicht zugänglich: **Current Affairs** (schöne Steelgitarre, ansonsten Durchschnitt), **Eyi Yato** (musikalisch die spannendste) und **What God Has Joined Together** (der beste Sound). Ich stehe mehr auf seine Spätsechziger-Phase, als die Stücke noch auf Single-Länge konzipiert waren, die Trommeln noch die Musik dominierten und die Rhythmen vielschichtiger und peitschender waren. **Ebenezer Obey in London** und **In the 60's** tauchen öfter mal auf, da Obey bei Decca West Africa einen Vertrag als Unternehmensberater hat und somit dafür sorgen kann, daß alle seine alten Platten auf dem Markt bleiben.

Der einzige Jujumusiker, der immer besser wird, ist DR. ORLANDO OWOH. Seine neueste Produktion, **Vol. 9,** hat sein treuester deutscher Fan, Günter Gretz, schon in seiner „African Music"-Anzeige in der letzten Spex angemessen bejubelt. Im Gegensatz zu seinen Kollegen setzt Owoh immer noch die mittelgroße, tiefer klingende Talking Drum ein. Der Baß spielt fast durchgehend Viertelnoten, die Gitarren recht simple immer wiederkehrende Melodiekürzel, aber darunter kocht die Percussion und gegen Owohs Stimme macht sich Alexis Korner wie ein Wiener Sängerknabe aus. Warnung: Nicht beim ersten Hören gelangweilt beiseitelegen, die Erleuchtung kommt frühestens beim dritten Mal! Ab **Vol. 7: Ganja Part II** wurden seine Alben in einem 24-Spur-Studio aufgenommen, was viel geholfen hat. **Vol. 7** ist die funkigste, tanzbarste, **Vol. 8: Kose Mani Lobirin** die komplexeste. Unbedingt ausprobieren! (Alle auf Shanu-Olu.)

Talking drums sprechen nicht

Jujumusik ist christlich. Die Vokalharmonien zeigen den Einfluß der baptistischen und methodistischen Kirchenchoräle, mit deren Hilfe die Missionare die unbotmäßigen Barbaren zu gottesfürchtigen Lämmern machen wollten — was, allerdings eher mit anderen Mitteln, auch gelang. Alle andere Yoruba-Musik von heute ist islamisch, besteht fast nur aus Trommeln und Gesang und hört sich „ethnisch" an. Ist sie aber nicht. Die Talking drums sprechen nicht, sondern sind rhythmisches Ornament. Tatsächlich wurde der „Fuji"-Stil vor etwa fünfzehn Jahren im Alleingang von SIKIRU AYINDE BARRISTER regelrecht erfunden. Die Rhythmen klaute er von der Jujumusik. Eine Platte von ihm sollte man sich zu Gemüte führen, je neuer, desto aufnahmetechnisch besser.

Das Beste aus der islamischen Ecke ist „Apala". Hart! Der große Altmeister ist HARUNA ISHOLA, er starb letztes Jahr, als 70jähriger. Check him out. Sonderbestellungen bei „African Music" sind möglich. Ein jüngerer Apala-Musiker, der sich noch nicht das Geld für die Reise zum großen schwarzen Würfel in Mekka zusammengespielt hat und deswegen noch nicht Alhaji heißt, hat Londons Popszene mit einer der größten Kultplatten der letzten Monate beliefert: AKANNI ANIMASHAUN. Auf **Akanni De Alawiye Orin** kombiniert er Percussion-Polyrhythmik mit einer Hawaiigitarre und Claptrap, dem elektronischen Händeklatschen, das heutzutage alle Discoscheiben vollpappt (EMI Nigeria).

Nur für Exotisten geeignet, aber für die ein echter Trip, ist „Sakara", am besten von OLATUNJI (nicht identisch mit dem Scharlatan, der die USA vor 20 bis 25 Jahren mit Dschungelromantik malträtierte, siehe Bob Dylans „I shall be free No. 10").

Der „Waka"-Star SALAWI ABENI, so konnte man kürzlich lesen, sei von Island Records gekauft worden. Aber seine call and response-Gesänge sind wohl doch zu monoton für Top of the Pops. Island hat mittlerweile dementiert. Also nur für Hartgesottene wie mich, der ich die Investition in **Challenge Cup '82** nicht bereut habe. Angeblich produziert Fela ihre nächste LP. FELA streife ich hier nur kurz, über ihn dürfte genug bekannt sein. Warnung vor **Original Sufferhead** (Ariola)!: . Eingedickter Jazzfunk-Schrott. **Black President** (Ariola) ist eine Zusammenstellung aus mehreren Produktionen für den afrikanischen Markt und durchaus passabel. Günter Gretz empfiehlt **Question Jam Answer.**

Ibo Highlife

aus Ostnigeria ist in deutschen Plattenläden gut vertreten, da der französische Lizenznehmer Sonodisc mit Eulenspiegel (Hamburg) über einen eingespielten Vertrieb verfügt. Am prominentesten: PRINCE NICO MBARGA & ROCAFIL JAZZ. Er ist in den letzten Jahren zu seicht geworden, aber bis 1981 machte er gute, eingängige Tanzmusik. **Good father** gefällt mir am besten. Die jüngeren Ibo-Gruppen sind zu sehr auf Disco getrimmt, wie WAZA COLLECTION, ORIGINAL BROTHERS INTERNATIONAL und AFRICAN SYSTEM ORCHESTRA. Viel besser: der stilbildende IKENGA mit seinen SUPERSTARS OF AFRICA (daß die immer so hochstapeln müssen); die Unbetitelte mit der Bestellnummer Sonodisc ASALPS 002 sollte man haben. Mein Favorit: CHIEF OSITA OSADEBE. Die ganze Plattenseite hindurch das gleiche, sich nur ganz langsam steigernd, aber was auf anderen Platten monoton wirkt, außer für die Disco, schlägt hier ins Gegenteil um: Trance. **Oyolima's 80** und **Igakam Ogonogo** sind die besten, mit träumerischer Hazienda-Trompete. Schwer zu beschaffen. (Polydor Nigeria, miese Preßqualität.) Ebenfalls erwähnenswert, da nicht so glatt und leichter erhältlich: WARRIOR. Immer noch am besten: **My success** (Oti).

Trostlose Lage

Schon fast eine Seite voll und erst Nigeria abgehakt . . . Ghana: Trostlose Lage. Vorsintflutliche Studios, keine Devisen für Vinylimport. Herausragend: die SWEET TALKS mit dem Wundergitarristen Eric Agyeman, Crooner und Bandleader A. B. Crentsil und Thomas Frimpong mit der verzaubernden Altstimme. Die beste Tanzmusik, die Westafrika für den hiesigen Geschmack zu bieten hat. Die hätte Chris Blackwell einkaufen müssen, nicht Sunny Adé. Agyemans Soloalbum **Highlife Safari** ist die beste Platte, die in den letzten zehn Jahren aus Ghana gekommen ist. Leider vergriffen (Beblop). Nicht ganz vollwertigen Ersatz schafft seine auch in England erschienene LP **Wonko Menko?** (Essiebons/Sterns), die beste Ghana-Neuerscheinung der letzten zwölf Monate. Wenn man Glück hat, erwischt man noch eine Kopie von **Hollywood Highlife Party** von den Sweet Talks (Philips). Von der LP **Highlife Stars One**, den der Rumpf der Band zusammen mit einigen Osibisa-Mitgliedern in London eingespielt hat (Sterns), sollte man die Finger lassen. Zu hart produziert, die Baßtrommel dröhnt voll durch, die Musik swingt nicht. Die A-Seite der einzigen in Deutschland erschienenen Highlifeplatte: McGOD & THE PEOPLE'S BAND: **Taste me** mit Agyeman (African Music), habe ich inzwischen auch in mein Herz geschlossen, die Reggae-B-Seite kann ich immer noch nicht ab. Note: zwei bis drei.

Die Sweet Talks sind die Modernisten, die AFRICAN BROTHERS die Traditionalisten. Harter, rauher Gitarren-Highlife, rhythmisch komplexer. Demnächst soll auf Sterns eine neue LP rauskommen, am 16. März sollen sie auch in London auftreten, einen Tag nach Segun Adewale. Einige lokale Londoner Bands haben sich stark am Highlife orientiert. HI-LIFE INTERNATIONAL zeigen auf ihrem Debutalbum (Sterns), daß sie noch lernen, aber die zweite Single von ORCHESTRE JAZIRA, „Sakabo" (Beggar's Banquet) läßt, trotz vielleicht zu starker Pop-Crossover-Versuche, Großes erwarten. Englands beste Afro-Live-Band.

Positives aus Guinea

Die Live-LP der AMAZONES, **Au Coeurs de Paris,** habe ich schon in einer früheren Nummer gepriesen. Eine ihrer Sängerinnen, SONA DIABATE, hat in Paris ein Soloalbum eingespielt mit einer Mischung aus elektrischen und akustischen Instrumenten, ohne Schlagzeug. Dritte Welt-Chansons (Enimas). Den be-

sten Einstieg in die Tanzmusik Guineas bietet allerdings immer noch das Greatest Hits-Album von BEMBEYA JAZZ NATIONAL, **Special Recueil du Bembeya Jazz** (Syliphon), mit einem der größten musikalischen Genies, die Afrika hervorgebracht hat, Camara Demba. Er wurde 1973 von einem Auto überfahren. Die Regierung ordnete für drei Tage Staatstrauer an.

Die Musik Guineas hört sich ähnlich an wie die anderer ehemaliger französischsprachiger Kolonien (für die die beiden Sound d'Afrique-Sampler den besten Querschnitt bieten), ist aber vielseitiger, vertrackter und weist rhythmische Feinheiten auf, die man erst nach einer Weile entdeckt. Nicht zum Tanzen, sondern zum kennerhaften Zuhören gedacht sind die rezitativen Gesänge des in der Tradition der „Griots", der singenden Geschichtenerzähler und Historiker stehenden KOUYATE SORY KANDIA, einem Mann mit einer wahrhaft ergreifenden Stimme. Am besten gefallen mir seine mit dem Grand Prix du Disque ausgezeichnete erste LP (Syliphone SLP 12), auf der er sich von akustischen Instrumenten begleiten läßt, u. a. von der Kora, der traditionellen Harfe und **Tour d'Afrique de la chanson** (Syliphone), mit elektrischen Gitarren und Schlagzeug.

Die gleiche Zweiteilung, auch mit ähnlichen Stilelementen, in Mali. Die wichtigste Popband sind die AMBASSADEURS, deren einzige bei uns vertriebene Platte **Les Ambassadeurs Internationaux** (Celluloid) leider etwas schlaff geraten ist. **Mandjou** (BLP) is the one, aber Bembeya Jazz sind besser. Dann eher die herzzerreißende Chanteuse FANTA DAMBA, zu deren neuem Album auf Celluloid die ganze Großfamilie schmachtet. Noch öfter höre ich die LP von DJELI MOUSSA DIAWARA (Tangent/Celluloid), moderne Koramusik mit Gitarrenbegleitung. Paradiesisch.

Weiter geht's, stichwortartig

Senegal. Seit ein paar Wochen gibt es die beste Platte von ETOILE DE DAKAR, **Absa Gueye,** auch als deutsche Pressung (African Music). Gleich drei Sänger mit Stimmen aus einer anderen Welt. Der kubanische Einfluß ist stärker als auf den späteren Platten. Würde bestimmt in meinen All Time Afro Charts auftauchen. Ein Stück, „Jalo", war neu (also schlechter) abgemischt, auf Sound d'Afrique Vol. 1 der Höhepunkt. Wem nach diesem Genuß der Gaumen wässrig geworden ist, greife am besten in die Tasche für: YOUSSOU NDOUR ET LE SUPER ETOILE DE DAKAR: **Mouride** (E.D.) und für die erste von Etoile de Dakar, **Xalis** (Bellot). Reiner Hardcore, mit entsprechendem Sound, also großartig: OUZA & SES OUZETTES (alles Männer): **Lat-Dior** (Jambaar). Ein dürftig geratener Versuch der Beschreibung senegalesischer Musik für den Novizen findet sich auf der Afro-Special-Seite vor ein paar Monaten — diesmal laß ich's lieber ganz.

Kenia: nicht so treibende, komplexe Rhythmen wie in Ghana und Ostnigeria, quirligere Gitarren und nicht ganz so zuckersüße parallele Terzen wie in der Musik aus Zaire, lokale Stileinflüsse. Die „Sauri Yako"-Maxi von ORCHESTRA SUPER MAZEMBE (Earthworks) hat vor zwei Monaten schon meinen Segen bekommen, mittlerweile habe ich die noch viel bessere Rückseite mindestens 20mal und immer noch nicht über gehört. Ansonsten verirren sich gelegentlich kenianische Polygram-Importe in unsere Gefilde. Ausschau halten nach: LES WANYIKA: **Proudly presents new dance Les Les** (solche Titel sind bei uns seit zwanzig Jahren nicht mehr en vogue, wie wär's mit einem Revival?) und SAMBA MAPANGALA: **It's disco time.** Für Touristen gemachte Sampler mit Titeln wie **Safari Souvenirs** sollte man stehen lassen, wo sie sind.

Zwei Platten aus Zaire, die man haben muß: NYBOMA, **Doublé Doublé** (Celluloid), DER Tanzflächenfüller in den schwarzen Discotheken in Paris. Perlende Gitarrenläufe, ein einziger Höhenflug. Und **The Sound of Kinshasa** (Original Music), ein Sampler mit Stücken aus den 50er, 60er und frühen 70er Jahren, der besser die Entwicklung der Musik dokumentiert als all die gleichförmigen Sonodisc-Scheiben der Altstars Rocherau, Franco und Dr. Nico. Ein Stück allein ist das Geld wert: „Limbisa Ngai", mit einer Steelgitarre, die auf Wolken schwebt. Fernweh!

Fließbandprodukte

Die meiste Zaire-Musik ist ziemlich eindimensional, oft nach einheitlichem Strickmuster perfekt. Sie dominiert in den französischsprachigen Ländern und auch in Frankreich selber. Der Markt ist riesig, die Fließbandproduktion läuft, vieles klingt gleich, im Wohnzimmer wird man ihrer schnell überdrüssig, aber über eine gute Discoanlage funktioniert sie einfach. Ich komme mit den Neuerscheinungen überhaupt nicht mehr nach, hier die herausragenden Produktionen. SAM MANGWANA, ursprünglich aus Kamerun, ist der beste jüngere Musiker. Die Leute von Celluloid haben auch ihn entdeckt und gleich zwei Scheiben auf den Markt gebracht, die erste, ohne Titel (CEL 6639) ist die bessere. FRANCO ist seit 1956 im Geschäft und auf der Höhe der Zeit, wenn auch etwas gemächlicher. **Choc Choc Choc,** ein Doppelalbum, ist das dritte in einer herausragenden Serie (Choc). Sam Mangwanas und Francos Gemeinschaftwerk von 1982, auch wieder ohne Titel, ist immer noch eine der besten Zaire-Platten, die Percussion wird ideenreicher eingesetzt als auf den meisten anderen (Edipop). Eine überraschend gute Crossover-Platte hat RAY LEMA gemacht: **Kinshasa — Washington D.C. — Paris** (Celluloid). Geeignet für Literaturkritikerparties und Uptown Discos, auch für Hörer, die sich für niveauvoll halten. Auf jeden Fall abwechlungsreich, mit Avantgarde-Jazzer Barry Altschul.

Jive my baby!

Die wichtigsten Neuerscheinungen aus Zimbabwe und Südafrika habe ich schon vor zwei Monaten promotet. Von THOMAS MAPFUMO kann man unbesehen fast alles kaufen, meine Lieblingsplatte mit Chimurenga Pop aus Zimbabwe stammt allerdings nicht von ihm, sondern von AFRICA MELODY: **Africa Yakanaka** (Gremma).

Nachzutragen zu Südafrika wäre noch der **Zulu Jive**-Sampler (Earthworks), das großstädtischer klingende Gegenstück zu dem auf recht primitivem Equipment aufgenommenen, aber gerade dadurch reizvollen **Soweto**-Sampler vom Zensor. Als nächstes kommt von Earthworks eine LP der MAHOTELLA QUEENS mit der Originalversion von „Jive my baby", das Malcolm McLaren schamlos geklaut hat. Das Gerichtsverfahren läuft und McLarens Chancen stehen schlecht.

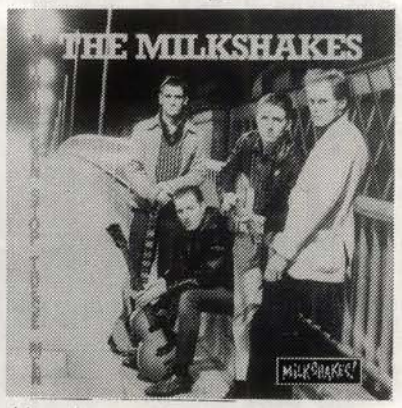
Bleiben noch die länderübergreifenden Sampler. **Sound d'Afrique I+II** (Island) wurden bereits erwähnt, sind sehr gute Partyplatten, aber — trotz der Länderangaben — von denselben Musikern, nur mit verschiedenen Sängern, eingespielt. Konkurrenz bekommen sie jetzt von Celluloid, deren Sampler **F.M. Afrique Été 83** allerdings unglücklich zusammengestellt ist. Von Bibi Den's Tshibayi von der Elfenbeinküste der schlechteste Titel, Fanta Damba, Sam Mangwana und Nyboma fehlen ganz und gar.

Zwei Platten, die eingestampft gehören, da unerträglich unoriginelle Rockjazz: Xalam aus Senegal (Celluloid) und Sakhile (Teldec).

Die Celluloid-Platten gibt's im Postversand bei Normal, Bornheimer Str. 31, 5300 Bonn 1. Normal macht zur Zeit de facto den Exklusivimport sämtlicher Celluloid-Scheiben, der Vertrieb geht über EfA. Beste Quelle, wenn auch etwas teurer, für Einzelbestellungen ist African Music, Damaschkeanger 51, 6000 Frankfurt 90. Earthworks, 162 Oxford Gardens, London W. 10 verkauft auch kleine Mengen an Läden, aber nicht an Einzelkunden. Billig und nett.

Klaus Frederking

THE MILKSHAKES



Vertr.: EfA 06-5403 Vertr.: EfA 06-5404

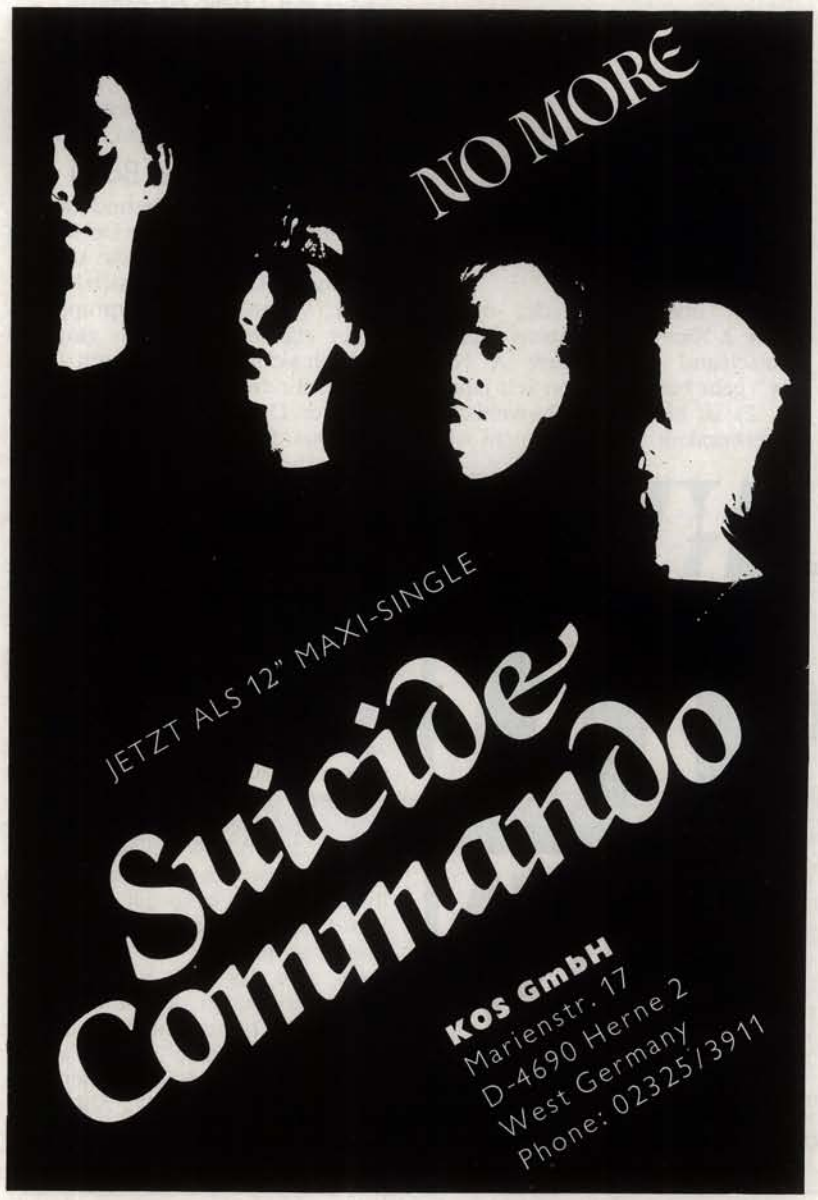
THE MEN WITH THE GOLDEN GUITARS

... die Deutschlandtour:

04.04. Neuss	11.04. Nürnberg
05.04. Essen	12.04. Würzburg
06.04. Hannover	13.04. München
07.04. Berlin	14.04. Tübingen
08.04. Hamburg	15.04. Schöneck
10.04. Bamberg	b. Frankfurt

MONOPOL-Platten & Gigs-Adr. s. unten

SPUTNIK records - promotion - booking
Felseckerstraße 6 - 8500 Nürnberg 20



MAN KENNT MICH NICHT

wenn ich komme

Smile

Ich überlege gerade, ob es „Have A Nice Day"-Buttons auch in Deutschland gibt? „Have A Nice Day" geht bei uns schon seit Jahren um. Es ist eine Art nicht-weltlicher Heiterkeitskult, etwa wie nicht-weggetretene Moonies. Man trägt Buttons wie das:

Ich kannte mal diesen Kerl, der 'rumlief und Schnurrbärte auf sie kritzelte; und es sah aus wie das:

Er meinte, es wären „Have A Nice Thousand Years"-Buttons. Ich möchte wetten, daß es die nicht in Deutschland gibt. Jedenfalls, wenn man hier jemanden anruft, sagt das Mädchen in der Telefonzentrale oder die Vorzimmerdame nicht „Goodbye" oder „Later" — sie sagen „Have A Nice Day". Manchmal reicht es, um einem den ganzen Tag zu ruinieren. Anstelle dieser Lach-Gesichter-Buttons trägt der hippe New Yorker Buttons von Keith Haring — die sehen aus wie das:

Das ist in etwa das Grundmotiv des Repertoires von Motiven, die Haring in der U-Bahn kostenlos und in den Galerien für dickes Geld zeichnet. Aus irgendeinem Grund nennt man es „Strahlenkind". Jedenfalls ist es eine Art „Have A Hip Day"-Button, bloß daß kein Wahlspruch dazugehört. Falls doch, würde es sicher „Get Down" sein. Das könnte mir gefallen, wenn in Zukunft Telefonisten „Get Down" sagen, bevor sie einhängen.

Jedenfalls habe ich mir gedacht, das perfekte Ding 1984 wäre es, ein Parteitags-Namensschildchen zu tragen. Die muß man auch in Deutschland kennen. Man steckt oder klebt es gewöhnlich an den Jackenaufschlag und es sagt: „Hello my name is . . . ." Manchmal steht darunter „Have A Nice Day".

Denkt daran, wenn die Leute sagen „Smile", dann ist das ein Auftrag. „Have A Nice Day" ist ein Befehl.

Die heißeste neue Band

Ein jugendlicher Freund meinte, ich solle mir doch mal die Del Fuegos angucken. Er sagte, daß das die heißeste neue Band sei. Wie sich herausstellte, waren sie die Vorgruppe zu seiner eigenen Band. Ich ging hin und sah sie mir an. Sie waren alle in ihren sehr frühen Zwanzigern oder darunter. Der Gitarrist sah nach fünfzehn aus. Sie kommen aus Boston. Sie machen viel Aufhebens um ihr unbeschreibliches Aussehen.

Mein Freund meinte, sie hörten sich an wie die frühen Stones. Eigentlich hören sie sich viel eher wie die Barbarians an, die „Are You a Boy Or Are You a Girl" und „Moulty" machten. (Moulty war ihr Schlagzeuger, der nur eine Hand und einen Haken besaß.) Die Del Fuegos kommen aus Boston, vielleicht klingen sie deshalb auch wie die Standells. Erinnert ihr euch an „Dirty Water"? Tatsächlich stammten die Barbarians auch aus Boston. Und die Remains. Man nannte das den BossTown-Sound. Vielleicht kommt der nun wieder. Falls ihr euch jemals langweilt, fahrt nach Boston und werdet glücklich. Jedenfalls machten die Del Fuegos mir Spaß, aber das Beste war für mich, was sie zwischen den Stücken sagten. Etwa: „Ich möchte diesen Song allen Bands widmen" oder „Es freut mich zu hören, daß ihr hier jetzt das Flaschen-Gesetz habt". Auf jeder Bier- und Sprudelflasche und Dose sind heute fünf Cent Pfand in New York City. Amen.

Die Mode-Durchsage

Was ist in? Leuchtfarben sind am insten. Besonders die, von denen ich annehme, daß man sie „International Orange" oder „Arctic Orange" nennt. „Atomic Lemon" ist auch äußerst hip. Natürlich tragen Straßenbauarbeiter und Schülerlotsen diese Farben schon seit Jahren, aber jetzt sind Leuchtfarben auch in der Vogue.

Möglich, daß das auch was mit Keith Haring zu tun hat, der Leuchtfarben-Stifte und mit Leuchtfarben ausgemalte Hintergründe benutzt. Kenny Scharf hat auch viel mit Leuchtfarben gearbeitet und einen eindrucksvollen Raum mit schwarzem Licht gestaltet, den er mit Hunderten von leuchtenden Tsatskes in der Fun Gallery dekorierte. Ronnie Cutrone, ein Maler, trägt eine leuchtfarbene Unterweste über seiner schwarzen Lederjacke und unter den Schulterstücken seiner schwarzen Lederjacke hat er verschiedene leuchtfarbeneingefärbte Kaninchenpfoten befestigt. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, trägt er auch noch eine orange und weiß leuchtende Baseball-Kappe. Ronnie ist auch ein Trendsetter, was seine Etiketten-Leder-Jacke angeht. Seine Motorradjacke ist im „wild style" bepflastert mit Etiketten der wichtigen Graffiti-Schreiber. Mit Silber- und Gold-Stiften gemacht sieht das toll aus. Ich muß jedoch gestehen, daß ich schon seit Jahren ein SAMO © crown-Etikett auf meinem Leder trage!

Man mag mich nicht kennen, wenn ich komme, aber man kennt mich sicher, wenn ich gehe.

Jedenfalls brechen diese ins Auge springenden Farben jetzt auch in die Welt der Mode des Steven Sprouse ein. Steven macht schon seit Jahren großartige Kleidungsstücke — unter anderem die besten Sachen, die Debbie Harry jemals trug. Im Moment stellt er eine Masse Leuchtfarben-Zeugs her, darunter gemusterte Kleider, passende Schuhe und Strümpfe mit Kalligraphie im Straßen-Stil.

Was ich wirklich mag in der Hardcore-Szene, ist die Freiheitsstatuen-Frisur: Irokese, verrückt gefärbt und zu einer Reihe spitzer Stachel hochgefettet. Ich bevorzuge sie zu Tweed und derbem Schuhwerk, aber selbst mit Leder und Jeans sieht sie umwerfend aus.

Mir fällt auf, daß eine Menge des eher intellektuellen Typs von Kids sich ziemlich ungewöhnlich und eklektisch kleidet, in einer Art Neu-England-Nepal-Psycho-Sattelschlepper-Fahrer-Look. Das gefällt mir, weil es widersprüchlich und praktisch ist — Verkleidung, Tarnung plus Ikonographie. Für mich sind die Violent Femmes, die bestangezogene neue Band.

Was es da in England mit diesem Para-Tunten-Look (Boy G., Marilyn, Soft Cell, Jezebel) auf sich hat, verstehe ich nicht. Boy George — ich glaube, an ihn habe ich mich gewöhnt. Ich bin über sein Aussehen hinaus und mag nun seine Platten, besonders seit ich sah, daß er es überlebte, von Joan Rivers im Fernsehen interviewt zu werden. Ich will euch mal was sagen, ihr Deutschen, ihr wißt gar nicht, was ihr mit Joan Rivers verpaßt. Ich weiß, ihr sprecht alle ein bißchen Englisch, so wie „Got gum chum", und da liebt ihr all unsere Musik und kennt die Komiker nicht. Man stelle sich das vor: Keine Joan, keinen Rodney Dangerfield, keinen David Brenner. Aber natürlich gibt es auch bei euch Spaßmacher, gibt's doch wohl?

Jedenfalls, um auf die Quasi-Tunten-Angelegenheit zurückzukommen, da habe ich ein köstliches Buch von Quentin Crisp gelesen, „How To Become A Virgin", und da schreibt er: „In meiner Jugend gingen die meisten Männer, die in irgendeiner Weise einer sexuellen Abweichung fröhnten, ihren Geschäften — besonders ihren dunklen Geschäften — diskret nach. Die Leute, die ihren Unterschied zum Rest der Welt an die Öffentlichkeit trugen, taten das, so wie ich, weil sie gar keine andere Wahl hatten. Unsere Kühnheit war eher die Lösung eines persönlichen als eines ausgesprochen sexuellen Problems."

Jedenfalls versuche ich mir jetzt den englischen Rock'n'Roll als die Lösung persönlicher Probleme vorzustellen und ich komme schon besser damit zurecht. Wenn die Persönlichkeit zudem Wirkung nach außen erzielen kann — umso schöner. Meinen liebsten Mode-Stil verkörpert momentan Mister T. Ich weiß nicht, ob bei euch „The A-Team" im Fernsehen läuft, aber hier ist es wahrscheinlich die beliebteste Sendung. Wie meine Frau schon sagte: „Jeder zwölfjährige Junge in Amerika sollte diese Sendung sehen." Und das ist wahr, außer für die, die eine Menge englische Platten hören. Ich mag Mister T. Er war auch schon in Rocky III. Er trägt eine Art Irokesen-Schnitt und einen Bart und dazu schleppt er cirka 20 Pfund an Gold-Halsketten und -Ohrringen, die wie Fischköder aussehen, mit sich rum.

Mir ist aufgefallen, daß George Clinton, der Guru des P-Funk, versucht Mister T noch eins draufzusetzen. George hat den Irokesen-Teil gefärbt, die Spitzen knallrot und an den Seiten trägt er immer noch Bo-Derek-Löckchen. Es gibt eine Brooke-Shields-Puppe und die hat keine Schamhaare. Irgendwer sollte auch Mister T- und Clinton-Puppen herstellen. Es gibt schon Mr. T-Monumente — eine fast lebensgroße Büste aus echtem Vinyl. Immer wenn das Leben schwer ist, schaue ich meine an und denke: „Was würde Mr. T jetzt tun?" und dann sage ich mir: „Alright you suckers!"

Limo Rock: Wie tief kann man sinken?

Ich glaube nicht, daß ich das schon mal erwähnt habe: Die große neue Schicki-micki-Disco in New York war einst eine Kirche der Episkopalisten. Makler kauften den Besitz, offensichtlich ohne die Diözese ihre Absichten wissen zu lassen, und verwandelten diese historische, geheiligte Immobilie in einen Pfuhl von Disco-Missetaten. Er wird „Limelight" genannt.

Man hat lustige Sachen mit dem „t" in Limelight angestellt — das „t" ist graphisch so gestaltet, daß sein Schatten wie ein gefallenes Kreuz wirkt. Falls die Anglikaner nicht schon vorher bedient waren, das muß ihnen den Rest gegeben haben. Der Laden fängt da wieder an, wo das Studio 54 aufgehört hat: die Leute machen in Limo Rock — sie spülen Dom Perignon herunter und zerfetzen sich fast ihre Calvin Kleins. Aber es ist dieselbe Fahrt nach Nirgendwo, die in allen Discos abgeht. Lustig ist, daß ständig Gerüchte umgehen, was in dem Laden passiert — man hätte z. B. ein nacktes Mädchen an ein Kreuz geschnürt. Soweit mir bekannt ist, geschah nichts dergleichen, obwohl angeblich ein Becken voller

NYC GLENN O'BRIEN

„lebender Seejungfern" da sein soll — und wir alle wissen ja, daß die keine BHs tragen.

Ich bin nur einmal im Limelight gewesen, wegen der Eröffnungsfeier. Es war das erste Mal, daß ich einen Szenetreff oder eine Eröffnung besuchte, wo das Herauskommen schwerer war als der Einlaß. Schon früh ging ich wieder und machte dabei den Fehler, die zur Straße führende Tür zu nehmen. Draußen drängte sich die Masse, zurückgehalten von Samtkordeln und Affen in Abendanzügen. Es war, als versuchte man sich in Gegenrichtung einer Viehherde zu bewegen.

Zuerst fühlte ich mich wie Elvis. Dann fühlte ich mich, als wäre Elvis direkt hinter mir. Dutzende von Mädchen in Nerz versuchten mich zu Boden zu schlagen. Endlich schaffte ich es, mir den Weg frei zu kämpfen und als ich dem rasenden Mob entronnen war, machte ich die Streikposten aus. Episkopalisten oder auf alle Fälle glühende Christen bestreikten den Laden mit Schildern, die verkündeten, daß dies ein Sakrileg sei.

Irgendwie mußte ich ihnen beipflichten. Ich fühlte mich unwohl in dem Laden. Ich meine, wenn ich in einer Kirche bin, dann nicht um identische Kerls mit identischen Bärten boogie-oogie-oogie tanzen zu sehen oder den Weg von Designer-Schlampen zu kreuzen oder Sprit runterzuschütten. Ich bin nicht eben fromm, aber mir geht auch Respekt nicht gänzlich ab. Selbst wenn, glaube ich nicht, daß ich in einer Kirche in richtige Party-Stimmung kommen könnte.

Es waren nicht mal die Kirchenfenster, die mich störten, oder die wenigen verbliebenen Kirchenstühle, oder die Kanzel, oder die Orgel, die neu gestaltet worden war mit wahrhaftig schäbigen Pfeifenimitationen. Was mich wirklich deprimierte, befand sich im Bar-Room. Im Mauerwerk waren da riesige Marmorplatten, Erinnerungsplatten eingelassen. Z. B.: George Krantz 1824—1892. Mir ging die Frage nicht mehr aus dem Kopf, ob George selbst, ob sein verbliebener Staub hinter dem Marmor aufgehäuft war — beerdigt in einer schlechten Disco. Welch ein Los! Der Laden sollte einem Exorzismus unterzogen werden, um den bösen Geistern einen Dienst zu erweisen. Könnt ihr euch vorstellen, was es heißt in einer Disco zu spuken? Niemals Frieden finden — das ist leicht gesagt.

Aber wirklich lustig bei der ganzen Angelegenheit ist, daß die episkopalistische Diözese die Eigentümer des Limelight wegen Begehen eines Sakrilegs verklagt hat. Ich hatte gar keine Ahnung, daß man jemand für ein „Sakrileg" verklagen kann, daß das ungesetzlich ist. Fantastisch. Ich bin jetzt dabei herauszufinden, ob auch Travestie ungesetzlich ist. Da gibt es einige Leute, die ich deshalb zu verklagen gedenke.

Kaum einer weiß noch, daß dies nicht mal die erste Disco in einer Kirche in New York ist. Vor etwa zwölf Jahren gab es eine Disco in einer verlassenen Kirche unter dem Namen „Sanctuary". Da konnte man wirklich seinen Spaß haben. Niemand schien sich darüber aufzuregen. Es war nicht sonderlich kirchenmäßig. Ich möchte sagen, daß das am Ausstatter lag, einem gewissen Larry Barcher. Angesichts des Problems, eine Kirche in eine Disco zu verwandeln, behauptete er, daß die Lösung mit einem Blitz der Erleuchtung über ihn kam: „Streich' das ganze verdammte Ding knallrot".

Jubiläums-Pogo

Es gab eine Veranstaltungsreihe aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums im C.B.G.B.'s, der Wiege des Punk-Rocks auf der Bowery. Die Bar sieht fast genauso aus wie damals. Die Kids, die heute dahin gehen, sind genauso alt wie die, die damals dahingingen und es ist immer noch Punk-Rock, in gewissem Sinne.

Ich glaube nicht, daß ich schon 1974 da war, erst etwas später ging ich hin. Die erste Band, die ich dort sah, war Television. Ich fand, daß Tom Verlaine nicht Gitarre spielen konnte. Ich fand, daß Richard Lloyd großartig Gitarre spielte und mochte Richard Hell, wenn er auf und nieder sprang. Ich denke immer noch genauso über all diese Dinge. Einige der Gruppen aus alten Tagen kamen jetzt wieder hierhin — am bemerkenswertesten darunter The Sic Fucks. The Sic Fucks waren die erste Punk-Rock-Big-Band — massenweise Gitarren und ein Haufen Sänger. Die Stars der Show waren und sind Tish und Snooky Bellomo, die auch die Besitzerinnen der Boutique Manic Panic waren und sind. Sie konnten singen und nähen und waren bekannt für ihre Bühnenkostüme. Nonnenhauben mit Mini-Röcken und Strumpfbandgürteln. Für C.B.s Jubiläum haben sie die alten Hauben noch einmal hervorgekramt und das könnte der Anfang eines Comebacks sein, das sie größer macht als sie damals waren.

Klar sind viele der alten Stammkunden dieses heiligen Lochs nun berühmt: Blondie, Patti Smith, The Ramones, Suicide, Talking Heads usw. Aber es gibt auch eine Menge Leute aus den alten Tagen, die wirklich klasse waren und nicht sonderlich berühmt wurden: The Miamis, The Marbles, The Mumps. Und das sind bloß die M's. Wahrlich ihrer Zeit voraus waren die Dictators. Ich denke an ihr erstes Album, „The Dictators Go Girl Crazy", das siebentausendmal verkauft wurde. Es ist ein Klassiker und ich wünschte sie wären wieder da, denn die Welt könnte eine Heavy-Metal-Comedy-Band gut gebrauchen. Ich habe damals eine Band namens Steel Tips geliebt. Sie hatten zwei Sänger — einen schmierigen gefährlich dreinblickenden Drei-Zentner-Rockertyp und ein hundertsechzig Zentimeter kleines Mädchen in einer Pfadfinderinnen-Uniform, die wie zwölf aussah. Sie twisteten zusammen. Dann hatte die Band noch ein Mitglied, einen langhaarigen Hippie, der absolut nichts tat. Mit Beginn ihres Auftritts wurde er auf die Bühne gebracht und bewegte sich während der ganzen Zeit nicht ein Mal. Während des Finales wurde der Hippie angezündet und Dutzende Knallfrösche explodierten unter seinem Hemd. Dabei zuckte er nicht einmal mit der Wimper. Irgendeiner nahm ihn dann, geleitete ihn von der Bühne und das war es.

Dann gab es noch eine tolle Band, die sich The Kojaks nannte — die zwei Sänger trugen Glatzkopfperücken und Haifischhaut-Anzüge. Ja, das waren große Zeiten. Punk-Rock. Heute gehe ich am C.B.G.B.'s vorbei und es hängen immer noch Punks da herum, aber sie lachen nicht. Es wird nicht mehr lange dauern, bis ein Vater angewidert seinen Sohn anblickt und sagen wird: „Kinder, als ich noch Punk war, hatten wir Sinn für Humor. Seht euch das an. Das einzig Lustige an euch ist an der Außenseite eures Schädels." ▲

Aquarell von Michael Becker

chin's
BAR AMERICANO
Weine · Schinken · Käse · Salamis · südliche Delikatessen
chin's · Im Ferkulum · 5000 Köln 1 · Tel.: 32 81 96

LESERBRIEFE

Redaktion SPEX, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

Na Ihr Spexis!

Eure Nr. 2 war o.k., wenn es auch wieder diese notorischen Nörgler geben wird, die immer noch der „Sounds" nachtrauern, obwohl sie dieselbe nie verstanden haben. Hoch lebe Olaf Karnik mit einer, von allen langersehnten Story über die TV Personalities! Enttäuschend war einzig Dirk Scheuring (von wegen Teppichböden und so!), der trotzdem auf dem Wege ist, *die* Persönlichkeit in der deutschen Musikliteratur zu werden. Apropos: Vielen Dank für den Verzicht auf die Beiträge von DD, der anscheinend seinen mangelhaften Geschmack hinter Wänden von Rethorik- und Fremdwörterlexika zu verstecken sucht. Gut ist doch der Vorschlag von A. Wolf, uns Leser mal die Konzertkritiken schreiben zu lassen. (Das war so 'ne Art Ankündigung meines Berichtes über Style Council am 2. April im Hamburger Trinity, damit sowas wie im Dezember-Heft nicht nochmal vorkommt!).
Schluß jetzt, bis bald.
Andreas Kokoff,
Ramelsloh.

Leider muß der interessierten Leserschaft schon jetzt mitgeteilt werden, daß es nicht zum Abdruck eines Style Council-Konzert-Berichts von Andreas Kokoff aus Ramelsloh kommen wird. Das Konzert dort findet nicht statt. Die Red.

Liebe Spex! Betr.: „THE CLASH"

Hättet Ihr doch nicht die CLARA auf die „CLASH" angesetzt! Ihr NARREN! Gewiß: jeder hat seine Ansichten & Vorstellungen, aber wie kann Sie es nur wagen sowas abzulassen wie „Heavy-Rock-Scheißer mit Agit-Prop-Programm"; rein objektiv gesehen voll Scheiße. Heul! Ich selbst war in Düsseldorf — das einzige Konzert der „CLASH" in Deutschland — & etwas skeptisch, so ohne Mick Jones & überhaupt . . . Aber, siehe da, Joe Strummer & seine Mannen wußten voll zu überzeugen — 1 Std. 30 Min. geballte Ladung inkl. einiger guter Reggae-Stücke. Man hat darauf verzichtet, etwas von der „Sandinista"-LP zu spielen, stattdessen viele alte Sachen der ersten beiden Alben. Die „Sandinista"-LP ist gewiß hervorragend, aber weniger als Live-Material zu gebrauchen. Es ging halt an jenem Sonntag so richtig „zur Sache", aber noch lange keine „Heavy-Rock-Scheiße" — schickt Eure CLARA doch mal auf Bildungsurlaub.
Zurück zu dem Konzert: Erfreulich vor allen Dingen, daß viele neue Stücke gespielt wurden — es fiel dabei auf, daß „THE CLASH" wieder härter geworden sind, kein Wunder bei drei bzw. vier Gitarristen. Von den neuen Sachen hat mir „This Is England" am besten gefallen. Man kann schon mal auf die neue LP gespannt sein, ehrlich gesagt, ich kann es kaum erwarten. Und zu allerletzt das Thema Video: die Idee, die Texte/Songs per TV-Monitore bildlich zu „untermalen", fand ich gut, nur an der Durchführung hat es gehapert: 1. zu wenig Monitore & 2. technische Mängel „noch & nöcher".
Die drei neuen hielten sich wacker. Am überzeugendsten natürlich immer noch Joe Strummer! Es war erfreulich, wieder mal „TOMMY GUN" aus seinem Munde gehört zu haben.
So, über die Texte, Kreativität etc. der „CLASH" ist wohl jeder Kommentar überflüssig. So, das mußte mal zur „Verteidigung" der „CLASH" gesagt werden.
Und schließlich: sagt der CLARA einen schönen Gruß, sie solle sich doch lieber weiterhin um die „Soft Cell's" kümmern & sich nicht an den „CLASH" die „Finger verbrennen".
Noch viele Grüße an „Joe Adams", „Smarty Marty", „Griffith jun." & den TSV 1860 MÜNCHEN!
Mit Gruß,
„Bobby Joe McEckert"

Na, ihr Sandmänner!

Habt Ihr schon mal was von London gehört? Ja? Warum erzählt Ihr dann sowenig davon? Wenn es mehr an englischen Blättern hier gäbe, wäre ich nicht auf sowas wie Euer Zeug angewiesen (kauf' ich aber aus Rache so gut wie nie). Jetzt, wo sich plötzlich sogar Bravo um Cure reißt, gibt es auch von Euch einen Small Talk mit der Band. Sehr witzig! Und äußerst informativ! Blablabla! Ein paar Scherzchen auf Kosten von Smith. Aber zurück zu London. Da gibt es ja sowas wie Kings Road, Batcave, Specimen. Schon gehört? Würde mich stark wundern! Wenn tatsächlich, wieso scheut Ihr Euch darüber zu schreiben? Fotos wären gewiß auch nicht uninteressant.
Ich glaube nicht, daß Ihr sobald was bringt, suche deshalb Typen, die mir da eher helfen können und übers Batcave und so Bescheid wissen.
Cissy Hock, Alte Schulstr. 9, 5246 Mudersbach

Du Dornröschen!
Mit The Cure standen wir schon auf Du, als Spex noch „555" heißen sollte und der reißende Absatz der allerersten Ausgabe ist nicht zuletzt auf ein langatmiges Interview mit besagtem Smith zurückzuführen.
Zum Thema London: Provinzler schätzen das Batcave, Weltenbummler besuchen die Harmony Sandwich Bar, St. Anne's Court. Check It out! Im Batcave schläft man auf dem Fußboden. So gesehen im Februar '84.

Hey Spexler,

wie mir schon von kompetenter Seite zugesichert wurde, bin ich nicht ganz doof. Ich lese auch schon seit Jahren die einschlägigen Blätter, bin also mit dem etwas kaputten Stil einiger Leute vertraut. Aber dem Geseiere von Rainald Goetz und vor allem von L. Lorenz kann ich nichts abgewinnen. Ja, ich traue mich es zu sagen, ich verstehe es einfach nicht. Und ich finde es echt ätzend, wenn man so'n Insidergeschreibsel abdruckt, wo so'n Typ sein literarisches (Zitat-)Wissen meint, darlegen zu müssen. Es geht einfach darum, daß auch die Spex letztlich für die Öffentlichkeit bestimmt ist und deshalb auch für sie geschrieben sein sollte. Am schlimmsten sind aber die Leserbriefschreiber, die sich dann genötigt sehen so einen Stil zu kopieren, was immer sehr peinlich ist. Und die dann noch mit wahnsinnig originellen Pseudonymen unterschreiben. Ich heiße „in echt":
Stefan Ebmeyer.

Hallo lieber Spexler,

hier sitz' ich nun mit der neuen Spex und suche nach einem Artikel, über den ich mich so richtig fies auslassen könnte. Aber es will nicht so recht klappen, bis zu dem Clash-Bericht und dem Interview mit Joe Strummer.
Liebe Clara, ich bin ein bißchen enttäuscht von dir, daß du ihm nicht widersprochen hast. Sein seichtes Geschwätz müßte dir eigentlich reichlich auf die Nerven gegangen sein.
Aber dann kommt der Hammer (positiv):
Jefferson Airplane!
Das Beste, was in diesem Jahr geschrieben wurde und dann noch von DD.
Auch möchte ich noch etwas für die Leute schreiben, die etwas gegen Hippies, Langhaarige etc. haben. Diese Leute, die behaupten, daß Hippies Pseudo-Außenseiter der Gesellschaft sind, machen sich ganz lächerlich. Denn inzwischen werden Hippies nicht nur von alten Spießern angemacht, sondern auch von den Neuen, womit ich vor allem die „normale" Jugend meine, aber auch, was ich echt schade finde (fight together), die Punks, Teds, Mods, Psychos etc.! Damit werden sie von beiden Seiten ins Außenseitertum gedrückt. Natürlich gibt es Pseudo-Hippies genauso wie es Pseudo-Punks und Teds etc. gibt, aber über solche Leute sollte man kein Wort verlieren. Allen, denen jetzt nicht die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Subkulturen klarwerden und die nicht einsehen, daß wir alle zusammen gegen die beschissene Gesellschaft kämpfen müssen, kann ich nur ein „Up against the wall, motherfucker" entgegenhalten. Denn das sind die Leute, die mit ihrem angeblichen „Outlaw"-Image angeben.
Ralf Oßowski, Oberhausen

Spex-Redaktion Abtlg.: Ganz fremde Fremdsprachen

Was macht eine Redaktion? Natürlich **redigiert** sie, überarbeitet einen eingesandten Text, macht ihn druckfertig. Und auf diese bei euch **nicht** ausgeübte Tätigkeit bezieht sich dieser Brief. **Übersetzen** ist mein Geschäft.
Manchmal, wenn es gar zu doll kommt und der Wahnsinn Methode hat, dann zwingt's mich an die Schreibmaschine, so auch heute. Zitat aus dem GLENN O'BRIEN-Artikel, S. 40, über den Film SILKWOOD: „Ich habe soviel Angst vor Kernenergie, daß ich den Film nicht gesehen habe, obwohl ich Ken Russel-Fan bin und unbedingt sehen wollte, **wie Cher einen Deich spielt.**" (Zitatende, Hervorhebung von meiner Wenigkeit.)
Na logo, möchte man dem Meistertranslator zurufen, denn nur ein solcher kann dieses geniale kleine Sprachkunstwerk erdacht, nein: komponiert haben! WER MÖCHTE NICHT SEHEN, WIE CHER EINEN **DEICH** SPIELT!? Mein altes, mieses Cassels Wörterbuch Deutsch-Englisch / Englisch-Deutsch tät' ich dafür hergeben, ein SPEX-Abo dazu.
Doch nein, dies ist nicht gemeint, nicht O'Brien spinnt hier, sondern der „Übersetzer": Der Altersschwachsinn, er lebe hoch, um einen alten F.K.-Waechter-Cartoon zu zitieren.
„A dike/dyke" ist natürlich eine Lesbe und zwar aus der Abteilung „kesser Vater", auch „Vati", wie der gern zitierte Volksmund das nennt. Und überhaupt: „Einige Leute pflegen zu denken . . ." (über Willi DeVille) — das ist doch kein Deutsch, lächerlich, da muß ich brechen.
Hans M. Herzog
Berlin, gleich links hinter dem Deich

An die Redaktion!

Als nach Claras dummen, eitlen, albernen, völlig überflüssigen Geschwafel das Marc Almond-Interview endlich begann, stellte sich heraus, daß Marc auch zu den Bowie-ist-schlecht-Scott-Walker-ist-gut-Leuten gehört. Bowie jetzt, nur weil man ihm „mit jeder Schuhverkäuferin teilen muß", als schlechten Musiker zu bezeichnen, zeugt von einem armseligen Charakter. Bei aller berechtigter Kritik an Bowie und vielleicht auch allem berechtigten Lob für Scott Walker — die Leute, die sich selbst aufwerten, indem sie andere abwerten, diejenigen die ihren Musikgeschmack am jeweiligen Insider- und Geheimtip orientieren müssen, um sich toll vorzukommen, tun mir leid. Dem Spex steht das ganz gut; glaubt er doch gelegentlich, er sei selbst Kunst. Dann wird das Schreiben zum Selbstzweck und die Information bleibt auf der Strecke. Schade.
Daniel Gouchem,
Havixbeck

Clara ist eitel und überflüssig, schätzt David Bowie und achtet Schuhverkäuferinnen. Das gibt zu denken. Die Red.

SPEX per Post Abonnement!

Ihr spart DM 3,60 und habt die Nummern pünktlich im Briefkasten.
Also: Coupon ausfüllen, DM 40,— auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34 097-500 überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen und an SPEX, Aboservice schicken. Das Auslandsabo kostet DM 45,— incl. Porto und MwSt.

Der Aboservice weist darauf hin, daß die Bearbeitung etc. etwas Zeit in Anspruch nimmt.

Hiermit bestelle ich ein Abonnement **SPEX Musik zur Zeit** für ein Jahr zum Preis von DM 40,-incl. Porto und MwSt. für ein Jahr.
Falls ich nicht 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern.
Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Ort _____ Unterschrift _____

Name _____

Straße _____

Ort _____

(Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.)

Gewinnspiel

spielen sie mit, gewinnen sie mit! dem glücklichen gewinner winkt eine moulinex-schnittlauchschneidemaschine oder eine tagestraumschiffahrt auf dem elbe-seitenkanal (inklusive intimverkehr mit heide keller/sascha hehn)

1. ich finde spex gut, weil . . .
   - ○ der schwimmt sogar in milch
   - ○ die blattstärke jetzt um 15% verstärkt wurde
   - ○ spex bringt die besten ideen auf den tisch
   - ○ nur da ist spex drin, wo auch wirklich spex draufsteht

2. ich finde spex scheiße, weil . . .
   - ○ da die hippies immer so fertig gemacht werden
   - ○ redakteur/in . . . . . eine verkappte popper/punker-sau ist
   - ○ spex durch sein großes format nicht in mein brottäschchen paßt!
   - ○ ich so oder so alles besser weiß

(nur jeweils eine antwort ist richtig!)

nach diesem großen lotterieausscheid, wo nun hoffentlich jeder eurer leser seine meinung über spex und konsorten abgegeben hat, solltet ihr die leidige kolumne leserbriefe schließen, um uns weitere spätpubertäre litaneien zu ersparen.
und führet uns nicht in versuchung

Der Täufer, Gifhorn

An Spex!

Betr. Leserbrief von Simon T. in Spex 3/84.
1. Jeder, der seit 1977 Mod ist, ist dies wohl wegen The Jam/Paul Weller. Nachdem The Jam keine Revivalisten waren („How can I be a fucking revivalist when I'm only 18?"), sind es ihre Anhänger auch nicht. Sie hängen also auch nicht dem Lebensgefühl der 60er nach, sondern sind „modern", wobei Mod-sein aus Mode, d. h. Mitläuferei sowieso Mist ist.
2. Kriterium für Musik ist nicht, ob sie modern ist oder nicht, sondern ob sie gut oder schlecht ist.
3. Wer die Kleidung der Mods mag, muß sie sich auch irgendwo beschaffen, auch wenn Second-Hand-Shops nicht sonderlich stilvoll sind. Die Meinung von Simon T. beweist, daß er nie richtig Mod war.
Some Cappucino Cats,
Berlin

Womit man nun mal langsam die ganze Mod-sein-oder-nicht-Diskussion abschließen kann. D. Red.

The Big Sinn

Ich möchte jetzt auch mal so einen von diesen schulterklopf-altklugen-Besserwisser-Leserbriefen schreiben.
Lieber Dr. Dr. Goetz, du bist der einzige, der diesem Diederichsen das Wasser reichen kann! Und der braucht gleichwertige Gegner. Zuviel Selbstherrlichkeit führt den noch was weiß ich wohin; und dabei vergißt er wohlmöglich, daß er für uns die Welt aus den Angeln heben wollte, vor lauter Fun auf den oberen Etagen kann der ja gar nicht mehr dazu kommen. Muß man da Angst haben, daß er uns einfach im Regen stehen läßt? Nein, nein, der Diederichsen bleibt auch mit Mitte Dreißig noch subversiv, der wird nicht selbstzufrieden. Der nicht! Überhaupt du bist doch hoffnungslos deutsch, immer diese Moralpredigten. Was ist denn so schlecht z. B. an dem Tratsch, wär' doch halb so lustig ohne. Ist doch Fun und Fun ist doch The Big Sinn, weißt du doch.
Küßchen

Lisa Müller, Hamburg

???

Nightingales, Nightingales und nochmal NIGHTINGALES!
Verbindlichst,
Johan Röing, Düsseldorf

Mockingbird, Mockingbird und nochmal Mockingbird! Die Red.

IMPRESSUM

SPEX MUSIK ZUR ZEIT

SPEX - Redaktion, Severinsmühlengasse 1
5000 Köln 1, Tel. (02 21) 32 96 57
Verlag und Herausgeber Wilfried Rütten

Redaktion: Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen (v.i.S.d.P.), Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Dirk Scheuring. Redaktionsassistent: Lothar Gorris.

Mitarbeiter: Karin Aderhold, Götz Alsmann, Hartmut Block, Alf Burchardt, Glenn O'Brien, Brecht Brozio, Peter H. Boettcher, Christian Beyer, B. B., Christian Bodenstein, Walter Dahn, Diedrich Diederichsen, Klaus Frederking, Willy Ehmann, Heike Fendel, Rainald Goetz, Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder, Peter Hein, Herfried Henke, Manfred Hermes, Michael Hooymann, Bertram Job, Fatima Igraham, Olaf Karnik, Hans Keller, Jutta Koether, Markus Linde, Karl Lippegaus, Jasper Marquardt, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Susanna Pferrer, Conny S., Arthur Schilm, Thomas Schwebel, Xao Seffcheque, Michael Tesch, Hung Min-Yeh, Sabine Vogel, Jürgen Wink

Layout: CCCP, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht

Fotos: W. Burat, M. Hooymann, B. Schaub, W. Wesener; Photoselection

Anzeigenleitung: Creative Communication Christoph Pracht, Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1, Telefon 02 21/31 51 29
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. 3. 1984
Anzeigenschluß für die April-Ausgabe ist am 18. 4. 1984,
Redaktionsschluß: 16. 4. 1984

Auflage: 24.000

Satz + Druck: Farbo Druck und Grafik Team GmbH, Bonner Wall 47, 5000 Köln 1, Tel. 37 20 15

Buchbinder: Hilgers, Stammstr. 38-40, 5000 Köln 30, Tel. 51 15 83

Vertrieb: Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

Abonnement: SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

© 1984 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 40,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

John Watts – Ex-Fisher Z mit seiner neuen Band!

THE CRY

Das langerwartete Album!
Selbstbewußter, neuer, kreativer Rock-Sound!
Incl. The Single »The Way You Move«!

CIRCUS MAXIMUS

Die neuen Maxi-Singles

SIMPLE MINDS
„Up On The Catwalk“
601 205-213

BANDOLERO
„Paris Latino“ (US-Remix)
601 107-213

CULTURE CLUB
„It's A Miracle“ (Multimix)
601 187-213

SAVAGE PROGRESS
„My Soul Unwraps Tonight“
601 220-213

WORLD'S FAMOUS SUPREME TEAM
„Hey! D.J.“
601 206-213

JOHN ROCCA
„I Want It To Be Real“
601 203-213

ENDGAMES
„Desire“
601 193-213

TONI BASIL
„Over My Head“
601 154-213

UB 40
„Cherry Oh Baby“
601 202-213

GENERAL PUBLIC
„General Public“
601 188-213

MONTANA SEXTETT
„Heavy Vibes“
601 204-213

SCRITTI POLITTI
„Wood Beez“
601 164-213

THIS MORTAL COIL
„Song To The Siren“
601 142-213

CHINA CRISIS
„Wishful Thinking“
601 137-213

THE ROCK STEADY CREW
„(Hey You) The Rock Steady Crew“
601 027-213

THE ICICLE WORKS
„Birds Fly (Whisper To A Scream)“
601 156-213

Schallpl
Her
8000 München

Mettbites „ang
Kurfürstenstr. 21
6792 Ramstein

Postvertriebsstück Gebühr bezahlt G 6952 E
SPEX-Verlag, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1